

VORWORT ZUR PDF-AUSGABE (zum Lesen oder individuellen Ausdruck)

der Diplomarbeit von Ulrike Schalling (=Uli Resel) über die

NS-HERRSCHAFT IN MÖDLING 1938-1945

Bei der Recherche nach Informationen zur Suche nach deportierten Mödlinger Juden in der Nazizeit, um weitere Stolpersteine in Mödling verlegen zu können, stieß ich in den Literaturhinweisen anderer Diplomarbeiten zu diesem Thema auf diese von Ulrike Schalling. (siehe dazu <http://www.moedling.at/Stolpersteine>)

Offensichtlich wollte es der Zufall, dass ihre Familie und meine vor fast 30 Jahren eng befreundet war, unsere Kinder teilweise in die gleiche Schulklasse oder Schulstufe in der Keimgasse gingen. Uns allen in Erinnerung ist eine gemeinsame Radtour entlang der Donau.

Gar nicht einfach war dann Uli Resel, wie sie jetzt heißt, zu finden. Da half mir der Zufall: Als ich meinte bei ihrem Vater anzuläuten macht sie die Türe auf, weil sie mittlerweile das Haus ihres Vaters gekauft hat. Sie erzählte mir, dass in ihrer Diplomarbeit viele Unterlagen enthalten und Dinge beschrieben sind, die die Arisierungen betreffen. Als sie die Diplomarbeit 2002 schrieb, gab man ihr den Rat diese „nicht öffentlich“ zu machen, es könnten einige Leute „kompromittiert“ werden. Ich hoffe dass man heute 2017 in Mödling wirklich schon so weit ist, dass man Tatsachen und Personen, die in der Nazizeit geschehen sind, auch beim Namen nennen darf, was sie waren: Eine Terrorisierung und schonungslose Vernichtung der Juden mit der Nebenerscheinung einer rücksichtslosen Bereicherung durch die Nazibonzen – auch in Mödling.

Wer daher mehr erfahren will und noch immer geduldig auf die Neuauflage des vergriffenen Buches von Franz M. Rinner „Ausgelöscht – Vom Leben der Juden in Mödling“ wartet – einer der Mitherausgeber von damals hatte sich erst heuer quergelegt, hier der noch funktionierende Link der PDF-Ausgabe, die ebenfalls ich im Jahr 2006 [anlässlich Kunst-im-Karner](#) mit Genehmigung der Herausgeber erstellt habe:

http://www2.moedling.at/rinner/Ausgeloescht_Alles.pdf

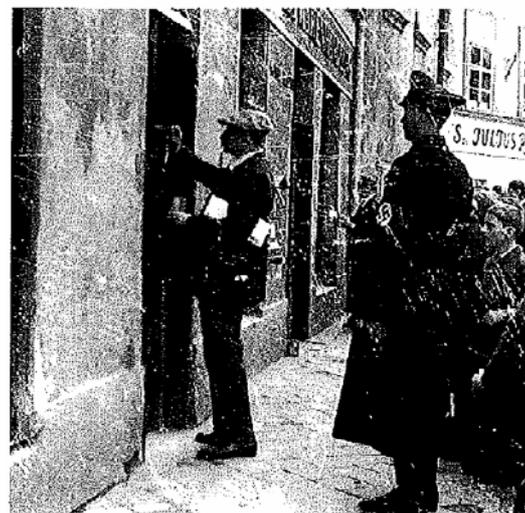
Mit Einwilligung von Uli Resel (=Ulrike Schalling) habe ich diese nachfolgende (neu eingescannte) unveränderte PDF-Version ihrer Diplomarbeit erstellt, und gebe diese auch dem Mödlinger Stadtarchiv zur weiteren Bekanntmachung und Zuverfügungstellung für Interessierte. Vielen vielen Dank auch, dass sie ihre Diplomarbeit mit dieser PDF-Version vielen zugänglich macht und die Aufarbeitung dieser schrecklichen Zeit zwischen 1938 und 1945 in Mödling wieder einen Schritt weiter gehen kann.

Gerhard Metz im September 2017 - gerhard.h.metz@gmail.com

(die beiden Bilder sind aus dem Buch „1100 Jahre Mödling“ von Ilse und Georg Wallner & Heide Kucera, Seite 96 & 97)



Am Tag der Volksabstimmung parkten die Wagen der Parteifunktionäre in der Rathausgasse.



Ein SS-Mann überwachte einen jüdischen Mitbürger, der die Greißlerei Hahn in der Babenberggasse mit dem Judenstern kennzeichnen musste.

SCHALLING Ulrike

NS- Herrschaft in Mödling (1938 - 1945)



**Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie
aus der Studienrichtung Geschichte eingereicht an der Geistes-
und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien**

Mödling, 2002

zum schnellen Finden in der PDF-Version
auf die Zeile/Seiten Nummer klicken

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
Einleitung	3
I. Mödling zur Zeit des Anschlusses 1938	5
1. Die Ereignisse vor dem Anschluss.....	5
2. Die ersten Veränderungen nach dem Anschluss.....	10
2.1 Personelle Umstrukturierungen im Raum Mödling.....	10
2.2 Die ersten Veränderungen und Opfer des NS-Regimes.....	12
2.3 Die Umbenennung der Straßennamen.....	14
3. Die Volksabstimmung vom 10. April 1938.....	15
4. Mödlings Eingemeindung in Groß- Wien.....	18
II. Mödlinger Zeitungen	23
1. Die Gleichschaltung der österreichischen Presse..	23
2. Die Mödlinger Nachrichten.....	25
3. Wienerwald Post.....	26
III. Die Mödlinger Schulen	30
1. Das Schulwesen vor 1938.....	30
2. Der Anschluss 1938 und seine Konsequenzen	

	für die Schulen.....	33
3.	Die Stellung der Schule und der Jugenderziehung.....	41
4.	Der Schulalltag.....	42
5.	Schule und Krieg.....	45
6.	Die Situation der Schulen 1945.....	49
IV.	Die katholische Kirche in Mödling.....	51
1.	Die katholische Kirche zwischen 1933 und 1938.....	51
2.	Der Umbruch 1938 und seine Folgen.....	53
3.	Maßnahmen gegen das Missionshaus St. Gabriel.....	60
3.1.	Das Missionshaus zur Zeit des Anschlusses.....	60
3.2.	Das Leben in St. Gabriel bis zur Auflösung des Missionshauses 1941.....	63
3.3.	Die Flugzeugmotoren A.G. Ostmark in St. Gabriel.....	66
3.4.	St. Gabriel in den letzten Kriegswirren.....	67
4.	Verfolgung und Widerstand von Priestern und Ordensangehörigen.....	69
4.1.	Helene Kafka.....	69
4.1.1.	Sr. Restitutas Position im Mödlinger Krankenhaus.....	70
4.1.2.	Beginn der Konflikte im Krankenhaus nach dem Anschluss....	71
4.1.3.	Sr. Restitutas Verhaftung und Verurteilung.....	76
4.1.4.	Die letzten Versuche Sr. Restituta zu retten.....	81
4.1.5.	Die Zeit in der Todeszelle bis zur Hinrichtung.....	82
4.2.	Franziskanerpater Karl Staudacher.....	83

V.	Die evangelische Kirche in Mödling	87
5.1.	Die evangelische Kirche.....	87
5.1.1.	Die Zeit zwischen 1933 und 1938.....	87
5.1.2.	Der Umbruch 1938 und seine Folgen.....	89
5.2.	Widerstand der evangelischen Kirche.....	89
VI.	Widerstand und Verfolgung der Internationalen Bibelforschervereinigung (IBV)	95
VII.	Verfolgung von Juden in Mödling	98
1.	Das Leben der Juden von 1933 bis 1938.....	98
2.	Beginn der Entrechtung und Entmenschlichung nach 1938.....	99
3.	Die „Reichskristallnacht“ vom 10. November 1938.....	103
4.	Enteignung der Juden.....	105
4.1.	Arisierungen von Firmen und Fabriken.....	107
4.2.	Arisierung von Wohnungen und Häusern.....	111
5.	Die völlige Vernichtung der jüdischen Gemeinde Mödlings.....	113

VIII. Widerstand und Verfolgung in Mödling.....	115
1. Sozialisten.....	115
2. Kommunisten.....	117
3. Widerstand in Betrieben.....	121
4. Das katholisch-konservative Lager.....	123
5. Überparteiliche Widerstandsgruppen.....	126
5.1. Die Gruppe Hubatsch.....	126
5.2. Die Gruppe „Freies Österreich“	128
IX. Außenlager des KZ Mauthausen bei Mödling.....	129
1. Die Konzentrationslager in Niederösterreich.....	129
2. Die Flugmotorenwerke Ostmark und das KZ Wiener Neudorf.....	131
2.1. Die Flugmotorenwerke Ostmark.....	131
2.1.1. Die Gründung der Flugmotorenwerke Ostmark.....	131
2.1.2. Lage und Größe der Flugmotorenwerke.....	134
2.2. Fremdarbeiter, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene...135	
2.2.1. Allgemeines.....	135
2.2.2. Arbeitskonflikte, Sabotage und Wehrmittelbeschädigung...136	
2.2.3. Organisierter Widerstand im Arbeitslager der FO.....	138
2.2.4. Verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen.....	139
2.3. Das KZ Wiener Neudorf.....	140
2.3.1. Lage und Größe des Lagers.....	140
2.3.2. Die Häftlinge im Nebenlager Wiener Neudorf.....	143
2.3.3. Die Bewachung.....	145
2.3.4. Morde und Tötungen.....	147
2.3.5. Der Todesmarsch nach Mauthausen.....	149

3.	Die Seegrotte in der Hinterbrühl.....	151
3.1.	Die Geschichte des Gipsbergwerkes.....	151
3.2.	Der Volksjäger He 162 der Firma Heinkel.....	153
3.3.	Die Teilfertigung der He 162 im Werk „Languste“ in der Seegrotte.....	154
3.4.	Das Nebenlager „Lisa“ in Wien- Hinterbrühl.....	157
3.5.	Der Todesmarsch nach Mauthausen.....	158
X.	Der Ende des NS- Terrors.....	160
1.	Die letzten Kriegstage.....	160
2.	Einmarsch der Roten Armee in Mödling.....	162
XI.	Zusammenfassung und Schlussbemerkung.....	164
	<u>Quellenverzeichnis.....</u>	<u>167</u>
	<u>Literaturverzeichnis.....</u>	<u>168</u>
	<u>Anhang.....</u>	<u>171</u>

Vorwort

Als Verantwortlicher für die Entstehung dieser Diplomarbeit sei zuerst *Herr Dr. Weisz* genannt, der mich auf den „Geschmack“ brachte, die Geschichte meiner Heimatstadt Mödling während der NS- Herrschaft näher zu erforschen, da bisher nur sehr wenige wissenschaftliche Aufsätze darüber verfasst wurden. Er ermunterte mich zur Arbeit mit Originalakten und Dokumenten, wobei er keine Mühe scheute, mich persönlich in das Archiv der Gemeinde Hinterbrühl zu begleiten.

Mit dieser Diplomarbeit soll ein Versuch gestartet werden, die Ereignisse in Mödling zwischen 1938 und 1945 zu rekonstruieren, wobei jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann. Hierbei handelt es sich nämlich nur um Teilrekonstruktionen der Geschehnisse aus den unterschiedlichsten Bereichen, wobei nicht alles berücksichtigt werden konnte.

Die Wertung der Themen soll nicht nach dem Umfang der einzelnen Kapitel bemessen werden, da zu einzelnen Personen und Ereignissen mehr Material vorhanden ist bzw. aufgearbeitet wurde, während über andere Bereiche kaum Informationen überliefert sind. Auf die Besatzungszeit nach 1945 wird in dieser Arbeit kaum eingegangen, da die Aufarbeitung dieser ereignisreichen Zeit im Rahmen eines anderen Projektes erfolgen soll.

Obwohl die Objektivität für eine/n Historiker/in als höchstes Gebot gilt, kann jedoch immer nur eine relative Objektivität erreicht werden. Es handelt sich daher um einen Versuch, sich vom eigenen Standpunkt aus zu distanzieren und sich der Objektivität so weit als möglich zu nähern. Dies ist aber bei einer Ortsgeschichte immer sehr schwierig, da man immer wieder mit bekannten Namen konfrontiert wird.

Bei dieser Arbeit sollen aber keineswegs Personen be- oder verurteilt werden, die zu dieser Zeit in Mödling lebten. Bei meinen Forschungen fiel mir nämlich auf, dass die größte Angst der Bewohner darin besteht, an den „Pranger“ gestellt bzw. für die Vergangenheit zur Verantwortung gezogen zu werden. Bei dieser Tatsache handelt es sich aber sicher um kein regionales Phänomen.

Besonders aufregend bei der Recherche war die Suche in den Archiven, wobei ich in einigen Fällen mit Schwierigkeiten und Hindernissen konfrontiert wurde. Einige Nachforschungen waren erst durch die Unterstützung des NÖ Landesarchivs möglich, wobei mein besonderer Dank an Herrn Hofrat *Bezemek* ergeht.

Aber auch den Mitarbeitern des Archivdepots des Landesarchivs in Bad Pirawarth ist für das Zurverfügungstellen der Bezirkshauptmannschaftsbestände zu danken. Mein Dank richtet sich aber auch an die Mitarbeiter des Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, die mir bei der Recherche sehr geholfen haben.

Ferner möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich bei der Fertigstellung der Diplomarbeit unterstützt haben. Dabei sei besonders Gregor Gradnitzer erwähnt, ohne dessen Unterstützung diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre!

Einleitung

Südwestlich von Wien, nur wenige Kilometer von der Stadtgrenze entfernt und am Rande des *Wiener Waldes*, liegt die Stadt *Mödling*, die erstmals 903 nach Christus in einer Urkunde (*Medelihha*) erwähnt wurde.

Der Ursprung und die Bedeutung des Namens Mödling sind bis heute noch nicht zur Gänze geklärt, doch wahrscheinlich ist er mit Wasser in Verbindung zu bringen: „[...] ,med' bedeutete vorkeltisch Morast und ,lich' weist auf einen Sumpfort hin. Von den Slawen stammte der Name ,medjilica', das könnte Waldbach bedeuten.“¹. Somit hätte die Stadt ihren Namen von ihrem idyllischen Bach, der durch das Zentrum fließt.² Aus *Medelihha* wurde *Medelicha*, *Medelich*, *Medelikke*, *Medelik*, *Medling* und schließlich *Mödling*.

Bereits im 14. Jahrhundert wurde Mödling als Markt bezeichnet und 1346 erhielt es eine Schranne. Die zwei Türkenbelagerungen (in den Jahren 1529 und 1683) und schließlich die Qual der Pest, brachten eine fast völlige Ausrottung der Bevölkerung, wodurch eine große Zahl von Neusiedlern - besonders aus der Steiermark - in den Ort geholt wurde. Zuerst war es der Weinbau, der den Hauptwirtschaftszweig des Marktes darstellte, doch im 18. Jahrhundert setzte das Gewerbe starke Impulse. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelte sich schließlich auch der Fremdenverkehr, der durch die Thermalspalte, an der die Stadt liegt, begünstigt wurde. Unter dem Bürgermeister *Josef Schöffel*, der auch als „Retter des Wienerwaldes“ bezeichnet wird, erfolgte die Erhebung Mödlings 1875 zur Stadt. 1896 wurde sie schließlich zur Bezirkshauptstadt erhoben.³

Die Stadt war auch immer schon ein Anziehungspunkt für viele berühmte Leute, wie *Ludwig van Beethoven*, *Richard Wagner*, *Arnold Schönberg*, *Anton Wildgans* und viele mehr. Sie alle verweilten für einige Zeit in Mödling, um in der Umgebung des Wienerwaldes ihr kreatives Schaffen voranzutreiben.

¹ *Kleinert, Edith u. Gerhard Kunze: Das Mödlingbuch. Eine Dokumentation in Wort und Bild. 2. Aufl.-Baden: Grasl Verlag 1989. S. 49.*

² Anm: Es war durchaus üblich, dass eine Siedlung den Namen eines Flusses angenommen hat.

³ Vgl. *Kleinert, Edith u. Gerhard Kunze: Das Mödlingbuch. S. 52ff.*

Als 1936 ein Wettbewerb für ein Heimatlied ausgeschrieben wurde, um das Heimatbewusstsein der Mödlinger zu stärken, veröffentlichten die *Mödlinger Nachrichten* das Lied eines gewissen *Walter Hildenbrand*, der die Vorzüge der Stadt Mödling hervorhebt:

*„Hell harfen und singen die Föhren im Wind,
Ein Leuchten liegt über den Höhen,
Im Tale ein Flieder- und Rosengeschwind,
Ich hab' noch nichts Schöneres gesehn-*

*Und herrliche Sagen aus Urväterzeit,
Sind niemals vergessen, sie leben noch heut,
Solang zwischen Felsen der Mödlingbach rauscht,
Auf sonnige Giebel der Turm niederlauscht,
Bleibst du eine blühende Märchengestalt,
Mein Mödling, du Perle im Wienerwald.*

*Hoch ragen die Berge und Burgen im Land,
Das Glück, es wohnt in deinen Toren.
Wer nie deinen Wein, deine Frauen gekannt,
Der ist nicht zum Leben geboren-*

*Und herrliche Sagen der Urväterzeit,
Sind niemals vergessen, sie leben noch heut,
Solange zwischen Felsen der Mödlingbach rauscht,
Auf sonnige Giebel der Turm niederlauscht,
Bleibst du eine blühende Märchengestalt,
Mein Mödling, du Perle im Wienerwald.“⁴*

Den Geschehnissen der Jahre vom „Anschluss“ an das „Altreich“ im Jahr 1938 bis zum Einmarsch der *Roten Armee* 1945 in Mödling soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit im detaillierter Form besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

⁴ Mödlinger Nachrichten (31) 1936. S. 6.

I. Mödling zur Zeit des Anschlusses 1938

1. Die Ereignisse vor dem Anschluss

Die Amtszeit des letzten Bürgermeisters, *Josef Lowatschek* (1934-1938), vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten war von schweren wirtschaftlichen Problemen gekennzeichnet, um die sich auch die Gemeindepolitik drehte. Immer wieder versuchte man die Gemeindegasse zu füllen und die Bevölkerung durch verschiedene Aktionen zu unterstützen. Eine dieser Aktionen war die *Winterhilfe*, die bereits seit einigen Jahren lief, doch teilweise konnte man bei der Vergabe der – größtenteils - Naturalspenden immer wieder Unregelmäßigkeiten erkennen. Daher beschloss man im Winter 1934/35 sogenannte „*Fürsorgeblätter*“ einzuführen. Diese wurden für jeden Haushalt angelegt, der sich für die *Winterhilfe* angemeldet hatte. Die Angaben wurden schließlich durch spezielle Komitees geprüft, wobei in vielen Fällen auch die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen wurde. Nach einer weiteren Überprüfung durch den Bezirksfürsorgeamt konnte schließlich die endgültige Verteilung an die Haushalte erfolgen, die den Erhalt der Spenden bestätigen mussten. Auf diese Art und Weise konnten Doppel- oder Mehrfachbezüge vermieden werden. Die Winterhilfe 1934/35 setzte im Dezember 1934 ein und erstreckte sich auf 3.085 Haushalte. Sie setzte sich aus Beiträgen der Gemeinde, den Sammlungen im Bezirk, den Zuweisungen aus dem Landeskomitee in Niederösterreich, sowie aus anderen Aktionen zusammen.⁵

Im darauffolgenden Winter 1935/36 konnte eine leichte Verbesserung der Situation unter der ärmsten Bevölkerung verzeichnet werden, da die Zahl der zu unterstützenden Personen um 1.091 gesunken waren. Gleichzeitig blieb jedoch die Spendenfreudigkeit der wohlhabenderen Bevölkerungsschichten und der Firmen aus. Doch nicht nur die Bevölkerung litt unter einem enormen Geldmangel, auch die Gemeinde hatte mit finanziellen Schwierigkeiten und wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen.

⁵ Vgl. *Györgyfalvay, Heide: Mödling in der Zwischenkriegszeit 1918-1938*. Dipl. Universität Wien 1994. S. 82.

In diesen Jahren stärkte auch die *Vaterländische Front* in Mödling ihre Position. So strömten zum Beispiel am 28. April 1935 zwischen 25.000 und 30.000 Menschen zu ihrer Landestagung, die in Mödling stattfand. Hier nahmen auch Bundeskanzler *Dr. Kurt Schuschnigg*, Vizekanzler und Bundesführer der *Vaterländischen Front*, *Fürst Starhemberg*, Landeshauptmann *Reither* und der geschäftsführende Landeshauptmann *Major Baar* teil. Ein gutes Jahr später gab es in Mödling einen imposanten Aufmarsch der *Vaterländischen Front* im Rahmen einer Arbeiterkundgebung, wobei ein mächtiges Dollfußkreuz am Eichkogel geweiht wurde. Dieses 12 Meter hohe Kreuz war aus freiwilligen Spenden der Arbeiterschaft finanziert worden. Zu diesem Anlass kamen etwa 8.000 bis 9.000 Personen aus den zwanzig Orten des Bezirkes zu der Kundgebung in den Hof der Bundeslehranstalt.⁶

Das Jahr 1937 war vor allem von der immer schlimmer werdenden Arbeitsnot geprägt. Mittlerweile gab es in Mödling bereits hunderte Beschäftigungslose. Daraus resultierten Hunger und eine drastisch ansteigende Kriminalitätsrate, aber auch die herrschende Wohnungsnot ließ das Vertrauen der Menschen in die Regierung sehr schnell schwinden.

So findet sich etwa in den *Mödlinger Nachrichten* vom 29. Jänner 1938. ein Artikel, der die Hungersnot sehr gut widerspiegelt:

*„Am 21. des Monats brach die 15jährige Adele Strobl, das Kind einer armen Witwe, die in Mödling, Spitalgasse wohnt, in der Winterhilfskanzlei im alten Rathaus ohnmächtig zusammen. Es stellte sich heraus, dass das Mädchen lediglich aus Hunger zusammengefallen war [...]“*⁷

Die finanziellen Schwierigkeiten der Bewohner des Bezirkes Mödling zeigen sich auch sehr deutlich an einer Mietzins-Rückstandsliste sämtlicher Mietparteien der Amtsstelle Hinterbrühl, wobei der Stichtag mit 30. Oktober 1938 angegeben wurde: In dieser Liste sind 68 Hinterbrühler aufgelistet, die mit ihren Mieten im Gesamtwert von insgesamt 11.993,57 RM im Rückstand waren.⁸

Veränderungen waren in dieser Situation unausweichlich, doch noch im Februar 1938 versuchte die *Vaterländische Front* zu retten, was zu retten war. Sie versuchte nämlich, die Nationalsozialisten in ihre eigenen Reihen zu integrieren, um sie so

⁶ Vgl. *Györgyfalvay, Heide: Mödling in der Zwischenkriegszeit 1918-1938.* 83ff.

⁷ *Mödlinger Nachrichten* (5) 1938. S. 3.

⁸ Vgl. Schreiben an die Amtsstelle Hinterbrühl vom 16.1.1939. Gemeinde Hinterbrühl Gr. I/18/39.

unschädlich zu machen. Diesbezüglich stand in den *Mödlinger Nachrichten* vom 12. 2. 1938 folgendes geschrieben:

„Veränderungen im Amtswalterapparat der Vaterländischen Front in Stadt und Bezirk Mödling: Im Zuge der strafferen Organisation des gesamten Amtswalterapparates der Vaterländischen Front wurden auch über Weisung der Landesführung Niederösterreich im Amtswalterapparat in Stadt und Bezirk Mödling eine Reihe von Veränderungen vorgenommen. Bei der am 4. des Monats einberufenen Sitzung der Bezirksführung Mödling, der auch Landesorganisationsleiter Ing. Lichal beiwohnte, brachte Bezirksführer Dr. Pischof die Neuorganisation der Amtswalterschaft in Stadt und Bezirk Mödling den versammelten Amtswaltern zur Kenntnis[...]⁹“

Der politische Apparat war somit ausgetauscht und dem neuen Regime angepasst worden. Nur wenige Tage später erfolgte die österreichweite Umbildung der Regierung, nachdem Bundeskanzler *Kurt Schuschnigg* mit Reichskanzler *Adolf Hitler* eine Unterredung in Berchtesgaden geführt hatte, in der die legale Betätigung der Nationalsozialisten im Rahmen der Vaterländischen Front und allen übrigen österreichischen Einrichtungen beschlossen wurde.¹⁰

Am 27. Februar erfolgte noch ein weiterer Versuch der *Vaterländischen Front*, wobei sämtliche Amtswalter der Haupt- und Ortsgruppen des Bezirkes zu einem Bezirksappell in den Sparkassensaal beordert wurden, wo die Versammlung ganz im Zeichen der bevorstehenden Kanzlerrede und unter dem Motto „*Rot-weiß-rot bis in den Tod*“ stand. Damit legten die Mitglieder der *Vaterländischen Front* ein einmütiges Bekenntnis zum österreichischen Staat ab.

Am 5. März hielt *Schuschnigg* seine letzte Rede. Daher veranstaltete die *Vaterländische Front* im Liesinger Brauhof eine Frontversammlung, um einer möglichst großen Anzahl von Menschen die Möglichkeit zu geben, der Übertragung der Ansprache des Bundeskanzler beizuwohnen. Rund 700 Personen nahmen dieses Angebot auch an, sodass nicht nur der große Saal und der Wintergarten voll besetzt waren, sondern auch Menschen vor dem Haus durch eigens angebrachte Lautsprecher den Worten *Schuschniggs* lauschten.¹¹

Am Freitag, den 11. März begann der endgültige Umschwung, nachdem der Bundeskanzler, die für den 13. März angesetzte Volksbefragung am Nachmittag

⁹ Mödlinger Nachrichten (7) 1938. S. 1.

¹⁰ Vgl. *Györgyfalvay, Heide: Mödling in der Zwischenkriegszeit 1918-1938.* 87f.

¹¹ Vgl. *Györgyfalvay, Heide: Mödling in der Zwischenkriegszeit 1918-1938.* 88.

abgesagt hatte und selbst zurückgetreten war. Die *Mödlinger Nachrichten* vom 19. März 1938 schilderten in ihrem Leitartikel die Ereignisse von diesem Tag, die Österreich und auch Mödling nachhaltig beeinflussen sollten, folgendermaßen:

„Die Tage des Umbruchs:

Düster noch als der Vortag begann der Freitag, jener Freitag, der in seinen Abend- und Nachtstunden einen Umschwung bringen sollte, wie ihn mit solcher Schnelle und Vollständigkeit sich niemand hätte träumen lassen. ... Wieder waren nachts Zettel gestreut worden, neue Plakate zeigten überall das Bildnis Schuschniggs... einen Abschied von einem Manne, der durch vier Jahre Österreichs Antlitz nach seinem Ideal zu prägen versucht hatte. In den Straßen Mödlings aber trieb sich allerlei verdächtiges Gelichter herum, Mob, dem man seine Erziehung durch einen sehr einseitig aufgefaßten Kommunismus von weitem schon ansah. Vorreiter der schon seit Monaten heimlich vorbereiteten, nun marschbereiten Volksfront, die dem Regime als letzte Reserve, nachdem das legitimistische Abenteuer mißglückt war, zu einem neuen Siege verhelfen sollte. Kennzeichnend war, daß an diesem Tage ein Kommunist einen ihm bekannten Kaufmann freundschaftlich warnend fragte, ob er Rolläden an seinem Laden hätte; er werde sie in der kommenden Nacht gebrauchen. Die Kommunisten hätten 700 Mann Frontmiliz[...] In der Stadt sammelte sich gegen 6 Uhr abends die nationalsozialistische Bevölkerung zu einem Bummels von nie gesehenem Ausmaß und staute sich in unabsehbarer Menge in den Straßen rund um das Rathaus. SA und SS, die zum ersten Mal Hakenkreuzbinden trugen, bemühten sich mit überlegener Ruhe und Ordnung, hielt die Fahrbahn frei; die Hitlerjugend marschierte auf. In immer erneuten Sprechhören machte sich die Erregung Luft. ... Ein Fackelzug der SA, der von der Brühlerstraße herkam, wurde bei der Kreuzung Elisabethstraße-Brühlerstraße von einer Kette Gendarmerie mit gefülltem Bajonett aufgehalten. Der Organisationsleiter der NSDAP Mödling leitete den Fackelzug auf Umwegen zum Bahnhofsplatz und sandte eine Stafette zur Bezirkshauptmannschaft mit dem Ersuchen, den Durchzug durch die Elisabethstraße freizugeben, da er sonst erzwungen würde. Von da an überstürzten sich die Ereignisse. Inzwischen hatte sich auf der Elisabethstraße folgendes abgespielt: Die Gendarmerie machte sich daran, den Platz zu räumen, sieht sich aber plötzlich zwischen Sparkassa und Bezirksgericht einer doppelten Kette von SA und SS gegenüber; nimmt Stellung und macht sich schussfertig. Neben dem Rathaus war ein Wagen der Frontmiliz mit aufmontiertem Maschinengewehr in Stellung gegangen. Ein Funktionär der Bezirkshauptmannschaft trat vermittelnd ein und die Gendarmerie marschierte ab, nachdem sich SA und SS verpflichtet hatten, für die Räumung des Platzes zu sorgen. Die Demonstranten wollten den Platz aber nicht verlassen, bevor nicht vom Rathaus herab eine Erklärung über die augenblickliche Lage erfolgt ist, und Dr. Fischer-Colbrie¹² verkündete von der Loggia, daß die Volksbefragung verschoben worden sei und der Führer um sieben Uhr im Rundfunk sprechen werde. ... In diesem Moment war jedem klar: Die Nationalsozialistische Volksbewegung hatte gesiegt! ... Statt der Rede des Führers vernehmen die Hörer die Abschiedsrede Schuschniggs. Um 7 Uhr 30 ist die Nachricht von Schuschniggs Rücktritt allgemein bekannt und eine

¹² Anm: Dr. Fischer-Colbrie war ein Führer der Nationalsozialisten Mödlings.

ungeheure Menge auf dem Schrankenplatz, die Spitze eines Fackelzuges taucht auf, erreicht die Herzogasse. Mit Zauberschnelle geht um 7 Uhr 30 am Fahnenmast vor dem Rathaus unter unbeschreiblichen Jubel eine riesige Hakenkreuzfahne hoch, die ersten Wachebeamten erscheinen, stürmisch begrüßt, mit Hakenkreuzbinden am Arm. Auf dem Franz-Josef-Platz wird marschierende Frontmiliz in der Mitte der Volksmenge eingeschlossen; lässt sich von der SA und SS widerstandslos entwaffnen. Auch in das Haus der Vaterländischen Front hinter dem Rathaus erzwingt man sich Einlaß. Dort wartet die Frontmiliz und ergibt sich ihrem Schicksal, nichts machen zu können. Mit unglaublicher Ruhe und, man möchte fast sagen, Eleganz geht das alles vor sich. Inzwischen hat man vom Rathaus die Vaterländische Front-Tafel von der Wand gerissen und mit Vergnügen zertrümmert. Das gleiche geschieht am Franz-Josef-Platz; die Bevölkerung nimmt Teile als Erinnerungsstücke mit. Der SA-Führer Herbert Müller schickt, klug und bedacht, sofort seine Streittruppe aus, um zu verhindern, dass irgendwelches Gesindel im Namen der ‚bösen‘ Nazis die Judengeschäfte plünderte. Mit den der Frontmiliz abgenommenen Waffen und Stahlhelmen wurde sofort die SS und SA bewaffnet, und sie faßte stramm ausgerichtet bei der Polizei Munition. Dann wurden sofort Patrouillen ausgesandt, um verschiedene bekannte Waffenlager sicherzustellen, Parteikassen und Ämter zu beschlagnahmen. ... In Mödling holte man Bürgermeister Lowatschek herbei, der allerdings nicht zu Hause zu finden war, sondern sich ganz überflüssigerweise in seinem Gartenhäuschen versteckt gehalten hat. Er hat nur den Schlüssel zum Gemeindeamt übergeben müssen, dann entläßt man ihn. Auch Dr. Pischhof wurde in das Rathaus berufen und nach Erteilung einiger Auskünfte wieder entlassen. Am nächsten Tag holt man Lowatschek nochmals zur letzten Amtshandlung, zur Übergabe der Gemeindegeschäfte an den neuernannten Bürgermeister Gustav Hartmann und seinen geschäftsführenden Stellvertreter Thomas Tamussino.“¹³

Die Einstellung vieler Mödlinger wandelte sich sehr schnell, denn rasch wurden sie – sofern sie es noch nicht waren - zu begeisterten Nationalsozialisten, was sie auch öffentlich zur Schau stellten. Mödling war sich plötzlich einig geworden, denn der nicht enden wollende Jubel herrschte nicht nur in der Altstadt, sondern er pflanzte sich auch über die Bahnbrücke in die Schöffel-Vorstadt fort und drang bis in die Kolonie vor, wo alle Häuser der Hartig-Straße mit Reisisg, Hakenkreuzen, Hitlerbildern und Parolen geschmückt waren.¹⁴

¹³ Mödlinger Nachrichten (12) 1938. S.1f.

¹⁴ Vgl. *Györgyfalvai, Heide: Mödling in der Zwischenkriegszeit 1918-1938.* 91.

2. Die ersten Veränderungen nach dem Anschluss

2.1. Personelle Umstrukturierungen im Raum Mödling

Der österreichische Präsident *Wilhelm Miklas* ernannte aufgrund der Ereignisse gezwungenermaßen den nationalsozialistischen Bundesminister *Seyß-Inquart* zum Bundeskanzler und trat in der Folge am 13. März ebenfalls zurück. In Niederösterreich wurde dem Landeshauptmann *Joesef Reither* der Zutritt zu seinen Amtsräumen verwehrt, und bereits einen Tag später, nämlich am 12. März, übernahm *Dr. Roman Jäger* Niederösterreichs NSDAP-Gauleiter das Amt des niederösterreichischen Landeshauptmann.¹⁵ Dieser entließ am selben Tag sämtliche Mitglieder der Landesregierung und ersetzte sie durch Nationalsozialisten, „alte Kämpfer“ der Partei. Als erster Spitzenbeamter wurde dabei bereits am 11. März 1938 der Sicherheitsdirektor von Niederösterreich durch ein NS-Parteimitglied ersetzt.¹⁶ Am 13. März erfolgte eine Anordnung über die neue Referatseinteilung und eine Billigung der Sanktionierung aller im Zuge des Umbruches ergriffenen Maßnahmen. Dies betraf vor allem die Absetzung von Bürgermeister, die Auflösung der Gemeinderäte und die Verhaftung politisch Andersgesinnter.¹⁷

Auch in Mödling erfolgte die Absetzung zahlreicher Politiker, die durch solche aus nationalsozialistischen Reihen ersetzt wurden. Der Bezirksleiter *Dr. Pischhof* sowie der Hautgruppenleiter der *Vaterländischen Front* wurden angehalten, „sich zur Verfügung zu stellen“. Den Gemeindebeamten *Eckberger*, der als besonders treuer Anhänger des alten Regimes galt, enthob man sofort vom Dienst in der Kanzlei des Bürgermeisters. An seine Stelle trat der Wachebeamte *Moser*. Außerdem legte man dem Bürgermeister von Brunn, *Adolf Sterz*, nahe, sein Haus bis auf weiteres nicht zu verlassen, während seine Mitarbeiter zum Großteil in Schutzhaft genommen wurden.¹⁸ Die nachfolgenden Tabelle zeigt eine Gegenüberstellung der alten und neuen Bürgermeister im Gerichtsbezirk Mödling:¹⁹

¹⁵ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. Hrsg. v. Roland Burger [u.a.].- Mödling: edition umbruch 1988. S. 126.

¹⁶ Vgl. *Selinger, Maren: NS-Herrschaft in Wien und Niederösterreich.- In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 238.

¹⁷ Vgl. *Stundner, Franz: Niederösterreich zwischen 1918 und 1945.- In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 1. S. 21.

¹⁸ Vgl. Mödlinger Nachrichten (12) 1938. S. 2.

¹⁹ Vgl. Mödlinger Nachrichten (12) 1938. S. 2.

Ortsgemeinde	Bisheriger Bürgermeister	Neuer Bürgermeister
Achau	<i>Lorenz Stummer</i>	<i>Johann Traumüller</i>
Biedermannsdorf	<i>Hans Thornton</i>	<i>Gustav Thornton (akad.Maler)</i>
Brunn am Gebirge	<i>Adolf Sterz</i>	<i>Heinrich Rery</i>
Dornbach	<i>Heinrich Geyer</i>	<i>Heinrich Geyer</i>
Gaaden	<i>Michael Rankl</i>	<i>Karl Dorner (Gemeindesekretär.)</i>
Gießhübl	<i>Fritz Birchner</i>	<i>Karl Och (Oberlehrer)</i>
Grub	<i>Franz Macher</i>	<i>Josef Bernhard</i>
Gumpoldskirchen	<i>Rudolf Rasser</i>	<i>Friedrich Taufrazthofer</i>
Guntramsdorf	<i>Ludwig Gansterer</i>	<i>Karl Kasper</i>
Hennersdorf	<i>Franz Täufer</i>	<i>Josef Petzelberger</i>
Hinterbrühl	<i>Hans Sittner</i>	<i>Alfred Rückershäuser</i>
Maria Enzersdorf	<i>Karl Huber</i>	<i>Josef Feistauer</i>
Mödling	<i>Josef Lowatschek</i>	<i>Gustav Hartmann</i>
Sittendorf	<i>Georg Sulzer</i>	<i>Georg Sulzer</i>
Sulz im Wienerwald	<i>Dir. Alois Kutsam</i>	<i>Hans Kriegelstein</i>
Wiener Neudorf	<i>Karl Brudl</i>	<i>Johann Straub</i>
Wögerlein	<i>Georg Röger</i>	<i>Rudolf Eder</i>

Beachtlich ist dabei, dass nach der Machtübernahme nur zwei Bürgermeister im Amt blieben: nämlich *Heinrich Geyer* aus Dornbach und *Georg Sulzer* aus Sittendorf.

Über den neuen Bürgermeister von Mödling, *Gustav Hartmann*, erschien bereits am 25. April - anlässlich seines 43. Geburtstages - ein Artikel in der *Wienerwald Post*, wobei der Verfasser außerordentlich viel Lob für ihn über hatte:

„[...] Sein Wirken in Mödling ist der breiten Masse noch zu wenig bekannt, als daß diese zu erfassen möchte, was dieser Mann in unermüdlicher Arbeitsleistung für sie schafft. Aber alle, die schon die Gelegenheit gehabt haben, mit diesem vornehmen, jeder Bevorzugung und Sonderstellung abholden, grundgütigen Menschen, der nichts sein will als ein Diener an der Gemeinschaft und ein Soldat seines Landes, in Berührung zu kommen, wissen, daß hier der rechte Mann am rechten Platze steht. Seine vorbildliche und überaus liebenswürdige Art, die es versteht, auch das Unvermeidbare mit dem Mantel zutiefst verankerter Menschlichkeit zu umkleiden und seine wertvollen Fähigkeiten, die ihm helfen, alles an Schwierigkeiten zu einem guten Ende zu bringen[...]“²⁰

²⁰ Wienerwald Post (19) 1938. S. 6.

2.2. Die ersten Veränderungen und Opfer des NS-Regimes

Die gut vorbereitete Verhaftungswelle in den Märztagen, machte auch vor Mödling nicht halt. Bereits in der Nacht vom 11. auf den 12. März begannen Hausdurchsuchungen und diverse Beschlagnahmungen durch die SA und NSDAP, wobei die durchgeführten Aktionen oft vielmehr den Charakter privater Raubzüge hatten. Zu den ersten Opfern zählten dabei in Mödling Mitglieder der *Vaterländischen Front*, *Sozialisten*, *Kommunisten* und *Juden*.²¹

Am Beispiel der Gemeinde Hinterbrühl kann man sehr gut sehen, welche Aktionen im Bezirk Mödling in den verschiedenen Orten in jenen Märztagen getätigt wurden, denn der Ortsgruppenleiter *Franz Reiser* verfasste einen Bericht über die Verfügungen bis zum 14. März 1938:

- 1.) Der Gemeindegewerkschaftstag wurde aufgelöst und als provisorischer Verwaltungskommissär *Ing. Alfred Rückershäuser* und als Beiräte die Herren *Hans Sittner*, *Franz Olbrich*, *Hermann Müller* und *Herbert Brandstetter* eingesetzt.
- 2.) Es erfolgte die Einstellung der Tätigkeit von 11 Vereinigungen, sowie die Sicherstellung der Aufzeichnungen derselben:
 - der *Christlich Deutsche Turnverein*, dessen Vereinslokal versiegelt wurde,
 - die *Frohe Kindheit*
 - die *Katholische Frauenorganisation*
 - der *Gewerbebund*
 - die *Invaliden- Ortsgruppe Hinterbrühl*
 - der *Bauernbund Hinterbrühl*
 - die *Vaterländische Front*
 - der *Gewerkschaftsbund Hinterbrühl*
 - der *Christlich humanitäre Sterbeverein*
 - die *Sterbekassa der katholischen Frauenorganisation*
 - die *Sterbekassa des Kameradschaftsvereins*

²¹ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*, S. 126.

- 3.) Es erfolgten Hausdurchsuchungen bei *Richard Schmitz*, dem ehemaligen Bürgermeister von Wien (Johannesstraße 40), und bei *Gustav Kagan* (Grutschgasse 7)
- 4.) Ein Dollfuß-Gedenkstein, sowie Dollfuß-Straßenbezeichnungstafeln wurden entfernt
- 5.) Die Fahnen für öffentliche Gebäude versah man mit Hakenkreuzen
- 6.) Am 12. März 1938 fand ein Fackelzug statt und am 13. März wurde eine Totenehrung beim Kriegerdenkmal abgehalten
- 7.) Weiters erfolgte die Auflösung des Kindergartenkomitees und die Einsetzung des Postdirektors *Heinrich Klupp* als Verwaltungskommissär.
- 8.) Die Sterbekassen, deren Tätigkeit eingestellt wurde, bekamen die Anweisung bei vorkommenden Sterbefällen über Anmeldung bei der provisorischen Gemeindeverwaltung den notwendigen Unterstützungsbeitrag zu erbitten.²²

In „spontanen“ Aktionen entluden sich dabei die aus der Zeit der Illegalität aufgestauten Aggressionen der Parteimitglieder in Demütigungen, Misshandlungen und Beraubungen, sowie „wilden“ Abrisierungen jüdischer Betriebe und Wohnungen.

„Die Ausbrüche eines tief sitzenden Antisemitismus wurden zunächst von den neuen Machthabern geschürt, galten sie doch als Ventil für umstürzlerische Neigungen der eigenen Basis als wirksames Mittel zur Einschüchterung der nicht für den ‚Anschluss‘ Begeisterten.“²³

Begeisterung zeigte sich auch, als die Nachricht bekannt wurde, dass *Feldmarschall Hermann Göring* auf dem Weg nach Wiener Neustadt in Mödling halt machen würde. Bereits am Vormittag des 28. März waren zahlreiche Menschen auf den Südbahnhof gefahren, um die Abfahrt des Generals mitzuerleben. Um halb drei am Nachmittag näherte sich pünktlich der Zug, der von zwei prächtig geschmückten Lokomotiven gezogen wurde, dem Bahnhof Mödling, den er jedoch nur im Schritttempo durchfuhr.

„Auf dem Bahnsteig hatte die gesamte Schuljugend, das Musikkorps des Panzerregiments und neben den Vertretern der Partei auch eine unübersehbare Menschenmenge Aufstellung genommen, die so dicht war, dass sogar noch die Perrondächer von Menschen besetzt waren. Als die Menge des

²² Vgl. Bericht des Ortsgruppenleiters von Hinterbrühl Franz Reiser vom 14.3.1938. Gemeinde Hinterbrühl Akt Nr. 341/38.

²³ *Selinger, Maren: NS-Herrschaft in Wien und Niederösterreich. S. 239.*

Marschalls ansichtig wurde, brach sie in stürmische Jubelrufe aus, die Hermann Göring mit lebhaftem Gruß erwiderte.“²⁴

Als weitere Folge zog das *Bamberger Panzerregiment Nr.3* mit etwa 1200 Mann in Mödling und in der Brühl ein. Diese waren in verschiedenen Behelfsunterkünften und Privatquartieren untergebracht: in der *Bundesgewerbeschule*, im *Hotel Hajek*, im *Sanatorium Vorderbrühl*, bei den „Zwei Raben“, im *Hotel „Radetzky“* und in zahlreichen Privathäusern, die dafür eingefordert wurden.²⁵

Es fanden aber auch ab November 1938 Militäreinquartierungen in Liegenschaften von Juden, die bereits kurz nach dem Anschluss ins Ausland geflüchtet waren, statt. So etwa im Haus der Jüdin *Elise Fischer* in der Parkstraße Nr.37, oder auch im Haus der *Eugenie Halpern* in der Hauptstraße 41²⁶. Beide Liegenschaften waren bereits ab 1. November 1938 mit Vertretern des Militärs besiedelt.

Insgesamt werden in einer Aufstellung der *Heeresstandortverwaltung Wien-Mödling* über der Truppenunterkünfte in der Hinterbrühl im Jahr 1938 zehn verschiedene Liegenschaften genannt, in denen seit Beginn November Einmietungen erfolgten.²⁷

2.3. Die Umbenennung der Straßennamen

Bereits am 20. März 1938 erschien in der *Wienerwald Post* eine Mitteilung, dass die Stadtgemeinde Mödling an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet hatte:

*„An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Wien.
Die Stadtgemeinde Mödling begrüßt in schwerster Kampfzeit als einzige Stadt Oesterreichs nach der Machtübernahme im Reiche die deutschen Minister Kerrl und Frank. Am Tage der Erfüllung unser sehnlichsten Wünsche in Oesterreich grüßt die Stadtgemeinde den Führer des deutschen Volkes und veranlaßt unter Einem, daß zur immerwährenden Erinnerung an die große Stunde Mödlings größter Platz den Namen Adolf-Hitler-Platz erhält. Wir bitten um Kenntnismnahmen. Heil Hitler Hartmann, Tamussino“²⁸*

²⁴ Bote aus Stadt und Land. S. 2.- In: Wienerwaldpost (14) 1938.

²⁵ Vgl. *Janetschek, Kurt: Hinterbrühl im Wandel der Zeit.*- Mödling: Druckerei St. Gabriel 1983. S. 101.

²⁶ Vgl. Schreiben an den Wasserverband Liesing vom 9.3.1942. Gemeinde Hinterbrühl Gr. IX/21/42.

²⁷ Vgl. Schreiben an die Eingemeindungs-Verrechnungsstelle vom 15. November 1938. Gemeinde Hinterbrühl Akt Nr. 1237/38 u. Aufstellung der Truppenunterkünfte und der Hinterbrühl. Gemeinde Hinterbrühl Gr. IX/69/38.

²⁸ Bote aus Stadt und Land. S. 2.- In: Wienerwald Post (12) 1938.

In Mödling selbst erfolgten insgesamt drei Straßenumbenennungen: der *Franz-Josefs-Platz* wurde zum Adolf Hitler-Platz, die *Pfarrgasse* zur *Dr. Seipelgasse* und der *Dr. Dollfuß-Platz* bekam seinen ursprünglichen Namen wieder, nämlich *Schrannenplatz*.²⁹

3. Die Volksabstimmung vom 10. April 1938

Die Volksabstimmung vom 10. April 1938 ist als Höhepunkt des rund um den „Anschluss“ propagandistischen Riesenspektakels zu sehen, die den Märzereignissen den Schein der Legitimität verleihen sollte. Inszeniert und dirigiert wurde die Propagandakampagne vom saarpfälzischen Gauleiter *Bürckel*, der mit der kommissarischen Leitung der österreichischen NSDAP betraut worden war. Im Mittelpunkt standen dabei Führerkult und Volksgemeinschaftsideologie als wesentliche Elemente der NS-Herrschaft zur Herstellung der Massenloyalität. Juden und politische Gegner - soweit sie sich in Haft befanden - waren dabei von der Wahl ausgeschlossen.³⁰

In Mödling zeigte sich das Propagandaspektakel bereits Tage vor der Wahl, da zahlreiche Vorbereitungen für die „Feierstunde“ getroffen wurden. Das Straßenbild etwa verwandelte sich – nach einem Bericht der *Wienerwald Post*- „in eine einzige *Symphonie von Rot mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Feld*.“ Die Häuser waren geschmückt und in den Auslagen prangten die Bilder des Führers. Mittags erfolgte die Flaggenhissung am Rathausplatz und am Nachmittag lauschten die Menschen, nach einem Standkonzert der Kapelle des Panzerregiments Nr.3, dem letzten Appell des Führers vor der Wahl. Der Ausklang des Tages erfolgte mit einem Fackelzug und freudigen Gesängen.³¹

Am Wahltag selbst öffneten die Wahllokale bereits um 7 Uhr, doch es warteten zu diesem Zeitpunkt bereits viele Menschen vor den Gebäuden. Die Wahl selbst verlief ohne Störungen, sodass alle ihre Stimmen abgeben konnten. In den Zeitungen war die Bevölkerung schließlich bereits ausreichend informiert worden, wo sie ihr Kreuz zu setzen hatten. In den Wahllokalen sollen zwar die Stimmberechtigten darauf hingewiesen worden sein, die Wahl in der Wahlkabine vorzunehmen, aber –nach dem

²⁹ Vgl. Schreiben an die Verwaltung der Stadt Wien bezüglich der Straßennamen in den eingemeindeten Gebieten vom 9.10.1939. BH Mödling Gr. I/573/39.

³⁰ Vgl. *Selinger, Maren: NS-Herrschaft in Wien und Niederösterreich*. S. 240.

³¹ Vgl. Bote in Stadt und Land. S.1.- In: *Wienerwald Post* (17) 1938.

Bericht der *Wienerwald Post*- hielten sich die Wähler nicht an diese Formalität und erklärten, dass sie nichts zu verbergen hätten.³²



Wahlwerbung in der Wienerwald Post (Aus: Wienerwald Post (15) 1938. S.5)

In den Nachmittagsstunden sammelten sich Neugierige auf dem Rathausplatz, wo nach 17 Uhr bereits die ersten Ergebnisse aus kleineren Orten per Lautsprecher verkündet wurden. „Freudenrufe schallten jedes Mal über den Platz, wenn wieder ein Ortsergebnis verlautbart worden war, ironisches Gelächter quittierte die Verlautbarung der isolierten Nein-Stimmen.“³³

Im politischen Bezirk Mödling stimmten von den 41 Ortschaften 19 mit 100 Prozent für die neuen Machthaber. Bei diesen besonders NS-treuen Gemeinden handelte es sich um folgende: Achau, Au an der Leitha, Biedermannsdorf, Deutsch-Brodersdorf, Gaaden, Grub, Hennersdorf, Hinterbrühl, Hof an der Leitha, Oberwaltersdorf, Reisenberg, Seibersdorf, Sittendorf, Sparbach, Sulz im Wienerwald, Velm, Wampersdorf und Wiener Neudorf.³⁴

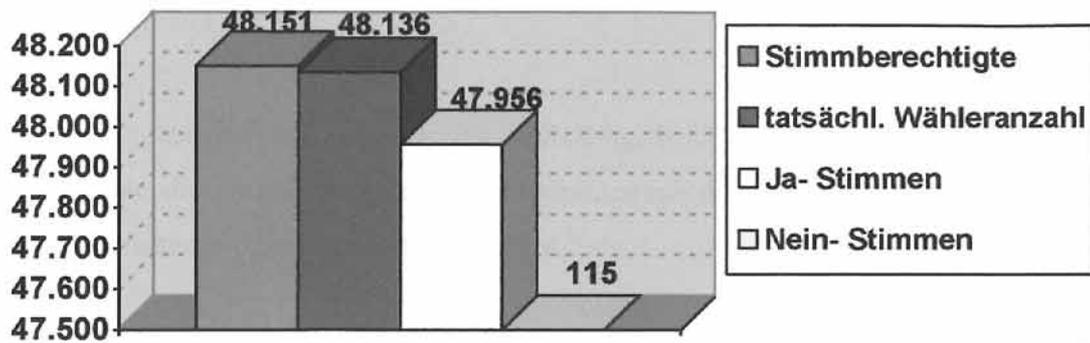
Von den 48.151 Stimmberechtigten nahmen 48.136 an der Wahl teil - der Rest stimmte mit Stimm Scheinen ab - wobei es 47.956 gültige Ja- Stimmen und 115 Nein-Stimmen im Bezirk gab:

³² Vgl. Bote in Stadt und Land. S.1.- In: Wienerwald Post (17) 1938.

³³ Bote in Stadt und Land. S.1.- In: Wienerwald Post (17) 1938.

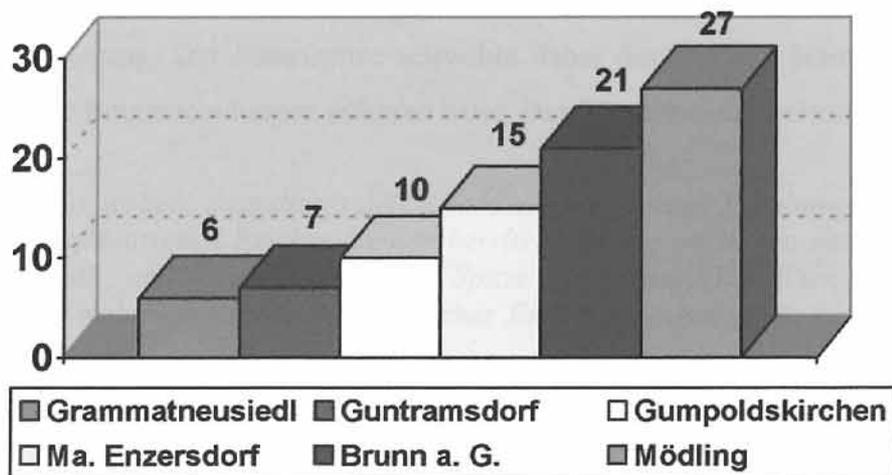
³⁴ Vgl. Amtsblatt der BH Mödling (11) 1938. S.1-2.

Volksabstimmung im politischen Bezirk Mödling am 10.4.1938



Die Nein-Stimmen stammen aus folgenden Gemeinden: Gießhübl, Landegg, Moosbrunn, Siegersdorf, Schranawand, Unterwaltersdorf, Weigelsdorf und Weißenbach mit jeweils einer Stimme; aus Mitterndorf und Münchendorf jeweils 2, Ebreichsdorf, Laxenburg, Tattendorf und Trumau je drei; Pottendorf 5, Grammatneusiedl 6, Guntramsdorf 7, Gumpoldskirchen 10, Maria Enzersdorf 15, Brunn am Gebirge 21 und Mödling mit 27 Nein-Stimmen.³⁵

Gemeinden im Bezirk Mödling mit mehr als 5 Nein-Stimmen



³⁵ Anm: Bei einem Vergleich muss man jedoch die Relation der Stimmberechtigten mit den Nein-Stimmen vergleichen. Das heißt, es ist nicht verwunderlich, dass in größeren Orten mehr Gegenstimmen zu verzeichnen waren!

In der Stadt Mödling selbst, waren 12.716 Personen stimmberechtigt, von denen 12.707 tatsächlich aktiv wählten. Dabei wurden 12.654 gültige Ja- und 27 Nein-Stimmen verzeichnet.³⁶

Als die Ergebnisse aus dem Bezirk vollzählig bekannt gegeben worden waren, veranstaltete die Bevölkerung einen Triumphmarsch durch die Stadt, der mit einer Flaggenparade auf dem Rathausplatz endete.³⁷

4. Mödlings Eingemeindung in Groß- Wien

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten versicherte der Reichskanzler *Adolf Hitler* im Wiener Rathaus dem Bürgermeister *Dr. Neubacher*: „Diese Stadt ist in meinen Augen eine Perle! Ich werde sie in jene Fassung bringen, die dieser Perle würdig ist“.³⁸ Das Führerwort schien ungeahnte Möglichkeiten für die Zukunft zu zeigen, daher ging die Wiener Parteispitze auch sehr bereitwillig darauf ein. Das nationalsozialistische „Aufbauprogramm“ für Wien spielte auch während der Propagandakampagne für die Volksabstimmung am 10. April eine wichtige Rolle. Von den Versprechungen wurden jedoch nur die wenigsten verwirklicht bzw. die meisten verschob man nur auf einen späteren Zeitpunkt. Neben der Beseitigung der Arbeitslosigkeit erfolgte nämlich tatsächlich nur die Stadterweiterung. Der Parteispitze schwebte dabei das Beispiel Hamburgs vor, das 1937 große Eingemeindungen erfahren hatte. Der Bürgermeister verkündete daher:

*„Wir wollen, dass dieses deutsche Wien, das heutige Hamburg des Ostens des Großdeutschen Reiches, seinen herrlichen Rang unter den deutschen Städten behält, und wir, die wir an der Spitze dieses deutschen Wien stehen, werden mit wahrhaft nationalsozialistischer Entschlossenheit dafür sorgen, daß es so kommt.“*³⁹

Der Gedanke eines „Groß- Wien“ war nicht neu, doch im April 1938 traten erstmals Planungen in ein konkretes Stadium. Die Ansichten über den Umfang der beabsichtigten Eingemeindungen gingen dabei noch zunächst weit auseinander.

³⁶ Vgl. Amtsblatt der BH Mödling (11) 1938. S.1.

³⁷ Vgl. Bote in Stadt und Land. S.1.- In: Wienerwald Post (17) 1938.

³⁸ *Csendes, Peter: Mödling als Randgemeinde 1938-1954.- In: Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft.* Hrsg. v. der Stadtgemeinde Mödling.- Mödling: St. Gabriel 1975.

³⁹ Zitiert nach: *Botz, Gerhard: Groß-Wien. Die nationalsozialistische Stadterweiterung im Jahre 1938.- In: Österreich mit Geschichte und Literatur. Mit Geographie* (1) 1973. S. 3.

Zeitweise wollte man sogar St. Pölten und Wiener Neustadt in Groß-Wien miteinbeziehen. Die Entscheidung wurde durch die Errichtung des „NSDAP-Gaues“ Wien vorweggenommen, der mit einigen Abweichungen bereits die Dimensionen des späteren Groß-Wien erreichte. Der Reichsstadthalter legte schließlich die Gebietsveränderung am 1. Oktober 1938 fest. Unter den 97 Ortsgemeinden, die dadurch von Niederösterreich an Wien kamen, waren auch jene des Gerichtsbezirkes Mödling. Sie wurden per Verordnung des Wiener Bürgermeisters vom 15. Oktober, in der die Bezirksbezeichnung geregelt wurde, als 24. Bezirk Wien-Mödling zusammengefasst.⁴⁰

Zum 24. Wiener Bezirk gehörten ab diesem Zeitpunkt folgende Gemeinden:⁴¹

Achau	Laxenburg
Biedermannsdorf	Maria Enzersdorf
Brunn am Gebirge	Mödling
Dornbach	Münchendorf
Gaaden	Sittendorf
Giesshübel	Sparbach
Grub	Sulz im Wienerwald
Gumpoldskirchen	Weissenbach bei Mödling
Guntramsdorf	Wiener Neudorf
Hennersdorf	Wöglarin ⁴²
Hinterbrühl	

Durch die Eingemeindung verlor Mödling auch die kommunale Selbständigkeit, doch der Verlust der Eigenverantwortlichkeit schien nicht so schwer empfunden worden sein, da die allgemeine Begeisterung und Bejahung des neuen Systems sehr groß war.⁴³ Die Verantwortlichen der Stadt Wien prahlten damit, dass durch die Eingemeindung Wien der Fläche nach an die erste Stelle der deutschen Großstädte und bevölkerungsmäßig an die sechste Stelle der Welt getreten war:

„Die Vereinigung dieser 97 Ortsgemeinden mit Wien bedeutet eine Vergrößerung des Stadtgebietes von 27.800 ha um 94.000 ha auf 121.800 ha.

⁴⁰ Vgl. *Csendes, Peter: Mödling als Randgemeinde 1938-1954*. S. 181.

⁴¹ Siehe Karte von Groß-Wien im Anhang!

⁴² Schreiben an die BH Mödling, O.D. [eingelangt am 24. Oktober 1938] BH Mödling Gr. I/67/38.

⁴³ Vgl. *Csendes, Peter: Mödling als Randgemeinde 1938-1954*. S. 181.

*Die Bevölkerung Wiens wird durch die Eingemeindung um etwa 213.000 Personen vermehrt, so daß der Gesamtstand der Bevölkerung nach dem 15. Oktober 2.087.000 Personen betragen wird.*⁴⁴

Zur Rechtfertigung der Stadterweiterung nannte man verschiedenen Gründen, die zum Teil mit den eher utopischen Zielen der nationalsozialistischen Stadtverwaltung zusammenhingen. Als Rechtfertigung wurden dabei immer folgende Hauptargumente genannt:

*„militärische Forderungen, Erfordernisse des Verkehrs, Donauhafen und Autobahn und der Großhandel, städtebauliche in Verbindung mit sozial- und bevölkerungspolitischen Erwägungen, Überlegung zur Hebung des Anteils der agrarischen Selbstversorgung (Milch, Gemüse), verwaltungsmäßige Vorteile und einige andere minder wichtige.“*⁴⁵



(Aus: Gross-Wien. S.6.)

So wurde auch am 15. Oktober 1938 die symbolische Übernahme der Gemeinde Mödling in Groß-Wien gefeiert. Zu diesem Anlass sprachen am Vormittag der Bürgermeister der Stadt Wien und der Kreisleiter Tavs vom festlich geschmückten Rathaus. Zuvor hatte sich jedoch der Bürgermeister durch das Spalier der Menschenmenge in das nahe gelegene Sparkassengebäude begeben, wo ihm der Kreisleiter die angetretenen Gemeindevorsteher der BH Mödling und Liesing vorstellte:

*„Die Gemeindevorsteher des Kreises 5 - Wiener Wald - sind hier, um das Schicksal von 100.000 Menschen vertrauensvoll in ihre Hände zu legen. Sie hoffen, dass unter Ihrer Hand dieses Gebiet von Groß-Wien aufblühen und gedeihen wird, und sehen in Ihnen den Garanten einer starken und glücklichen Zukunft.“*⁴⁶

⁴⁴ Zitiert nach: Botz, Gerhard: Groß-Wien. Die nationalsozialistische Stadterweiterung im Jahre 1938. S. 9.

⁴⁵ Botz, Gerhard: Groß-Wien. Die nationalsozialistische Stadterweiterung im Jahre 1938. S. 10.

⁴⁶ Gross-Wien. Symbolische Übernahme der neuen Gemeinden. Pressestelle der Stadt Wien.- Wien: Selbstverlag 1938.S. 6.

Anlässlich dieses „Festtages“ stellte die Gemeinde 500.000 RM zugunsten der Winterhilfe zur Verfügung. Um auch die Notlage in den einzugemeindenden Gebieten etwas zu mindern, widmete der Bürgermeister den Bezirkshauptleuten von Mödling und Liesing eine „*einmalige Aushilfe von je 10.000 Reichsmark*“, die an die ärmsten Volksgenossen zu verteilen sei. Weiters wurden Versprechungen über die Vorteile der Eingemeindungen getätigt, die einen riesigen Jubel nach der Ansprache des Bürgermeisters hervorriefen. Als letzter sprach schließlich der Gauleiter von Wien. Als die beiden wieder fahren wollten, überraschte sie eine „*bereits hundert Meter lange Autokolonne*“ mit strahlenden Lichtern und ein „*ungeheures, prachtvolles Feuerwerk*“ ging „*vor den Augen des Bürgermeisters und seines Gefolges auf dem Eichkogel nieder.*“, so der Bericht über den Abschluss der Festlichkeiten in Mödling. Erst nach einer Viertel Stunde konnten sie ihre Fahrt fortsetzen.⁴⁷

Mit der Eingemeindung Mödling in Groß-Wien verfolgte man auch großangelegte Pläne für die Region: So sollte eine Großsiedlung am Eichkogel errichtet werden, sowie die Ziegelteiche als künftige Erholungsgebiete in die Planung miteinbezogen werden. Die Südbahn sollte den Charakter einer Lokalbahn zur Erschließung der Wohnungsgebiete erhalten, den Park von Laxenburg wollte man „*über die Parkflächen der Großfeldsiedlung mit dem Großgrünraum des Wienerwaldes*“ verbinden und südlich der Verbindungsstraße nach Laxenburg sollte das „*bauliche Rückgrat der Großfeldsiedlung als Aufmarschstraße und Aufmarschplatz mit Feierhaus entwickelt*“ werden. Bei einer „*zwei- bis viergeschossigen Bebauung mit einem zehngeschossigen Turm*“ könnten dabei rund 5000 Wohneinheiten für etwa 20.000 Menschen geschaffen werden. Der Laaerberg sollte hingegen so weit wie möglich von „*Ziegelbaracken und wilden Siedlungen*“ bereinigt werden, damit „*ein großräumiger Eindruck in der Zufahrt auf Wien erzielt werden kann.*“⁴⁸

Doch sehr bald bekam man die Auswirkungen der überhasteten und daher stadtplanerisch nicht restlos durchdachten Eingemeindung zu spüren, da die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen der einbezogenen Gemeinden zu unterschiedlich waren. Selbst der 24. Bezirk bot kein einheitliches Bild, weil er städtische und ländliche Gebiete vereinte.

Die Verwaltung der NS- Zeit zeichnete sich durch eine totale Organisation sowie durch die enge Verflechtung der Partei mit den Organen der Verwaltung aus. Mödling wurde in die dezentrale Verwaltung der Stadt Wien eingegliedert und der bisherige

⁴⁷ Vgl. *Gross-Wien. Symbolische Übernahme der neuen Gemeinden*, S. 7.

⁴⁸ Zitiert nach: *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*, S. 135.

Bezirkshauptmann *Dr. Adalbert Pamperl*, der seine Stelle am 27. Juni 1938 in die Hände von *Dr. Ferdinand Christalon* gelegt hatte, wurde mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft für den 24. Bezirk betraut. In Mödling gab es nämlich keine Amtsstelle, da diese nur in solchen Ortsgemeinden eingerichtet wurde, in denen keine BH ihren Sitz hatte.⁴⁹ In Folge entstanden daher im Bezirk Wien-Mödling 11 neue Amtstellen, nämlich in folgenden Gemeinden:

Brunn am Gebirge	Laxenburg
Gaaden	Maria Enzersdorf
Guntramsdorf	Münchendorf
Gumpoldskirchen	Sittendorf
Hennersdorf	Wiener Neudorf ⁵⁰
Hinterbrühl	

In der Folge der gesamten Kommunalisierung wurde auch die *Stadtparkasse der Stadt Mödling* in die *Zentralsparkasse der Stadt Wien* übergeführt. Innerhalb der Parteiorganisation gehörte Mödling zum Kreis V der Gauleitung Wien und war Standort der Kreisleitung.



(Aus Deutscher Schulatlas 1942)

⁴⁹ Vgl. Schreiben der Magistratsdirektion bezüglich der Eingemeindung und Einrichtung der Verwaltung vom 11.10.1938. BH Mödling Gr.I/12/38 S.7.

⁵⁰ Vgl. Verzeichnis der Amtstellen der BH Mödling-Liesing. BH Mödling Gr. I/99/38.

Des weiteren gab es drei Ortsgruppen, zu denen die Dienststellen der verschiedenen Parteiformationen kamen.⁵¹

Während der nationalsozialistischen Herrschaft kam es kaum zu kommunalen Aufbauleistungen, wobei die Randgemeinden noch viel stiefmütterlicher behandelt wurden, als die Gebiete von Alt-Wien. Nur die Energieversorgung wurde verbessert, sowie ein Einheitstarif der Straßenbahn eingeführt. *„Die zweifellos wichtigste Leistung für Mödling war aber der Abschluß des Krankenhauses, das einen neuen Operationssaal und eine gynäkologische Abteilung erhielt.“*⁵²

II. Mödlinger Zeitungen

1. Die Gleichschaltung der österreichischen Presse

Bereits in den Jahren 1933 bis 1938 hatte es quasi keine freie Presse mehr in Österreich gegeben, da der Ständestaat zwar die Pressefreiheit zwar gesetzlich beibehalten, doch durch Einführung der Vorzensur am 7. März 1933 - sowie durch zahlreichen Verordnungen - diese de facto zerstört hatte.⁵³

Das NS- Regime ging jedoch viel offener gegen die Freiheit der Presse vor: So wurden bereits unmittelbar nach dem erzwungenen Rücktritt des österreichischen Bundeskanzlers deutsche Journalisten nach Wien gebracht, die zusammen mit illegalen österreichischen Nationalsozialisten die führenden Positionen in den österreichischen Zeitungsredaktionen übernahmen. Schon kurz nach dem Anschluss wurden zahlreiche Journalisten entlassen und etliche in Schutzhaft genommen. Da jedoch auf Weisung des Gauleiter *Bürckel* *„das äußere Bild des österreichischen Zeitungswesens bis zur Wahl [= Volksabstimmung am 10. April 1938] möglichst unverändert bleiben“* sollte, wurden unmittelbar nach dem Anschluss nur sehr wenige Blätter eingestellt.⁵⁴

⁵¹ Vgl. *Csendes, Peter: Mödling als Randgemeinde 1938-1954*. S. 182.

⁵² *Csendes, Peter: Mödling als Randgemeinde 1938-1954*. S. 182.

⁵³ Vgl. *Hausjell, Fritz: Die gleichgeschaltete österreichische Presse als nationalsozialistisches Führungsmittel (1938-1945)*.- In: *NS- Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*. Hrsg. v. Emmerich Tálos [u.a.]- Wien: öbv und hpt 2001. S. 627.

⁵⁴ Vgl. *Hausjell, Fritz: Die gleichgeschaltete österreichische Presse als nationalsozialistisches Führungsmittel* S. 628.

Mit der Einführung des Systems der „Reichskammer“ wurde erst relativ spät nach dem Anschluss begonnen: Zunächst setzte das Presseamt des „Beauftragten des Führers für die Volksabstimmung in Österreich“, Josef Bürckel, in den meisten Zeitungen „kommissarische Hauptschriftleiter“ sowie „kommissarische Verlagsleiter“ ein. Da jedoch auch andere Dienststellen Kommissare ernannten, blieb das Chaos oft nicht aus. Anfangs legten sich Bürckel und andere Personen noch gegen die von Max Amann, dem Präsident der Reichspressekammer, forcierten Einstellungen einzelner österreichischer Blätter quer. Dennoch zeigte sich ein starkes „Zeitungssterben“:

„Waren am 1. März 1938 in Wien noch 22 Tageszeitungen (16 Haupt- und 6 Nebenausgaben) erschienen, so waren es ein Jahr später nur mehr 12 (davon 2 Nebenausgaben). Ein weiteres Jahr später nur mehr 9 Tageszeitungen.“⁵⁵

Einstellungen und Zusammenlegungen danach erfolgten hingegen aus kriegswirtschaftlichen Notmaßnahmen.

Über das *Schriftleitergesetz*, das in Deutschland bereits im Oktober 1933 erlassen worden war, verpflichteten sich die Journalisten selbst dem Staat und damit indirekt auch der NSDAP. Dieses wurde auch am 14. Juni 1938 in Österreich in Kraft gesetzt, wodurch der Schriftleiterberuf zur „öffentlichen Aufgabe“ und der Journalist in eine „beamtenähnliche Stellung“ versetzt wurde.⁵⁶

Jene österreichischen Journalisten, die nach dem Anschluss nicht geflüchtet oder inhaftiert worden waren, mussten bis zum 30. Juni 1938 ihre Aufnahme in den *Reichsverband der deutschen Presse* (RDP) beantragen, wobei auch ein Ariernachweis erbracht werden musste. Zur Überprüfung der „politischen Zuverlässigkeit“ holte der RDP in allen Fällen ein Gutachten bei der NSDAP-Gauleitung, sowie bei der Gestapo ein.

Auch wenn das *Schriftleitergesetz* klar darüber Auskunft gab, worüber Journalisten im „Dritten Reich“ nicht schreiben durften, bekamen diese dennoch in umfangreichen „Presseanweisungen“, täglichen „Pressekonferenzen“ und „Vertraulichen Informationen“ im Detail vorgegeben, wie die Berichterstattung Tag für Tag zu erfolgen hatte. Dadurch wurde eine Presselenkung durch Partei und Staat möglich.⁵⁷

⁵⁵ Hausjell, Fritz: *Die gleichgeschaltete österreichische Presse als nationalsozialistisches Führungsmittel* S. 628.

⁵⁶ Vgl. Hausjell, Fritz: *Die gleichgeschaltete österreichische Presse als nationalsozialistisches Führungsmittel* S. 632.

⁵⁷ Vgl. Hausjell, Fritz: *Die gleichgeschaltete österreichische Presse als nationalsozialistisches Führungsmittel* S. 634.

2. Die Mödlinger Nachrichten

Die *Mödlinger Nachrichten* mit dem Untertitel „*Unabhängiges Wochenblatt*“ erschienen einmal Mal pro Woche. Ihr Herausgeber, Verleger, Eigentümer und Verantwortlicher Schriftleiter war der Mödlinger *Franz S. Gschmeidler*. Die Redaktionsadresse der Zeitung lautete 1938 Schrankenplatz 2 in Mödling. Gedruckt wurde das Blatt von der *Buch- und Kunstdruckerei Alfred Gschmeidler*, dem Bruder von *Franz S. Gschmeidler*, wobei die Druckerei die selbe Anschrift, wie die Redaktion der *Mödlinger Nachrichten* hatte.⁵⁸

Franz S. Gschmeidler war kaum 33 Jahre alt, als er 1912 das Wochenblatt gründete und die Erstaussgabe am 22. Dezember des Jahres erschien. Neben seiner Tätigkeit als Herausgeber trat er auch als Journalist- vor allem in der eigenen Zeitung- sowie als Lyriker hervor. Die *Mödlinger Nachrichten* legten seit ihrer Gründung einen großen Wert auf die Bedeutung des Deutschtums und räumten großdeutschen Ideen einen breiten Raum ein. So vermehrten sich etwa nach der Gründung der Ersten Republik antisemitische Töne, und die politische Richtung des Lokalblattes wandte sich allmählich dem Lager der *Vaterländischen Front* und später der NS- Ideologie zu.⁵⁹

Diese wechselnde Rolle der Mödlinger Nachrichten zeigt sich auch in den Artikeln der Ausgaben im März 1938: Noch am 12. März 1938 erschien der Aufruf „*Rot-weiß-rot bis in den Tod!*“ auf der Titelseite für die von Bundeskanzler *Schuschnigg* angesetzte Volksbefragung, die den Erhalt Österreichs sichern sollte. Doch bereits im Artikel unter diesem Aufruf schreibt der Verfasser, dass die Unabhängigkeit „*dann am besten gesichert*“ sei, „*wenn Österreich in seiner Außenpolitik die Aufgaben der gesamtdeutschen Notwendigkeiten stärkt[...]*“.⁶⁰ Einige Seiten später erfolgte auch ein Bericht über eine Frau, die einem Mitglied der NS-Jugend ein Hakenkreuz vom Revers riss, wodurch sie nicht die Sympathie des Verfassers erlangte.⁶¹ Bereits in der folgenden Woche, am 19. März, wurde etwa mit den Worten „*Die Nationalsozialistische Bewegung hat gesiegt!*“ offen gefeiert.⁶²

⁵⁸ Vgl. *Mödlinger Nachrichten* (16) 1938.

⁵⁹ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 123.

⁶⁰ Vgl. *Mödlinger Nachrichten* (11) 1938. S. 1.

⁶¹ Vgl. *Mödlinger Nachrichten* (11) 1938. S. 6.

⁶² Vgl. *Mödlinger Nachrichten* (12) 1938. S. 6.

In der Redaktion der *Mödlinger Nachrichten* konnte kein signifikanter Personalwechsel im Jahr 1938 festgestellt werden. Dies betrifft jedoch nur den Herausgeber, Eigentümer und Verleger *Franz Gschmeidler*, der weiterhin die gleichen Positionen innerhalb des Blattes ausübte. Was aber den Wechsel oder die Kündigung von anderen Redakteuren und Journalisten betrifft, können anhand des Impressums keine Aussagen gemacht werden.

Bereits im März 1938 brachte die Veränderung der politischen Richtung im Lokalblatt - in Richtung NS-Ideologie - der Zeitung beachtliches Lob seitens der NS-Presse ein:

*„Sie [die Mödlinger Nachrichten] hat in den Tagen des März und April 1938 den verordneten Rassenwahn, der ohnehin auf breite Resonanz stieß, in ungeahnte Größen getrieben, im Brustton vollster Überzeugung. Ihr Anteil an der Stimmung und den Ereignissen in Mödling des Jahres 1938 darf daher keineswegs gering geschätzt werden.“*⁶³

Trotz der Gleichschaltung aller Zeitungen in der Ostmark, blieb den *Mödlinger Nachrichten* ein beachtlicher provinzieller Freiraum für lokale NS-treue Berichterstattung. Die wachsende Not wurde in den letzten Kriegsjahren in *Gschmeidlers* Zeitung mit „Durchhalteparolen“ begleitet, doch „der antisemitische Ton reduzierte sich gleichsam mit den aus Mödling verschwindenden Juden“.⁶⁴

Nach der Befreiung durch die sowjetische Armee wurde 1945 sogar das Ende der NS-Zeit begrüßt, doch man hielt sich kaum mit der „Aufarbeitung“ der letzten Jahre auf. Die politischen Richtungen der *Mödlinger Nachrichten* waren insgesamt gesehen mit den aktuellen politischen Richtungen der Bevölkerungsmehrheit identisch, und die Zeitung nahm eine wechselnde Rolle im Zeitraum von 1938 bis 1945 in der Berichterstattung ein.⁶⁵

3. Wienerwald Post

Bei dem zweiten Wochenblatt, das in Mödling ab 1924 wöchentlich erschien - nämlich jeden Freitag - handelte es sich um die „*Wienerwald Post*“, die den Untertitel „*Illustriertes Wochenblatt für das christliche Volk der Bezirke Mödling, Ebreichsdorf und Umgebung*“ trug.

⁶³ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 123.

⁶⁴ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 123.

⁶⁵ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 123.

Eigentümer und Herausgeber war zu Beginn der *Christlichsoziale Volksbund Mödling* und zuletzt der *Pressverein St. Pölten*.⁶⁶ 1938 befanden sich Schriftleitung und Verwaltung in der Linzerstraße Nr. 7 in St. Pölten, doch es gab auch eine lokale Mödlinger Redaktion, in der Kirchengasse Nr. 6.⁶⁷

Im redaktionellen Bereich gab es in den Jahren 1937 und 1938 einige Veränderungen: Ab dem 11. April 1937 war *Josef Macourek* für die Wienerwaldpost tätig, der am 20. März 1938 - also kurz nach dem Anschluss - von *Ludwig Aufreither* abgelöst wurde. Letzterer wurde am 25. Juni 1938 auch zum Hauptschriftleiter. In der Ausgabe vom 27. März findet sich folgende Meldung darüber:

„An alle Gliederungen der NSDAP im Viertel oberhalb dem Wienerwalde! Die Amtswalter der NSDAP werden hiemit aufgefordert, in ihrem Bereiche Pressereferenten zu bestellen, die über alle vorkommenden Ereignisse an die Schriftleitung des Blattes zu berichten haben. Der Kreisleiter der NSDAP: *Hans Doblhofer*; Der kommissarische Leiter: *Ludwig Aufreither*.“⁶⁸

Doch die Tätigkeit von *Ludwig Aufreither* dürfte nicht allzu lange gedauert haben, da das illustrierte Wochenblatt bereits im selben Jahr eingestellt wurde. Über den genauen Zeitpunkt, an dem die Zeitung eingestellt wurde, gibt es keine genauen Angaben. Die letzte Ausgabe der *Wienerwald Post*, die in den Bibliotheken noch zu finden ist⁶⁹, ist die Nummer 34 vom Sonntag, den 20. August 1938.⁷⁰ Auffallend ist an dieser letzten Ausgabe nur, dass man keinen Hinweis über die Einstellung der Zeitung erfährt- ganz im Gegenteil: die Geschichte „*Die Tat des Leutnant von Borl*“ auf der letzten Seite verspricht am Ende dem Rezipienten „*Fortsetzung folgt*“.⁷¹

Aber auch in Bezug auf den Inhalt der *Wienerwald Post* änderte sich im Jahr 1938 einiges in der Zeitung:

So gab es etwa in den Ausgaben von Jänner bis zum 13. März noch eine Beilage mit dem Titel „*Ein Blick in die Welt*“, die ab dem 20. März bereits durch eine andere ersetzt wurde. Die nachfolgende Beilage „*Bote aus Stadt und Land*“ beschäftigte sich

⁶⁶ Vgl. *Verzeichnis österreichische Zeitungen 1800-1945. Vermehrt durch Bestände ausländischer Zeitungen in österreichischen Bibliotheken.*- Wien: ÖNB 1993. S. 377.

⁶⁷ Vgl. *Wienerwald Post* (1) 1938. S.1.

⁶⁸ *Wienerwald Post* (13) 1938. S.3.

⁶⁹ Bezogen auf die Exemplare der NB und UB; aber auch das *Verzeichnis österreichischer Zeitungen 1800-1945* gibt als letzte Ausgabe die Nr. 34 von 1938 an.

⁷⁰ In der Diplomarbeit von *Bartalsky Susanne* wird als Einstellungsdatum der 3. September genannt. Ihrer Angabe nach erschien die Zeitung auch bereits seit 1923, doch es wird auf keine Quellenangabe diesbezüglich verwiesen. Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945.* Dipl. Universität Wien 1994. S.2.

⁷¹ Vgl. *Wienerwaldpost* (34) 1938. S. 16.

überwiegend nur noch mit Nachrichten aus den Bezirken Purkersdorf, Liesing, Schwechat, Bruck an der Leitha, Hainburg und Mödling, während Informationen aus dem Ausland - mit Ausnahme von Deutschland - nur sehr spärlich gedruckt wurden.⁷²

Ab dem 1. Mai ließ man schließlich die Beilage gänzlich weg und integrierte die Artikel in die *Wienerwald Post*.⁷³

Weiters gab es vor dem Anschluss die Rubrik „*Vaterländische Front Bezirk Mödling*“, in der für Versammlungen und ähnliches geworben und berichtet wurde. Diese wurde ebenfalls ab dem 20. März eingestellt.

Aber auch die Blattlinie änderte sich in diesem Jahr sehr, vor allem was die Meinung zu Österreich und den Anschluss an Deutschland betraf:

Am 6. März 1938 wurde noch mit Schlagzeilen, wie „*Für den Frieden und für die Freiheit*“⁷⁴ geworben und am 13. März fand man das gesamte Titelblatt der Beilage „*Blick in die Welt*“ als Wahlwerbung für die Volksabstimmung in Österreich am 13. März vor. Mit Slogans, wie

*„Volk von Österreich! Der Kanzler ruft Dich! Er will keine Parteien, er will keinen Bürgerkrieg, er will keinen Terror, er will keine Bevormundung, er will nicht, daß Bruder gegen Bruder steht- er will, daß der Mensch zum Menschen finde. Drum will er Fried und Eintracht in Haus und Familie, in Gemeinde und Land, Staat und Volk. Treues Volk von Österreich! Du stimmst mit Ja! Denn Du stimmst für den Frieden der Heimat und der Welt“*⁷⁵

wurde zwar für Frieden, Menschlichkeit und für die Unabhängigkeit Österreichs propagiert, doch bereits in der selben Ausgabe findet sich schon eine erste Anspielung auf die Einstellung gegenüber Juden, ebenfalls in Form eines Wahlaufufes:

*„Katholiken! Christi Kreuz weist euch den Weg zur Pflicht, die ihr beschworen: treu zu sein Gott und dem Vaterland bis in den Tod. Wollt ihr keine Judas werden, dann stimmt mit Ja!“*⁷⁶

In der Ausgabe vom 3. April 1938 wurde dann jedoch bereits auf der Titelseite mit großen Lettern das „*Bekennnis der katholischen Kirche zu Großdeutschland. Episkopat für Nationalsozialismus*“ abgedruckt. Nachfolgend drei Briefe, nämlich

⁷² Vgl. Wienerwaldpost (15) 1938.

⁷³ Vgl. Wienerwald Post (18) 1938.

⁷⁴ Wienerwald Post (10) 1938. S.1.

⁷⁵ Blick in die Welt S. 1- In: Wienerwald Post (11) 1938.

⁷⁶ Wienerwald Post (11) 1938. S.1.

Und auch in der selben Ausgabe erschien ein Artikel mit der Headline *„Unser ‚Ja‘ gehört Adolf Hitler, dem großen Sohne unserer Heimat“*⁷⁸.

In der darauffolgenden Ausgabe findet man ein Abdruck eines Briefes des Militärpfarrers *Otto Gramann* an die katholische Jugend, in dem er diese unter anderem auch zum Stimmen mit „Ja“ für *Adolf Hitler* rät. Dies begründet er folgendermaßen:

*„[...]Niemand wird euch hindern, als gute Deutsche auch gute Katholiken zu bleiben. Im Gegenteil, wenn die Staatsführung gut und stark ist, kann auch die Kirche gedeihen und blühen.[...] Einheitlich und geschlossen legt ihr, junge Freunde mit Eurer ganzen Gemeinde Euer Bekenntnis zu ‚Ein Reich- ein Volk- ein Führer‘ am 10. April mit einem kräftigen ‚Ja‘ ab!“*⁷⁹

Bereits ab dem 20. März findet man in der *Wienerwald Post* auch erste Aufforderungen an die Bevölkerung betreffend den Umgang mit Juden, wie etwa *„Kauft nur bei arischen Geschäftsleuten!“*⁸⁰, oder später dann etwas forscher: *„Kauf bei Juden ist Volksverrat“*⁸¹. Aber auch erste Werbungen von Firmen, die sich bereits als „arisch“ deklarieren, wurden abgedruckt. Als Beispiel sei das Inserat der *Ankerbrotfabrik* genannt, die den Lesern mitteilt, dass sie ab dem 15. März *„eine rein arische Leitung“* hat und *„1600 arische Mitarbeiter“* beschäftigt.⁸²

III. Die Mödlinger Schulen

1. Das Schulwesen vor 1938

Das österreichische Schulwesen versuchte ab 1934 konsequent Lehrpläne, Unterrichtsbehelfe und Schulbücher an den Zielen des Regimes auszurichten, die mit *„religiös-sittlich, vaterländisch und sozial-volkstreu“* umschrieben wurden. Die Erziehung sollte daher dementsprechend intensiv von religiös-sittlichen Inhalten und

⁷⁸ Bote aus Stadt- und Land. S. 4.- In: Wienerwald Post (14) 1938.

⁷⁹ Bote aus Stadt- und Land. S. 3.- In: Wienerwald Post (15) 1938.

⁸⁰ Bote aus Stadt- und Land. S. 7.- In: Wienerwald Post (12) 1938.

⁸¹ Bote aus Stadt- und Land. S. 4.- Wienerwald Post (16) 1938.

⁸² Bote aus Stadt- und Land. S. 3.- In: Wienerwald Post (13) 1938.

Grundhaltungen geprägt sein, die eine Vaterlandserziehung anstrebte und auch großen Wert auf die Betonung des deutschen Charakters Österreichs legte.

„Insgesamt zielte man also auf eine Erziehung zur Hingabe an ein christliches, deutsches und freies Österreich und zur willigen Einordnung und Pflichterfüllung ab.“⁸³

Doch die Akzeptanz dieses neuen Kurses fiel bei verschiedenen Lehrergruppen recht unterschiedlich aus. Es gab immer wieder Lehrer, die wegen nationalsozialistischer Betätigung verurteilt wurden.⁸⁴ Aber auch die illegale Betätigung der Schüler nahm immer mehr zu, wobei diese vielfach von gesinnungsmäßig nahe stehenden Lehrern immer deutlicher und offener unterstützt und ermuntert wurden.

1938 rühmten sich daher in den Jahresberichten jene Schulen, welche solche Professoren und Schüler aufweisen konnten, die sich schon in den Jahren zuvor illegal betätigt hatten. So etwa auch im *„31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling bei Wien, 1937-1938“*,⁸⁵ in dem auf einen Professor namens *Dr. Max Langer* hingewiesen wird, der im Schuljahr 1934/35 nicht unterrichten durfte, da er *„in die Verbannung“* gegangen war. Der Verfasser des Artikels, *Dr. Arthur Lünemann*, rühmt den besagten Illegalen mit folgenden Worten: *„Ich sage nur dies: Glückliche Jugend, die unter der Leitung dieses lautereren Mannes erzogen wird.“*⁸⁶

Aber auch ein zweiter Lehrer mit *„unzerbrechlich nationalsozialistischer Gesinnung“* wird genannt, nämlich *Professor Robert Edlinger*, der zu diesem Zeitpunkt kommissarischer Leiter des Mädchen-Realgymnasiums war. Dieser wurde ebenso von einigen Disziplinaruntersuchungen heimgesucht, wie verlautbart wurde.⁸⁷

Des weiteren erfolgte eine Auflistung nach Jahren all jener Namen *„bestrafter junger Kämpfer“*, die in Disziplinarverfahren gemäßregelt wurden. Diese 25 Burschen wurden mit großteils schweren bis schwersten Disziplinarstrafen belegt:⁸⁸

⁸³ *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. - In: *NS- Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*. Hrsg. v. Emmerich Tálos [u.a.] - Wien: öbv und hpt 2001. S. 449.

⁸⁴ In Österreich waren es 86 Lehrer, die zu insgesamt 71 Jahren Kerker und Arrest verurteilt wurden. Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S.450.

⁸⁵ Dem heutigen BG/BRG Mödling Franz Keimgasse 3.

⁸⁶ *31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling b. Wien 1937-1938. Veröffentlicht a. Schlusse des 41. Schuljahres.* - Mödling: Alfred Gschmeidler Druck 1938. S. 5f.

⁸⁷ Vgl. ebenda S. 6.

⁸⁸ Die Schule verfügte zu diesem Zeitpunkt über etwa 600 Schüler.

Aus dem Schuljahr 1932/33 wird *Fritz Beuer* genannt, der im Sommer 1933 wegen eines politischen Anschlages gemäßregelt wurde.

1933/34 waren es 14 Schüler, die aufgezählt wurden: *Leodegar Gerszi*, der zu 4 Stunden Kerker wegen einer politischen Karikatur verurteilt wurde, *Alfred Koller*, der ein Disziplinarverfahren wegen „Anhaltung durch die Polizei aus politischen Gründen“ lokal ausgeschlossen worden war, *Gottfried Bernthaler*, der wegen eines politischen Vergehens in Haft war, sowie *Ludwig Moser*, der wegen „verbotener politischen Betätigung“ zu 6 Stunden Karzer verurteilt wurde. Die fünf Schüler *Hans Diener*, *Wolfgang Grafl*, *Alfons Koller*, *Franz Kudernatsch* und *Willhelm Mann* schloss man jeweils wegen „politischer Betätigung“ lokal aus. *Rudolf Marschik* verbrachte 2 und *Franz Raps* zweimal 4 Stunden im Karzer. Für *Ernst Weingärtner* erfolgte ebenfalls ein lokaler Ausschluss und *Heinz Baresch* musste 4 Stunden in den Karzer, wegen „Unfug mit pol. Abzeichen“. Für *Lothar Seltmann* hingegen galt sogar „wegen verbotener politischer Betätigung [der] Ausschuß von allen Anstalten Österreichs.“

Im Jahre 1935/36 handelte es sich um 7 Burschen, die bestraft wurden:

Erwin Piletschka wurde wegen eines politischen Vergehens lokal ausgeschlossen, *Robert Bunn* zu 10 Stunden Karzer verurteilt, ebenso *Kurt Witschegg*, der wegen Nichttragens des Schülerabzeichens 3 Stunden im Karzer verbringen musste. Weiters wurde *Robert Strouhal* genannt, der das Werk „*Kampf*“ vertrieben hatte und daher suspendiert und zu 3 Stunden Karzer wegen Nichttragens des Schülerabzeichens verurteilt wurde. Für ihn folgte außerdem der Ausschluss von allen Anstalten Niederösterreichs, doch das Strafverfahren gegen ihn wurde eingestellt. *Georg Knapper* wurde wegen eines politischen Vergehens zu 10 Stunden Karzer verurteilt und die Schüler *Franz Bohuslav* und *Robert Reininghaus* zu je 3 Stunden Karzer, da sie ihr Schülerabzeichen nicht getragen hatten.

Im Schuljahr 1936/37 wurde der Schüler *Karl Amersin* suspendiert, da er verbotene Flugblätter verkauft hatte. Gegen *Franz Bohuslav* verfügte das Kreisgericht Wr. Neustadt einen Arrest von 14 Tagen wegen seiner Mitgliedschaft bei der HJ und aufgrund von Werbetätigkeiten. Außerdem wurde er von allen Anstalten in Niederösterreich ausgeschlossen.

Auch im Jahr 1937/38 wurde ein Schüler ausgeschlossen: *Fritz Taufratzhofer*.

Weiters wurde aufgrund einer Rundfrage berichtet, dass in der Schule vor dem Umbruch etwa 120 Schüler illegal tätig waren.⁸⁹

2. Der Anschluss 1938 und seine Konsequenzen für die Schulen

Die nationalsozialistische Machtergreifung in Österreich brachte auch für das Schulwesen einschneidende Veränderungen mit sich. Dabei war der „Zugriff“ der Nationalsozialisten in der Ostmark besonders rasch und kompromisslos.

„Im Vordergrund standen dabei politisch motivierte Säuberungen und Umbesetzungen, die Aussonderung von jüdischen Lehrern und Schülern und schließlich der Versuch, das Schulwesen weitgehend zu entkonfessionalisieren, indem man den Einfluss der katholischen Kirche auszuschalten suchte.“⁹⁰

Die Säuberungen begannen schon in den ersten Tagen nach dem 12. März und hatten vor allem profilierte katholische Lehrer und Professoren - zunächst auf der Ebene der Schulleiter aufwärts - zum Ziel: Die als politisch untragbar eingestuften Direktoren wurden meist von den Kreisleitern sofort ihres Dienstes enthoben und an ihre Stelle traten kommissarische Leiter. In Niederösterreich wurden dabei praktisch alle Direktoren Höherer Schulen abgelöst.⁹¹

Auch in Mödling entließ man entweder die meisten Schulleiter, oder schickte sie in den frühzeitigen Ruhestand.

Im Jahresbericht des „*Staats- Realgymnasium in Mödling*“ von 1937/38 findet sich dazu folgende Eintragung über die Veränderungen beim Personalstand:

„Der bisherige Leiter der Anstalt, Hofrat Dr. Adalbert Domaschko, wurde am 14. März 1938 von der Kreisleitung Mödling der NSDAP seines Amtes enthoben [...] und ab Ende Juni 1938 in den zeitigen Ruhestand versetzt[...]. Zum kommissarischen Leiter wurde am 17. März 1938 Pg. Studienrat Dr. Arthur Lünemann bestellt[...].“⁹²

⁸⁹ Vgl. *31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling b. Wien 1937-1938*. S.6f.

⁹⁰ *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 451.

⁹¹ Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 451.

⁹² *31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling b. Wien 1937-1938*. S. 11.

Der Lehrer für Darstellende Geometrie, *Professor Robert Edlinger*, übernahm die kommissarische Leitung des „*Mädchen- Realgymnasiums in Mödling*“⁹³, er verblieb jedoch als Lehrer in seiner alten Schule, wie der Jahresbericht ebenfalls berichtete.⁹⁴

Die frühere Direktorin des Mädchengymnasiums, die seit 1926 die Schule geleitet hatte, durfte nach dem 13. März 1938 die Schule nicht mehr betreten. Auch sie wurde in den vorzeitigen Ruhestand versetzt.⁹⁵



(Aus: 50J. HTL. S.6.)

In der „*Höheren Bundesgewerbeschule*“¹ wurde dem Direktor *Dipl. Ing. Dr. Josef Pekarek* - der auch Mitglied in einer katholischen Verbindung war - befohlen, um Versetzung in den Ruhestand anzusuchen. Mit der Leitung der Schule wurde der bisher an der Anstalt tätige *Dipl. Ing. Ferdinand Rieger*.

Anstelle des zwangspensionierten *Dr. Gunz* wurde *Dr. Scholz* Internatsleiter.¹



HTL-Mödling.(Aus: Waldner S.72)

Aber nicht nur die Schulleiter wurden von den Nationalsozialisten nach dem Anschluss ausgetauscht. Auch im Bereich des Lehrkörpers erfolgten personelle Veränderung, da zahlreiche Entlassungen folgten. Bis Ende Mai 1938 erfolgten die Bemühungen um die gesinnungsmäßige Gleichschaltung der österreichischen Lehrerinnen ohne gesetzliche Basis, denn erst ab diesem Zeitpunkt konnte man sich auf die „*Verordnung über die Neuordnung des österreichischen Beamtentums*“

⁹³ Das Mädchen-Realgymnasium befand sich in der Eisentorgasse, in dessen Gebäude sich heute das Jugendzentrum befindet.

⁹⁴ Vgl. *31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling b. Wien 1937-1938*. S. 11.

⁹⁵ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945*. S. 19.

stützen. Jüdische oder jüdisch versippte sowie „politisch unzuverlässige“ Lehrer wurden in den Ruhestand versetzt oder ohne Angaben von Gründen „im dienstlichen Interesse“ versetzt.⁹⁶

So wird auch im Jahresbericht des „*Staats- Realgymnasium in Mödling*“ von 1937/38 von zahlreichen „Versetzungen“ und „Ruheständen“ berichtet:

„*Professor Dr. Viktor Frankl wurde am 14. März 1938 wegen seiner jüdischen Abstammung von der Kreisleitung Mödling der NSDAP seines Dienstes enthoben*“⁹⁷

Aber auch der *Rabbi Dr. Albert Schweiger*, der seit 1929 israelische Religion an der Schule unterrichtete, musste im Herbst 1938 den Unterricht am Gymnasium einstellen und den Dienst quittieren.⁹⁸ Nach Angaben seines Sohnes, der heute in Portsmouth in Arizona lebt, wurde der Rabbi zusammen mit seiner Frau von der Wiener Sammeladresse (Wien 2, Ferdinandstraße 31/25) aus nach Minsk gebracht, wo die beiden im Alter von 63 bzw. 64 Jahren zu Tode kamen.⁹⁹

Weiters wurde der Mittelschullehrer *Dr. Josef Hornung* am 15. April 1938 nach Wien versetzt, ebenso wie der *Professor Dr. Karl Baschiera* und *Regierungsrat Josef Karthäuser*. *Professor Erich Kromp* wurde nach Klosterneuburg versetzt, sowie *Dr. Richard Bammer* an die „*Höhere Staats- und Gewerbeschule*“ in Mödling.¹⁰⁰

Zusammen mit den jüdischen Lehrern wurden auch die jüdischen Schüler der Schule verwiesen. So auch in jenen Anstalten in Mödling.

Im „*Staats- Realgymnasium in Mödling*“ waren es im Jahre 1932/33 30 Schüler, die der israelitischen Religion angehörten, wobei die Schule von etwa 710 Jugendlichen besucht wurde.

Im Jahre 1937/38 befanden sich hingegen nur mehr 12 Juden unter den Schülern:

1. *Hans Blum* (*17.2.1927); Austritt am 15.3.1938.

⁹⁶ Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 451f.

⁹⁷ *31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling b. Wien 1937-1938*. S. 11.

⁹⁸ Er wird jedoch im Jahresbericht von 1937/38 noch nicht unter jenen Lehrern erwähnt, die die Schule verlassen mussten, da er erst im darauffolgenden Semester die gekündigt wurde. Vgl. ebenda S. 15.

⁹⁹ Vgl. *Zelfel, Margarete, HR Dir. Mag. Dr.: Auf der Spurensuche in Israel.- In: Jahresbericht des BG/BRG Mödling 2000/2001.-* Wien: Donau Forum Druck 2001.S.2-13. S. 12.

¹⁰⁰ Vgl. *31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling b. Wien 1937-1938*. S. 11.

Anm: In der Literatur konnten keine Namen von suspendierten Lehrern aus den anderen Schulen gefunden werden.

2. *Alex Frischwasser* (*3.1.1927); poln. Staatsbürger, Austritt am 12.3.1927¹⁰¹
3. *Peter Hilfreich* (*18.11.1924); Abgangsklausel vom 2.7.1938
4. *Friedrich Hochinger* (*7.11.1927); Austritt am 23.3.1938.
5. *Paul Eduard Holub* (*23.10.1925); Abmeldung durch Mutter am 7.9.1938.
6. *Alois Jokl* (*16.3.1924); Abmeldung am 21.9.1938.
7. *Viktor Georg Mahler* (*17.7. 1920); Austritt am 27.5.1938.
8. *Paul Moser* (*3.6.1923); Austritt am 5.5. 1938.
9. *Hans Nichtenhauser* (*25.4.1923); Abmeldung am 3.5. 1938.
10. *Heinrich Rosenhek* (*12.10.1925); Abmeldung 21.11.1938.
11. *Hans Schidof* (*9.7.1922); Abmeldung am 25.11.1938.
12. *Alfred Singer* (*10.7.1927); Austritt am 21.4.1938.¹⁰²

Die *Mödlinger Nachrichten* vom 16. Juli 1938 hingegen berichteten in dem Artikel „*Das Mödlinger Staats- Realgymnasium und der Umbruch*“, dass am Ende des Schuljahres von den 562 Schülern nur ein geringfügiger Teil an Juden- nämlich 17- diese Schule besuchte.¹⁰³

Der ehemalige Schüler der Schule *Karl E. Trauttmansdorff* berichtet in seinen Memoiren auch, dass in seiner Klasse ein Mitschüler namens *Hans Kieslinger* aus rassistischen Gründen 1942 nach der vierten Klasse von der Schule verwiesen wurde, da er Halbjude war, und aus diesem Grunde nicht berechtigt war, die Oberstufe zu absolvieren und eine Reifeprüfung abzulegen.¹⁰⁴ Im Gespräch mit *Trauttmansdorff* bei einem späteren Klassentreffen berichtete *Hans Kieslinger* folgendes über seine damalige Situation:

„Obwohl es mir als Mischling verboten war, habe ich ja noch zu Beginn der fünften Klasse drei Tage lang versucht, den Unterricht weiter zu besuchen. Ich hing an der Klasse und wollte mich aus Trotz und Naivität durchsetzen, doch da war schon klar, daß ich die Oberstufe nicht mehr machen durfte. Der entsprechende Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und

¹⁰¹ Lebt heute als Alex Water in den USA (Vgl. *Zelfel, Margarete, HR Dir. Mag. Dr.: Auf der Spurensuche in Israel*. S.10.).

¹⁰² Vgl. *Zelfel, Margarete, HR Dir. Mag. Dr.: Auf der Spurensuche in Israel*. S.10f.

Anm: Dank der Recherche von der jetzigen Direktorin *Dr. Margarete Zelfel*, die sich auch auf Spurensuche nach Israel begeben hat, sind dies die einzigen namentlich erfassten jüdischen SchülerInnen, die in der Literatur genannt werden.

¹⁰³ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945*. S. 24.

¹⁰⁴ Vgl. *Tauttmansdorff, Karl E: Kampfläufer oder Charly und die Mödlinger.- Himberg: Wiener Verlag 1991*. S. 12.

*Volksbildung datiert mit dem 2. Juli 1942, und das Jahreszeugnis ist vom 11. Juli 1942.*¹⁰⁵

Kurz nach den Entlassungen und Umbesetzungen missliebiger Lehrer wurde eine intensive Umerziehungs- und Umschulungskampagne gestartet. Bereits um den 20. März 1938 herum hatten die Lehrer ihren Eid auf *Adolf Hitler* abgelegt. Im Falle des „*Staats- Realgymnasium in Mödling*“ geschah dies am 23. März, wobei die Lehrer dem Leiter der Anstalt den Eid auf den Führer leisteten.¹⁰⁶

Zusätzlich wurden auch sämtliche Lehrer der Mödlinger Schulen vor Beginn des Schuljahres 1938/39 auf sogenannte „Einführungskurse“ geschickt, in denen ihnen die wesentlichen Inhalte der nationalsozialistischen Ideologie vermittelt wurde.¹⁰⁷

Da die Lehrpläne und Schulbücher nach dem Anschluss nicht von heute auf morgen ausgewechselt werden konnten, wiesen die Schulbehörden die Lehrer vorübergehend an, „falsche“ Inhalte und Aussagen zu korrigieren und an deren Stelle Positionen zu vertreten, die mit den neuen Zielen im Einklang standen.¹⁰⁸

Daher gab es im September 1938 einen Aufruf in den *Mödlinger Nachrichten*, dass die Schüler noch keine Bücher kaufen sollten, da noch keine Entscheidung über neue gefallen war.¹⁰⁹ Den Lehrer- und Schulbüchereien wurden außerdem Listen übermittelt, in denen genau verzeichnet war, welche Bücher auszuschneiden hatten und welche neu zu kaufen waren.

So gab es etwa im „*Staats- Realgymnasium in Mödling*“ - laut Jahresbericht von 1937/38 - „als unbrauchbar ausgeschieden“ 122 Bücher, die aus dem Bestand der Schulbücherei genommen wurden.¹¹⁰

In Folge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Österreich

„[...]degradierte der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich Gauleiter Josef Bürckel das Unterrichtsministerium schon Ende Mai 1938 zur Abteilung IV des neu errichteten Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten.[...] Den Bestimmungen des ‚Ostmarkgesetzes‘ gemäß liquidierte sich diese Abteilung dann mit 1. Juni 1940 selbst. Ihre Kompetenzen

¹⁰⁵ *Tautmansdorff, Karl E: Kampfflüßer oder Charly und die Mödlinger.* S. 131.

¹⁰⁶ *Vgl. 31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling b. Wien 1937-1938.* S. 20.

¹⁰⁷ *Vgl. Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945.* S. 26.

¹⁰⁸ *Vgl. Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“.* S. 454.

¹⁰⁹ *Vgl. Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945.* S. 26.

¹¹⁰ *Vgl. 31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling b. Wien 1937-1938.* S. 21.

waren auf die einzelnen Gaue und auf das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksausbildung aufgeteilt worden.“¹¹¹

In Mödling musste *Regierungsrat Feldberger* von der Stelle des Bezirksschulinspektors abtreten, der ein vertrauter Freund des vormaligen Präsidenten der Niederösterreichischen Landes- Lehr- Ernennungskommission, *Josef Lowatschek*, war. Diese wurde außerdem aufgelöst und die Geschäfte vom Schulreferenten der Landesregierung übernommen. Dem damaligen Präsident der Kommission, *Josef Lowatschek*, warf man in den *Mödlinger Nachrichten* außerdem vor, dass er sein Amt „in niederträchtigster Weise politisch mißbrauchte“, da nur klerikale Lehrer ernannt und befördert wurden.¹¹²

Durch die Eingemeindung Mödlings in Groß-Wien wurden die Schulen schließlich auch aus dem *Verband der Schulen Niederösterreichs* herausgelöst und dem *Stadtschulrat für Wien* unterstellt.

Im Herbst 1938 folgte eine zweite Welle der Gleichschaltungsbemühungen nach dem „Anschluss“, die zur Reduzierung und Angleichung der vorhandenen Schultypen an das Deutsche Reich führten: Ab sofort gab es als Hauptform nur den Typus der achtklassigen Oberschule, die für Mädchen und Burschen getrennt geführt wurde. Gymnasien durften nur in Ausnahmefällen weiterbestehen- und auch nur dort, wo es bereits eine Oberschule gab.

Das „*Staats- Realgymnasium in Mödling*“ bekam die Bezeichnung „*Staatliche Oberschule für Jungen in Wien- Mödling*“, die sie bis zum Schuljahr 1944/45 trug.¹¹³ Aber auch das „*Mädchen- Realgymnasiums in Mödling*“ wurde nach deutschem Muster als „*Oberschule für Mädchen*“ geführt. Im März oder April 1938 erfolgte auch die Umbenennung der „*Höhere Bundes-Gewerbeschule (Zentralanstalt) in Mödling*“ in „*Höhere Staats-Gewerbeschule (Zentralanstalt) Mödling*“.¹¹⁴

Des weiteren wurde im März 1939 die unter gemeinsamer Leitung stehende allgemeine *Volks- und Hauptschule für Knaben und Mädchen* aufgelassen und „an

¹¹¹ *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 455.

¹¹² Vgl. *Mödlinger Nachrichten* (13) 1938. S. 10.

¹¹³ Vgl. *Hoschek, Adolf, OstR. Mag.: 100 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Franz Keimgasse*.- In: *Krumpholz, Silvia[Red.]: 100 Jahre Mödling BG-BRG Keimgasse. Festschrift*.- Mödling: BG-BRG Mödling 1988. S.23ff. S. 22.

¹¹⁴ Vgl. *75 Jahre Höhere Technische Bundes- Lehr und Versuchsanstalt Mödling. 1919-1994*. S. 244.
Anm: Im Oktober 1938 bekommt sie aufgrund der Eingemeindung in Großwien den neuen Namen „*Höhere Staats-Gewerbeschule (Zentralanstalt)(in) Wien XXIV - Mödling*“.(ebenda S. 246.)

ihrer Stelle eine Hauptschule für Knaben und Mädchen und eine allgemeine Volksschule für Knaben und Mädchen“ - unter jeweils eigener Leitung -errichtet.¹¹⁵

In Mödling selbst erfolgte auch am 13. Februar 1939 die Errichtung einer „Luftschutzhauptschule“, die als besonderes Ausbildungsziel einen Sonderlehrgang für Blockwarte anbot.¹¹⁶

Außerdem begann die Ausschaltung des konfessionellen Schulwesens und jeglichen religiösen Unterrichtes. Man bemühte sich die Position der katholischen Kirche im Bildungssystem zu brechen, indem man bereits im Herbst 1938 alle konfessionellen Schulen, Internate usw. aufhob und mit einer ganzen Serie von bürokratischen Erschwernissen den schulischen Religionsunterricht immer stärker an den Rand zu drängen versuchte, um ihn so zur Bedeutungslosigkeit zu drängen.¹¹⁷

Dazu berichtet die Chronik der Evangelischen Gemeinde folgendes über die Abnahme der Kruzifixe in den Klassen:

„Am Tag nach Schuschniggs Resignation war der [evangelische] Religionslehrer Schacht zur Gangaufsicht im Mädchengymnasium Eisentorgasse eingeteilt. Plötzlich hörte er aus dem gegenüberliegenden Bubengymnasium Keimgasse ein großes Geschrei und sah, wie Bilder der bisherigen Machthaber gefolgt von den Kruzifixen in den Hof flogen und dort als Scheiterhaufen in Flammen aufgingen. Tief betroffen bat Schacht die Schulwartin des Mädchengymnasiums umgehend unauffällig Bilder und Kruzifixe in allen Klassen abzunehmen. Als kurze Zeit später junge Burschen herüber kamen um auch hier ‚Ordnung zu schaffen‘ konnte er sie beruhigen: ‚Alles erledigt, es ist nichts mehr da!‘.- Acht Jahre später berichtet ihm die Schulwartin: ‚Herr Vikar, die Kruzifixe hängen alle wieder in den Klassen!‘. Sie hatte sie während des Krieges auf dem Dachboden versteckt.“¹¹⁸

Aber auch *Karl E. Trauttmansdorff* berichtet in seinen Erinnerungen über seine Jugend von einem Studentenseelsorger namens *Dr. Karl Rudolf*, der nach Auflösung der religiös orientierten Schulen und Internate zu geistigen und religiösen Gesprächen in den nördlichen Wienerwald eingeladen hatte.¹¹⁹ Von ihm stammt auch der Bericht,

¹¹⁵ Aus: Schreiben des Stadtschulrates für Wien an die BH Mödling- Liesing vom 9. März 1939 (Abschrift). BH Mödling Gr. XI/74/39.

¹¹⁶ Vgl. Mödliner Nachrichten (7) 1939.

¹¹⁷ Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 456.

¹¹⁸ *Kretz, Hans: Chronik der evangelischen Gemeinde Mödling*.- Bad Vöslau: Grasl Druck & Neue Medien 2000. S. 64.

¹¹⁹ Vgl. *Tauttmansdorff, Karl E.: Kampfläufer oder Charly und die Mödliner*. S. 37.

dass ein *Pater Montioye* eingesperrt wurde, da er verbotenerweise Religionsunterricht abgehalten hatte.¹²⁰

Diese Änderungen im Schulbereich, für die man im „Altreich“ oft mehrere Jahre gebraucht hatte, wurden von den österreichischen Schulmännern mit massivem Einsatz und großer Rücksichtslosigkeit wesentlich rascher und radikaler umgesetzt. So wurde etwa die Eliminierung der jüdischen Schüler und Lehrer durch die österreichischen Nationalsozialisten „mit einem weit über dem gesetzlichen Auftrag liegenden Engagement“ realisiert, wodurch sie ausdrücklich gelobt wurden.¹²¹

Bereits am 12. März wurden in jeder Schule große Feiern abgehalten, wobei bereits Hakenkreuzfahnen gehisst wurden. Anschließend zogen alle Schulklassen in Form eines Umzuges durch die Stadt. Der Zug wurde von Hakenkreuzfahrenträgern angeführt, hinter denen die Lehrer und dann die Schüler gingen. Die meisten der Mädchen und Buben trugen weiße Hemden mit Hakenkreuzemblemen am Arm.¹²²

Besonders lobten die *Mödlinger Nachrichten* im Juli 1938 das „*Staats-Realgymnasium in Mödling*“, das während der Zeit des Nationalsozialismus den besten Ruf genoss. So wurde etwa der kommissarische Leiter der Anstalt in höchsten Tönen positiv hervorgehoben:

„Lünemann, der mit warmbeseelter Klarheit und Anschaulichkeit die Entwicklung der Idee im Menschen zum echten und falschen Ideal darstellt, überzeugt das echte Ideal des Nationalsozialismus dem falschen, weil nicht naturgebundenen Idealen des Kommunismus und dem Dollfuß- Schuschnigg- System gegenüber stellt und schließlich den Kampf im Lehrkörper und in der Jugend für dieses echte Ideal kurz gekennzeichnet.[...]“¹²³

Aber auch die Tatsache, dass sich bereits vor dem Umbruch etwa 120 Schüler illegal betätigt hatten und dass die Anstalt nur einen geringfügigen Teil an Juden gegenüber den Wiener Schulen aufweisen konnte, wurde hervorgehoben. Der letzte Absatz endet wahrlich in einer Euphorie des Verfassers über die Entwicklungen seit dem Anschluss:

¹²⁰ Vgl. *Tautmansdorff, Karl E.: Kampfläufer oder Charly und die Mödlinger*. S. 89. Anm: Doch in der restlichen Literatur und in den Akten konnten die beiden Geistlichen nicht aufgefunden werden.

¹²¹ Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 458.

¹²² Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945*. S. 20.

¹²³ *Mödlinger Nachrichten* vom 16. Juli 1938. S. 2

„[...]Die arischen Schüler gehörten mit ganz wenigen Ausnahmen dem Deutschen Jungvolk, der Hitlerjugend, der SA und der SS an. Das ist wahrhaft ein anderes Bild als ein Jahr zuvor, ein Bild, das kraftvoll hellen und weiten Ausblick in eine schönere Zukunft erschließt.“¹²⁴

3. Die Stellung der Schule und der Jugenderziehung

Die Nationalsozialisten strebten auch die Indienstnahme und Kontrolle des Erziehungswesens in der Ostmark an. Doch es gab kein verbindliches und geschlossenes nationalsozialistisches Erziehungs- und Sozialisationskonzept, sondern vielmehr sollten die Menschen „*schrackenlos verfügbar*“ gemacht werden.¹²⁵

Adolf Hitler äußerte sich zwar öfters, aber nicht eindeutig zu Erziehungsfragen, doch wesentlich eindeutiger waren seine Ansichten, welche Ziele durch Erziehung überhaupt erreicht werden sollten. So wurde auch in der *Wienerwald Post* ein Zitat veröffentlicht, welches diese beschreibt:

„*Es soll kein Knabe und kein Mädchel die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein.* Adolf Hitler, *„Mein Kampf“*“¹²⁶

Das Schwergewicht der Erziehung sollte jedoch nicht auf der Schule, sondern auf der Partei und der Armee ruhen. Daher waren DJ, HJ, DM und BDM die „*wahren Hoffnungsträger der Partei*“, die die Erziehung des für „*Volk und Führer opferbereiten Menschen*“ inne hatten.¹²⁷

Aus diesem Grund sollten die Schulen diese auch vollkommen unterstützen und auch für sie werben. Im Februar 1939 etwa, wurden die Direktionen aller Schulen im 24. Bezirk darauf hingewiesen, dass der BdM mit der Erfassung aller Mädchen, die für den Eintritt in die Jungmädchel-Gruppen in Betracht kommen¹²⁸, begonnen hatte und dass die Schulen „*die Werbung und Erfassung selbstverständlich in jeder Weise zu unterstützen*“ haben. Zu diesem Zwecke sollten Abgesandte der Obergauführerin des BdM in die Schulen kommen und „*aufklärend und werbend*“ zu den Mädchen sprechen. „*Diese Werbevorträge werden am besten während der Unterrichtszeit*

¹²⁴ Mödlinger Nachrichten vom 16. Juli 1938. S. 2

¹²⁵ Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 446.

¹²⁶ *Wienerwald Post* (18) 1938. S. 7.

¹²⁷ Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S.447.

¹²⁸ Es waren jene Mädchen, die im Laufe des Schuljahres das 10. Lebensjahr bereits erreicht hatten bzw. erreichen sollten.

anzusetzen sein“, wie der Hinweis des Stadtschulrates für Wien abschließend lautet.¹²⁹

Am selben Tag wurden die Schulleitungen auch zur Unterstützung bei der „Erfassung aller Jungen, die für den Eintritt in das Deutsche Jungvolk in Betracht kommen“ aufgefordert. In diesem Fall wurden Vertreter des Jungbannführers des *Deutschen Jungvolkes* angekündigt, die mit Werbevorträgen - am besten ebenfalls während der Unterrichtszeit - für den Eintritt bei Burschen ab dem 10. Lebensjahr oder bei jenen, die im selben Schuljahr dieses erreichten, werben sollten.¹³⁰

Aber auch Werbesendungen, die durch den Reichssender Wien durchgeführt und die ebenfalls werbend ausgestrahlt wurden, sollten in den Schulen gehört werden. So etwa forderte der Stadtschulrat die Direktionen aller Schulen des 24. Bezirkes dazu auf, am 7. März 1939 die Werbesendung für die Aufnahme der 10jährigen in Jungvolk und Jungmädl „*Wir rufen dich*“ all jenen Schülern und Schülerinnen zugänglich zu machen, die dem Alter nach in Betracht kamen oder bereits älter waren.¹³¹

Die Schulen dienten daher auch in Mödling vor allem als Ansprechpartner für die administrative Erfassung aller Jugendlichen und als Institution zur Verbreitung des nationalsozialistischen Gedankengutes.

4. Der Schulalltag

Neben dem Schulunterricht war in den Schulen ein mehr oder weniger genau ausformulierter Raster an Feiern, Gedenktagen, Propagandaveranstaltungen, Aktionen und ähnlichem gewissermaßen zur Pflicht vorgegeben, die je nach Größe der Schule und vorhandenen Möglichkeiten unterschiedlich aufwendig umgesetzt werden mussten. Dabei zeigt sich beim Vergleich einzelner Jahresberichte, dass es deutliche

¹²⁹ Aus: Schreiben des Stadtschulrates für Wien an die Leitungen (Direktionen) aller dem Stadtschulrate für Wien unterstehenden Mädchenschulen und an die Leitungen jener Knabenschulen, welche Mädchenklassen führen vom 23.2.1939. BH Mödling, Gr. XI/52/39.

¹³⁰ Aus: Schreiben des Stadtschulrates für Wien an die Direktionen (Leitungen) aller dem Stadtschulrat unterstehenden Knabenschulen (Volks-, Haupt- und Höheren Schulen, Lehrerbildungsanstalten mit Übungsschulen und Knaben- und Mädchenschulen) unter einer Leitung vom 23.2.1939. BH Mödling Gr. XI/ 84/39.

¹³¹ Aus: Schreiben des Präsidiums des Stadtschulrates an die Leitungen (Direktionen) sämtlicher dem Stadtschulrate für Wien unterstehenden Pflichtschulen und Höheren Lehranstalten vom 2.3.1939. BH Mödling Gr. XI/55/39.

Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen gab, wie dicht die Veranstaltungen aufeinander folgten. Offenbar lag diese Entscheidung bei der Schulleitung und bei den Lehrern.¹³²

Als Beispiel für eine Unterrichtsanstalt mit einem sehr umfangreichen Festkalender ist die „*Staatliche Oberschule für Jungen in Wien- Mödling*“ zu nennen, in der zahlreiche Veranstaltungen im Schuljahr 1938/ 39 im Jahresbericht angeführt wurden. Dazu seien einige Beispiele genannt:

Schulbeginn mit Flaggenhissung, Hymnen der Nation usw;

- 31.10.: im Schulfunk Baldur von Schirach über das Jugendschrifttum
- 8.11. : Besuch der Ausstellung „Hilf mit“
- 9.11. : Gedenkfeier für die Gefallenen
- 12.11.: Langemark-Gedenkfeier
- 17.11.: Begräbnis des ermordeten Gesandtschaftsrates Rath im Rundfunk
- 22.11.: Ausstellungsbesuch „Deutschlands Schicksalskampf im Osten“
- 23.12.: Schulfunk „Sechs Jahre NSV- Arbeit“
- 28.1.: Schulfunksendung „Heimkehr ins Reich“ und Vortrag
- 30.1.: Reichsgründungsfeier, Übertragung der Rede von Goebbels, Lieder, Sieg-Heil auf den Führer
- 14.2.: Stapellauf des Schlachtschiffes „Bismarck“ im Rundfunk
- Februar: Besuch der „antibolschewistischen Ausstellung“
- 1.3.: Tag der deutschen Luftwaffe und Rede von Göring, Vortrag für die 7. und 8. Klassen über den Offiziersberuf
- 13.3.: Feier zur Erinnerung an den Anschluss
- 20.3.: Schulfrei zur Erinnerung an die Erinnerung des Protektorates Böhmen und Mähren
- 19.4.: Flaggenappell anlässlich des Führergeburtstages
- 20.4.: Führergeburtstag, schulfrei
- 28.4.: Empfang der großen Führerrede über Rundfunk
- 10.5.: Übertragung von der Unterzeichnung des deutsch- italienischen Bündnispaktes...¹³³

¹³² Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 459.

¹³³ Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 459f.

Dass viele der Feiern, Propagandaveranstaltungen und Rundfunksendungen für die Schüler nicht immer allzu ernst genommen wurden, zeigt der Bericht von *Trautmansdorff*, der von einem Kinobesuch anlässlich einer von *Goebbels* veranstalteten Großkundgebung in Berlin berichtet, bei dem die Teilnahme aller Schüler Pflicht war. *Trautmansdorff* und seine Freunde konnten jedoch am Weg zum Stadttheater Mödling noch einige Stinkbomben und Knallerbsen erstehen, mit denen sie die Vorstellung erheblich störten:

„[...] Die Vorstellung begann. Soldaten, Verwundete, Krankenschwestern, Wehrhelferinnen in erwartungsvoller Stimmung. Dazwischen parteigenossen, Damen und auch Herren in Zivil. Marschmusik dröhnte aufmunternd in den Kinosaal. Die ersten Knallerbsen zerplatzten fast ungehört.[...] Schließlich sprach unserer Führer. Hitler umriß die Zerschlagung des Widerstandes von Wjasma, die gelungene Einschließung bei Brjansk und verkündete den Fall von Moskau. Im Paterre zerplatzten weitere Knallerbsen.“¹³⁴

Trautmansdorff bezeichnete kindliche Streiche, wie diesen, sowie eine Demolierungsaktion in einem Klassenzimmer am Ende des Schuljahres 1941/ 1942 als „stillen Widerstand“ der Schüler seiner Klasse, auf die „*Rache der Schulleitung, mit Hilfe einer etwas subjektiven und durchsichtigen Notengebung, diejenigen Schüler zu eliminieren, deren ‚Haltung und Führung‘ zu wünschen übrig ließen.*“¹³⁵

In den Zeugnissen dieser Zeit stand an der Spitze des Fächerkanons die Leibeserziehung während der Religionsunterricht vollkommen in den Hintergrund gedrängt wurde.

Dieses wurde im Jahresbericht von 1937/ 38 der „*Staatliche Oberschule für Jungen in Wien- Mödling*“ folgendermaßen begründet:

„Die Leibeserziehung ist grundlegender und untrennbarer Bestandteil der nationalistischen Gesamterziehung‘. Dieser Satz an erster Stelle in den Richtlinien für Leibeserziehung in Jungenschulen gibt uns die Gewähr dafür, daß im neuen Staate das lang erstrebte Ideal des österreichischen Schulturnens seine Verwirklichung finden wird, das Ideal, vom Leibe her einen wesentlichen Beitrag zur Gesamterziehung des jungen Menschen zu leisten.“¹³⁶

Die Gesundheit der Schüler stand ganz nach dem Motto „Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“ im Vordergrund. Das war wohl auch der Hauptgrund, dass etwa im Jahre 1939 rund 9000 schulpflichtigen Kinder durch das

¹³⁴ *Trautmansdorff, Karl E: Kampfläufer oder Charly und die Mödlinger.* S. 55.

¹³⁵ *Trautmansdorff, Karl E: Kampfläufer oder Charly und die Mödlinger.* S. 163.

¹³⁶ *31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling b. Wien 1937-1938.* S. 28f.

Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP Erholungsmöglichkeiten geboten wurden. Hierbei sollten vor allem die sozial- und gesundheitlich Bedürftigsten in erster Linie berücksichtigt werden. Daher bekamen die Leitungen aller öffentlichen Höheren Schulen und aller Volks- und Hauptschulen in Wien Anweisungen, durch die Lehrkräfte „*alle Schulkinder im schulpflichtigen Alter feststellen zu lassen, die nach dem schulärztlichen Gutachten den Gesundheitsbefund III erhalten haben.*“¹³⁷

Aber auch im Jahr 1942 wurden die Leiter der Schulen noch einmal aufgefordert, Kinder und Jugendliche, die „*organisch und physisch gesund, jedoch erholungsbedürftig, unterernährt, schulumüde, blaß und leicht anfällig sind*“ durch den Schularzt auszusuchen, die je vier bis sechs Wochen in Familiengaststätten und in Jugenderholungsheimen (San Pelagio, Bad Hall und Sulzbach-Ischl) verbringen sollten. Die Begründung lautet dazu wörtlich:

*„Es ist im Kriege mehr als sonst notwendig die Jugend gesundheitlich zu betreuen und zu fördern. Daraus erwächst auch die Pflicht, die Jugenderholungspflege der NSV mit allen Kräften zu unterstützen.“*¹³⁸

Zusätzlich wurden auch die Volkspflegerinnen hingewiesen, solche Kinder ausfindig zu machen und sie den Jugendärzten (Schulärzten) oder Amtsärzten zur ärztlichen Begutachtung zuzuführen. Kinder von asozialen Familien seien jedoch an dieser Aktion nicht zu beteiligen.¹³⁹

5. Schule und Krieg

Schon seit Beginn der 40er Jahre wurde im Deutschen Reich über das sinkende Niveau des Schulunterrichts und der Schulabgänger geklagt. Zurückgeführt wurde dies auf den Lehrermangel und die außerschulische Belastung der Lehrer, die Störung des Unterrichts und die zunehmenden Schülerzahlen in den Klassen. Viele Lehrer waren jedoch auch schon an der Front und ihre Stellen wurden durch weibliche Lehrkräfte und sogenannte Schulhelfer ersetzt, die oft wegen ihrer mangelnden

¹³⁷ Aus: Schreiben des Stadtschulrates für Wien an den Ortsschulrat für den XXIV. Bezirk vom 7.3.1939. BH Mödling Gr. XI/47/39.

¹³⁸ Aus: Schreiben des Reichsstatthalters in Wien an die Leiter (Direktoren) der Volks-, Haupt-, Sonder-, Hilfs-, der Höheren Schulen und der Lehrer- Bildungsanstalten des Reichsgaues Wien vom 18.3.1942. BH Mödling Gr. II/31/42.

¹³⁹ Ebenda.

Ausbildung Kritik und Ablehnung erfuhren. Nach Beginn der Bombardements mussten Lehrer und Schüler nachts gemeinsam Feuerwachen in den Schulen stellen und vor allem in den größeren Städten wurden die älteren Schüler zu Flakhelfern ausgebildet und an den Stadträndern stationiert.¹⁴⁰

In Mödling unterbrachen nicht nur sogenannte „Kohleferien“ das Schuljahr, sondern auch je länger der Krieg andauerte, desto mehr wurden etwa die Schülerinnen der „Oberschule für Mädchen“ zu „Einsätzen“ und „Diensten“ herangezogen. So gab es zum Beispiel einen Erntedienst, den Dienst im BDM, Kräutersammeln und in den Oberklassen auch den Fabrikeinsatz der Schülerinnen.¹⁴¹

Im Schulunterricht selbst mussten die Schülerinnen ihre Dienste ebenso für den Krieg bereitstellen. Die Handarbeitslehrerinnen wurden zum Beispiel 1939 angewiesen, „Winterhilfsarbeiten“ in den Handarbeitsunterricht einzubauen, wobei jede Gruppe im laufenden Schuljahr „*mindestens 2 Stücke solcher Winterhilfsarbeiten anzufertigen*“ hatte.¹⁴² Ab dem Schuljahr 1942/43 wurde an der Schule ein ständiger Luftschutzdienst eingerichtet, der aus zwei Lehrerinnen und vier Schülerinnen bestand, die Tag und Nacht Anwesenheitspflicht im Schulhaus hatten, um dort notfalls den ersten Löschdienst zu leisten. Als die Fronten immer mehr zurückgenommen werden mussten und sich die Bombenangriffe vermehrten, wurden auch im Februar 1944 fünf Klassen der „Oberschule für Mädchen“ in Begleitung einiger Lehrkräfte in das KLV- Lager „Tatra Lomnitz“ (=Slowakei) verschickt, wo sie bis August desselben Jahres bleiben konnten. Trotz der sicheren Luftschutzräume in den Luftschutzstollen unter dem Liechtenstein wurden auch die sechsten und siebenten Klassen geschlossen, sodass die Schülerinnen, die das Mittelstudium fortsetzen wollten, in andere Städte fahren mussten. Die achte Klasse war nach Ablegung einer stark eingeschränkten Reifeprüfung schon im Februar in den Arbeitsdienst entlassen worden.¹⁴³

Als zu Beginn des Schuljahres 1944/45 die Klassen 1 bis 4 wieder in ein KLV- Lager verschickt werden sollten, gab ein Großteil der Eltern nicht mehr seine Einwilligung, da sie sich von ihren Kindern wegen der nahen Front nicht mehr trennen wollten.

¹⁴⁰ Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 462.

¹⁴¹ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945*. S. 21.

¹⁴² Aus: Schreiben des Stadtschulrates für Wien an die Direktionen (Leitungen) aller öffentlichen Mädchen-Hauptschulen und Mädchen-Volksschulen in Wien und der einjährigen Lehrkurse für Mädchen- Haupt- und Sonderschulen vom 6.2.1939. BH Mödling Gr. XI/42/39.

¹⁴³ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945*. S. 21.

Daher fuhren nur ca. 40 Schülerinnen mit zwei Lehrerinnen in das Lager. Die fünften bis siebenten Klassen wurden wieder zum Unterricht geöffnet, doch die 17jährigen Mädchen wurden sofort zum Kriegseinsatz abgeordnet. Der Unterricht in diesem Schuljahr war ein stark verkürzter Notunterricht, der wegen des täglichen Fliegeralarms in den Morgenstunden meist in die Nachmittagstunden verlegt werden musste, doch meist ohne Erfolg. Wegen Kohlemangels wurden auch die Weihnachtsferien verlängert und auch danach erfolgte nur mehr dreimal wöchentlich ein Kurzunterricht in ungeheizten Klassen.¹⁴⁴

Im Verlauf des Krieges - etwa ab 1942 - wurden im Schulgebäude der heutigen HTL der Regimentsstab des 3. Regiments der 2. SS- Panzerdivision untergebracht. In Folge dessen wurden auch alle Gebäude der Schule mit schmutzig-graugrüner Tarnfarbe bestrichen. Für die Schüler begann der Einsatz als Luftwaffenhelfer, unter anderem am Eichkogel. Andere wurden dazu eingeteilt,

*„[...]bei Fliegeralarm in bestimmte Gebiete westlich von Mödling zu laufen und mit dem Schraubenschlüssel die Ventile der großen Nebelfässer zu öffnen, um herankommenden Flugzeugen die Sicht und leichte Bombardierung der Flugmotorenwerke „Ostmark“ in Guntramsdorf zu erschweren (was häufig nicht gelang, weil überraschende Winde den Nebel in Mödling verbreiteten)“.*¹⁴⁵

Außerdem nahm seit Kriegsbeginn die Zahl der Einberufenen derart zu, dass von den zu Schulbeginn 1940/41 21 Erziehern im Internat am Schulende nur mehr ein einziger im Dienst war. Daher begann man ältere und reifere Schüler als Hilfserzieher einzusetzen. Ständige Fliegeralarme, unsichere Verkehrsverbindungen und allgemeine Auflösungstendenzen machten einen geregelten Unterricht kaum noch möglich. Sehr häufig wurde im Keller des Hauptgebäudes unterrichtet und geprüft.¹⁴⁶

Aber auch die Schüler der 1. bis 5. Klassen der „*Staatliche Oberschule für Jungen in Wien- Mödling*“ bekamen im Februar 1944, nachdem der Unterricht aufgrund der zunehmenden Luftangriffe auf Wien und Niederösterreich eingestellt worden war, einen Ersatzunterricht im Kinderverschickungslager „*Stola*“ in der Hohen Tatra (=Slowakei). Ab September 1944 wurden die 2. bis 4. Klassen schließlich in die KLV- Lager „*Orthof*“ und „*Katharinenhof*“ am Semmering verlegt. Die Schüler der

¹⁴⁴ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945*. S. 21.

¹⁴⁵ *75 Jahre Höhere Technische Bundes- Lehr und Versuchsanstalt Mödling. 1919-1994*. S. 236.

¹⁴⁶ Vgl. *75 Jahre Höhere Technische Bundes- Lehr und Versuchsanstalt Mödling. 1919-1994*. S. 236.

Oberstufe gingen in andere Schulen oder sie wurden zum Einsatz bei Flak-Batterien in der Fliegerabwehr einberufen.¹⁴⁷

Auch *Karl E. Trautmansdorff* musste am 15. Juli 1943 als Luftwaffenhelfer zum Kriegsdienst einrücken, da er dem Jahrgang 1927 angehörte. Zusammen mit einigen anderen Schülern der fünften Klassen der „*Oberschule für Jungen*“ wurde er von einem Professor mit der Bahn nach Mauer gebracht:

*„Wir wußten alle, daß die Schulzeit zu Ende war. Da konnte uns keine Anordnung hinwegtäuschen, die besagte, daß wir innerhalb von vier Wochen wieder Unterricht bekommen hätten. Mindestens 18 Stunden die Woche. Einen Unterricht, der von den bisherigen Lehrpersonen erteilt werden sollte. Wir wußten auch, daß wir nicht in Mödling, am Schulort, wie es eigentlich sein sollte, zum Einsatz gelangen würden. Sonst hätte man uns ja gleich, wie die anderen Luftwaffenhelfer zuvor, in eine der neu aufgestellten Batterien um Mödling gesteckt.“*¹⁴⁸

Im Juni 1943 wurde auch der Bezirkshauptmannschaft für den 24/25. Bezirk mitgeteilt, dass die Auflösung der Hauptschule in Gumpoldskirchen sich nicht mehr vermeiden lässt, da sie ihre Schüler ausschließlich von der Jungen- und Mädchen-Volksschule Gumpoldskirchen bezog:

*„Nach den geltenden Auslesebestimmungen des Reichserziehungsministers kann nur jeweils rund 1/3 der Schüler der 4. Klasse Volksschule in eine Hauptschule übernommen werden. Nun hat die heurige 4. Volksschule 35 Schüler(innen), die nächstjährige 4. Klasse wird 33 Schüler(innen) aufweisen und die 4. Klasse nach 2 Jahren 28 Schüler. Darauf müßte sich also eine Hauptschule aufbauen in den nächsten Jahren, die in ihrer 1., 2. und 3. Klasse weniger als 12 Schüler aufweist.“*¹⁴⁹

Mit Rücksicht auf den Verbrauch an Lehrkräften für eine solche schwache Besetzung der Schule könne in Kriegszeiten nicht verantwortet werden. Daher sollten die Schüler mit dem Zug zum Unterricht in die Hauptschule nach Mödling fahren.¹⁵⁰

Die erwähnten Auslesebestimmungen beziehen sich auf die Tatsache, dass man bei der Aufnahme von Schülern nicht mehr ausschließlich auf die schulischen Fähigkeiten, sondern auch auf die charakterliche Haltung, die körperliche Eignung

¹⁴⁷ Vgl. *Hoschek, Adolf, OstR. Mag.: 100 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Franz Keimgasse*. S. 22.

¹⁴⁸ *Tauttmansdorff, Karl E.: Kampfläufer oder Charly und die Mödlinger*. S. 216.

¹⁴⁹ Aus: Schreiben des Reichsstatthalters in Wien an die BH für den 24/25. Bezirk vom 28. Juni 1943. BH Mödling Gr. IX/99/43.

¹⁵⁰ Vgl. Schreiben des Reichsstatthalters in Wien an die BH für den 24/25. Bezirk vom 28. Juni 1943. BH Mödling Gr. IX/99/43.

und die geistige Leistungsfähigkeit achtete. Dabei wurde ein besonderes Augenmerk auf die Leistungen in den Fächern „Deutsch“ und „Leibesübungen“ gelegt. Schüler, die im wesentlichen diesen drei Kriterienpunkte nicht entsprachen, blieben nämlich in der Volksschule, die durch eine fünfte und sechste Klasse ausgebaut wurde.¹⁵¹

6. Die Situation der Schulen 1945

In den letzten Kriegstagen erfolgte der „*Volkssturm*“ und der Unterricht wurde wegen der näher rückenden Front eingestellt. Da auch Schülern die Zwangsrekrutierung drohte, versteckten sich diese, um nicht auf der Straße aufgegriffen zu werden. Die „*Höhere Staats-Gewerbeschule Wien- Mödling*“, die am Fuße des Eichkogels liegt, war als erste Schule vom Einzug der Sowjets betroffen:

„Die Lage spitzte sich im April 1945 dramatisch zu, als die Russen in einer weit ausholenden Zangenbewegung- nicht von Osten, wo es alle erwartet hatten- von Baden her (Helenental) den Eichkogel nahmen und am Morgen des 6. April 1945 im Gelände der Schule erschienen, um die Lage zu inspizieren.“¹⁵²

Gegen Mittag verließ *Direktor Riegler* die Anstalt und zog wahrscheinlich mit den abrückenden Deutschen nach Westen. Seither fehlte jede Spur von ihm, sodass auch angenommen wird, er sei möglicherweise bei den letzten Kampfhandlungen um Leben gekommen.¹⁵³

Der damalige Hausinstallateur *Franz Marisch* sollte kurz vor dem Einrücken der Sowjets das Gebäude der HTL in die Luft sprengen, doch er tat es nicht und verbarg den Sprengstoff in einem Schacht, während er selbst untertauchte.¹⁵⁴

Unmittelbar nach den Kampfhandlungen richteten die Russen im Hauptgebäude ein Lazarett mit 2000 Betten ein. Zu diesem Zweck warfen sie alle Spinde, Tische und dergleichen aus den Fenstern, sodass der Holzberg sich parkseitig bis in den ersten Stock türmte. Doch nach kaum drei Wochen wurde das Gebäude wieder von den Russen geräumt und es wurde begonnen, mit dem vorhandenen Inventar, das noch zu gebrauchen war, die Klassenzimmer wieder einzurichten.

¹⁵¹ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945*. S. 25.

¹⁵² *75 Jahre Höhere Technische Bundes- Lehr und Versuchsanstalt Mödling, 1919-1994*. S. 236.

¹⁵³ Vgl. *75 Jahre Höhere Technische Bundes- Lehr und Versuchsanstalt Mödling, 1919-1994*. S. 246.

¹⁵⁴ Vgl. *50 Jahre Höhere Technische Bundes- Lehr- und Versuchsanstalt Mödling 1919-1969.- Mödling: Missionsdruckerei St. Gabriel 1969*. S. 19.

Jedoch bereits im Mai 1945 forderten die Russen wieder das Hauptgebäude ein zweites Mal an, um darin ihr *Quartiermeisteramt* einzurichten. Den Lehrern und Schülern wiesen sie das Gebäude der Knabenhauptschule in der Jakob- Thomastraße zu, wo ein Wechselunterricht mit stark verkürzten Unterrichtszeiten für die rund 200 zurückgekehrten stattfand.¹⁵⁵ Im Herbst 1945 wurde für rund 20 Heimschüler ein Notquartier im Spitalsgebäude eingerichtet und erst 1947 konnte ein kleiner Versuch unternommen werden, das Schülerheim wieder ins Leben zu rufen. Dabei fanden die Schüler Aufnahme in folgenden Außenstellen:

- Im Turnsaal des BG Keimgasse Nr. 3
- In der Grutschgasse Nr. 1 (Gendarmerieschule)
- Hotel und Café Mader am Bahnhofplatz Nr. 2
- In der Hinterbrühl, Hauptstraße 19, Roseggerweg 3 und 5
- St. Gabriel (rund 50% der Internatsschüler waren dort untergebracht)¹⁵⁶

Das Gebäude der „*Staatliche Oberschule für Jungen in Wien- Mödling*“ konnte zwar den Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges sowie die Kriegswirren des Jahres 1945 heil überstehen, doch es gab große Schäden an der Einrichtung und vor allem bei den diversen Lehrstoffsammlungen. Zu einer größeren Beeinträchtigung führte jedoch schließlich die Beschlagnahmung des Gebäudes durch die sowjetische Besatzungsmacht. Danach zog die Bundesgewerbeschule Mödling in Teile der Keimgasse ein. Mehrmonatiges Übersiedeln war die Folge, bis die Schule schließlich in der Knabenhauptschule in der Jakob- Thomastraße Unterschlupf fand. Erst nach schrittweisen Rückübersiedelungen kehrte die Schule wieder in ihre alte Umgebung zurück.¹⁵⁷

Nach dem Zusammenbruch des NS- Regimes ergriff die von den Nationalsozialisten 1938 strafweise in den Ruhestand gesetzte *Dr. Wilhelmine Zohr* im Mädchengymnasium die Initiative, indem sie alle Lehrer einberief, die erreicht werden konnten. Diese begannen zusammen mit *Katharina Haiderer*, die seit 1922 an der Schule als Schulwartin beschäftigt war, mit den Aufräumarbeiten. Das Gebäude

¹⁵⁵ Vgl. *50 Jahre Höhere Technische Bundes- Lehr- und Versuchsanstalt Mödling*. S. 21.

¹⁵⁶ Vgl. *75 Jahre Höhere Technische Bundes- Lehr und Versuchsanstalt Mödling. 1919-1994*. S. 236.

¹⁵⁷ Vgl. *Hoschek, Adolf, OstR. Mag.: 100 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Franz Keimgasse*. S. 23.

selbst hatte zwar nur geringe Schäden zu verzeichnen, doch das Reinigen der Gänge, der Räume und des Schulgartens nach dem Einzug der Russen dauerte einige Wochen. Im Juni 1945 konnte bereits der vom Unterrichtsministerium empfohlene Überbrückungsunterricht mit 157 Schülerinnen der Klassen 1-7 durchgeführt werden, der vor allem der Wiederholung diente.¹⁵⁸

Die Erziehungssituation in Österreich des Jahres 1945 war ein „Trümmerfeld in physischer, politischer und moralischer Hinsicht“, da die Jugend, die während der Jahre 1933 bis 1945 ihre politische Prägung erhielt, zu einem Großteil mitgeprägt war von Inhalten, wie Rassenbewusstsein, Einordnung und Gehorsam, Loyalität gegenüber Führer und Vaterland.¹⁵⁹

Doch bereits 1949 schrieb ein Professor der HTL folgendes über die Schulstadt Mödling:

„Mödling ist schon einmal ein guter Boden für Schulen; das beweisen die Scharen lerneifriger Schüler und Schülerinnen, die alltäglich mittels Straßenbahn, Autobus und Südbahn kommen, um am Borne der Weißheit zu trinken sowie die Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, welche sie für ihr späteres Leben brauchen. Und gerne öffnen die Lernanstalten aller Arten ihre Pforten, nehmen die Wißbegierigen bereitwillig auf und senden sie am Ende in die Welt in das tätige Leben hinaus. Sie stellen alle ihren Mann, die Mödlinger Schüler, und künden von der Güte ihrer Ausbildung, indem sie zeigen, daß die Schule ihre Fähigkeiten erkannt und gefördert hat.“¹⁶⁰

Mödlings Beliebtheit als Schulstadt zeigt sich auch heute noch.

IV. Die katholische Kirche in Mödling

1. Die katholische Kirche zwischen 1933 und 1938

Die Kirche war während der nationalsozialistischen Herrschaft - im Gegensatz zu politischen Parteien und anderen Ideologien - als Institution nicht verboten, wobei

¹⁵⁸ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945*. S. 22.

¹⁵⁹ Vgl. *Dachs, Herbert: Schule in der „Ostmark“*. S. 463f.

¹⁶⁰ *30. Jahre Bundesgewerbeschule Mödling 1919-1949*.- Mödling: Buchdruckerei Herbert Sagl 1949. S.21.

jedoch das Verhältnis von Staat und Kirche durch die Mittel der Einschüchterung, des Terrors und Gewalt geprägt war.¹⁶¹

Bereits im Jahre 1933, gab es von höchster kirchlicher Seite zwei nicht ernst genommene Warnungen vor dem Nationalsozialismus, nämlich der *Hirtenbrief* des Linzer Bischofs *Dr. Johannes Maria Gföllner* im Jänner, und die Stellungnahme des Erzbischofs *Innitzer* anlässlich der Hauptversammlung der katholischen Männervereine im April des selben Jahres. Diesen beiden folgten zahlreiche antinationalsozialistische Stellungnahmen und Maßnahmen zwischen 1934 und 1938. Parallel dazu verbreitete sich jedoch in weiten katholischen Kreisen auch der „*Antisemitismus*“ (*Antijudaismus*), der das Eindringen des nationalsozialistischen Gedankenguts in die Bevölkerung auch wesentlich erleichterte. So hatten zum Beispiel einige katholische Vereinigungen, wie etwa der *Österreichische Cartellverband (CV)*, den Arierparagrafen in ihre Statuten aufgenommen.¹⁶²

In dieser zwiespältigen Zeit übernahm am 16. März 1935 nach dem Tod seines Vorgängers, Pfarrer *Rögner*, der Kaplan *Dr. Heinrich Maier*¹⁶³ die Lokalprovisur und Vertretung der Pfarre *St. Othmar* in Mödling.¹⁶⁴ Nach Ausschreiben der Stelle des Pfarrers, meldeten sich siebzehn Bewerber, wobei der Ragendorfer Pfarrer *Adalbert Kowatschitsch* an siebzehnter und letzter Stelle gereiht wurde, da er die wenigsten Dienstjahre vorzuweisen hatte. Dennoch wurde er auf Antrag des Bürgermeisters einstimmig gewählt, was vielleicht auch daran lag, dass er bei der *Vaterländischen Front* war.¹⁶⁵

Neben der Messen und dem Religionsunterricht in den Schule kümmerte sich *Kowatschitsch* um die finanzielle Situation der Kirche. Im Oktober 1936 gelang es ihm auch endlich, ein Haus in der Kirchengasse 6 für das zukünftige Pfarrheim gemeinsam mit der Zustimmung des Ordinariats zu erwerben.¹⁶⁶

¹⁶¹ Vgl. *Loidl, Franz u. Heinz Arnberger: Die katholische Kirche.- In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 2. S. 100.

¹⁶² *Loidl, Franz u. Heinz Arnberger: Die katholische Kirche* S.100.

¹⁶³ *Dr. Heinrich Maier* verließ die Pfarre jedoch bereits wieder im September 1935. Von Mödling kam er nach Gersthof, Wien XVIII, wo er wegen Beteiligung an einer Widerstandsbewegung aus der Sakristei heraus verhaftet wurde. Am 22.3.1945 erfolgte schließlich seine Hinrichtung. (Vgl. *Punz, Wolfgang: Dechant Adalbert Kowatschitsch* S. 55.)

¹⁶⁴ Vgl. Brief H. Meier an das Erzb. Ordinariat vom 12.4.1935, Pfarrakten Mödling, DAW.

Anm: 1925 erfolgte die Abtrennung der östlich der Bahn gelegenen Herz- Jesu- Pfarre, wodurch es von diesem Zeitpunkt an zwei Pfarren in Mödling gab. Ab 1. November 1939 kam noch eine weitere Pfarre hinzu, nämlich jene in St. Gabriel. (Siehe Kapitel über das Missionshaus St. Gabriel)

¹⁶⁵ Vgl. *Punz, Wolfgang: Dechant Adalbert Kowatschitsch.- In: Korneuburger Kultur Nachrichten (1/2) 2000.* S. 38.

¹⁶⁶ Vgl. *Punz, Wolfgang: Dechant Adalbert Kowatschitsch.* 39.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Dezember 1937 verübten unbekannte Täter einen Einbruch in der St. Othmarkirche, wobei sie Gegenstände im Wert von etwa 2.000 Schilling entwenden konnten.¹⁶⁷ Die Gemeinde machte der Pfarre jedoch noch im Dezember ein verspätetes „Weihnachtsgeschenk“ und stellte *Kowatschitsch* 1.000 Schilling für „die Anschaffung von kirchlichen Geräten“ zur Verfügung.¹⁶⁸

2. Der Umbruch 1938 und seine Folgen

Am 18. März 1938 begrüßten die österreichischen Bischöfe, allen voran der Erzbischof von Wien, offiziell den Anschluss an Deutschland. Diese Briefe wurden auch in Mödling in der *Wienerwald Post* auf der Titelseite abgedruckt.¹⁶⁹

Trotz der Versprechungen seitens der Nationalsozialisten, scheiterten nach der Volksabstimmung die Verhandlungen zwischen den Machthabern und der Kirchenvertreter, da die neuen Herrscher nicht gewillt waren, sich an Versprechungen und Verträge zu halten. „Die katholische Kirche Österreichs sollte ohne Schutz und Recht dastehen und mit Schikanen ‚durchlöchert‘ werden.“

Der Hauptangriff der NS- Maßnahmen richtete sich gegen das Kirchenvermögen bzw. die Klöster, gegen das katholische Erziehungswesen, katholische Vereine und Schriften, die sich gegen die nationalsozialistische Weltanschauung richteten. Dennoch war die Verfolgung der Kirche in Niederösterreich im Vergleich zu anderen Gauen des Dritten Reiches etwas gemäßiger.¹⁷⁰

In Mödling wurde bereits im Juli 1938 die Anstaltskapelle der HTL „im Zuge der Umgestaltung“ aufgelassen und zu einem Musiksaal umgewandelt, obwohl nur vier Monate zuvor die Weihe einiger Kreuzwegbilder in dieser Kapelle erfolgt war. Trotzdem der Religionslehrer noch einmal am 21. 7. 1938 an das Erzbischöfliche Ordinariat mit der Bitte um Intervention schrieb, und Kardinal *Innitzer* auch am 3. August ein entsprechendes Beschwerdeschreiben an die Direktion der *Staatsgewerbeschule* verfasste, warum die Kapelle aufgehoben wurde, musste Pfarrer *Kowatschitsch* bereits am Tag davor die Inventarübernahme der Kapelle bestätigen.

¹⁶⁷ Vgl. Brief vom 14.12.1937, Pfarrakten Mödling, DAW, Zl. 2335.

¹⁶⁸ Vgl. *Punz, Wolfgang: Dechant Adalbert Kowatschitsch*. 41.

¹⁶⁹ Vgl. *Wienerwald Post* (14) 1938. S. 1.

¹⁷⁰ *Loidl, Franz u. Heinz Arnberger: Die katholische Kirche* S.101.

Aber auch die Kreuze wurden bereits im April 1938 aus allen Schulräumen der Schule entfernt und zum Verkauf freigegeben.¹⁷¹

Der Religionsunterricht wurde zur selben Zeit an der HTL aufgegeben, ebenso wurde der Mödlinger Professor und Hauptschulkatechet *Josef Hujer* nach dem 13. März 1938 pensioniert.¹⁷²

Die BH in Mödling beauftragte die Postenkommandanten der Gemeinden Mitte 1938 dazu, die Abstammung der Geistlichen in ihren Pfarren zu überprüfen. Der Postenkommandant von Hennersdorf meldete daraufhin am 28. Juli 1938, dass „*der Pfarrer Siegmund Feilbogen des Pfarramtes Hennersdorf jüdischer Abstammung*“ sei. Doch er vermerkte auch, dass er den Grad der Abstammung nicht in Erfahrung bringen konnte, und dass in Hennersdorf das Gerücht herrsche, die Mutter des Pfarrers sei eine Jüdin gewesen.¹⁷³

Von den restlichen Gemeinden des Bezirkes Mödling kamen vorwiegend Meldungen, dass die örtlichen Pfarrer alle „*arischer*“ Abstammung seien. Nur in Wiener Neudorf konnte der Verantwortliche nicht herausfinden, ob die Pfarrer *Gustav Schüttler* und *Eduard Friedrich* Juden waren oder nicht. Daher lautete die Antwort „*Abstammung nicht feststellbar*“.¹⁷⁴

Weiters erhielt die BH Mödling ein Schreiben von der Geheimen Staatspolizei vom 20. Mai 1938, in dem sie über die Verwendung von Schulräumen für kirchliche Zwecke aufgeklärt wurde. Kirchliche Veranstaltungen durften nämlich nur dann in Schulräumen stattfinden, wenn sich in einem Umkreis von 5 Kilometern keine Kirchen oder kircheneigenen Gebäude befanden.¹⁷⁵

Im Zuge der Maßnahmen und Übergriffe gegen Klöster und Ordensgemeinschaften, wurde auch bereits 1938 das Kloster der *Schwestern vom Guten Hirten* in Wiener Neudorf aufgelöst und eine Polizeischule mit 400 Mann zog im Gebäude ein. In diesem Kloster befand sich seit 1951 eine „*Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige*“, die von den Schwestern geführt wurde.

¹⁷¹ Vgl. *Punz, Wolfgang: Dechant Adalbert Kowatschitsch*. 41.

¹⁷² Vgl. Brief an das hochwürdige e.b. Ordinariat am 13.9.1945. Pfarrakten Mödling, DAW, Z 504.

¹⁷³ Vgl. Schreiben an die BH in Mödling vom 28. Juli 1938. BH Mödling Gr. V/38. (ohne Zahl).

¹⁷⁴ Vgl. Schreiben an die BH in Mödling vom August 1938. BH Mödling Gr. V/38 (ohne Zahl).

¹⁷⁵ Vgl. Schreiben der Geheimen Staatspolizei an die BH Mödling vom 20. Mai 1938. BH Mödling Gr. V/249/38.

„Im ganzen wurden bis zum Zweiten Weltkrieg etwa 11.000 Strafgefangene, 1.600 Arbeitsinhaftierte und viele tausende jugendliche Fürsorgebedürftige betreut.“¹⁷⁶

Aber auch das Missionshaus in *St. Gabriel* konnte seine Auflösung im Jahr 1941 nicht verhindern, obwohl einige „Rettungsversuche“ ins Leben gerufen wurden.¹⁷⁷

Mit der Beschlagnahmung und Enteignung der kirchlichen Vereine, Organisationen und Institutionen sollten Kirche und Seelsorge völlig aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet werden. Eingriffe dieser Art betrafen Pfarrhöfe, pfarreigene Räume, Kindergärten und Heime. Aber auch nach der Erlassung des *Kirchenbeitragsgesetzes* aus dem Jahre 1939 hatte die katholische Kirche starke Einbußen hinzunehmen, da die Kirche nun auf die Kirchenbeitragszahlungen der Gläubigen angewiesen war.¹⁷⁸

In Mödling wurde auch der *Pfarrcharitasausschuss* der Pfarre *St. Othmar* mit 17. 8. 1939 aufgelöst und das Vermögen eingezogen, doch in einem Schreiben des *Charitasinstituts* der Erzdiözese Wien an den „*Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände*“ versucht diese die Rücknahme und Freistellung des Vereines zu bewirken. Das *Charitasinstitut* erzielte auch einen vorläufigen Erfolg, den es dem Ordinariat in einem Brief berichtet:

„In der Beilage senden wir zwei Schreiben, betreffend den Caritasausschuss der Pfarre St. Othmar in Mödling, zurück. Wir haben vom Stillhaltekommissar mündlich die Zusicherung erhalten, dass die Einziehung rückgängig gemacht wird. Die Freistellung wird kaum zu erreichen sein, dagegen scheint man die Auflösung und Einweisung ins Charitasinstitut zu beabsichtigen, mit welcher Lösung sich auch der hochwürdige Herr Pfarrer einverstanden erklärt hat. [...]“¹⁷⁹

Die Auflösung des Tageshortes der „*Frohen Kindheit*“ im Pfarrheim war bereits am 15. März 1938 erfolgt.¹⁸⁰ Das Pfarrheim selbst wurde im Jahre 1938 beschlagnahmt.

„Es diente längere Zeit hindurch der NSDAP, der SA und NSV und konnte vor der gänzlichen Enteignung dadurch gerettet werden, dass es dem Caritasverband der Erzdiözese Wien grundbüchlich übertragen wurde.“¹⁸¹

¹⁷⁶ *100 Jahre Wiener Neudorf. Provinzialhaus der Schwestern vom Guten Hirten*-[o.O.]: [o.V.] 1954. S.7.

¹⁷⁷ Siehe nächstes Kapitel: Maßnahmen gegen das Missionshaus St. Gabriel.

¹⁷⁸ Vgl. *Loidl, Franz u. Heinz Arnberger: Die katholische Kirche* S.102.

¹⁷⁹ Schreiben an das e.b. Ordinariat vom 11.10.1939. Pfarrakten Mödling, DAW, 1939/8081i.

¹⁸⁰ Vgl. *Punz, Wolfgang: Dechant Adalbert Kowatschitsch*. 43.

Ab Oktober 1939 musste es an die Polizei, Kriminalabteilung Mödling, vermietet werden. Die formelle Vermietung des Pfarrhofs ist jedoch erst mit 10. Februar 1941 datiert.¹⁸²

1941 war auch die Herz-Jesu-Pfarrkirche in Neu-Mödling von einer Schließung betroffen, da die Anstaltskapelle des *Dr. Josef- Hyrtl Waisenhauses* in der Wienerstraße 18 aufgrund der Verfügung des Bürgermeisters vom 14. April 1941 gesperrt wurde.¹⁸³ Kardinal *Innitzer* versuchte zwar noch persönlich die Schließung rückgängig zu machen, indem er an den Bürgermeister von Mödling schrieb, doch aus dem Antwortschreiben vom 30. Oktober 1941 kann man erkennen, dass seine Bemühungen umsonst waren. Die Begründung lautete dabei, dass genügend Kirchen zur Verfügung stünden, in denen die Einwohnerschaft von Mödling ihren religiösen Pflichten nachkommen kann.¹⁸⁴

Durch die Eingemeindung Mödlings in Groß- Wien kamen auf Pfarrer *Kowatschitsch* auch noch neue Probleme hinzu, da die Gemeinde Wien als Eigentümerin der Pfarrkirche *St. Othmar* im Grundbuch erschien. Der Pfarrer war besorgt, dass etwaige Spenden der Gemeinde für kirchliche Geräte ins Eigentum der Gemeinde übergehen könnten. Er verwies auf die offensichtliche Absicht der Gemeinde, das Kirchengebäude der katholischen Kirche nur gegen Leistung eines Mietbeitrages zu überlassen, daher sei die Klärung der Eigentümerverhältnisse der kirchlichen Geräte sehr wichtig.¹⁸⁵ Die Antwort aus dem Erzbischöflichen Ordinariat beruhigte den Pfarrer mit folgender Begründung:

*„[...] Das kirchliche Inventar der Pfarrkirche St. Othmar ist lediglich aus Mitteln der kath. Kirche u. mit Spenden der Gläubigen geschaffen worden u. ist daher auch rein kirchliches Eigentum, das jeder Ingerenz der Gemeinde entzogen ist. Ein Ansinnen der Gemeinde, für dieses kircheneigene Inventar einen Mietzins zu bezahlen, wäre mit obriger Begründung rundweg abzulehnen.“*¹⁸⁶

Aber auch andere staatlichen Vorschriften beeinträchtigen die gewohnten kirchlichen Aktivitäten. In der Pfarre *St. Othmar* wurden die seit 100 Jahren üblichen

¹⁸¹ Brief an das hochwürdigste e.b. Ordinariat vom 13.9.1945. Pfarrakten Mödling, DAW, Z 504.

¹⁸² Brief an das e.b. Ordinariat vom 10.2.1941. Pfarrakten Mödling, DAW, Z 283.

¹⁸³ Vgl. Brief an das e.b. Ordinariat vom 22. 4.1941, Pfarrakten Mödling, Herz Jesu Pfarre, DAW, Z1542/i.

¹⁸⁴ Vgl. Schreiben an Kardinal Erzbischof Dr. Th. Innitzer vom 30.10.1941. Pfarrakten Mödling, Herz Jesu Pfarre, DAW, Z 1542/5.

¹⁸⁵ Vgl. Brief an das e.b. Ordinariat vom 23.4.1940. Pfarrakten Mödling, DAW, Zl. 889.

¹⁸⁶ Brief an Pfarrer Adalbert Kowatschitsch vom 4.5.1940. Pfarrakten Mödling, DAW, Zl. 2686.

Bittprozessionen von Mödling in die umliegenden Pfarren Maria Enzersdorf, Hinterbrühl und Neu Mödling verboten, da „*Prozessionen außerhalb des Pfarrgebietes Wahlfahrten sind u. diese sind nicht erlaubt.*“ Außerdem „*bestünde bei einer solchen Bittprozession (die incl. Hl. Messe doch 1 1/2 bis 2 Stunden dauert) die Gefahr der Erkrankung u. Erschöpfung der Teilnehmer.*“ Darüber hinaus sei es am 1. Mai überhaupt verboten, da „*dieser Tag eventuellen Aufmärschen der NSDAP reserviert*“ sei. Alle Einwendungen seitens der Pfarre wurden abgelehnt und daher teilte die Polizei dem Pfarramt mit, dass die Bittprozessionen so eingeschränkt werden mussten, dass diese „*de facto unmöglich*“ waren, wie der Pfarrer dem Ordinariat in einem Brief schrieb.¹⁸⁷

Von den Strapazen der letzten Jahre sichtlich gezeichnet, schrieb Pfarrer *Kowatschitsch* 1939 sein Rücktrittsgesuch als Priester, da er in die Diözese Chillau in Chile als Seelsorgepriester reisen wollte. Zusammen mit einem weiteren Priester wollte er von dort aus viel Gutes für die Heimat bewirken: „*Ich hoffe fest, dass ich manchen Bedrängten und Bedrückten aus dem Laienstande von drüben aus werde helfen können.*“, so der Mödlinger Pfarrer.¹⁸⁸

Drei Mal fragte *Kowatschitsch* noch wegen seines Urlaubsgesuches an, und obwohl er auch nachdrücklich auf seine angegriffene Gesundheit hinwies - er nannte in einem Brief eine deutliche Schwächung der Sehkraft - wollte man anscheinend auf seine Unterstützung im Erzbischöflichen Ordinariat nicht verzichten und er konnte Südamerika nicht mehr erreichen.¹⁸⁹

Bereits kurz nach dem Anschluss musste auch die katholische Kirche in Mödling starke Einbußen hinnehmen, denn in den Akten der BH Mödling aus dem Jahre 1938 finden sich zahlreiche Religionsaustritterklärungen, wobei sehr viele unmittelbar nach dem Anschluss in den Monaten März, April und Mai 1938 verfasst wurden. Bis zum Herbst 1938 erfolgten etwa 150 Austrittserklärungen, die in der Regel ohne Angabe von Gründen getätigt wurden. Die meisten Personen entschlossen sich dabei zu einem Übertritt zur evangelischen Kirche.

¹⁸⁷ Vgl. Brief an das e.b. Ordinariat [undatiert, eingelangt am 26.4.1940]. Pfarrakten Mödling, DAW, Zl. 905.

¹⁸⁸ Vgl. Brief an das e.b. Ordinariat vom 22.1.1939. Pfarrakten Mödling, DAW, Zl.447.

¹⁸⁹ Vgl. *Punz, Wolfgang: Dechant Adalbert Kowatschitsch.* 43.

Ab dem Herbst 1938 jedoch stieg die Zahl der Austritte deutlich an¹⁹⁰, wobei in den meisten Austrittserklärungen von den Verfassern angegeben wurde, dass sich ihre Weltanschauung nicht mit den Lehren der katholischen Kirche vereinbaren ließe.

Ein besonders anschauliches Beispiel stellt die folgende, besonders emotionsgeladene Austrittserklärung des Oberleutnant *Dr. Johann Eregger*, wohnhaft in Mödling, Badstraße 21, dar, die er im Oktober 1938 verfasste:

„Obwohl ich in einer streng katholischen Gegend sehr religiös erzogen, konnte ich trotz grösster Bemühungen und der mir angeborenen Gründlichkeit niemals eine überzeugende Verbundenheit mit den Einrichtungen der katholischen Kirche finden. Ich war ehrlich bemüht, ihr mein Herz voll zu schenken, doch hatte ich immer das Gefühl, dass mit ein eiskaltes Gebilde gegenübersteht.[...] Besonders aber während der Verbotszeit vom Jahre 1933 bis 1938 streifte die Vertretung der katholischen Kirche ihre Maske ab und gebärdete sich, wie schon so oft in der Geschichte, als eine politische Interessensgemeinschaft schlimmster Sorte. Dieses Verhalten, das bei jedem ehrlichen und anständigen Menschen tiefste Empörung hervorrief, veranlasste mich, mit dieser politischen Interessensgemeinschaft, die in ihrem skrupellosen Machtkampf die schmutzigsten Massnahmen des Systems zur Unterdrückung der aufrechten Volksgenossen als eine göttliche Sache hinzustellen bestrebt war, innerlich vollkommen zu brechen und direkte Beziehungen zu meinem allmächtigen Schöpfer zu suchen, die ich in höchster innerer Befriedigung auch gefunden habe. Die neuerlichen Bestrebungen der katholischen Kirche, in die nunmehr nach schweren Kämpfen erreichte Volksgemeinschaft des Nationalsozialismus, an der ich mit jeder Faser meines Herzens hänge, Zweittracht zu stiften und in weiterer Folge innerhalb der vom Allmächtigen selbst geschaffenen Nation verderbliche Kämpfe herbeizuführen, habe ich den Entschluss gefasst, auch in förmlicher Beziehung die Vertreter der Kirche als Vermittler zu Gott entschieden abzulehnen.[...]“¹⁹¹

Aus dem Jahr 1940 findet man in den Akten der BH- Mödling etwa rund 700 Religionsaustritte¹⁹², während sich 1941 rund 510 Leute zu einem Austritt aus der katholischen Kirche entschlossen.¹⁹³ Ab 1942 (ca. 389 Austritte)¹⁹⁴ nahm die Zahl die Zahl hingegen kontinuierlich ab, wobei 1943 265 Personen¹⁹⁵ die katholische Kirche verließen und 1944 107 Ansuchen zu verzeichnen waren.¹⁹⁶ Im Jahr 1945 betrug die Anzahl nur noch 96 Austritte.¹⁹⁷

¹⁹⁰ Anm: Im den Akten der BH Mödling aus dem Jahre 1938 gibt es 6 Kartons über Kirchenaustritte!

¹⁹¹ Aus: Schreiben an die BH Mödling vom 12. Oktober 1938. BH Mödling Gr.V/46/38.

¹⁹² Vgl. Akten der BH Mödling, Religionsaustritte und Reservakte 1940, Karton Nr. 446 und Nr.347.

¹⁹³ Vgl. Akten der BH Mödling, Religionsaustritte 1941, Karton Nr. 487.

¹⁹⁴ Vgl. Akten der BH Mödling, Religionsaustritte und Reservakte 1942, Karton Nr. 497.

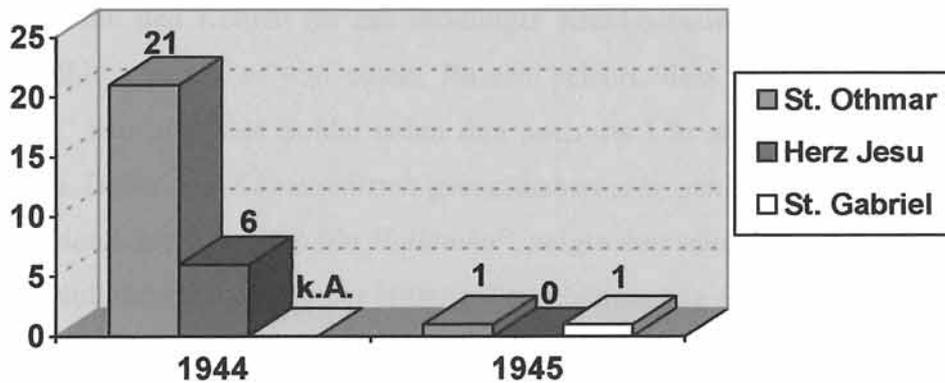
¹⁹⁵ Vgl. Akten der BH Mödling, Religionsaustritte und Reservakte 1943, Karton Nr. 503.

¹⁹⁶ Vgl. Akten der BH Mödling, Religionsaustritte und Reservakte 1944, Karton Nr. 509.

¹⁹⁷ Vgl. Akten der BH Mödling, Religionsaustritte und Reservakte 1945, Karton Nr. 516.

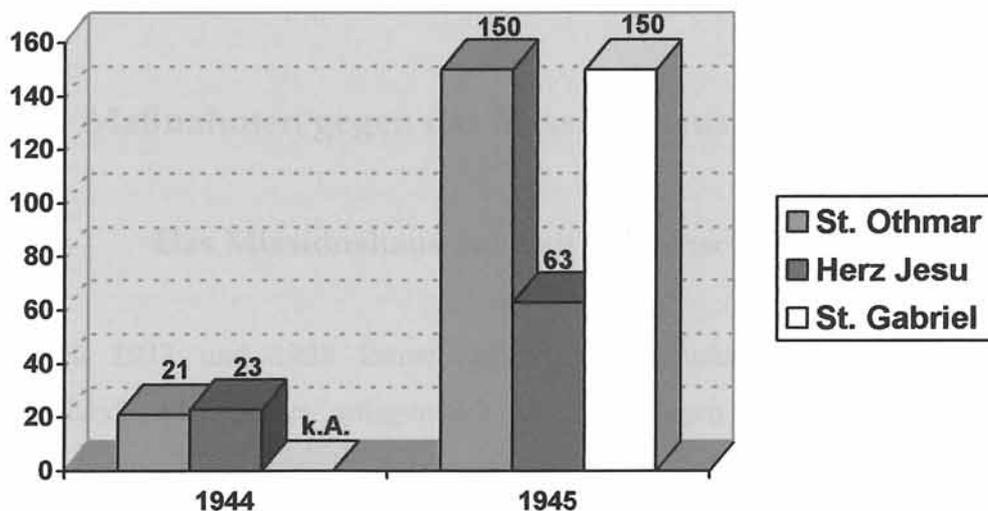
Eine genaue Erfassung der Aus- und Eintritte im Bereich der katholischen Kirche, ist dank der „*Kirchlichen Statistik Deutschlands*“ möglich, die jedoch nur in den Jahren 1944 und 1945 für die Pfarren *St. Othmar* und *Herz Jesu* vorhanden ist. Für die Pfarre *St. Gabriel* existiert nur jene Statistik von 1944:

Kirchenaustritte in den Mödlinger Pfarren aus den Jahren 1944 & 1945



Wie man erkennen kann, erfolgten in den beiden letzten Kriegsjahren kaum mehr Austritte aus den drei Mödlinger Pfarren, während gleichzeitig die Anzahl jener Personen besonders auffällig stieg, die der katholischen Kirche 1945 wieder beitraten:

Kircheneintritte in die Mödlinger Pfarren in den Jahren 1944 & 1945



Interessant ist dabei auch noch, dass zwar die meisten Eintritte von Personen erfolgten, die früher aus der katholischen Kirche ausgetreten waren. Es gab auch

einige, die 1944 und 1945 von der evangelischen zur katholischen Kirche übertraten.¹⁹⁸

Als am 3. April 1945 die Kreisparteileitung in der Pfarrgasse 7 brannte, half auch Pfarrer *Kowatschitsch* mit, indem er den Löschzug kommandierte. Drei Tage danach wollte er aus diesem teilweise abgebrannten Haus die dort aufgestapelten Lebensmitteln und Kohlen für das Mödlinger Krankenhaus einsammeln. Dabei - so wird erzählt - wurde er von einem Russen belehrt, dass es sich um „*Russisches Eigentum*“ handelte. Der Soldat nahm ihm auch die Uhr ab und erhob das Gewehr gegen ihn. Dabei soll *Kowatschitsch* gesagt haben „*Na, schiaß, du Trottel!*“. Danach schrie er den Russen an „*Ich bin Holländer*“, zeigte ihm seinen Pass und erklärte ihm, dass die Holländer genauso unter Hitler gelitten hätten, wie die Russen. Da sollen sich *Kowatschitsch* und der Russe umarmt haben.¹⁹⁹

Der Pfarrer gewährte auch vielen Frauen in der Unterkirche und im Karner Zuflucht vor den fremden Soldaten. Dennoch konnte er auf diese Art und Weise nicht alle Mädchen und Frauen vor Vergewaltigungen retten. Daher beschwor er viele Vergewaltigungsopfer nicht abzutreiben und versprach ihnen, sich persönlich um einen Pflegeplatz für die Kinder zu kümmern. Es sollen nur wenige ihr Kind hergegeben haben und viel später sagte *Kowatschitsch* einmal scherzhaft: „*In Mödling habe ich 60 Kinder!*“.²⁰⁰

3. Maßnahmen gegen das Missionshaus St. Gabriel

3.1. Das Missionshaus zur Zeit des Anschlusses

Zwischen 1933 und 1938 kamen die meisten Studenten in St. Gabriel aus Deutschland, wodurch es gelegentlich zu Spannungen aus Nationalitätsgründen kam.²⁰¹ Dennoch nahmen in der innenpolitischen Krise Österreichs die meisten Bewohner - wenn auch meist unausgesprochen- Partei für *Dollfuß* und seine *Vaterländische Front*. Dieser führte nämlich in den Augen der frommen Katholiken

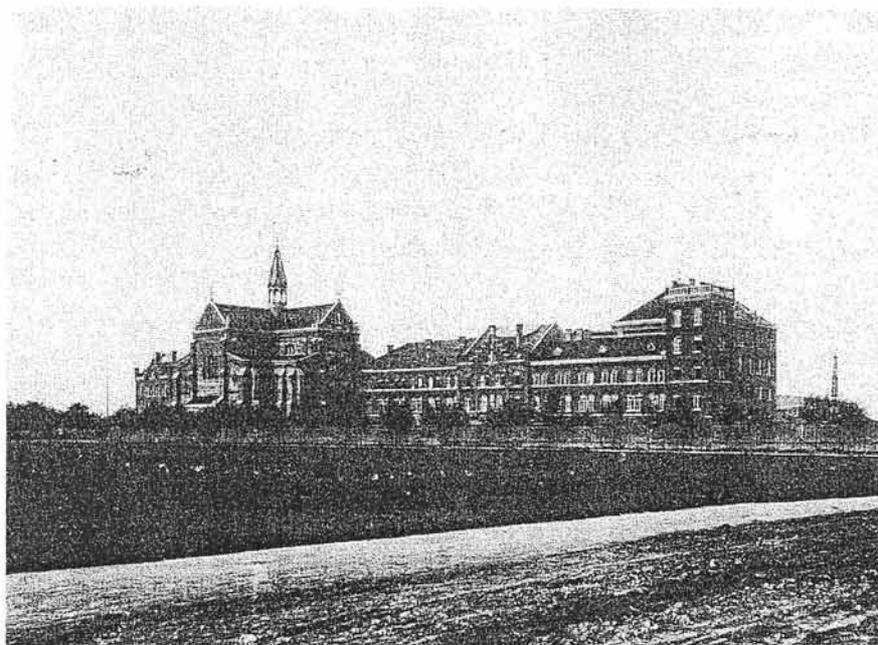
¹⁹⁸ Vgl. Kirchenstatistische Berichte der Pfarre St. Othmar (Nr.151), der Pfarre Herz Jesu (Nr. 152) und der Pfarre St. Gabriel (Nr.150), DAW.

¹⁹⁹ Vgl. *Punz, Wolfgang: Dechant Adalbert Kowatschitsch*. 46.

²⁰⁰ *Punz, Wolfgang: Dechant Adalbert Kowatschitsch*. 46.

²⁰¹ Die Internationalität beschränkte sich aber nicht nur auf Österreicher und Deutsche: Auch Ungarn, Polen, Tschechoslowaken sowie Studenten aus den USA und England hielten sich in St. Gabriel auf.

nicht nur den Kampf gegen die alten Feinde, wie Sozialisten, Juden und Kommunisten, sondern er organisierte auch die Abwehr gegen den aufkeimenden Nationalsozialismus. *Dollfuß* war auch öfters in St. Gabriel auf Besuch, um hier an Missionsfeiern und Exerzitien teilzunehmen.²⁰²



Sankt Gabriel 1902 (Aus: Alt. Abb. V.)

Wie die Zweifel beim Generalsuperior ab 1936 bezüglich der Verhältnisse in Deutschland und Österreich stiegen, kann man den Briefkonversationen entnehmen. Außerdem wollte man nicht nach Deutschland blicken und von dort geführt werden. Davon zeugt der Beschluss des Provinzialkapitels 1936, wonach man sich um eine stärkere Besetzung der Ämter und Lehrpersonen mit geborenen Österreichern bemühen sollte.²⁰³

Nachdem bereits 1937 eine Reihe von Studenten aus Deutschland einberufen wurden und einige nach Rom zum Weiterstudium bestimmt wurden, wies St. Gabriel am 1. Jänner 1938 einen Personenstand von 600 Personen auf, wovon 43 Patres, 164 Theologie-, 134 Philosophiestudenten und 135 Professbrüder waren.²⁰⁴ Mitte des Jahres wurde die Leitung der Provinz und des Hauses gewechselt, wodurch *P. Geretzky* Rektor und *P. Kappenberg* Provinzial wurde.

²⁰² Vgl. *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel. Der Gesellschaft des göttlichen Wortes. Das 1. Jahrhundert 1889-1989.*- Mödling: Verlag St. Gabriel 1990. S.272.

²⁰³ Vgl. *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel.* S. 275.

²⁰⁴ Vgl. *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel.* S. 277.

Die Auswirkungen des „Anschluss“ an Deutschland zeigten sich auch in St. Gabriel sehr deutlich, da eine Untersuchung wegen antifaschistischer Drucksachen und Waffen stattfand. *P.J. Kraus* hat die Erlebnisse folgendermaßen beschrieben:

„Am Freitag, 11. März 1938, bei beginnender Nacht, übernahm die NSDAP die Macht in Österreich. Schon am folgenden Nachmittag wurde St. Gabriel einer Durchsuchung unterworfen. Unter Führung eines SS-Mannes erschienen vier Autos. Zwei davon blockierten die Pforte, die zwei anderen fuhren in den inneren Hof zwischen Hauptgebäude und Werkhaus. Diese zwei letzten Wagen brachten in einem großen Überfallomnibus und in einem kleineren Lastwagen Gendarmerie. Man wollte Waffen und ‚antifaschistische Drucksachen‘ finden. Während die Hausbewohner in die Aula gerufen und dort über zwei Stunden festgehalten wurden, untersuchte man Haus und Werkstätten. In der Druckerei glaubte man einiges Material entdeckt zu haben. Die Folge war die Sperrung der Druckerei.[...]Tags darauf - Sonntag, 13. März - folgte eine neue Durchsuchung, hauptsächlich durch SS-Leute²⁰⁵. [...]“²⁰⁶

P. Peter Schmitz, der durch seine sozialcharitative Tätigkeit in weiten Kreisen bekannt war, und *P. Thaur*, der die von der neuen Behörde zurückgehaltene Post abholen wollte, wurden verhaftet. Beide setzte man jedoch nach einigen Tagen wieder auf freien Fuß. Am darauf folgenden Tag wurde die Sperre der Druckerei bis zu ihrer endgültigen Schließung wieder vorläufig aufgehoben.

P. W. Schmitz berichtet in seinen Erinnerungen, die er 1940/41 aufgeschrieben hatte, auch von der Verhaftung des *Bruder Emmanuel* aus St. Gabriel, der nicht bedacht hatte, dass auch das Telefon überwacht wurde. Dieser „wurde inhaftiert, da er die Dummheit beging, *P. Schebesta* nach Wien folgendes zu telefonieren: ‚Die Briefe, die Sie haben möchten, können wir nicht schicken, da unsere Post kontrolliert wird!‘- *P. Schebesta* hatte daraufhin einen Gestapo-Besuch, wurde aber nicht weiter behelligt.“²⁰⁷ *Bruder Emmanuel* kam nach drei Tagen wieder frei.

Es wird bereits am 21. April von Äußerungen berichtet, dass *P. Schmidt*, in Rom die „sonst so aussichtsreiche Sache“, nämlich eine Zusammenarbeit von Partei und Kirche in Österreich, sabotiere. Dennoch erwähnt die Festschrift 1939 darüber kein Wort:

²⁰⁵ *P.W. Schmidt* berichtete, dass er dabei einen Brief von *Schuschnigg* und einige andere Dokumente unbemerkt verbrennen konnte. (ebenda. S.281)

²⁰⁶ *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel.* S. 279.

²⁰⁷ *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel.* S. 281.

„Da die Bewohner St. Gabriels der Mehrzahl nach Reichsdeutsche waren, so durften sie sich über die Erweiterung der Grenzen des Vaterlandes freuen. Der innere Betrieb in St. Gabriel lief seinen bisherigen Gang weiter, abgesehen von einigen schul- und arbeitsfreien Tagen.“²⁰⁸

Erwähnt wurde hingegen die Einquartierung einer Kompanie des *Panzerregimentes Nr. 3*. Noch im März musste das Erdgeschoss des Südflügels den Soldaten überlassen werden. Auf dem Turm dieser Ecke wehte daher auch die deutsche Kriegsflagge. Im Herbst wurden die Soldaten jedoch zur „Befreiung“ der Sudetendeutsche abgezogen und die Räume wurden bis zu ihrer Rückkehr von Flüchtlingen belegt. Aus dem sicheren Ungarn konnte der Provinzial an Generalsuperior die Fakten und Gerüchte beschreiben:

„In St. Gabriel haben wir immer noch 'Schutzengel'. Sie haben ihre Winterquartiere bezogen. Man sagt, daß sie 2 Jahre bleiben werden, in der Nähe dann an der Triesterstraße ihre neue Kaserne bauen werden. So sind wir vorläufig unter gutem Schutz: 22 Tanks mit allem Zubehör: 'melde gehorsamst: 200 Mann Belag, Panzerschützen, 3. Kompanie.' Wir stehen mit diesen Kriegsgeistern aber in ganz friedlichem Verhältnisse. Wenn sie nicht mehr Raum beanspruchen werden, kommen wir bei gegenseitiger Einschränkung noch aus. Enger ist es, aber für beide.“²⁰⁹

Aber auch die Zeitschriftenzensur wurde sehr streng überwacht, da die Texte einer Prüfungsstelle in Berlin vorgelegt werden mussten.

3.2. Das Leben in St. Gabriel bis zur Auflösung des Missionshauses 1941

Unmittelbar vor Beginn des Krieges wurden im August und September 1939 die amerikanischen, englischen und polnischen Neupriester und Fratres nach dem Scholastikat nach Holland gesandt. Aber auch immer mehr Mitbrüder wurden eingezogen, mit denen man in Form von Rundbriefen Kontakt hielt. Dadurch reduzierte sich die Bewohner von St. Gabriel sehr. Es wurde auch angeboten, die Räumlichkeiten für Lazarettzwecke zur Verfügung zu stellen - wie bereits im Ersten Weltkrieg - wodurch man auch einen staatlichen Zugriff abzuwenden erhoffte.

²⁰⁸ *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel. S. 284.*

²⁰⁹ *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel. S. 284f.*

Im Laufe der Monate kamen sogar einige Frater – meist Kranke und Schwache - aus Polen nach St. Gabriel, die dadurch dem Abtransport vom Mai 1940 in das Konzentrationslager Dachau entgingen.²¹⁰

Auch die Zahl der Studenten schrumpfte immer mehr zusammen, wodurch im Wintersemester 1940/41 die Gefahr bestand, dass nur ein Hörer im Philosophiekurs teilnehmen würde. Daher wurden von Rom 7 Novizen aus der Slowakei nach St. Gabriel geschickt. Der Personalmangel zeigte sich aber auch in der Druckerei und der Schlosserei, sowie in der Küche. Im letzteren Fall besann man sich wieder auf die Missionsschwestern in Stockerau, die bereits schon früher gekocht hatten.

Da Rektor *P. Kappenberg* eine Schließung des Missionshauses befürchtete, wie es bereits bei einigen anderen religiösen Häusern im Großdeutschen Reich der Fall gewesen war, begann er 1941 damit, die bisherigen Gebräuche und Gewohnheiten schriftlich zu verfassen, damit diese nicht verloren gehen. Damit war er jedoch nicht der erste, der diese Befürchtung hatte, denn bereits Ende 1938 glaubte Generalsuperior *Grendel* an die Auflösung des Hauses, da er bei einigen anderen Orden nachfragte, wie viele Studenten diese im äußersten Falle bei sich unterbringen könnten.²¹¹

Um die Kirche dem staatlichen Zugriff zu entziehen, wurde vom Wiener Ordinariat die Klosterkirche am 1. November 1939 zur Pfarrkirche mit selbständigen Pfarrbezirk erhoben, wobei die Pfarrei das ganze Gebiet der Pfarre Enzersdorf diesseits der Bahn und Teile Neu- Mödling enthielt. Für die offiziell rund 900 Gesamtseelen- tatsächlich waren es jedoch weniger- konnten daher auch zwei Patres angestellt werden: *Pater Leo Rump* als Pfarrer und *Pater Albert Rohner* als Kaplan.

Vorsorglich wurde auch im Jahre 1940 für jeden Bewohner von St. Gabriel ein größerer Holzkoffer angefertigt und alle erhielten ein ‚Reisegeld‘ von 100 Mark zur persönlichen Aufbewahrung. Außerdem wurden in Hinblick auf die Auflösung mit einer Versicherung Verträge abgeschlossen, die jedem Bruder ab 65 Jahren bis zum Lebensende eine Rente von monatlich 40 Mark in Aussicht stellten.²¹²

Ende 1940 erhielt der Generalsuperior auch die vertrauliche Mitteilung, dass St. Gabriel in den Verdacht der Spionage gekommen sei, was sich jedoch als unbegründet erwiesen habe.

²¹⁰ Vgl. *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel.* S. 290ff.

²¹¹ Vgl. *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel.* S. 294f.

²¹² Vgl. *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel.* S. 296.

Am 2. Mai 1941 wurde „im Sinne des §2 der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18.11. 1938, RGBl I, S.1620“ das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen sowie alle Rechte und Ansprüche des Missionshauses St. Gabriel „mit dem Ziel der Einziehung beschlagnahmt“²¹³

Als am Freitag, den 2. Mai 1941, um 7 Uhr Früh rund 60 Gestapoleute das Missionshaus staatspolizeilich beschlagnahmten und räumten, befanden sich noch 250 Personen in St. Gabriel: die 28 Patres wurden angewiesen, das Haus noch am gleichen Tag zu räumen und sich ins Franziskanerkloster Wien I zu begeben. Kranke und schwache Patres durften jedoch vorläufig noch vor Ort bleiben, ebenso wie *Pater Rump* als Pfarrer und *A. Rohr* als Kaplan der Pfarrkirche St. Gabriel. Alle anderen 22 Patres durften ihr Privateigentum an Wäsche, Kleidern, Bücher, sowie Betten mitnehmen, da diese von ihrem Gastgeber am Franziskanerplatz 4 nicht in genügender Zahl zur Verfügung gestellt werden konnten. Das Einpacken geschah jedoch unter Aufsicht der wachsamen Organe.

Weil die Druckerei und die landwirtschaftlichen Betriebe weitergeführt werden sollten, konnten die arbeitsfähigen Brüder in St. Gabriel bleiben. Den alten und kranken Mönchen wurde freigestellt zu bleiben, oder zu den Franziskanern nach Wien zu übersiedeln. Es musste von allen ein Schriftstück unterzeichnet werden, in dem sie ihrer neuen Obrigkeit gegenüber zum Gehorsam verpflichtet wurden, sowie dazu, dass sie auf ihrem Arbeitsplatz bleiben würden. Die Lohnfrage dabei war zuerst noch äußerst unklar und erst nachdem *Bruder Mennas* die Gestapo über die Armut im Kloster belehrt hatte, erhielten die Brüder, die in der St. Gabrieler Landwirtschaft arbeiteten, ab August 1941 ihren Lohn; die restlichen ab März 1942.²¹⁴

Br. Mennas hatte außerdem vor der Beschlagnahmung Pakete mit Kleidungsstoffen bei Privatleuten in Mödling, Perchtholdsdorf und im Burgenland untergebracht. Doch er und *Frl Weigert*, eine Angestellte aus dem Mödlinger Krankenhaus, wurden von der Gestapo in Haft genommen wegen „*Verschleppung von Volkseigentum*“.²¹⁵ Erst

²¹³ Aus: Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 4. Mai 1941. Nr. 124, S.9.- In: *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel*. S. 298.

²¹⁴ Vgl. *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel*. S.300f.

²¹⁵ Doch nach dem Tagesrapport der Gestapo Wien Nr. 5 vom 9.-11.5.1941 (DÖW 5732 c) wurde eine *Maragrete Weigel* und *August Josef Stehle*, Klostersnamen „*Menas*“ sowie Olga Fels festgenommen. Die beiden ersten wurden am 7. Mai 1941 festgenommen, während letztere bereits am 2. Mai festgenommen wurde. Sie hatten vom Herbst 1940 bis März 1941 aus den Vorräten des Missionshauses Wäsche, Bekleidungsgegenstände im Wert von ungefähr RM 2000,- weggeschafft. Weiters wird berichtet, dass die genannten geständig sind und dass sie die Gegenstände dem Zugriff der Behörden entziehen wollten. (Vgl. ebenda)

Mitte Juni wurden sie wieder freigelassen, da es sich bei den ausgelagerten Stoffen nicht um „Volkseigentum“, sondern um „Klostereigentum“ gehandelt hatte. *Br. Mennas* wurde daher ohne Folgen frei gelassen, doch zugleich zum Stillschweigen verpflichtet. Ähnlich erging es *Br. Kapistan* und mehreren Vertrauensleuten. Ernster wurden hingegen vier Kandidaten und Postulanten bestraft, die nach Anraten von *Br. Menna* Sachen an sich nahmen, um sie für die Zeit nach der Rückkehr sicherzustellen. Sie kamen wegen Diebstahl vor Gericht, da sie den Ratgeber nicht verrieten.²¹⁶

Die beiden Patres *Rump* und *Rohner* mussten jedoch ebenfalls nach acht Tagen die Pfarrei St. Gabriel verlassen, weil sie die verbliebenen Brüder ungünstig beeinflussten. Für sie kamen der Rektor des aufgehobenen St. Severin, *P. Loidl* und *P. Maruszyk*, der auf diese Weise die *Sängerknaben vom Wienerwald* weiterbetreuen konnte. Die beiden wohnten im Haus neben der Kirche, wobei dieses, ebenso wie die Kirche, nur mietweise der römisch-katholischen Pfarrei St. Gabriel überlassen wurde. Die große Bibliothek von St. Gabriel wurde der Nationalbibliothek überschrieben und die Bestände des Museums kamen in das Ethnologische Museum in Wien.²¹⁷

3.3. Die Flugzeugmotoren A.G. Ostmark in St. Gabriel

Das Gebäude des Missionshauses selbst wurde von der Stadt Wien auf das Reich überschrieben. Diese verpachtete es an die *Flugmotoren A.G. Ostmark*, wie aus einer Niederschrift der Kriminalpolizeistelle Wien hervorgeht:

*„Die Flugmotorenwerke ‚Ostmark‘ haben im Juli 1941 dem Architekten[...] für den Umbau des Klosters St. Gabriel die Bauleitung übertragen.[...]Mit der Unterbringung der Arbeiter von den Ostmarkwerken wurde bereits im Herbst 1941 begonnen. Bis zum heutigen Tage sind ca. 1000 Arbeiter im Werkheim St. Gabriel untergebracht. Während anfangs auch ausländische Arbeiter untergebracht waren, bewohnen seit ca. 3 Monaten das Heim nur mehr reichsdeutsche Arbeiter.“*²¹⁸

²¹⁶ Vgl. *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel*. S.301.

²¹⁷ An beiden Stellen wurden die Geschenke jedoch gesondert gelagert und konnten nach dem Krieg wieder nach St. Gabriel zurückgegeben werden. (ebenda S. 302)

²¹⁸ Aus: Niederschrift der Kriminalpolizeistelle Wien, aufgenommen mit Baumeister Wilhelm Barak, betreffend Brand des im Kloster St. Gabriel bei Mödling errichteten Heimes der Flugmotorenwerke „Ostmark“, 5.1. 1943.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation*. Bd. 3, Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes- Wien: Österreichischer Bundesverlag [u.a.] 1987. S. 134.

Ab September wurde mit dem Umbau für die Verwaltungsbüros und die Unterbringung der Lehrlinge begonnen. Die Arbeiten führten etwa 120 technische Arbeiter durch. Die Küche wurde gewaltig durch einen neuen Vorbau und zwei zusätzlichen Baracken vergrößert. Schließlich musste hier für insgesamt 7.000 Personen gekocht werden. Die Familien, die im Haus untergebracht waren, sollten in eigens errichtete Baracken ziehen, während die Lehrlinge aus der Hitlerjugend in dieses kommen sollten. Das Militär war bereits - abgesehen von einem kleinen Nachkommando - aus den Räumlichkeiten ausgezogen.

Am 5. Jänner 1943 brach im Vorbau ein Feuer aus und die Flugmotorenwerke meldeten einen Schaden von rund 100.000 Mark, obwohl die anrückenden 13 Feuerwehren bald die Gefahr für das Haus gebannt hatten.

Einige Brüder blieben nicht in St. Gabriel und wurden zum größten Teil in anderen Ordensniederlassungen aufgenommen. Die restlichen Brüder wurden von der Betriebsküche der Flugmotorenwerke mitversorgt. Für Kost, Wohnung, Licht und Heizung wurde ihnen jedoch wöchentlich 12 Mark vom Lohn abgezogen. Ihre Arbeitszeit war vom Frühjahr 1942 an von 6 Uhr 30 bis 17 Uhr, wobei eine Stunde Mittagspause von 12-13 Uhr eingerechnet wurde. Samstag Nachmittag und Sonntag waren frei. Durch Einberufung und Tod schmolz die Zahl der Brüder zusammen, sodass sich im Frühjahr 1944 nur noch 18 Brüder in St. Gabriel aufhielten.²¹⁹

3.4. St. Gabriel in den letzten Kriegswirren

Erst am 26. Juli 1944 waren die Gebäude St. Gabriels einem Luftangriff ausgesetzt. Der Schaden war jedoch im Vergleich zur Gefahr relativ gering: es wurden nämlich die Kirchenfenster zerstört, sowie die Dächer der Kirche und der beiden Flügel des Hauses stellenweise abgedeckt und beschädigt. Außerdem war die Klostermauer zum Teil umgeworfen.

Die letzten Kriegstage waren hingegen für St. Gabriel sehr schmerzlich, wie die Chronik berichtet:

„Pfarrer und Rektor P. Loidl von Russen erschossen, die Brüder Augustinus und Remigius, die diese Todesnachricht nach Maria Enzersdorf zu dem dort verweilenden P. Maruszyk gebracht hatten, gleichfalls tot aufgefunden, ferner

²¹⁹ Vgl. Alt, Josef SVD: *Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel*. S.303f..

fünf Zivilpersonen, die noch von der FO [=Fliegermotorenwerke Ostmark] in St. Gabriel zurückgeblieben waren, erschossen[...] Dienstag, 3. April zog deutsches Militär durch St. Gabriel. Die Krypta wurde mit Telefonleitungen ausgerüstet und sollte anscheinend eine Art Befehlsstand werden. St. Gabriel zu verlassen lehnte P. Loidl mit seinen Brüdern ab.[...]“²²⁰

Deutsche SS- Einheiten besetzten eine Stellung nördlich der Kirche und der Gartenmauer. Auch die Absicht der Sprengung des Hauses wurde laut. Nachdem Donnerstag Abend russische Bomben kleineren Kalibers vor der Kirche sowie auf einige Baracken fielen, wodurch es zu Bränden kam, zogen die meisten Deutschen ab. Am Freitag in der Früh sah man schließlich die letzten deutschen Soldaten verschwinden, bevor die Russen wenig später mit Panzern durch den Garten fuhren. Diese besetzten zuerst die Baracken auf dem Feld südöstlich vom Haus und dann das Gebäude selbst.

P. Marcuszyk, der vor den letzten Ereignissen nach Maria Enzersdorf geflohen war, übernahm die Pfarrei und seine erste Amtstätigkeit war die Beerdigung der Erschossenen. Am 8. April 1945 waren nur mehr 16 Brüder in St. Gabriel für den materiellen Neuaufbau anwesend. Aber der Generalsuperior meinte:

„Die Hauptsache ist es, daß wir das Haus wieder haben, das ja auch unserem sel. Stifter so lieb und teuer war, und daß wir mit unserem Leben, Beten und Arbeiten darin wieder anfangen können.“²²¹

Gleich nach Kriegsende ließ die Stadt Wien wissen, dass die Vertreter der Gesellschaft im Auftrage der Stadt die einzelnen Betriebe leiten sollten. Ende Oktober 1945 wurde der Provinzial zum öffentlichen Verwalter des Besitzes von St. Gabriel ernannt. Die grundbuchrechtliche Rückübertragung wurde schließlich 1947 vollzogen.²²²

²²⁰ *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel.* S.311.

²²¹ Aus: Grendel an Knappenberg, Rom 13. Aug. 1945, Ord.140d. – In: *Alt, Josef SVD: Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel.* S.316.

²²² Dies erfolgte im Falle von St. Gabriel relativ rasch, da die Rückübertragung für die Häuser in Bischofshofen und Fürstenfeld erst Mitte 1949 erreicht werden konnte. (ebenda S.317).

4. Verfolgung und Widerstand von Priestern und Ordensangehörigen

4.1. Helene Kafka



(Aus Sagardoy. S. 9.)

Helene Kafka wurde am 28. Mai 1894 als Tochter eines Schuhmachergehilfen und einer Blumenbinderin in einem Stadtteil von Brünn geboren. 1896 ließ sich die Familien in Wien-Brigittenau nieder. Nach Absolvierung der Bürgerschule und dem Besuch einer einjährigen „*Dienstmädchen- und Haushaltsschule*“, hatte sie als „Mädchen für alles“ verschiedene Beschäftigungen, bevor sie schließlich 1911 als Verkäuferin in einer Tabaktrafik arbeitete. 1913 wurden für das neu gegründete Lainzer Jubiläums-Spital in Wien XIII 13 Hilfspflegerinnen aufgenommen.

Die junge Trafikantin meldete sich ebenfalls dafür und lernte dadurch die sogenannten „*Hartmannschwwestern*“²²³ kennen. Sie wurde als Postulatin aufgenommen, und nachdem sie Novizin geworden war, legte sie am 23. Oktober 1916 ihr erstes Gelübde ab. Bevor sie ins Krankenhaus nach Mödling kam, war sie als Krankenpflegerin in Neunkirchen und in Lainz tätig.²²⁴

Durch das Noviziat erhielt *Helene Kafka* neue Kleidung, die eine Trennung von der Vergangenheit symbolisieren soll. Außerdem bekam sie vom Kloster einen neuen Namen, der den neuen Anfang bezeugen soll: *Helene Kafka* wurde ab diesem Zeitpunkt nur mehr *Sr. Restituta* genannt.²²⁵

4.1.1. Sr. Restitutas Position im Mödlinger Krankenhaus

²²³ Der derzeitige offizielle Namen lautet: „Franziskanerinnen von der christlichen Liebe“.

²²⁴ Vgl. *Fux, Ildefons M.: Die selige Sr. Maria Restituta Kafka. Franziskanerin, Operationsschwester.* - In: *Fux, Ildefons M.: Für Christus und Österreich. Menschen, die Jesus Christus und ihre Heimat liebten.* - Wien: Perfectae Caritas 2001. S. 60.

²²⁵ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen. Die Lebenshingabe von Sr. Restituta.* - Wien: Christliche Innerlichkeit 1996. S. 19.

Im Krankenhaus in Mödling brauchte man eine kompetente Operationsschwester, die sich auch zugleich bei den Ärzten behaupten konnte. Der Primararzt war nämlich für die Schwestern nicht leicht genießbar, denn keine konnte es aushalten, mit ihm zu arbeiten. Er galt als gereizt, nervös und launenhaft. Eine Schwester berichtete über diese Zeit folgendes:

*„In Mödling war eine Primarius tätig, der sehr grob war. Keine Schwester wollte bleiben. Da wollte man probieren, ob Sr. Restituta mit ihm fertig würde, daher kam sie nach Mödling, und sie ist mit ihm fertig geworden. Sie hat Energie gehabt, die beiden haben zusammengepasst. Sie war hart, aber gut, sie war zu sich selbst hart.“*²²⁶

Da Sr. Restituta sehr tüchtig war, ihren Beruf und die Kranken liebte, sich aber auch durchsetzen konnte, fiel die Wahl auf sie.²²⁷ Stück für Stück baute sie die Spannung zwischen dem Vorgänger von Primarius Stöhr als chirurgischen Primar und den Schwestern ab. Zehn Jahre hielt sie es an der Seite des gefürchteten Primars aus. Sogar als der besagte Chefarzt selbst im Sterben lag, kannte ihre liebende Fürsorge keine Grenzen. Volle acht Tage und Nächte verbrachte sie an seinem Sterbebett und sie konnte den ungläubigen Arzt wenigstens zum Beten bewegen.²²⁸

Sr. Restituta wurde auch scherzhaft Schwester „Resoluta“ genannt, da sie sich zwar einerseits als führenden Persönlichkeit zu einer Drehscheibe entwickelte, zu der Kranke, Schwestern und Ärzte kamen und um Rat fragten, aber andererseits sich auch einige vor ihr fürchteten. Sie führte nämlich als rechte Hand des Chefs das Kommando und wies nicht nur Klosterfrauen, sondern auch Ärzte barsch zurecht.²²⁹

Ein langjähriger Seelenführer beschreibt sie folgendermaßen:

„Ich kenne Schwester Restituta aus der Zeit, da ich Beichtvater der Schwestern im Mödlinger Spital war (6 Jahre lang). Vorher war sie mir zwar auch schon bekannt, aber nicht so genau. Schwester Restituta war von Natur aus impulsiv und resolut, welche Eigenschaften ihr von vornherein eine maßgebliche Position im Spital einräumten, nicht bloß im Operationssaal, sondern auch in der Schwesterngemeinschaft, was oft Anlaß zu Konflikten gab. Sie war die geborene

²²⁶ Sagardoy, Antonio: *Gelegen und ungelegen*. S.23.

²²⁷ Über den Beginn ihrer Tätigkeit in Mödling finden sich in der Literatur zwei unterschiedliche Angaben, nämlich 1919 (Vgl. Sagardoy, Antonio: *Gelegen und ungelegen*.S. 19.) und 1920 (Vgl. Kapp, Bebedicta, Sr.: *Ein Lebensbild der ehrwürdigen Schwester Restituta*. S.21.) Laut Anklageschrift war sie seit 1919 in Mödling (DÖW 3368)

²²⁸ Vgl. Kapp, Bebedicta, Sr.: *Ein Lebensbild der ehrwürdigen Schwester Restituta (Helene Kafka) aus der „Kongregation der Schwestern des dritten Ordens des hl. Franziskus“ genannt Hartmannschwwestern*.- Mödling: Missionsdruckerei St. Gabriel 1958. S. 22.

²²⁹ Vgl. Sagardoy, Antonio: *Gelegen und ungelegen*. S.37.

*Verbindungspersönlichkeit zwischen den geistlichen Schwestern und der Leitung- sowie den Weltleuten überhaupt. Widerstände beseitigte die Schwester Restituta oft mit rücksichtsloser Offenheit und Wahrheitsliebe.*²³⁰

Junge Ärzte ließen sich zwar am Anfang gerne Tipps von *Sr. Restituta* geben, doch nach einigen Monaten wollten sie nicht mehr von ihr zurechtgewiesen und herumkommandiert werden. Einigen Ärzten verbot sie sogar das Rauchen, da dies für sie im Vorraum des Operationssaals wie ein rotes Tuch war. Sie beschloss daher allmächtig, dass jeder, der beim Rauchen erwischt wurde, als Strafe für alle einige Flaschen Bier bringen musste. Doch nicht alle Mitarbeiter nahmen dies von der lustigen Seite. Manche litten anscheinend sehr darunter und überlegten, sie vom Krankenhaus zu entfernen. Doch *Dr. Friedrich Stöhr*, der Chef der Chirurgie, bestand darauf, sie als Operationsschwester an seiner Seite zu haben.²³¹

4.1.2. Beginn der Konflikte im Krankenhaus nach dem Anschluss

Das Mödlinger Krankenhaus war durch die Arbeit und die Betreuung der Schwestern katholisch geprägt. Die Ärzte waren zwar nicht alle katholisch, aber sie tolerierten die religiösen Praktiken mehr oder weniger. Außerdem waren nicht alle nationalsozialistisch eingestellt, wengleich es einige gab, die bei der Gestapo sehr engagiert waren.

Nach dem Anschluss 1938 kam es auch im Rahmen des Spitalbetriebes zu manchen Verschiebungen, die auch die Arbeit der Hartmannschwwestern betrafen. Es wurde sogar davon gesprochen, diese durch „braune“ Schwestern zu ersetzen, doch *Dr. Stöhr* setzte sich vehement für deren Verbleib ein. Obwohl sich unter den Angestellten des Krankenhauses auch zahlreiche Nationalsozialisten befanden, brachte *Sr. Restituta* wiederholt deutlich und ungeschminkt ihre Haltung zum Nationalsozialismus zum Ausdruck, den sie aus religiösen Gründen ablehnte. Die anderen Schwestern begannen sich bald vor den drohenden Blicken der Ärzte zu fürchten und warnten die Schwester. So auch *Schwester Kajetana*, die mit ihr zusammen arbeitete:

„Sie[Sr. Restituta] war ein bisserl eine Draufgängerin, sie hat ihre Meinung immer ungeniert zum Ausdruck gebracht, gegen meine Warnungen, denn ich

²³⁰ *Kapp, Bebedicta, Sr.: Ein Lebensbild der ehrwürdigen Schwester Restituta. S.25.*

²³¹ *Vgl. Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen. S 41.*

wusste durch meine Verwandten in München Bescheid über das KZ Dachau. Aber sie war lebhaft und hat in dieser Sache nicht auf uns gehört.“²³²

Ein deklariertes Nazi und SS- Arzt war *Dr. Lambert Stumfohl*, der sogar die Taufe seines Kindes absagte, um seine Karriere nicht zu riskieren. Zwischen ihm und *Sr. Restituta* entwickelte sich ein tiefer Graben, der nicht mehr zu überbrücken war. Er erlaubte zum Beispiel nicht, einen Priester zu holen, um den Sterbenden die Sakramente zu spenden. In seiner Station mussten die Schwestern daher akzeptieren, dass kein Priester zu den Sterbenden kommen konnte, außer diese hatten es ausdrücklich verlangt.

Die Schwestern suchten natürlich immer nach Auswegen und holten den Priester erst spät am Abend oder wenn der Sekundararzt dienstfrei hatte. Doch die Spitzel waren überall und so musste eines Tages *Sr. Xaverina* die Station verlassen, da sie eine Patientin auf ihre Sterbesakramente hingewiesen hatte.²³³

Im Krankenhaus war bekannt, dass *Sr. Restituta* die Wortführerinnen bei den Schwestern war, die sich gegen die antikirchliche Einstellung wehrte und öffentlich für den Platz des Glaubens in der Krankenbetreuung kämpfte.



(Aus: Sagardoy S. 25.)

Sie taufte im Jahre 1940 heimlich eines der vier Kinder von *Primarius Dr. Stöhr*. Um deren Willen verkehrte sie viel mit der ärztlichen Familie und lernte den Sprösslingen auch das Beten. Als jedoch das vierte Kind nicht getauft wurde, befürchtete die Schwester, dass im Falle eines ungünstigen Ausganges des Krieges, der schwergefährdete nationalsozialistische Arzt mit seiner Familie Selbstmord begehen würde. Daher erteilte ihr der Pfarrer der Stadtkirche Sankt Othmar die Erlaubnis, das Kind heimlich zu taufen. Und sie sollte recht behalten mit ihren Befürchtungen. denn im April 1945 sah der Mödlinger Chefarzt keinen Ausweg mehr. Nach Aussage von Mödlings Altbürgermeister *Karl Stingl* hatte dessen Frau darauf bestanden, dass er zuerst seine Kinder, dann sie und schließlich sich selbst umbringen sollte. Er hatte darum gebeten,

²³² Steinmetz Selma: Schwester Restituta. Bericht nach einem Gespräch mit ihrer ehemaligen Mitarbeiterin im Spital von Mödling: Schwester Kajetana, heute ehrwürdige Mutter im Hartmann-Spital der Franziskanerinnen in Wien (Hartmannngasse 3), DÖW 3368.

²³³ Vgl. Sagardoy, Antonio: *Gelegen und ungelegen*. S. 46f.

dass ihn niemand bei der „Hinrichtungszeremonie“, bei der er dem Leben seiner Familie mit Spritzen ein Ende setzte, hinderte.²³⁴

1940 wurde auch die neuerrichtete Station im Krankenhaus fertiggestellt, die bereits im August 1939 teilweise besiedelt worden war. Bei der Instandsetzung des neuen Gebäudes wurde den Schwestern jedoch nicht erlaubt, in den Krankenzimmern Kruzifixe aufzuhängen. Dennoch brachten *Sr. Kajetana* und *Sr. Restituta* Kreuze in den Räumen an. Sie weigerten sich- von *Kardinal Innitzer* darin bestärkt- die Kruzifixe wieder abzunehmen. Da der Verwaltungsdirektor erklärte, dass er von nichts wusste, konnten sie auch eine Weile hängen bleiben.²³⁵ Doch nachdem die Gattin von *Primar Dr. Stöhr* im Spital entbunden hatte, kam ein SS- Mann zu Besuch und bemerkte die Kreuze²³⁶. Es wurde sofort veranlasst, dass die Kreuze abgenommen wurden. Die Schwestern schwiegen jedoch und rührten keinen Finger. Ihre ehemalige Kollegin *Sr. Kajetana* berichtete ebenfalls, dass es nach dem Besuch eines „Nazibonzen“ zum Skandal gekommen war. Als *Sr. Restituta* und sie dazu aufgefordert wurden, die Kreuze zu entfernen, weigerten sie sich und erklärten: „dann gehen wir auch.“²³⁷ Aber ein Spitaldiener holte sie schließlich herunter. Es waren zum Teil Kruzifixe, die die beiden Schwestern von ihrem eigenen Geld gekauft hatten. Zuletzt hatten die Nationalsozialisten doch noch in dieser Angelegenheit gewonnen.²³⁸

Die Konflikte vermehrten sich auch noch, als eines Tages ein Pole auf dem Gang des Spitals in Mödling lag, dem man die Krankensalbung verweigerte. Als *Sr. Restituta* dies sah, legte sie ihr Kreuz in die Hände des Kranken und betete bis der Mann ruhig starb. Daraufhin wurde sie zu *Dr. Stumfohl* gerufen, der ihr unter Strafandrohung verbot, so etwas noch einmal zu unternehmen. Sonst würde es für sie zu schweren Konsequenzen kommen.²³⁹

²³⁴ Vgl. *Interview mit Albürgermeister Karl Stingl über das Jahr 1945*, HMÖ 376.

²³⁵ Vgl. *Fux, Ildefons M.: Die selige Sr. Maria Restituta Kafka*. S. 62.

²³⁶ Einer anderen Quelle zufolge entdeckte der Chefarzt selbst die Kreuze und nicht ein SS-Mann, der gerade auf Besuch war. (Vgl. *Kapp, Bebedicta, Sr.: Ein Lebensbild der ehrwürdigen Schwester Restituta*. S. 46.)

²³⁷ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen*. S. 50.

²³⁸ Vgl. *Steinmetz Selma: Schwester Restituta.*, DÖW 3368.

²³⁹ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen*. S. 48.

Am 8. Dezember 1941, dem Immakulatafest, erschienen zwei Soldaten im Spital, um ihr Verbandszeug zu sterilisieren. Sie gaben *Sr. Restituta* unter der Hand ein „Soldatenlied“ zu lesen.²⁴⁰ Was diese anschließend mit jenem Gedicht gemacht hatte, darüber kann man einige verschiedene Gerüchte und Versionen in der Literatur finden. In der Anklageschrift vom 4. Juni 1942 wird die Straftat folgendermaßen beschrieben:

„Die Angeschuldigte[...] ersuchte im Dezember 1941 die beim Krankenhaus in Wien- Mödling als Kanzleiangestellte tätige Ehefrau Margarethe Smola, ihr von zwei staatsfeindlichen Flugblättern, die sie im Besitze hatte, je eine Schreibmaschinenabschrift nebst einem Durchschlage herzustellen. Die Ehefrau führte diesen Auftrag der Angeschuldigten, die ihr den größten Teil des Textes der Hetzschrift in die Maschine diktierte, auch weisungsgemäß aus. Bei diesen Flugblättern[...] handelte es sich um das im Abschnitt II der Anklageschrift wiedergegebene ‚Soldatenlied‘ sowie eine mit den Worten ‚Deutsche katholische Jugend‘ beginnende Hetzschrift, welche die Tagesangabe ‚8.Juni‘ trägt.“²⁴¹

Bei dem erwähnten „Soldatenlied“ handelte es sich um folgende Verse:

*„Soldatenlied.
Erwacht Soldaten und seid bereit.
Gedenkt eures ersten Eid.
Für das land, in dem ihr gelebt und geboren,
Für Österreich habet ihr geschworen.
Da sieht ja schon heute jedes Kind,
Daß wir von den Preußen verraten sind.
Für die uralte heimische Tradition
Haben sie nichts als Spott und Hohn.
Den altösterreichischen General
Kommandiert ein Gefreiter von dazumal.
Und der österreichische Rekrut,
Ist für sie nur als Kanonenfutter gut.
Zum Beschimpfen und Leuteschinden
Mögen sie andere Opfer finden.
Mit ihrem großen preußischen Maul
Sind sie uns herabzusetzen nicht faul.
Dafür haben sie bis auf den letzten Rest
Die Ostmarkzitronen ausgepresst.
Unser Gold und Kunstschatze schleppen sie gleich
In ihr abgewirtschaftetes Nazireich.
Unser Fleisch, Obst, Milch und Butter
Waren für sie willkommenes Futter.
Sie befreiten uns und ehe mans glaubt,
Hatten sie uns gänzlich ausgeraubt.“*

²⁴⁰ Vgl. *Fux, Ildefons M.: Die selige Sr. Maria Restituta Kafka*.S. 62f.

²⁴¹ Aus: Anklageschrift gegen die Ordensschwester und Operationsschwester am Städtischen Krankenhaus in Wien- Mödling Helene Kafka, Berlin am 4. Juni 1942. (DÖW 3368)

*Selbst den ruhmvollen Namen stahl uns die Brut
 Und jetzt wollen sie auch noch unser Blut.
 Der Bruder Schnürschuh ist nicht so dumm
 Gebt acht er dreht die Gewehre um.
 Der Tag der Vergeltung ist nicht mehr weit
 Soldaten gedenket eures ersten Eid.
 Österreich!
 Wir Österreicher auf uns gestellt
 Hatten Frieden und Freundschaft mit aller Welt.
 Die Welt vergiftet mit ihrem Haß
 Sie machen sich jedes Volk zum Feind
 Sie haben die Welt gegen sich vereint.
 Die Mütter zittern, die Männer gängen
 Der Himmel ist schwarz mit Wolken verhangen.
 Der schrecklichste Krieg den die Menschheit gekannt,
 Steht furchtbar vor unserem Heimatland.
 Es droht uns Elend und Hungersnot
 Der Männer und Jünglinge Massentod.
 Kameraden trotz dem verderblichen Wahn
 Was gehen uns die Händel der Preußen an.
 Was haben uns die Völker getan?
 Wir nehmen die Waffen nur in die Hand
 Zum Kampfe fürs freie Vaterland.
 Gegen das braune Sklavenreich
 Für ein glückliches Österreich!²⁴²*

Das laute Diktieren des Gedichtes wurde anscheinend von jemanden gehört. Dabei finden sich in der Literatur verschiedene Versionen, wer *Sr. Restituta* beim obersten SS- Arzt verraten hatte. Einige Hinweise deuten auf eine Putzfrau im Krankenhaus hin, die lauschend hinter einer Tür gestanden haben soll.²⁴³ Auch Altbürgermeister *Karl Stingl* meinte in seinem Interview folgendes:

„[...]Der Stumpvoll[Richtig: Stumfohl] hat sie damals angezeigt, da ihm die Putzfrauen von Briefen erzählt hatten, die Schwester Restituta geschrieben hatte. Er hat gemeint, dass sie ein Nazi sei. Er hat zwar die Anzeige hinausgezögert, aber die Putzfrauen haben einen starken Druck auf ihn ausgeübt[...]“²⁴⁴

Aber auch ihre Kollegin von damals, *Sr. Kajetana* berichtet ähnliches über die Ereignisse:

„Das Gedicht, das zum Prozeß gegen sie geführt hat, war ein vergilbter Fetzen Papier, Schwester Restituta ist in die Kanzlei gegangen, um es abzuschreiben, sie hat Verse gerne gehabt, überhaupt auch für Literatur und Theater großes

²⁴² Aus: Im Namen des Deutschen Volkes (Todesurteil von Kafka Helene) (DÖW 3368)Anm: die Abschrift des „Soldatenliedes in der Anklageschrift (ebenda) weist einige Tipp- bzw. Rechtschreibfehler auf.

²⁴³ Vgl. *Kapp, Bebedicta, Sr.: Ein Lebensbild der ehrwürdigen Schwester Restituta*. S. 48.

²⁴⁴ Interview mit Altbürgermeister *Karl Stingl* über das Jahr 1945, HMÖ 376.

Interesse gehabt. Es ist dann dazu gekommen, dass Schwester Restituta das Gedicht nicht selbst auf der Maschine geschrieben, sondern es einer Schwester diktiert hat. Eine Bedienerin im Röntgenraum hat das Diktat gehört und dem heftigen Gegner der Restituta, dem Arzt Dr. Lambert Stumfohl [richtig: Stumfohl] verständigt.“²⁴⁵

Dr. Stumfohl erachtete es offensichtlich als SS- Mann für seine Pflicht, Sr. Restituta bei der Gestapo anzuzeigen. Wahrscheinlich tat er es zu einem Zeitpunkt, nachdem er einen neuerlichen Zusammenstoß mit der resoluten Krankenschwester gehabt hatte, nämlich in der ersten Monatshälfte des Februar 1942.²⁴⁶

Die Ordensschwester wollte ein Bett für eine Kreuzschwester aus Laxenburg freimachen und bat um ein „internes Bett für sie“. Doch man wollte die Frau, die als „Schwarze“- als Angehörige der christlich-sozialen Partei- galt, nicht aufnehmen. Laut Sr. Kajetana soll Dr. Stumfohl erklärt haben: „[...]wegen einer ‚Schwarzen‘ mache ich kein Bett frei!“, worauf Sr. Restituta ihm antwortete: „Ihr seid’s ja alle Schufte!“²⁴⁷ und alle Hebel in Bewegung setzte, um sich ein Bett zu erkämpfen.

Dr. Stumfohls Ausspruch, „er werde erst dann auf die ‚Chirurgie‘ gehen, wenn diese Schwester Restituta ‚weg‘ sei, ist gut bezeugt und beleuchtet die Situation“²⁴⁸.

4.1.3. Sr. Restitutas Verhaftung und Verurteilung

Nachdem Sr. Restituta erfahren hatte, dass sie von Dr. Stumfohl angezeigt worden war, traf sie sich mit Sr. Agnes, einer jungen Schwester aus der Kongregation der Guten Hirten in Wiener Neudorf, mit der sie eine tiefe freundschaftliche Beziehung führte. Diese erinnert sich an diesen Tag, an dem sie ihr

„mit innerer Erregung, aber ohne Angst anvertraute, dass sie ein Spottgedicht auf Hitler in die Maschine diktiert habe und, da die Türe nicht ganz geschlossen gewesen sei, abgehört worden sei. Sr. Restituta sagte dann mit Zuversicht: ‚Es sind nun 14 Tage vorbei, so wird es keine Folgen haben.‘“²⁴⁹

²⁴⁵ Steinmetz Selma: Schwester Restituta., DÖW 3368

²⁴⁶ Vgl. *Kapp, Bebedicta, Sr.: Ein Lebensbild der ehrwürdigen Schwester Restituta.* S. 49. und *Fux, Ildefons M.: Die selige Sr. Maria Restituta Kafka.* S. 63.

Die ehemalige Mitarbeiterin von Sr. Restituta Sr. Kajetana berichtet jedoch von einer anderen Reihenfolge. Sie datiert den besagten Streit mit „Februar 1941“ [richtig: 1942] und meint, dass das Soldatenlied acht Tage später die Gelegenheit bot, Sr. Restituta aus dem Spital zu bekommen. (Vgl. *Steinmetz Selma: Schwester Restituta., DÖW 3368.*) In einer anderen Quelle wird dieser Vorfall mit „Sommer 1941“ datiert (Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen.* S. 48.)

²⁴⁷ Steinmetz Selma: Schwester Restituta., DÖW 3368.

²⁴⁸ *Fux, Ildefons M.: Die selige Sr. Maria Restituta Kafka.* S. 63.

²⁴⁹ *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen.* S. 53.

Doch bei einigen anderen Bekannten ließ sie auch den Abschiedscharakter ihrer Besuche durchblicken.

Am Faschingsdienstag wollte sie ihren Mitschwestern noch eine Freude bereiten und besucht daher zwei Schwestern, die auf der Chirurgischen Station Nachtdienst haben. Bis etwa 23 Uhr feierte und unterhielt sie sich mit ihnen, um ihnen die Nachtschicht zu erleichtern.

Am Morgen des 18. Februar 1942 - es war der Aschermittwoch - wurde *Sr. Restituta* wieder von ihrem Schicksal eingeholt: Vier Gestapo- Männer erschienen im Krankenhaus, um die Schwester abzuholen. Der Chirurg bat jedoch die Herren um ein wenig Geduld, eine Operation abzuwarten, bevor sie ihren Auftrag ausführen wollten.²⁵⁰ *Sr. Restituta* musste sich den Verhören der Gestapo unterziehen. Um 16 Uhr wurde noch eine Ordensschwester einvernommen, doch auch deren wohlwollende Aussage kann sie nicht mehr retten. Um 17 Uhr erfolgte schließlich die endgültige Verhaftung und die Ordensschwester wurde im Auto der Gestapo weggeführt.²⁵¹

Sie wurde vorläufig festgenommen und auf Grund des Haftbefehls des Ermittlungsrichters beim Sondergericht in Wien vom 21. März 1942 seit diesem Tag in Untersuchungshaft in Wien (1. Bezirk) genommen.²⁵²

Hinter vorgehaltener Hand wurde im Krankenhaus als Grund der Streit um die Kreuze im neuen Trakt des Spitals angeführt, andere glaubten wieder, dass das gefundene Gedicht der Auslöser war. Zwischen Mödling und dem Mutterhaus der Hartmannschwwestern wurde überlegt, wie man sich in dieser Situation verhalten sollte. Noch am selben Abend rief *Sr. Oberin Wenefrieda* die Schwestern zusammen, um ihnen aufzutragen, über alles zu schweigen und auf Anordnung der Mutter Generaloberin absolutes Stillschweigen über die Sache zu bewahren. Drei Wochen lang wusste man nichts genaueres über das Schicksal von *Sr. Restituta*. Bei den Schwestern war jedoch größte Vorsicht geboten- besonders bei jenen, die auf der Station von *Dr. Stumfohl* arbeiten mussten. Eine Schwester, die auch an jenem Morgen - Anfang März - Dienst hatte, als die Nachricht ins Krankenhaus kam, dass *Sr. Restituta* vom Polizeigefangenenhaus in das Landesgericht Wien überstellt war,

²⁵⁰ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen*. S. 55.

²⁵¹ Vgl. *Kapp, Bebedicta, Sr.: Ein Lebensbild der ehrwürdigen Schwester Restituta*. S. 52.

²⁵² Vgl. Anklageschrift gegen die Ordensschwester und Operationsschwester am Städtischen Krankenhaus in Wien- Mödling Helene Kafka, Berlin am 4. Juni 1942. (DÖW 3368)

berichtete von seiner Reaktion auf diese Information: Er lief einige Stufen vor der Schwester hinauf, stützte seinen Kopf in seine Arme, begann zu weinen und erklärte der Schwester „*Das habe ich nicht gewollt*“.²⁵³

Nach Mödling kamen auch Gerüchte, dass *Sr. Restituta* die Freiheit versprochen wurde, wenn sie aus dem Orden austreten würde. Jahre später berichtet auch *Sr. Severina*, die damals mit ihr in Mödling war, dass auch sie angesprochen wurde, ob sie nicht den Orden verlassen wolle. Den Vorschlag machte damals jener *Dr. Stumfohl*, der *Sr. Restituta* angezeigt hatte.

Briefe und Zeugenaussagen bezeugen, dass sich *Helene Kafka* auch im Gefängnis weiterhin um das Wohl ihrer Schwestern und Mitgefangenen kümmerte. Sie fühlte sich sogar auch verantwortlich für den guten Ruf des Krankenhauses, da sie *Sr. Kajetana* daran erinnerte, wann die letzten Überprüfungen der Geräte stattfanden.²⁵⁴ Im Jahr 1942 kam eine junge Schwangere ins Gefängnis und *Sr. Restituta* musste ihr das Bett überlassen- sie war also in der Schwangerenzelle einquartiert. Ihr Schicksal nahm sie dennoch ruhig hin- gestärkt durch ihren Glauben. Eine Mitgefangene berichtete ihren Schicksalsgefährtinnen: „*Neben mir ist eine Klosterfrau, sie ist sehr gelassen.*“ Doch aus der früher eher rundlichen Person ist eine „Restl“ geworden, wie sie die Mitgefangenen nannten: Bei einem Besuch erwähnt die stark Abgemagerte, dass sie bereits 30 Kilogramm abgenommen hätte. Von den Nazis kleingehalten und oft gedemütigt wurde sie für viele Schicksalsgefährtinnen zum Vorbild, für andere zur Klagemauer oder zur Personifizierung der Hoffnung. Ihre Gutmütigkeit zeigte sich auch deutlich, als eine Frau, die wegen Kindesmord gefangen gehalten wurde, aufgrund eines Verbandes bewegungsunfähig war und daher um Essen bettelte. Während die anderen Gefährtinnen sie nur anschrien und ihr Vorwürfe machten, dass sie ihr Kind verhungern hatte lassen, nahm *Sr. Restituta* den Essensteller und fütterte die Kindesmörderin ohne ein Wort zu sagen. Damals war es auch Brauch im Gefängnis, nur Österreicherinnen Butter und Milch zu geben, während Gefangene aus anderen Ländern leer ausgingen. Doch die Ordensschwester teilte auch mit Jüdinnen und Ausländerinnen ihre Ration.²⁵⁵

²⁵³ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen*. S. 57.

²⁵⁴ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen*. S. 57ff.

²⁵⁵ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen*. S. 69f.

In der Anklageschrift, die mit 4. Juni 1942 in Berlin erstellt wurde, werden zwei Gründe als Inhalt der Klage angeführt: Ihr wird vorgeworfen

- „1. im Inland es unternommen zu haben, während eines Krieges gegen das Reich der feindlichen Macht Vorschub zu leisten und der Kriegsmacht des Reiches einen Nachteil zuzufügen.
2. das hochverräterische Unternehmen, mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt ein zum Reiche gehöriges Gebiet vom Reiche loszureißen [...], vorbereitet zu haben, wobei die Tat
 1. darauf ausgerichtet war, die Wehrmacht zur Erfüllung ihrer Pflicht untauglich zu machen, das Deutsche Reich gegen Angriffe auf seinen äußeren oder inneren Bestand zu schützen,
 2. auf Beeinflussung der Massen durch Herstellung und Verbreitung von Schriften gerichtet war, Verbrechen nach §§ 91b, 80 Abs.1, 81, 83 Abs.2 und 3 Nr.2 und 3, §73 StGB[...]“²⁵⁶

Sie wurde also beschuldigt, ein Hetzgedicht, sowie eine weitere Flugschrift mit dem Titel „*Deutsche katholische Jugend*“ vervielfältigt und verbreitet zu haben.

Letzteres trägt – gemäß der Anklageschrift- die Tagesangabe 8. Juni 1941 und soll die Führung der Hitlerjugend in niederträchtiger Weise beschimpfen und die katholische Bevölkerung gegen die nationalsozialistische Staatsführung aufhetzen. Erhalten habe *Sr. Restituta* diese Flugschrift von einer anderen Klosterschwester, deren Namen sie angeblich nicht mehr weiß.²⁵⁷

Der Tatbestand bei den Ermittlungen hatte jedoch anders gelaute: Sie hatte das Soldatenlied in die Maschine diktiert und die Abschrift mit Durchschlag machen lassen. *Sr. Restituta* wurde zu einer Symbolfigur, die in den Augen der Nazis einen Dienst als abschreckendes Beispiel leisten konnte²⁵⁸

Obwohl die Beschuldigte gegen die Anklageschrift Einspruch erhob, wurde ungeachtet dessen, die Hauptverhandlung für den 29. Oktober 1942 anberaumt.

Den Vorsitz bei der Verhandlung führte der Senatspräsident *Dr. Albrecht* und *Sr. Restituta* wurde in der öffentlichen Sitzung zum Tode verurteilt.

Die Alternative für ein solches Verbrechen, nämlich lebenslanges Zuchthaus hat der Senat verneint,

²⁵⁶ Aus: Anklageschrift gegen die Ordensschwester und Operationsschwester am Städtischen Krankenhaus in Wien- Mödling Helene Kafka, Berlin am 4. Juni 1942. (DÖW 3368)

²⁵⁷ Vgl. Anklageschrift gegen die Ordensschwester und Operationsschwester am Städtischen Krankenhaus in Wien- Mödling Helene Kafka, Berlin am 4. Juni 1942. (DÖW 3368)

²⁵⁸ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen*. S. 73.

„weil im Hinblick auf die als schwere Gefahr auszugehende zersetzende Tätigkeit der Angeklagten und die Tatzeit schwerere Folgen ihres Tuns keineswegs auszuschließen sind.[...] Die Todesstrafe war mithin gegen die Angeklagte die einzig angemessene und zum Schutze des deutschen Volkes erforderliche Sühne.“²⁵⁹

Um 11 Uhr 45 war die Verhandlung bereits abgeschlossen und die Ordensschwester kam auch gar nicht mehr vor den Richtern zu Wort. Es wurden auch keine Sachverständigen eingeladen. Zwar beantragte der Vertreter des Oberreichsanwaltes nicht, wie es üblich war, die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Reichssicherheit auszuschließen und allen Prozessbeteiligten ein Schweigeverbot aufzuerlegen, doch für die mündliche Begründung des Urteiles wurde die Öffentlichkeit dennoch ausgeschlossen. Der Grund: Gefährdung der Staatssicherheit.²⁶⁰ Als Grund für diese Vorgangsweise wurde in einer „Vorlage für den Herrn Minister“, folgendes angegeben:

„[...]Der Volksgerichtshof hatte zu diesem Prozeß die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen, sodaß außer etwa 15 politischen Leitern eine Anzahl Nonnen in Tracht und mehrere männliche und weibliche Klerikale daran teilnahmen. Die Verkündigung des Todesurteil wirkte auf sie wie ein Schock. Da ich[e.h. Tießler] über die Anordnung des Reichspropagandaleiters unterrichtet war, dass an den Verhandlungen keine Vertreter der Partei teilnehmen sollten, habe ich sofort nachgefragt, aus welchem Grund die Öffentlichkeit zu dieser Verhandlung zugelassen wurde.[...] Es sei notwendig, einerseits das hetzerische Treiben klerikaler Kreise in öffentlicher Form zu brandmarken, und andererseits diesen Kreisen zu zeigen, mit welcher Sachlichkeit und Gründlichkeit der Volksgerichtshof seine Untersuchungen und Verhandlungen führt. Ferner sei es auch notwendig, diesen Kreisen aufzuzeigen, wie streng dann durchgegriffen wird, wenn die Beweise für das hochverräterische Treiben erbracht worden sind.[...]“²⁶¹

Auch eine frühere Mitarbeiterin von Sr. Restituta war bei der Verhandlung anwesend. Sie erinnert sich an jenen Tag mit diesen Worten:

„Als ich nach Hause kam, hat Dr. Stumfohl schon beim Eingang zum Spital gewartet und gefragt, was los gewesen sei und:

-Wieviel hat sie bekommen?

-Ich fragte ihn: Was glauben Sie?

-Er hat daraufhin gesagt: Zwei, drei Jahre.

-Ich habe daraufhin gesagt: Nein!

-Er sagte: Mehr?

²⁵⁹ Aus: Im Namen des Deutschen Volkes (Todesurteil von Kafka Helene) (DÖW 3368)

²⁶⁰ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen*. S. 75.

²⁶¹ Aus: „Vorlage für den Herrn Minister“ betreffend Urteil des VGH gegen die Ordensschwester Restituta aus Mödling, 5.11. 1942.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd.3. S. 237f.

-Ich sagte darauf: Zum Tode wurde sie verurteilt!
-Er war darüber so weg und sagte: Das habe ich nicht gewollt!²⁶²

4.1.4. Die letzten Versuche Sr. Restituta zu retten

Bald nach der Verhaftung bereits, versuchte ein gutgesinnter Arzt des Krankenhauses die Schwester wieder nach Mödling zurückzubekommen, jedoch ohne Erfolg. Nach dem Todesurteil jedoch versuchten auch die Ordensleitung und Familienangehörige, Freunde und Verehrer von *Sr. Restituta*, den Vollzug der Strafe zu verhindern.

So fuhr am 12. November 1942 die *Sr. Vikarin* mit einer leiblichen Schwester der Ordensfrau nach Berlin, doch die Fahrt brachte keinen Erfolg.²⁶³

Auch die Franziskanerinnen hatten nach dem Bericht von *Mutter Kajetana* Gnadengesuche eingereicht und Vorgesetzten hatten sich an *Görings* Gattin gewendet und gehofft, dass anlässlich des Geburtstags des Führers *Sr. Restituta* unter den 20 Begnadigten sein würde- doch vergeblich.²⁶⁴

Noch am Tag der Hauptverhandlung ordnete der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof auch die Anlage eines „Gnadenheftes“ an, das für die Sammlung der erwarteten Gnadengesuche dienen sollte. In der Zeit vom 31. Oktober bis 25. November 1942 langten 8 Gesuche dieser Art ein. Darunter auch ein Gnadengesuch *Seiner Eminenz Dr. Theodor Kardinal Innitzers*, dem Erzbischof von Wien.

Diese Bittschrift vom 25. November 1942 war an den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten gerichtet, sowie an *Exzellenz Heinrich Wieken*, dem Bischof in Berlin. In seiner Argumentation hebt der Kardinal hervor, dass bei der Verurteilten angesichts ihres langjährigen tadellosen Verhaltens keine „wirkliche Bosheit“ angenommen werden könne und dass sie auch bei ihrer Kongregation ein hohes Ansehen und große Beliebtheit genießen würde. Außerdem habe sie Verurteilte seit Jahrzehnten „in klagelosester Weise die größten Verdienste um die Krankenpflege erworben“ und sich „nie politisch betätigt“.²⁶⁵

Doch aufgrund stenographischer Notizen *Innitzers* in Hinblick auf das Gnadengesuch, die erst vor kurzer Zeit entziffert wurden, kann man feststellen, dass er selbst nicht die Initiative ergriffen hatte, die Möglichkeiten des Gnadenweges zu nützen. Er wurde

²⁶² *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen. S. 76.*

²⁶³ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen. S. 78.*

²⁶⁴ Vgl. *Steinmetz Selma: Schwester Restituta., DÖW 3368*

²⁶⁵ ²⁶⁵ Vgl. *Fux, Ildefons M.: Die selige Sr. Maria Restituta und der Versuch Kardinal Innitzers, sie zu retten. Neue Forschungsergebnisse(3).- In: Gottgeweiht. Zeitschrift zur Vertiefung geistlichen Lebens (4) 2002. S. 87.*

nämlich erst tätig, nachdem die Ordensleitung bereits diesen Schritt gesetzt hatte. So sind unter anderem auch Aufzeichnungen erhalten, die den Textentwurf des Gnadengesuchs wiedergeben.²⁶⁶

Auffällig ist auch, dass *Kardinal Innitzer* über den Anzeigevorgang nur unzureichend informiert war, denn in einer seiner ersten Notizen schreibt er, dass Sr. Restituta das Gedicht, das ihr von einem Soldaten übergeben worden war, durch ihre Sekretärin abschrieben ließ, die sie dann angezeigt hat. Erst später schreibt er über den jungen Arzt, der die Anzeige gemacht hatte.²⁶⁷

Ebenfalls als stenographische Notiz erhalten ist jene vom 18. Dezember 1942, in der vermerkt wurde, dass der Gauleiter von Wien, *Baldur von Schirach*, intervenieren werde und dass dies der *Nuntius* in Berlin bereits seinerseits getan hätte. Zu diesem Zeitpunkt schien jedoch bereits festzustehen, dass das Gnadengesuch keine Aussicht auf Erfolg haben würde.

4.1.5. Die Zeit in der Todeszelle bis zur Hinrichtung

Nach dem Todesurteil durfte *Sr. Restituta* nicht mehr zu ihren bisherigen Zellengefährtinnen und sie wurde in die Todeszelle gebracht. Drei Tage später, am 1. November 1942 schrieb sie der Schwester Oberin einen Brief aus dem Gefangenenhaus, der Ausdruck ihrer Haltung war: Sie bittet nämlich darin etwa um Verzeihung für das Leid, das sie den Schwestern durch dieses Urteil zugefügt hat und sie bedankt sich für jede Aufmerksamkeit und jedes Zeichen der Liebe. Sie verzeiht aber auch allen, die ihr Böses zugefügt haben:

„[...]Allen habe ich verziehen, die zu meiner Verurteilung beigetragen, auch Dr. Stumfohl, möge mir der Ib. Gott dafür Seelen schenken. Bitte traget niemanden etwas nach, sondern verzeiht allen von Herzen, wie auch ich es tue.[...]“²⁶⁸

Am Morgen des 30. März 1943 wurde *Sr. Restituta* nach nochmaliger Vorlesung des Todesurteils eröffnet, dass ihre Hinrichtung für den Abend des gleichen Tages vorgesehen sei. Sie übersiedelte daher in die „Armen- Sünder- Zelle“ in der Nähe des Hinrichtungsraumes. Dort empfing sie zum letzten Mal den Leib des Herrn und

²⁶⁶ Vgl. *Fux, Ildefons M.: Die selige Sr. Maria Restituta und der Versuch Kardinal Innitzers, sie zu retten.* S. 89.

²⁶⁷ Vgl. *Fux, Ildefons M.: Die selige Sr. Maria Restituta und der Versuch Kardinal Innitzers, sie zu retten.* S. 88.

²⁶⁸ Aus: Brief der Ordensschwester Restituta aus dem Gefangenenhaus des LG Wien an ihre Schwester Oberin, 1.11.1942.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd.3. S. 236.

erneuerte ihr Ordensgelübde. Dann sang sie noch drei Lieder: „Näher, mein Gott, zu Dir“, „Du mein König und Herr!“ und „Ein Mutterherz hab' ich gefunden“. Nur in ein Papierkleid gehüllt und die Hände auf den Rücken gefesselt, wurde sie um etwa 18 Uhr 20 zum Hinrichtungsraum geführt.²⁶⁹

Der Gefängnisgeistliche *P. Johann Ivanek*, der an jenem Abend Dienst im Landesgericht hatte, erinnerte sich an seine letzte Begegnung mit *Sr. Restituta* folgendermaßen:

*„Als die Frauen zur Hinrichtung geführt wurden, blieb ich ... auf dem Gange stehen, um von der Sr. Restituta Abschied zu nehmen. ... Als die Schwester mich sah, bat sie: ‚Hochwürden, machen sie mir das Kreuzerl auf die Stirne!‘ Das tat ich; dann wurde sie vors Hochgericht geführt: einige Sekunden- und der schwere, dumpfe Schlag des Fallbeiles sagte uns, dass der Himmel wieder um eine gottliebende Seele reicher war.“*²⁷⁰

An jenem Abend wurden außer *Sr. Restituta* auch noch sechs Eisenbahner hingerichtet. Ihr Verbrechen: Sie hatten Geld für einen Kranz für einen enthaupteten Freund gesammelt. Laut Zeugen - so berichtet *Antonio Sagardoy* - soll auch ein vierzehnjähriges Kind geköpft worden sein, nachdem bereits der Vater und die Mutter auf die selbe Art und Weise hingerichtet worden waren.²⁷¹

Am 4. November 1988 wurde das diözesane Seligsprechungsverfahren durch *Kardinal Hans Hermann Groer* eröffnet und am 21. Juni 1998 wurde *Sr. Restituta* durch *Papst Johannes Paul II* am Wiener Heldenplatz selig gesprochen.

4.2. Franziskanerpater Karl Staudacher

Karl Staudacher wurde am 6. 1. 1901 in Ranten in der Steiermark geboren und war Angehöriger des Franziskanerordens, wo er den Ordensnamen *Pater Hermann* trug.²⁷²

Aus der Abschrift eines Aktes geht hervor, dass er bereits am 18. Mai 1936 um die Aufhebung des Verbotes seiner Zeitschrift „*Die Heimstunde*“, deren Herausgeber er war, ersucht hatte. In einem Brief an Gauleiter *Bürkel* bat er noch einmal um

²⁶⁹ Vgl. *Fux, Ildefons M.: Die selige Sr. Maria Restituta Kafka* .S. 65.

²⁷⁰ *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen*. S. 96f.

²⁷¹ Vgl. *Sagardoy, Antonio: Gelegen und ungelegen*. S. 97f.

²⁷² Vgl. Schutzhaftbefehl der Gestapo Berlin für den Franziskanerpater Karl Staudacher (Ordensname Hartmann) wegen hochverräterischer Betätigung, 27.10.1943.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd.3. S. 254.

Weitermacherlaubnis, doch von einer solchen ist in den Akten nichts mehr zu finden.²⁷³

Trotz seiner politischen Beurteilung vom Gaupersonalamt vom 11. Februar 1939, die besagt, dass *Karl Staudacher* seit 1932 Parteimitglied ist und dass seinem Ansuchen um Einstellung entsprochen wird²⁷⁴, erfolgte dennoch wenig später eine Mitteilung der Gauleitung Wien an das Amt für Mitgliedschaftswesen, dass sein Aufnahmeantrag in die NSDAP abgelehnt wurde. Begründet wurde diese Entscheidung damit, dass er dem katholischen Klerus angehörte.²⁷⁵

Er dürfte jedoch bereits einmal um die Mitgliedschaft angesucht haben, denn in einer Mitteilung der Gestapo Wien an die Landesleitung der NSDAP über *Karl Staudacher*, wird darum gebeten, die Aufnahme nicht stattzugeben. Es wird nämlich berichtet, dass dieser versucht in Verbindung zu führenden Persönlichkeiten, die Aufnahme zu bewirken, doch sein Ziel sei nur „*Personen mit betont katholischer Weltanschauung in der NSDAP einzuschieben und zersetzend zu wirken*“²⁷⁶

Im Oktober 1943 erfolgte ein Schutzhaftbefehl wegen „hochverräterischer Betätigung“ gegen den Pater, der zu diesem Zeitpunkt im Franziskanerkloster in Maria Enzersdorf, Hauptstraße 5, wohnhaft war.²⁷⁷

Die Begründung lautet dabei:

„*Er gefährdet nach dem Ergebnis der staatspolizeilichen Feststellung durch sein Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates, indem er der hochverräterischen Betätigung durch Unterstützung und Förderung staatsfeindlicher Organisationen dringend verdächtig ist.*“²⁷⁸

Gemäß der Bestätigung der Gefangenhausdirektion wurde Staudacher am 10.11.1943 ins Landesgericht Wien eingeliefert.²⁷⁹ Doch nach einem Tagesbericht der Gestapo, war *Karl Staudacher* bereits am 23.8.1943 zusammen mit *Dr. Wilhelm Pieller*- einem

²⁷³ Vgl. Brief von K. Staudacher an Gauleiter Bürkel (Abschrift), 26.8.1938 (DÖW 20.000/S 1526).

²⁷⁴ Vgl. Politische Beurteilung von Karl Staudacher durch die Gauleitung Wien (Abschrift), 11.2.1939 (DÖW 20.000/S 1526).

²⁷⁵ Vgl. Mitteilung der Gauleitung Wien an das Amt für Mitgliedschaftswesen bezüglich der Ablehnung des Aufnahmeantrags von K. Staudacher, 24.3.1939 (DÖW 20.000/S 1526).

²⁷⁶ Mitteilung der Gestapo Wien an die Landesleitung der NSDAP über Karl Staudacher (Abschrift), 5.5.1938 (DÖW 20.000/S 1526).

²⁷⁷ Vgl. Meldedaten der MA 61 von Karl Staudacher (DÖW 20.000/S 1526).

²⁷⁸ Aus: Schutzhaftbefehl des Gestapa Berlin für den Franziskanerpater Karl Staudacher (Ordensname Hartmann) wegen hochverräterischer Betätigung, 27.10.1943.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd.3. S. 254.

²⁷⁹ Vgl. Bestätigung der Gefangenhausdirektion des LG f. Strafs. Wien VIII. vom 13. 9. 1948. (DÖW 20.000/S 1526)

Mitangeklagten- festgenommen worden. Der Vorwurf an den Geistlichen war dabei folgender:

„Pater Staudacher förderte die angeführte staatsfeindliche Organisation [=“Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“] durch Geldunterstützungen. Trotz Gegenüberstellung mit dem Belastungszeugen leugnet er noch.“²⁸⁰

Vom 9. bis 11. August 1944 fand schließlich die Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof, dem 5. Senat, unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten *Dr. Albrecht*²⁸¹ statt. Gemeinsam mit Pater *Karl Staudacher* waren auch zwölf weitere Personen angeklagt, nämlich:

- 1) *Eduard PUMPERNIG* (Unteroffizier der Luftwaffe aus Klagenfurt)
- 2) *Dr. theol. Anton GRANIG* (katholischer Pfarrer aus Klagenfurt)
- 3) *Wenzel PRIMOSCH* (Unteroffizier der Luftwaffe aus Klagenfurt)
- 4) *Franz STOPPACHER* (Unteroffizier der Luftwaffe aus Treibach)
- 5) *Ernst ORTNER* (Oberfeldwebel der Luftwaffe aus Klagenfurt)
- 6) *Karl KRUMPL* (Soldat aus Bruck an der Mur)
- 7) *Dr. Eduard STEINWENDER* (Ordenspriester aus Wien)
- 8) *Wilhelm PIELLER* (Franziskanerpriester aus Eisenstadt)
- 9) *Franz BERNTHALER* (Oberlehrer i.R. aus Klagenfurt- Ost)
- 10) *Georg KOFLER* (Gendarmeriemeister a.D. aus Reifnitz am See)
- 11) *Dr. Ferdinand FRODL* (Regens und Professor aus St. Georgen am Längsee)
- 12) *Sophie JÖRGL* (Angestellte aus Klagenfurt)

Dem Gerichtsurteil kann entnommen werden, dass das Gericht folgende Tatsachen „erkannt“ hat:

„Die Angeklagten Pumpernig, Dr. Granig, Primosch, Ortner, Krumpl, Dr. Steinwender und Dr. Pieller haben in den Jahren 1941 – 1943 vor allem in Kärnten eine Organisation mit habsburgisch- separatistischen Zielen ins Leben gerufen oder sich an diesen staatsfeindlichen Umtrieben als Mittäter beteiligt. Dabei haben Pumpernig, Dr. Granig, Primosch, Ortner, Dr. Steinwender und Dr. Pieller auch staatsfeindliche Aufrufe hergestellt oder verbreitet oder sonst sich für diese Arbeiten zur Verfügung gestellt.“²⁸²

²⁸⁰ Tagesbericht der Gestapo vom 24.-26.8.1943.(DÖW 5734d).

²⁸¹ Jener hatte bereits 1942 Sr. Restituta zum Tode verurteilt.

²⁸² Aus: Strafsache gegen Pumpernig, Granig, Primosch, Stoppacher, Ortner, Krumpl, Steinwender, Pieller, Bernthaler, Kofler, Frodl, Jörgl und Staudacher (Abschrift), 12.8.1944. (DÖW 20.100/ 5861).

Dem Angeklagten *Stoppacher* wurde vorgeworfen, sich an einer Streuaktion beteiligt zu haben, jedoch nicht an den anderen „*Umtrieben*“ der Mitangeklagten.

Franz Bernthaler und *Georg Kofler* sollen im Jahr 1943 in Klagenfurt eine staatsfeindliche Flugschrift „zum Zwecke ihrer Verbringung ins Ausland weitergegeben“ haben, wobei *Sophie Jörgl* dabei Hilfsdienste geleistet haben soll. Ihr wurde ebenfalls vorgeworfen, für *Pumpernig* einen staatsfeindlichen Aufruf mit der Schreibmaschine auf eine Matritze übertragen zu haben, der jedoch nie verbreitet wurde. *Dr. Frodl* hingegen wurde angeklagt, die pflichtgemäße Anzeige bei den Behörden unterlassen zu haben, obwohl er von den Absichten *Bernthalers* gewusst haben soll, nämlich dass dieser den staatsfeindlichen Aufruf ins Ausland bringen wollte. Bezüglich *Karl Staudacher* wird verlautbart:

„Daß auch der Angeklagte *Staudacher* von dem staatsfeindlichen Treiben seiner Mitangeklagten Kenntnis gehabt hat, ist nicht festgestellt. Vielmehr hat die Hauptverhandlung seine Unschuld ergeben.“²⁸³

Die Angeklagten *Dr. Granig*, *Primosch*, *Ortner*, *Krumpl*, *Dr. Steinwender* und *Pieller* wurden wegen „*Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung*“ und *Bernthaler* und *Kofler* wegen „*Feindbegünstigung*“ zum Tode verurteilt.

Eduard Pumpernig wurde nur zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, da er nicht nur zur Tatzeit als „*vermindert zurechnungsfähig anzusehen war*“, sondern vor allem auch weil „*sein umfassendes Geständnis wesentlich zu Sachaufklärung*“ beigetragen hatte.

Sechs Jahre Zuchthaus hingegen bekam *Stoppacher* wegen „*Beihilfe zum Hochverrat*“, sowie *Jörgl* wegen desselben Deliktes und wegen „*Beihilfe zur Feindbegünstigung*“. *Dr. Frodl* wurde wegen „*Unterlassung der Verbrechensanzeige*“ zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.²⁸⁴

Karl Staudacher wurde zwar freigesprochen, doch bereits einen Tag nach dem Ende der Hauptverhandlung, am 12. August 1944, wieder an die Gestapo überstellt.²⁸⁵

²⁸³ ebenda (DÖW 20.100/ 5861).

²⁸⁴ Vgl ebenda (DÖW 20.100/ 5861).

²⁸⁵ Vgl. Bestätigung der Gefangenhausdirektion des LG f. Strafs. Wien VIII. vom 13. 9. 1948. (DÖW 20.100/ 5861). Weiters findet sich eine Bestätigung aus dem Jahre 1954, dass *Staudacher* für den Zeitraum von 5.10.1944 bis 6.12. 1944 für die Gestapo im Gerichtsgefängnis Margareten in Haft war (ebenda).

V. Die evangelische Kirche in Mödling

1. Die evangelische Kirche

1.1. Die Zeit zwischen 1933 und 1938

Die Ära des *Pfarrer Hans Rudolf Müller*, der von 1931 bis 1938 im Amt war, fiel in eine Zeit, die von politischen Auseinandersetzungen gezeichnet war. Bereits um die Jahrhundertwende konnte infolge der „*Los-von-Rom-Bewegung*“, der verstärkt agierenden „*Freidenker*“ und der volksmissionarischen Gegenströmung der „*Hin-zu-Christus-Bewegung*“ eine Eintrittswelle in die Evangelische Kirche festgestellt werden. In Mödling zog der *Volksmissionar Pfarrer Max Monsky* bei Großveranstaltungen im Brauhof und auf der Strasse die Bevölkerung in seinen Bann. Nach dem Verbot der sozialistischen und der nationalsozialistischen Parteien verstärkte sich der Trend zur Kirche, und die Gemeinde wuchs um mehrere 100 Familien. *Pfarrer Hans Rudolf Müller* und sein *Vikar Friedrich Kirchbaumer*, der in Gumpoldskirchen wohnhafte Theologiestudent, konnten ihre rapid ansteigenden Verpflichtungen in Kirche und Schule kaum mehr bewältigen. Daher war es für sie eine große Entlastung, dass das Presbyterium die Einrichtung einer zweiten Pfarrstelle mit dem Schwerpunkt in Perchtholdsdorf beschloss.²⁸⁶

Für diese zweite Pfarrstelle fiel die Wahl der Gemeinde im Mai 1935 recht eindeutig aus: der mit *Pfarrer Müller* befreundete Bad Ausseer *Pfarrer Ernst Gottlieb Meyer* wurde mit nur einer Gegenstimme gewählt. Der 32 Jahre alte gebürtige Schweizer war verheiratet und hatte zwei Kinder. Da die Wohnung im Pfarrhaus bei weitem zu klein war, erwarb *Meyer* kurzerhand auf eigene Rechnung das Haus in der Riegerstraße 20 – ganz nahe bei der Kirche- für sich und seine Familie.²⁸⁷

Die beiden Pfarrer teilten sich die Betreuung der Gemeinde, wobei *Pfarrer Meyer* Perchtholdsdorf, Brunn, Gießhübl und Hinterbrühl betreute, während sein Kollege *Müller* die übrige Region übernahm. Im Herbst 1950 stieß noch *Herbert Schacht* als „geistige Hilfskraft“ zum Pfarrer- Team, der in der Haydngasse Nr. 6 wohnte. Diese Adresse wurde zum neuen Stützbund für die Betreuung von Neu-Mödling. Er

²⁸⁶ Vgl. *Das evangelische Mödling 1875-2000*. Hrsg. von der evangelischen Pfarrgemeinde Mödling zum 125jährigen Jubiläum.- Horn: Ferdinand Berger & Söhne GmbH 2000. S. 63.

²⁸⁷ Vgl. *Kretz, Hans: Chronik der evangelischen Gemeinde Mödling*.- Bad Vöslau: Grasl Druck & Neue Medien 2000. S. 60.

widmete sich aber auch noch der Jugendarbeit und dem Religionsunterricht. 1938 bekam er sogar eine Anstellung als Personalvikar. Im selben Jahr erfolgte auch die Berufung von *Pfarrer Müller* an die Markuskirche in Frankfurt am Main und sein Freund *Pfarrer Meyer* verwaltete das Mödlinger Pfarramt bis zur Bestellung des neuen Pfarrers alleine, obwohl dieser auch als Generalsekretär der „*Inneren Mission*“ in Wien tätig war.²⁸⁸

Bereits längere Zeit wollte man in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche ein Grundstück erwerben, um das Gottes- oder das Pfarrhaus zu vergrößern. Als das neben der Kirche gelegene Mietshaus zum Kauf angeboten wurde, tauschte der Kirchenbauverein ein Grundstück in der Schillerstraße, das die Pfarre als Ersatzgrundstück für das Areal der ehemaligen Fischermühle erhalten hatte, mit jenem Haus in der Scheffergasse 10, das sich neben der Kirche befand.²⁸⁹

Trotz der allgemeinen Not in den 30er Jahren, waren die Gottesdienste gut und gerne besucht und auch in der Jugendarbeit war man sehr erfolgreich.

„*Kreuzfahrer*“- Mädchen und Burschengruppen, der „*Bund Deutscher Jugendvereine*“ (BDJ), der „*Christliche Verein Junger Männer*“ (CVJM), sowie die „*Jungchar*“ wurden von etwa 200 jungen Menschen besucht. Den Großteil der Jugendarbeit übernahmen dabei die *Gemeindeschwester Hilde Fabi* und die *Diakonissin Anny Scheer*, die auch in der Gemeinde- und Krankenpflege tätig war.

Dank *Georg Traar*, dem damaligen Landesjugendführer, konnten die evangelischen Jugendorganisationen, die im Oktober 1937 per Gesetz dem Staat unterstellt werden sollten, weiterhin Teil der evangelischen Kirche bleiben.²⁹⁰

Eine wichtige Arbeit entwickelte sich auch im neuen Kinderheim „*Schweizer Hilfe*“ am Gießhübl, in der Hauptstraße 3, wo ab 15. Oktober 1934 auch Gottesdienste abgehalten werden konnten. In der NS- Zeit wurde dieses Heim jedoch in einer „*Nacht- und Nebelaktion*“ geräumt und zu einem Altenheim umfunktioniert.²⁹¹

1.2. Der Umbruch 1938 und seine Folgen

²⁸⁸ Vgl. *Das evangelische Mödling 1875-2000*, S. 64.

²⁸⁹ Vgl. *Das evangelische Mödling 1875-2000*, S. 64.

²⁹⁰ Vgl. *Das evangelische Mödling 1875-2000*, S. 66.

²⁹¹ Vgl. *Kretz, Hans: Chronik der evangelischen Gemeinde Mödling*, S. 61.

Die Zerrissenheit der evangelischen Kirche in Österreich zur Zeit des Umbruchs war offensichtlich:

„Einerseits wollte man dem Staat gegenüber Ergebenheit beweisen, um auch rechtlich anerkannt zu werden. Andererseits konnte man sich dem Diktat der katholisch beherrschten „Vaterländischen Front“ nicht unterwerfen. In diese explosive Stimmung platzte (im Protokoll der Gemeindevertretersitzung nachzulesen) die Nachricht, Schuschnigg habe, entmutigt vom Ultimatum Hitlers, abgedankt. Jubelnd verliessen die Gemeindevertreter die Sitzung, um die ‚frohe Botschaft‘ weiterzutragen. Doch die Euphorie, die auch in Mödling die Mehrheit der Bevölkerung erfasst hatte[...] wurde bald gebremst.“²⁹²

Die totale Organisation in der nationalsozialistischen Ära wurde nach der Unsicherheit der vorangegangenen Jahre zuerst durchaus positiv bewertet, doch man erkannte später, dass die enge Verknüpfung von Partei und Verwaltung die Menschen in eine immer stärkere Kontrollierbarkeit gedrängt hatte. Dennoch vertraute die Mehrheit noch den neuen Machthabern, obwohl lokale Vereine, wie der *Evangelische Bund* und der *Gustav Adolf Verein* in „Gauvereine“ umfunktioniert wurden. Der 1936 gegründete Frauenverein sowie der Kirchenbauverein zogen vorausblickend noch „ihren Kopf (und ihr Kapital) aus der Schlinge und lösten sich rechtzeitig auf“²⁹³. Die sehr lebendige *Kreuzfahrer-* Arbeit, die von *Vikar Herbert Schacht* seit 1935 in mehreren Gruppen mit rund 120 Personen aufgebaut und geleitet worden war, wurde 1938 sogar umgehend wegen „staatsgefährdender Tätigkeit“ verboten. Doch *Schacht* gab nicht auf und führte seine Arbeit mit einer kleinen Schar unverdrossen weiter fort. Selbiger wagte sogar im Religionsunterricht den gefährlichen Ausspruch: „*Eine Ewigkeit in der Politik dauert höchstens zehn Jahre!*“. Zudem war das Mödlinger Mädchengymnasium die einzige Schule in der Ostmark, in der alle evangelischen Schülerinnen im Schuljahr 1938/39 am Religionsunterricht teilgenommen hatten.²⁹⁴

Der Pfarrer durfte nicht mehr in die Schulen gehen, um den Religionsunterricht abzuhalten. Daher musste die Gemeindegeschwester *Anny Scheer* in Mödling diese Aufgabe neben ihren zahlreichen Verpflichtungen bewältigen.

²⁹² *Das evangelische Mödling 1875-2000*. S. 66.

²⁹³ *Kretz, Hans: Chronik der evangelischen Gemeinde Mödling*. S. 63.

²⁹⁴ Vgl. *Kretz, Hans: Chronik der evangelischen Gemeinde Mödling*. S. 63f.

Anm: Bemerkenswert ist jedoch die standhafte und in der Ostmark einmalige Beibehaltung der Bezeichnung *Evangelische Kirche Österreichs* (Vgl. ebenda S. 65)

Aber auch der Kindergarten auf der *Goldenen Stiege* Nr.2 wurde von der *Nationalsozialistischen Wohlfahrt* ins Auge gefasst, doch er konnte im letzten Moment durch eine geschickte Strategie an die Gemeinde Wien zur Fortführung eines nichtkonfessionellen Kindergartens unter Druck verkauft werden.²⁹⁵

Nach Pfarrer Müllers Ausscheiden, meldeten sich 17 Bewerber für die frei gewordene Stelle, doch der Großteil schien zu jung und „*nicht zum Zug kamen auch jene, die sich auf ihre illegale NS- Vergangenheit beriefen*“. Schließlich wurde *Pfarrer Reinhold*



(Aus: Kretz. S. 171.)

Engel aus Waiern in Kärnten gewählt, der am 26. März 1939 sein Amt antrat. Für ihn stand das Haus in der *Evangelischen Inneren Mission* in der Demelgasse 33 als Domizil zur Verfügung, das angemietet wurde. Die Einberufung von *Vikar Schacht* zum Militärdienst¹, sowie der frühe Tod von Pfarrer Meyer am 1.1.1940, stellten den neuen Pfarrer vor schwere Aufgaben: Er hatte nämlich nicht nur das Pfarramt zu verwalten, sondern war auch von der Militärbehörde zum Standortpfarrer für die hier stationierten Soldaten ernannt worden.¹

Die NS-Ära, die Bombenangriffe und der jahrelange Krieg hinterließen auch in der Evangelischen Kirche ihre Spuren: Gottesdienste, Religionsunterrichte, Jugendkreise und Bibelstunden durften nur mehr in kircheneigenen Räumen abgehalten werden und die Mindestschülerzahl für den Religionsunterricht in den Schulen wurde auf 20 angehoben. Es erfolgte ein starker Rückgang der Schülerzahl, da Religion ein Freigegegenstand geworden war und die Eltern ihre Kinder schriftlich dafür anmelden mussten. Außerdem entfiel gemäß den Bestimmungen, „aus Einsparungsgründen“ für die Dauer des Krieges der Religionsunterricht für die höheren Klassen der Oberschule. Aber auch die Verdunkelungsordnung während der Fliegerangriffe gegen Ende des Krieges waren oft Grund für die Absage von Abendveranstaltungen, wie Bibelstunden und Gottesdienste.²⁹⁶

Andererseits verzeichneten die kirchlichen Trauungen und Taufen einen starken Anstieg, wovon allerdings bis zu fünfzig Prozent auf das Konto der zwei Panzer-

²⁹⁵ 1949 konnte die Liegenschaft von der Pfarrgemeinde wieder zurückerworben werden, nachdem zehn Jahren Zwangsvermietung an die Stadt Mödling wieder in Besitz genommen werden (Vgl. *Kretz, Hans: Chronik der evangelischen Gemeinde Mödling*. S. 65).

²⁹⁶ Vgl. *Das evangelische Mödling 1875-2000*. S. 68.

Regimenter gingen, die in Mödling stationiert waren. Diese Wehrmachtsangehörigen waren jedoch nur „Durchläufer“ ohne Langzeitwirkung. Aber auch die erste Austrittswelle (179 im Jahr 1940) ebte sich gegen Kriegende bald wieder ab.²⁹⁷

Voller Optimismus beschloss die Gemeinde auch 1940 die Generalsanierung der Kirche in Angriff zu nehmen und trotz Beachtung des Sammelverbots war der Spendeneingang so hoch, dass die Kosten von rund 6000 Mark restlos abbezahlt werden konnten. Außerdem plante man mit den Mitteln des erzwungenen Kindergartenverkaufs ein vorzeigbares Pfarrhaus zu erwerben- nämlich jenes der Evangelischen inneren Mission in der Demelgasse Nr.33. Doch die NS- Gesetze ließen es nicht zu. Kurz vor Weihnachten 1941 wurde auch die Glocke beschlagnahmt und abtransportiert, die erst 1928 nach dem Verlust im 1. Weltkrieg montiert worden war. Außerdem mangelte es in den letzten Kriegsjahren an Lebensmitteln und Brennmaterial; beides war nur durch Zuteilung erhältlich. Daher kam es, dass die Presbyter gebeten wurden, für ihre Sitzungen Kohle von zu Hause mitzunehmen.

In den letzten Kriegstagen- als die Russen die Südgrenze von Großwien in Mödling erreichten- detonierten unmittelbar vor der Kirche einige Bomben, doch Menschen kamen nicht zu Schaden. Nur am Gotteshaus gab es Risse an den Mauern und am Dach und die Fenster wurden zertrümmert. Im Jahresbericht 1945 ist folgendes zu lesen:

„Das Kriegsgeschehen und sein Ende haben Leben und Bestand unserer Pfarrgemeinde nicht unberührt gelassen. Bis Ostern war es die tägliche Bombengefahr, die den kirchlichen Dienst sehr erschwerte. Nach Ostern das monatelange Fehlen aller Verkehrsmittel, die Zerrissenheit der Familien, die ganz äussere und innere Unruhe. Am Ostermontag hielten wir den letzten Gottesdienst in der bis dahin noch unbeschädigten Kirche. Am folgenden Sonntag war dies nicht mehr möglich, weil kein Kirchenfenster Heil geblieben war. Auch fand sich außer dem Pfarrer und dem Küster nur ein einziger Besucher ein.“²⁹⁸

Sowohl in den letzten Wochen vor dem Einmarsch der sowjetischen Besatzungstruppen, als auch in der Zeit danach, kümmerten sich der Pfarrer und die Gemeindegewester um jene Menschen, die Trost und Zuwendung brauchten. So konnten die spärlichen Russischkenntnisse des Pfarrers aus dem 1. Weltkrieg immer wieder helfen, bei Sprachbarrieren oder Übergriffen vermittelnd einzugreifen. Seine Wohnung in der Demelgasse war auch wochenlang eine Zufluchtsstätte für

²⁹⁷ Vgl. Kretz, Hans: Chronik der evangelischen Gemeinde Mödling. S. 66.

²⁹⁸ Das evangelische Mödling 1875-2000. S. 72.

verängstigte Frauen und Kinder. *Pfarrer Engel* und sein katholischer Amtskollege *Adalbert Kowatschitsch* stellten in diesen unruhigen Zeiten einen Rückhalt für die verängstigte Bevölkerung von Mödling dar.²⁹⁹

Im Herbst 1945 konnte zu Schulbeginn auch eine positive Entwicklung in Sachen Religionsunterricht verzeichnet werden: Religion war in allen Schulen wieder zum Pflichtgegenstand geworden. *Pfarrer Engel* meinte dazu:

*„Es ist wieder eine Freude, in den Schulen zu arbeiten. Schulbehörde und Lehrpersonen sind wie umgewandelt. Dass wir vereinzelt gegenüber dem katholischen Unterricht nicht ganz zu unserem Recht kommen, soll uns die Freude an den neu geschenkten Arbeitsmöglichkeiten nicht trüben.“*³⁰⁰

2. Widerstand der evangelischen Kirche

Im Gegensatz zur katholischen Kirche gibt es nur sehr wenige authentische nationalsozialistische Dokumente bezüglich der evangelischen Glaubensgemeinschaft. Doch dies kann nicht als ein Zeichen dafür gesehen werden,

*„[...] daß die Evangelischen den neuen Machthabern gegenüber loyaler waren – eine Ansicht, die vielleicht unmittelbar nach dem sogenannten ‚Anschluß‘ bei einem größeren Kreis von Leuten zugetroffen haben mag, aber doch bald einer nüchterneren Beurteilung der selben gewichen ist -, vielmehr erlaubte die allzu geringe Zahl der Amtsträger und die große Dispota der kleinen Kirche auf dem Boden Niederösterreichs keine größere Aktivität.“*³⁰¹

Als Beispiel von Widerstand seitens der evangelischen Kirche in Mödling seien vor allem zwei beschlagnahmte kirchliche Schriften und deren Herausgeber zu nennen, die beide Gegner *Hitlers* waren.

Bei der ersten handelte es sich um die evangelische Zeitschrift „*Wahrheit und Liebe*“, die vom evangelischen *Pfarrer Max Monsky* herausgegeben worden war, der in Mödling, in der Hauptrasse 44, wohnhaft war.³⁰²

Der Ostpreuße, der schon 1901 nach Österreich gekommen war, war von großdeutscher Gesinnung und traditionell christlichem Gedankengut erfüllt. Doch durch seine bibelzentrierte Religiosität und seinem missionarischen Eifer kam er sehr

²⁹⁹ Vgl. *Das evangelische Mödling 1875-2000*, S. 71f.

³⁰⁰ *Das evangelische Mödling 1875-2000*, S. 73.

³⁰¹ *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich, 1934-1945*, Bd.3, S. 268.

³⁰² Vgl. Tagesrapport Gestapo Wien Nr.1 vom 1. und 2.12.1938.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich, 1934-1945*, Bd. 3, S. 271.

schnell in den Konflikt mit dem nationalsozialistischen Regime.³⁰³ In Mödling war Pfarrer Max Monsky als Volksmissionar im östlichen Teil der Stadt seit 1934 tätig. Er zog jedoch auch bei Großveranstaltungen durch Reden die Leute in seinen Bann.³⁰⁴ Aufgrund eines Artikels mit der Überschrift „Ist Volksmission nötig und möglich“ in der Nummer 12 seiner Zeitschrift vom Dezember 1938, wurde die gesamte Auflage von 1500 Exemplaren sichergestellt, sowie eine Beschlagnahmung und Einziehung beim Gestapa beantragt. In diesem Artikel befasste sich Monsky - nach Angabe der Gestapo Wien - nämlich „unzulässigerweise mit dem Verhältnis Kirche und Staat. Außerdem veröffentlicht die Zeitschrift ein Zitat aus der Rede des Führers ohne besondere Bewilligung.“³⁰⁵

Die zweite evangelische Zeitschrift „Gemeindeblatt der evangelischen Pfarrgemeinde Mödling“ wurde ebenfalls im Jahr 1939 beschlagnahmt. Der verantwortliche Schriftleiter Pfarrer und Senior Ernst Siegfried Denzel, war jedoch nicht Pfarrer in Mödling, sondern in St. Pölten, wo er von 1917 bis 1958 tätig war. Der Schwabe, der seit 1911 in Österreich war, galt als treuer Mann der Kirche und Nazigegner von Anfang an.

„Als ihm die ersten Selbstbekundungen der Nationalsozialisten bekannt wurden, mißtraute er ihnen, verfolgte mit wachsamer Sorge die Maßnahmen des NS-Regimes nach der Machtergreifung in Deutschland und war innerlich vorbereitet.“³⁰⁶

Pfarrer Denzel veröffentlichte nämlich in der Folge 3 vom März 1939 auf den Seiten sechs und sieben zwei Artikel: „Die sind ja so glücklich“ und „Zum Nachdenken“. Beide sollen sich in unzulässiger Weise mit dem Verhältnis der Kirche und Staat befassen und gehässige Angriffe gegen die „modernen Heiden“ enthalten.

„Da die Veröffentlichung dieser Artikel eine politische Demonstration darstellt und sie geeignet sind, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu gefährden, wurde die gesamte Auflage der Zeitschrift von 1350 Stück sichergestellt und deren Beschlagnahme und Einziehung beim Gestapa beantragt.“³⁰⁷

³⁰³ Vgl. Wasicky, Richard: Die evangelische Kirche.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd.3. S. 268.

³⁰⁴ Vgl. *Das evangelische Mödling 1875-2000.* S. 63.

³⁰⁵ Vgl. Tagesrapport Gestapo Wien Nr.1 vom 1. und 2.12.1938.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd.3. S. 271.

³⁰⁶ Wasicky, Richard: Die evangelische Kirche.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd.3. S. 268.

³⁰⁷ Aus: Tagesrapport Gestapo Wien Nr.4 vom 7. und 8.3.1939.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd.3. S. 272.

Ernst Siegfried Denzel war aber auch verantwortlicher Schriftleiter der Zeitschrift „*Evangelisches Gemeindeblatt für St. Aegydt am Neuwalde und Umgebung*“, die in Mödling gedruckt wurde. Auch hier veröffentlichte er in der Folge 3 vom März 1939 einen Artikel mit der Überschrift „*Was hat euch unsere evangelische Kirche getan?*“, der „*in ungemein gehässiger Art gegen die sich häufenden Kirchenaustritte Stellung nimmt*“. Auch in diesem Fall wurde die gesamte Auflage von 440 Stück sichergestellt und deren Beschlagnahmung und Einziehung beim Gestapa beantragt, da die Veröffentlichung des Artikel eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung darstellen würde.³⁰⁸

Viele Objekte der *Evangelischen Inneren Mission* mit kirchlicher Jugendarbeit gingen im Zuge der Sicherstellung der Führungsrechte der NSDAP auf dem Gebiet der Menschenführung an Gliedorganisationen der NSDAP verloren. So schrieb der Leiter der *Inneren Mission*, der seit 1937 im Amte war, *Pfarrer Ernst Gottfried Meyer* in seinem Jahresbericht vom 31.12. 1938 folgendes:

„*Die bisherigen Verfügungen des Stillhaltekommissars lassen aber auch keinen Zweifel darüber, daß wir alle mit der Jugenderziehung befaßten Anstalten verlieren, weil dieselben in die NSDAP übergeleitet werden: Der Inneren Mission verbleiben nur mehr die geschlossenen Fürsorge- und Krankenanstalten*“.³⁰⁹

In seinem letzten Lebensjahr- er starb am Neujahrstag 1940 in Mödling an den Folgen einer Diabetes- konnte er in zähen Verhandlungen mit viel Geschick, sowie dank seiner Schweizer Staatsbürgerschaft und den von den Geschäftspartnern vermuteten Freunden im befreundeten und neutralen Ausland, einige Objekte der *Inneren Mission* mit Schweizer Vermögensanteilen erhalten, wie etwa in Salzerbad bei Kleinzell, und diese andern Aufgaben zuführen.³¹⁰

³⁰⁸ Vgl. Tagesrapport Gestapo Wien Nr. 3 vom 4.-6.3.1939.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd.3. S. 271.

³⁰⁹ *Wasicky, Richard: Die evangelische Kirche.- In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd.3. S. 270.

³¹⁰ Ebenda.

Anm: *Pfarrer Meyer* wurde vor dem Anschluss, nämlich im September 1934, unter der fälschlichen Beschuldigung in Untersuchungshaft genommen, Mitglied der NSDAP zu sein. Er hatte nämlich den Leuten, die in die evangelische Kirche eintreten wollten, behördliche Formulare gegeben, mit denen sie ihren Austritt aus der bisherigen Religionsgemeinschaft der BH hätten anzeigen sollen. Doch nach sieben Wochen wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt. (Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd.3. S. 691.)

VI. Widerstand und Verfolgung der Internationalen Bibelforschervereinigung (IBV)

In Österreich war die *Internationale Bibelforschervereinigung*³¹¹ - besser bekannt unter der Bezeichnung *Zeugen Jehovas*- bereits unter der Regierung *Schuschnigg* durch den Bescheid des Sicherheitsdirektors von Wien vom 17. Juni 1935 und endgültig mit Beschluss des Bundesgerichtshofes vom 7. Februar 1936 verboten worden. Doch die Verfolgung der Sektenmitglieder hatte sich in erster Linie auf die Beschlagnahmung von Schriften und anti-kirchlichen Parolen beschränkt.³¹²

Nach dem Anschluss an Deutschland setzten die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Bibelforscher jedoch in voller Härte ein: Die im Deutschen Reich bereits durch die „*Notverordnung*“ des Reichspräsidenten „*zum Schutze von Staat und Volk*“ vom 28. Februar 1933 verbotenen Bibelforscher, wurden nun „*[...]vorgeblich als unter jüdischem Einfluß stehend*‘(obwohl sie einen glaubensbedingten Antisemitismus vertraten) bzw. als ‚*Vorreiter des Bolschewismus*‘ verfolgt“.³¹³

Ausschlaggebend für das Vorgehen gegen die Zeugen Jehovas war dabei deren mangelnde Loyalität gegenüber dem NS- Staat. Sie weigerten sich nämlich auf Führer und Reich zu schwören, den „*Deutschen Gruß*“ zu verwenden oder sich an Luftschutzmaßnahmen zu beteiligen, weil sie ihren Eid auf Jehova geleistet hatten. Sie lehnten es aber auch ab, in der Rüstungsproduktion zu arbeiten, da sie sich auf das Tötungsverbot in der Bibel beriefen. Aber auch durch die Verweigerung des Wehrdienstes wurden die Konsequenzen nahezu unabwendbar, wie etwa Wegnahme der Kinder, Entlassungen, Festnahmen, Zuchthaus- und Todesstrafen, Schutzhaft und Einweisung ins KZ. Die Verhaftungswellen im Oktober 1939 und im Juni 1940 betätigen die rigorose Verfolgung der Mitglieder. Schon die Zugehörigkeit zur IBV war strafbar, und die Sektenangehörigen wurden daher vor Gericht zumeist nach §3 *der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des Deutschen Volkes* vom 25. November 1939 verurteilt.³¹⁴

Erstaunlich ist vor allem, dass sich keine andere Gruppe derart geschlossen den nationalsozialistischen Anforderungen entgegenstellte, wie die Zeugen Jehovas, die

³¹¹ In Österreich waren sie als Verein *Wachturm-Gesellschaft* organisiert.

³¹² Vgl. *Miterrutzner, Christa: Andere religiöse Gruppen.- In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 3. S. 275.

³¹³ *Miterrutzner, Christa: Andere religiöse Gruppen.* S. 275.

³¹⁴ Vgl. *Miterrutzner, Christa: Andere religiöse Gruppen.* S. 275.

zwar zahlenmäßig keine Gefahr für die Machthaber darstellten, jedoch eine dauernde Infragestellung bedeutete. Trotz der unnachgiebigen Verfolgung wurde den Sektenangehörigen bis zuletzt seitens des NS-Staates angeboten, ihren Glauben als Irrlehre zu verdammen um mit geringeren Strafen oder unter Umständen sogar mit der Freiheit davonzukommen. Die meisten Sektenmitglieder standen jedoch auch während ihres Prozesses zu ihrem Glauben, und sie belasteten sich auch noch selbst in Hinblick auf strafbare Tatbestände, die für sie gar nicht relevant waren. Das Angebot galt aber selbst noch in den Zuchthäusern und in den KZs, doch nur wenige IBV-Angehörige machten davon Gebrauch, wahrscheinlich bedingt durch den starken Druck ihrer GlaubensgenossInnen.

Durch die beinahe lückenlose Verfolgung der Mitglieder erfolgte ein Rückzug der niederösterreichischen Bibelforscher in die private Sphäre, wo sich die Sektenangehörigen gegenseitig in ihrem Glauben bestärkten und meist illegale Druckschriften von Hand zu Hand weitergaben.³¹⁵

Im Landesgericht Wien wurde etwa der Mödlinger Hilfsarbeiter *Josef Walzer* wegen der Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte sich – laut Gerichtsurteil - mit seiner Ehefrau im Jahre 1927 im *Jörgerbad* zum Zeugen Jehovas taufen lassen und zwischen 1927 und 1930 sein „Zeugnis“ abgelegt. Außerdem war er als Missionar für die IBV tätig.

Josef Walter zeigte sich geständig, im Jänner 1940 in der *Heeresbekleidungsanstalt* in Brunn am Gebirge, die Ablehnung des Eides verweigert zu haben, da er auf seine Zugehörigkeit zur IBV verwiesen hatte. Aber auch schon vor 1939 war er von den *Mödlinger Gaswerken* entlassen worden, da er als Zeuge Jehovas nicht mit „*Heil Hitler*“ grüßen wollte. In der Hauptverhandlung bekannte er sich offen als Bibelforscher und erklärte, dass er niemals in der Wehrmacht zur Waffe greifen dürfe, da nach Gottes Gebot das Töten verboten sei. Außerdem könne er wegen seiner Glaubenszugehörigkeit keinen Eid ablegen und staatliche Gesetze „*könnten von ihm nur insoweit beachtet werden, als sie mit dem Gebote Gottes in Einklang zu bringen seien.*“³¹⁶ *Josef Walter* zeigte sich auch geständig, dass er in der Zeit nach Inkrafttreten der Verordnung vom 25.11.1939 wiederholt mit einer „Schwester“

³¹⁵ Vgl. *Mitterrutzner, Christa: Andere religiöse Gruppen.* S. 276ff.

³¹⁶ Aus: Urteil des LG Wien als SG gegen Josef Walzer aus Mödling wegen der Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung, 24.1.1941.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 3. S. 293.

Schneider aus Mödling auf der Straße zusammengetroffen war und diese durch Ermahnungen und Belehrungen im „*wahren Glauben*“ bestärkt hatte. Das letzte Mal sei es dazu im Februar 1940 gekommen, dass er die Frau in ihrer Überzeugung festigen wollte.³¹⁷ Laut OF- Unterlagen war *Josef Walzer* in Folge vom 22. 5.1940 bis 27.5.1942 in Haft.³¹⁸

Nur einige Wochen später wurde die Strafsache gegen *Antonie Schneider* beim Sondergericht beim Wiener Landesgericht verhandelt und diese dabei ebenfalls zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Begründung lautete folgendermaßen:

*„Seit dem Jahre 1938 bezog sie von ihrer Schwester Leopoldine Konvicka, ebenfalls einer Anhängerin der Internationalen Bibelforschervereinigung und Zeugin Jehovas, in Zeitabständen von 4 bis 8 Wochen maschinengeschriebene Exemplare der Bibelforscherschriften, die sie mit der unter den ‚Geschwistern‘ üblichen Spende von RM-,67 bezahlte. Nach der Verhaftung der Leopoldine Konvicka im Herbst 1939 bezog sie die genannten Bibelforscherschriften von dem Landesleiter der Internationalen Bibelforschervereinigung Ostmark, Peter Gölles[...]. Nach der Lektüre gab die Angeklagte die Schriften auftragsgemäß bis etwa 1940 dem inzwischen... zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilten Josef Walzer in Mödling weiter.“*³¹⁹

Laut Urteil war die Angeklagte bereits am 25. Juni 1940 in Haft genommen worden³²⁰, jedoch am 23. Juli wieder entlassen worden, da sie vor der Gestapo erklärt hatte, jeden Verkehr mit Bibelforschern zu unterlassen und gegebenenfalls auch in einer Rüstungsfabrik zu arbeiten. Dennoch bekannte sich *Antonie Schneider* auch noch zum Zeitpunkt der Verhandlung als Zeugin Jehovas, auch wenn sie gleichzeitig behauptete, mit den Bibelforschern nichts mehr zu tun zu haben. Doch nach Ansicht des Gerichtes stand die Angeklagte auch noch 1941 „*offen und unverändert auf dem Boden der Weltanschauung der Internationalen Bibelforschervereinigung*“. Auch sie erklärte bei der Hauptverhandlung, dass man die Gesetze Gottes höher achten müsse,

³¹⁷ Vgl. Urteil des LG Wien als SG gegen Josef Walzer aus Mödling wegen der Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung, 24.1.1941.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 293.

³¹⁸ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 693.

³¹⁹ Aus: Urteil des SG beim LG gegen Antonie Schneider aus Mödling wegen Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung, 7.2.1941.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 294.

³²⁰ Sie wurde laut Tagesrapport der Gestapo Wien Nr.1 vom 2.und 3.7.1940 am 24.6.1940 festgenommen (Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 694.).

als die der Menschen, wie es bereits die meisten Bibelforscher vor ihr getan hatten. Daher sei es ihren Glaubensbrüdern auch nicht gestattet, Wehrdienst zu leisten.

„Auch hat sie, ebenfalls im Gegensatz zu ihren Erklärungen bei der Geheimen Staatspolizei, auf die Frage, ob sie gegebenenfalls bereit sei, in einer Munitionsfabrik zu arbeiten, keine positive Antwort gegeben.“³²¹

Nach Bestätigung des Vorstandes der Frauen- Straf- und Verwahranstalt Aichach, vom 10.1.1943, verbüßte *Antonie Schneider* dort ihre Strafe vom 7.2.1941 bis 10.1.1943.³²²

VII. Verfolgung von Juden in Mödling

1. Das Leben der Juden von 1933 bis 1938

Als Adolf Hitler 1933 in Deutschland an die Macht kam, verkündete im März des selben Jahres Bundeskanzler *Engelbert Dollfuß* die Auflösung des Parlaments und ließ in Folge die Parteien der Kommunisten und Nazis verbieten. Ab dem Bürgerkrieg 1934 verbot er auch die Sozialdemokratische Partei und es wurde festgelegt, dass Österreich ein Ständestaat sei. Unter jenen Menschen, die Dollfuß unterstützten, waren auch zahlreiche Juden, die man „Dollfuß-Juden“ nannte. Daher fand auch anlässlich seiner Ermordung am 28. Juli 1934 eine Trauerfeier in der Mödlinger Synagoge statt.³²³

Im Jahr 1934 gab es - laut Volkszählungsergebnissen in Niederösterreich und Wien 184.779 Juden, wobei in der Stadt Mödling 302 der 18.739 Einwohner Juden waren. Im Bezirk lebten 436 und auf dem Gebiet der *Israelitischen Kultusgemeinde* (IKG) Mödling³²⁴ ca. 1.500 Juden.

Gegen Ende der Ersten Republik war *Dr. Alfred Eisler*, ein Arzt, der letzte Präsident des IKG Mödling. Die Mitglieder seiner Gemeinde waren vorwiegend Kaufleute, Angestellte und Gewerbetreibende, wobei sie auch teilweise den akademischen

³²¹ Tagesrapport der Gestapo Wien Nr.1 vom 2. und 3.7.1940.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 694.

³²² Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 694.

³²³ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S.120.

³²⁴ Anm: Die IKG- Mödling umfasste vor 1938 die Bezirke Liesing, Mödling, Schwechat, Bruck an der Leitha und Hainburg. (Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 138.).

Berufsgruppen angehörten. Das Matrikelbuch der Geburtsfälle in der IKG endet jedoch im Jahr 1935, doch über den Grund kann man nur spekulieren, ob es sich dabei eventuell um eine Vorsichtsmaßnahme gehandelt hatte, oder ob es an der allgemein sinkenden Geburtsrate von jüdischen Kindern lag. Die letzte Eintragung war die Geburt von *Harry Tauber*, der am 28. 12.1935 zur Welt kam.³²⁵

Zu Beginn des Jahres 1938 kam es auch in Mödling immer wieder zu Veranstaltungen des Antisemitenbundes, wogegen die IKG Mödling heftig protestierte. Zu diesem Zeitpunkt nahmen bereits 650 Personen in Mödling an diesen Veranstaltungen teil³²⁶

2. Beginn der Entrechtung und Entmenschlichung nach 1938

Wie bereits erwähnt, begannen vom 11. auf den 12. März auch in Mödling Hausdurchsuchungen und diverse Beschlagnahmungen durch die SA und die NSDAP. Zu den ersten Opfern solcher Aktionen zählten dabei auch die Juden. Eine Woche später berichteten die *Mödlinger Nachrichten* mit zynischer Genugtuung von den einsetzenden Judenverhaftungen. Die jüdischen Lehrer mussten ihre Posten verlassen und auch jüdische Schüler durften die Schulen in Mödling nicht mehr besuchen. Aber auch der jüdische Schularzt, *Dr. Eisler* wurde am 14. März vom Dienst enthoben.³²⁷

Noch im März 1938 wurde „eine allgemeine Judenhatz“ angeordnet, bei der die ortsansässigen Semiten auf blutigen Fleischkarren zum Wiener Bahnhof gebracht werden sollten. Doch als für den Transport in ein KZ kein Transportwagen auf dem Bahnhof stand, mussten sie wieder nach Mödling zurückkehren. Um sich – wie *Albert Drach* in einem Roman berichtet - aus der missglückten Aktion noch einen Spaß zu machen,

„[...]ließ man auf dem durch die Verhältnisse erzwungenen Rückweg ein paar hübsche Mädchen in die noch Vorfrühlings halber kühlen Teiche am Rand der Straße springen, wobei man ihnen nicht gestattete, sich ihrer Kleidung vorher zu entledigen, es sei denn, sie hätten sich auch der Wäsche entledigen wollen[...]“³²⁸

³²⁵ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 122. Anm: Harry Tauber wurde als 6jähriger am 27. Mai 1942 nach Minsk deportiert.

³²⁶ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 125.

³²⁷ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 127f.

³²⁸ Zitiert nach: *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 128.

Im ersten Monat der Machtergreifung stieg auch in Mödling Zahl der Selbstmordfälle bei der jüdischen Bevölkerung, die auf diesem Wege versuchte, ihrem Schicksal zu entfliehen. Die *Mödlinger Nachrichten* berichteten am 26. März von einem alteingesessenen Medizinalrat namens *Julius Wengraf*, der am 20. März versuchte, sich das Leben zu nehmen, da er es nicht verkraften konnte, dass er von seinem Amt als Gemeindefeldarzt enthoben worden war und auch noch seine Kassenpraxis aufgeben musste. Ihm wurde lediglich die Weiterführung einer Privatpraxis gestattet.³²⁹

Ein Tag zuvor hatte sich ein ehemaliges Regierungsmitglied, nämlich der Hinterbrühler *Otto Neustädter*, das Leben genommen. Er war in früheren Jahren Bundesminister gewesen und galt als eine der führenden Persönlichkeiten der Heimatschutzbewegungen.³³⁰

In den meisten Orten Niederösterreichs wurden in der Zeit bis zur Volksabstimmung bereits Geschäfte und Wohnungen der Juden mit antijüdischen Aufschriften beschmiert und auch die Zeitungen veröffentlichten antijüdische Propaganda. Auch in den *Mödlinger Nachrichten* und in der *Wienerwald Post* wurden solche Parolen veröffentlicht, wie etwa der Aufruf „*Kauf bei Juden ist Volksverrat*“.³³¹

Antijüdische Anordnungen des neuen Regimes betrafen zuerst die Beamten, die außer Dienst gestellt wurden. Rechtsanwälte erhielten Berufsverbot und den Juden wurde das Tragen des Parteiabzeichens, sowie die Hissung der Reichsflagge verboten. Ebenso war die jüdische Bevölkerung von der Volksabstimmung am 10. April 1938 ausgeschlossen.³³²

Gegen Ende April erreichte die „Judenhatz“ auch in Mödling einen traurigen Höhepunkt: Seit dem 27. April mussten die jüdischen Geschäfte und jene von Mischlingen mit deutlichen Aufschriften, wie „*Jüdisches Geschäft*“ oder „*Nichtarisches Geschäft*“ gekennzeichnet werden.³³³ Weiters wurde verfügt, dass alle Gutscheine, die von der NS-Wohlfahrt ausgeteilt worden waren, nicht mehr in jüdischen Geschäften eingelöst werden durften. Vor diesen Geschäften standen auch SA-Posten, die Arier darüber „aufklärten“, welches Geschäft sie gerade im Begriff

³²⁹ Vgl. *Mödlinger Nachrichten* (13) 1938. S. 5.

³³⁰ Vgl. *Mödlinger Nachrichten* (13) 1938. S. 5.

³³¹ Bote aus Stadt- und Land. S. 4.- *Wienerwald Post* (16) 1938.

³³² Vgl. *Moser, Jonny: Die Verfolgung der Juden.- In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 3. S. 335.

³³³ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling.* S. 130.

waren zu betreten.³³⁴ Einige der bekanntesten Geschäftsleute Mödlings wurden am 27. April auch von SA-Männern und in Begleitung einer Schar Jugendlicher, die das Schauspiel mit sichtlichem Vergnügen beobachtete, durch die Stadt geführt, wo sie „mit Farbtöpf und Pinsel ausgerüstet im Dienste der deutschen Volksgemeinschaft als Schriftmaler in eigener Kennzeichnung tätig waren“, wie die *Mödlinger Nachrichten* am 30. April etwas zynisch berichteten.³³⁵

Der wohl bekannteste Mödlinger Jude *Albert Drach* beschrieb in seinem Roman „ZZ“ auch davon, dass eine alte, weißhaarige, jüdische Frau - die in Mödling als „*Eisler-Jüdin*“ bekannt war - ins Schaufenster ihres eigenen Modegeschäftes gesetzt und zudem auch noch angespuckt und beschimpft wurde, bevor sie nach etwa zwei Stunden wieder von den „*besseren Elementen*“ herausgeholt wurde. Aber auch ein jüdischer Schuhverkäufer saß als Demütigung mit all seinen Orden, die er sich für Tapferkeit erworben hatte - darunter auch das Eisene Kreuz aus dem Ersten Weltkrieg - vor seinem Geschäft.³³⁶

Im Mai 1938 setzten über Anordnung der Gestapo Massenverhaftungen ein, die vor allem dazu dienen sollten, die Juden zu verängstigen und zu einer schnelleren Abwanderung und Ausreise zu bewegen. Nach einem Bericht der *Israelitischen Kultusgemeinde* Wien zufolge zählte die Kultusgemeinde in Mödling im Mai 530 Mitglieder. Da die wirtschaftliche Lage sich für sie deutlich verschlimmert hatte, waren „*fast alle Mitglieder*“ zur Auswanderung bereit, doch es herrschte noch Ratlosigkeit, wohin sie gehen sollten.³³⁷

Aber auch Übergriffe auf Juden, jüdisches Eigentum sowie Anschläge auf Synagogen waren üblich. Die Synagoge in Mödling war ebenfalls Ziel eines Angriffes: Am 17. Mai drangen um 15 Uhr fünf bis sechs Legionäre in den jüdischen Tempel ein und

³³⁴ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945*. S. 34.

³³⁵ Vgl. *Mödlinger Nachrichten* (20) S. 4.

³³⁶ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 130f. Anm: Die „*Eisler Jüdin*“ hieß mit bürgerlichem Namen *Tschoma (Jeanne) Rosenfeld*. Sie musste später ihre Wohnung in Mödling verlassen und nach Wien II übersiedeln. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Der Anwalt *Abert Drach* flüchtete 1938 vor der Gestapo über Jugoslawien nach Paris und später nach Nizza. Da die dortige Fremdenpolizei im Herbst 1942 seine Aufenthaltsgenehmigung nicht verlängert, wurde er ins Auffanglager nach Rives Altes gebracht. Durch einen Trick gelang es ihm jedoch aus dem Lager wieder entlassen zu werden. Drach schloss sich danach dem französischen Widerstand an. (Vgl. *Persönlichkeiten in unserem Bezirk. Dr. Albert Drach, Rechtsanwalt und Schriftsteller (1902-1995)*.- In: *Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der BH Mödling* (3) 1995. S.1f.

³³⁷ Vgl. Zweiter Wochenbericht der IGK Wien betreffend Kultusgemeinden in Niederösterreich vom 17.5.1938.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 349.

zerschnitten dort Altardecken, den Baldachin und einen Vorhang. Weiters zerschlugen sie drei Kerzenleuchter, wodurch die IKG Mödling einen Schaden von insgesamt 200 RM erlitt. Am selben Tag wurde in Mödling gegen 15 Uhr ein Kraftwagen mit Legionären gesichtet, wodurch die Vermutung geäußert wurde, dass es sich bei diesen um die Täter handeln könnte.³³⁸

Weiters wurden Juden besonders schikaniert, sowie ihre Freizeitgestaltung merklich eingeschränkt. So wurde ihnen etwa untersagt, Kinos zu besuchen und sie durften auch keine Trachtenkleidung mehr tragen. In einigen Bädern galten Juden ebenso als „unerwünscht“. So berichtete etwa der *Völkische Beobachter*, dass auch die Hinterbrühl bereits im Sommer 1938 „auf krummnasige Badeschönheiten“ verzichtete.³³⁹ Das selbe galt auch im Stadtbad Mödling, wo den Juden der Zutritt verweigert wurde. Vor dem Gebäude war nämlich ein Schild mit der Aufschrift „Badebenützung nur für arische Gäste“ angebracht worden. Die Begründung lautete – gemäß einem Bericht in den *Mödlinger Nachrichten* vom 30. April – dass die „lauten und überanspruchsvollen jüdischen Badegäste“ den Ariern den Besuch des Stadtbades „verekelten“.³⁴⁰

Am 20. Mai wurden auch in Österreich die sogenannten *Nürnberger Rassengesetze* eingeführt, die den Kontakt zwischen Juden und Nichtjuden wesentlich erschwerten. Sexuelle Kontakte und Lebensgemeinschaften wurden als „*Rassenschande*“ bezeichnet. Aber auch die Verordnung über die Anmeldung des jüdischen Vermögens und die Einführung von Kennkarten für Juden, sowie die Zwangsannahme der jüdischen Zusatzvornamen *Sara* und *Israel* folgten bald. Laut Geburts- und Trauungsbüchern der IKG Mödling betraf die Namenserweiterung mindestens 111 Personen in Mödling.³⁴¹ Die Einführung der mit einem „J“ gekennzeichneten Reisepässe für Juden im Oktober 1938 ließ diese endgültig resignieren.³⁴²

³³⁸ Vgl. Anzeige des Gendarmerieposten Mödling an das dortige Bezirksgericht wegen Sachbeschädigung im jüdischen Tempel durch Angehörige der „Österreichischen Legion“ vom 24.5.1938.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 354.

³³⁹ Vgl. Bericht des „Völkischen Beobachters“ betreffend Schikanen gegen Juden in der Hinterbrühl vom 1.7.1938.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 355.

³⁴⁰ Vgl. *Mödlinger Nachrichten* (20) 1938. S. 5.

³⁴¹ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 135.

³⁴² Vgl. *Moser, Jonny: Die Verfolgung der Juden*. S. 336.

Fast alle Juden in Niederösterreich waren zu diesem Zeitpunkt bereits gewillt auszuwandern. Doch Einreisen in europäische Staaten, sowie in die benachbarte Tschechoslowakei, waren von der Erteilung eines Visums des betreffenden Staates abhängig. So konnten sich auch einige Mödlinger Juden ins sichere Ausland retten, wo sie den Krieg heil überstehen konnten. Als Beispiel wäre dabei *Erwin Jokl* zu nennen, der zwar im Juni 1938 über Auftrag der Kriminalpolizeileitstelle in Wien festgenommen und anschließend ins KZ Buchenwald-Weimar überstellt wurde, aber durch ein Ausreisevisum nach Nordamerika in die Vereinigten Staaten fliehen konnte.³⁴³ Aber auch der Mödlinger *Walter Roth* war ebenfalls zuerst in Dachau interniert - nämlich vom 16.11. 1938 bis 22.3. 1939 - bevor er 1939 nach England emigrieren konnte, wo er Dienst in der britischen Armee unter dem Namen *Rhodes* leistete.³⁴⁴

Durch die Schaffung von Groß-Wien wurden auch die Kultusgemeinde-Sprengel eingemeindet, sodass die dort bestehenden IKGs der Israelitischen Kultusgemeinde Wien einverleibt werden mussten. Unter den eingegliederten Gemeinden wie Groß-Enzersdorf und Tulln, befand sich auch jene in Mödling.³⁴⁵ Am 28. November mussten schließlich die Matrikelbücher dem „Amt für Sippenforschung“ übergeben werden.³⁴⁶

3. Die „Reichskristallnacht“ vom 10. November 1938

Zwar hatten bereits seit dem „Anschluss“ die Angriffe gegen Juden begonnen, doch in der Nacht vom 9. auf den 10. November in der sogenannten „Reichskristallnacht“³⁴⁷ eskalierte die Situation. Als der Zweite Legionsrat an der deutschen Gesellschaft in Paris, *Ernst von Rath*, an den Folgen eines Attentats starb, das von dem jüdischen Polen namens *Herschel Grynszpan* am 7. November verübt worden war, nahm man dies zum Anlass, im gesamten Deutschen Reich – also auch in Mödling –

³⁴³ Vgl. Gnadengesuch der Oberstaatsanwaltschaft beim LG Wien an den Reichsminister der Justiz betreffend Ausreisevisum für Erwin Jokl aus Mödling vom 7.7.1939.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 361.

³⁴⁴ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 405.

³⁴⁵ Vgl. Wochenbericht der IKG Wien betreffend der Kultusgemeinden in Niederösterreich vom 1.11.1938.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 366.

³⁴⁶ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 135.

³⁴⁷ Anm: Die Glasscherben auf den Straßen, die das Licht der Straßenlichter widerspiegeln, führten schließlich zur Bezeichnung „Reichskristallnacht“.

Judenpogrome durchzuführen. Doch bei diesen Ausschreitungen handelte es sich nicht um den Ausbruch „spontaner Volksempörung“, wie etwa die Nazi-Propaganda behauptete, sondern von oben gelenkten Maßnahmen. Denn am 9.11.1938 sandte die Gestapo aus Berlin ein geheimes Schreiben an alle Stapo-Stellen und Stapo-Leitstellen, in dem die Aktionen gegen Juden und insbesondere gegen Synagogen angekündigt wurden. Diese seien jedoch „nicht zu stören“, lediglich Plünderungen sollten unterbunden werden. Des weiteren sei die Festnahme von etwa 20.000 bis 30.000 Juden vorzubereiten, wobei vor allem vermögende Juden ausgewählt werden sollten. Nähere Anordnungen würden noch im Laufe der Nacht ergehen, so der Inhalt der Nachricht.³⁴⁸

Im Laufe des Pogroms kam es im ganzen Land zu Massenverhaftungen von Juden, zur Zerstörung der intakten Synagogen und Bethäuser, sowie zur Beschlagnahmung von Waren und Geldern aus jüdischen Bankhäusern. Außerdem wurden jüdische Geschäfte, sowie von Juden bewohnte Häuser zum Teil zerstört. Die *Mödlinger Nachrichten* berichteten folgendes über die „Reichskristallnacht“ in Mödling:

„Der Judentempel ist niedergebrannt. [...] In Mödling haben schon Vormittag empörte Volksgenossen vor dem Judentempel in der Enzersdorferstraße demonstriert und die Inneneinrichtung zertrümmert. Dabei kam es durch Kurzschluß zu einem Brand, der noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Bei den Aufräumarbeiten im Inneren entstand nachmittags abermals ein Brand, der in dem umherliegenden Material reiche Nahrung fand und schließlich die Dachkonstruktion ergriff und einäscherte. Die auf dem Brandplatz erschienene Stadtfeuerwehr beschränkte sich darauf, die Nachbarhäuser zu sichern. Vor dem Tempel hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die gespannt den Verlauf des Brandes beobachtete.“³⁴⁹

Laut Aussagen von Zeitzeugen, durfte die Feuerwehr nicht die brennende Synagoge löschen, sondern nur für den Schutz der angrenzenden Häuser sorgen, sodass der Tempel vollständig ausbrannte.³⁵⁰

Es gab in Mödling auch zahlreiche Verhaftungen, die im Verlauf des Pogroms durchgeführt wurden. Dabei wurden selbst Kinder nicht verschont, wie der Fall des 16jährigen *Siegfried Pisk* zeigt: Gemäß den Akten der Mödlinger Gemeindefürsorgepolizei wurde der Schuhmacherlehrling am 10. November gegen 4

³⁴⁸ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 137.

³⁴⁹ Zitiert nach: *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 139.

³⁵⁰ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 139.

Uhr früh in seiner Wohnung „ausgehoben“ und um 10 Uhr bei der Gemeindefchutzpolizei Mödling in Gewahrsam genommen, obwohl weder Waffen oder Wertgegenstände bei ihm vorgefunden werden konnten. Der Judenbub wurde schließlich der Gestapoleitstelle Wien übergeben und einige Tage später freigelassen.³⁵¹

Die Einlieferung jener Juden, die im Zuge der „Reichskristallnacht“ festgenommen wurden, erfolgte in den Sammelstellen. Diese befand sich für Mödlinger Juden im VII. Bezirk, im ehemaligen Bezirksgericht. Die Gestapo zog anschließend die Bilanz, dass bis zum 16.11.1938 bei der Judenaktion in Wien die Festnahme von 6547 Personen erfolgt war. Davon wies man 3700 in das KZ Dachau ein, während 1876 vorläufig zurückgestellt und 982 entlassen wurden.³⁵²

Die Schäden, die in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 verursacht wurden, mussten schließlich von den jüdischen Inhabern oder Gewerbetreibenden auf eigene Kosten beseitigt werden, wobei die Versicherungsansprüche zugunsten des Reiches verfielen. Außerdem beschloss man, „den Juden in ihrer Gesamtheit in Form einer Geldbuße von einer Milliarde Reichsmark die Strafe für den ruchlosen Mord in Paris aufzuerlegen.“³⁵³ Diese Summe wurde später sogar noch um ein Viertel erhöht.³⁵⁴

4. Enteignung der Juden

Das Pogrom hatte auch zur Folge, dass *Herman Göring* - der Verantwortliche des für den Vierjahresplan – der auch das meiste Interesse für das Vermögen und den Besitz der Juden hatte, schnellstens Anordnung zur Sicherstellung der noch übrig gebliebenen jüdischen Vermögenswerte erteilte. Dem Staat sollten auf diese Art und Weise die finanziellen Mittel für den Auf- und Ausbau seiner wirtschaftlichen und militärischen Macht verschafft werden. Daher mussten alle jüdischen Geschäfte bis zum 31. Dezember 1938 endgültig geschlossen werden. Am 3. Dezember erfolgte die Anordnung, dass alle jüdischen Betriebe, Geschäfte und Liegenschaften sowie auch landwirtschaftliche Liegenschaften, mit einer bestimmten Veräußerungsfrist belegt werden konnten. Weiters mussten Juden all ihren Schmuck oder andere

³⁵¹ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 405.

³⁵² Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 141.

³⁵³ *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 142.

³⁵⁴ Vgl. *Moser, Jonny: Die Verfolgung der Juden*. S. 338.

Wertgegenstände befugten Händlern bis Ende Februar zum Ankauf anbieten. Diese Anordnungen und Verfügungen hatten zur Folge, dass der Verkaufswert jener Geschäfte und Wirtschaftsbetriebe erheblich sank, weil ein Überangebot und die beginnende Spekulation der Ariseure die Preise drückten.³⁵⁵

Die Arisierungen in Niederösterreich betrafen vor allem Geschäfte, Liegenschaften, Betriebsstätten und Fabriken, die über die *Vermögensverkehrsstelle* in Wien erfolgten. Das zu arisierende Wirtschaftsobjekt wurde von einem Sachverständigen besichtigt und geschätzt, wodurch der Sachwert festgelegt wurde. Der Verkaufspreis kam durch freie Vereinbarungen zwischen dem Besitzer oder dem vom Staat bestellten Treuhänder und dem Käufer zustande. Meist akzeptierte der jüdische Besitzer jeden Preis, da er für seine Ausreise verschiedene Steuern und Abgaben zu zahlen hatte, sodass vom Erlös des verkauften Objektes kaum etwas übrig blieb. Die Arisierung der großen Landwirtschaftlichen Güter, die zuvor jüdischen Niederösterreichern gehört hatten, erfolgte zumeist über die *Deutsche Siedlungsgesellschaft*. Kleinere Objekte und einzelne landwirtschaftliche Nutzflächen wurden über den *Reichsnährstand* und die *Kreisbauernschaft* in arische Hände übergeleitet.³⁵⁶

Aus einem „*Verzeichnis der arisierten landwirtschaftlichen Grundstücke*“ aus dem Jahr 1941, kann man erkennen, dass auch im Bezirk Mödling zahlreiche agrarische Nutzflächen ihren Besitzer wechselten. Doch nur in einem Fall wurde das Grundstück an eine gemeinnützige Siedlungsgemeinschaft verkauft, nämlich an die „*Neue Heimat*“ in Wien XXVII. In 32 Fällen³⁵⁷ waren die arischen Käufer der Grundstücke Privatpersonen aus dem Bezirk, während ein Grund der *Israelitischen Kultusgemeinde* an die Gemeinde Wien übergang, wobei jedoch kein Kaufpreis aufgelistet wurde. Ein weiteres Grundstück in Hinterbrühl-Weißenbach wurde an die Reichsautobahnen abgegeben, wobei ebenfalls kein Verkaufspreis aufscheint. Dies war aber insgesamt bei 9 der 41 Grundstücken der Fall. Besonders viele Grundstücke hatten zuvor den drei *Jüdinnen Dr. Louise Sara Löwy, Leopoldine Sarah Strauß und Madeleine Sara Löwy*, deren Adresse mit „*Sanatorium Sulz-Stangau in Wien XXIV*“ angegeben wurde, besessen, da bei allen 14 arisierten landwirtschaftlichen Flächen in Sulz bzw. Sulz-

³⁵⁵ Vgl. *Moser, Jonny: Die Verfolgung der Juden*. S. 338.

³⁵⁶ Vgl. *Moser, Jonny: Die Verfolgung der Juden*. S. 338f.

³⁵⁷ Anm: In sechs Fällen wurde kein Käufer genannt.

Stangau und Sulz-Dornbach, sowie bei allen 8 in der Gemeinde Mödling, diese drei Frauen gemeinsam als jüdische „Veräusserer“ genannt werden.³⁵⁸

4.1. Arisierungen von Firmen und Fabriken

Wie viele Firmen im Bezirk Mödling von Arisierungen betroffen waren, darüber gibt es keine Aufzeichnungen in den Akten. Lediglich einzelne Beispiele, oder auch nur Hinweise, finden sich dort.³⁵⁹

So zum Beispiel der Arisierungsfall der Firma „*Alkalit Kunsthornwerke AG*“, deren genaue Adresse aus den Akten nicht hervorgeht.³⁶⁰ Bei dieser Firma bestanden noch im März 1941 Unklarheiten, ob sie ins Verzeichnis der jüdischen Betriebe aufgenommen werden sollte oder nicht.³⁶¹ Dabei war schon im Jänner 1939 eine Stellungnahme der Firma, bezüglich der irrtümlichen Eintragung ins Verzeichnis jüdischer Gewerbebetriebe, erfolgt, dass das Unternehmen sofort nach dem Umbruch den Verwaltungsrat „*vollkommen arisiert*“ hatte. Dieser wäre auch bereits vor dem Umbruch mit 77,3% des kontrollierten Aktienbesitzes in arischen Händen gewesen. Die Leitung und die Angestellten wurden zu diesem Zeitpunkt mit „*längst 100% arisch*“ beschrieben.³⁶²

Als ein besonders komplexer Fall erweist sich auch die Arisierung der *Lederfabrik Alexander Spitzer & Söhne* in Gumpoldskirchen. Einem Bericht und zahlreichen Beschwerden zufolge, arisierte ein ehemaliger Angestellter der Vermögensverkehrsstelle namens *Josef Bürgermeister* diese Fabrik und kaufte sie um den Preis von RM 218.000.-. Doch diesen Betrag hatte er ein Jahr später noch immer nicht ausgezahlt und dennoch aus der Kassa des Unternehmens bereits 30.000 bis 40.000 Reichsmark entnommen. Außerdem erfolgte die Anschaffung eines Autos um weitere RM 7000.- aus dem Fabriksvermögen. *Bürgermeister* wurde weiters

³⁵⁸ Vgl. Verzeichnis der arisierten landwirtschaftlichen Grundstücke. BH Mödling Gr. IX/30/41.

³⁵⁹ Anm: Da in den Akten der BH Mödling keine Listen über arisierte Firmen im Bezirk Mödling vorzufinden sind, kann hier nur auf dokumentierte Einzelfälle eingegangen werden.

³⁶⁰ Anm: Da die Firma ins Verzeichnis der jüdischen Betriebe aufgenommen werden sollt, wobei sich der Gauwirtschaftsberater an die Gemeindeverwaltung des Reichsgaus, BH Mödling wandte, kann angenommen werden, dass sich diese Firma im Bezirk Mödling befand. Der Ort, an dem ein Schreiben dieser Firma an die BH Mödling verfasst wurde, wurde nämlich mit „G/Mü“ [= Guntramsdorf/Münchendorf (?)] abgekürzt.

³⁶¹ Vgl. Schreiben der Gauwirtschaftsberater an die Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien, BH Mödling. BH Mödling A/57/41.

³⁶² Vgl. Schreiben an die BH Mödling-Liesing in Wien vom 9.1.1939. BH Mödling A/57/41.

vorgeworfen, den gutgehenden Betrieb durch Sperrung von Abteilungen und Entlassungen der Gefolgschaft geschädigt zu haben. Durch die Nichtbezahlung des „Kaufschillings“ war eine „Entrichtung der Reichsfluchtsteuer und Juva“ der ehemaligen jüdischen Besitzer *Arthur* und *Alfred Spitzer* nicht möglich, sodass diese nicht auswandern konnten.³⁶³

Aus einem Schreiben der *Ostmärkischen Revisions- und Treuhandgesellschaft m.b.H.* in Wien I an den Reichswirtschaftsminister in Berlin vom 9.11.1939 geht hervor, dass diese Gesellschaft unter anderem auch die Verwaltung, Verwertung und Liquidation des Vermögens von *Arthur* und *Alfred Spitzer* übernommen hatte:

*„Es war unser Bestreben, die den Juden auferlegten Steuern und Abgaben festsetzen zu lassen, diese nach Möglichkeit auch zu entrichten und eine rasche Auswanderung der Juden - streng dem Gesetz nach – zu ermöglichen. Allein trotz unserer ostmaligen [sic!] Vorsprachen und Beschwerden bei der in betracht kommenden Stelle war es bis heute nicht zu erreichen, dass die Steuern bezahlt, die Unbedenklichkeit erlangt und die Ausreise der Juden vor sich hatte gehen können.“*³⁶⁴

Die Gesellschaft wollte daher eine Überprüfung dieses Falles anordnen, da dieser sonst zu großen Vermögensverlusten für das Reich führen könnte:

*„Es handelt sich in allen Fällen um Verschleuderung des Volksvermögens und um Benachteiligung des Reiches, bei gleichzeitiger Bereicherung des einzelnen. Und dies widerspricht den nationalsozialistischen Grundsätzen.“*³⁶⁵

Am 15. November 1939 stellte *Dr. Ernst Angerer* bezüglich der „Sache *Spitzer*“ einen Antrag an den *Regierungsrat Andritzky* im Reichswirtschaftsministerium in Berlin, Bahnstraße 168, dass dieser das Abtreten des *Herrn Bürgermeister* als Käufer veranlassen sollte. Außerdem forderte er die Bestellung des damaligen Werkführers, *Herr Budischovsky*, als Verwalter der Firma.³⁶⁶

Noch vor Weihnachten des selben Jahres, nämlich am 8. 12. 1939, gab der Reichswirtschaftsminister in einem Schreiben an *Gauleiter Bürckel* bekannt, dass er von der *Ostmärkischen Revisions- und Treuhand- G.m.b.H.* die Beanstandung über die, von der Vermögensverkehrsstelle getroffenen Entscheidung über die Entjudung

³⁶³ Vgl. Abschrift eines Berichtes über die Lederfabrik *Spitzer* [O.D.], DÖW 21.488/1J.

³⁶⁴ Aus: Schreiben der *Ostmärkischen Revisions- und Treuhand Gesellschaft* Wien I an den Herrn Reichswirtschaftsminister in Berlin vom 9.11.1939, DÖW 21.488/1i.

³⁶⁵ Aus: Schreiben der *Ostmärkischen Revisions- und Treuhand Gesellschaft* Wien I an den Herrn Reichswirtschaftsminister in Berlin vom 9.11.1939, DÖW 21.488/1i.

³⁶⁶ Vgl. Schreiben des *Dr. Ernst Angerer* aus Berlin an den Regierungsrat *Andritzky* im Reichswirtschaftsministerium Berlin vom 15.11.1939, DÖW 21.488/1.

der *Leder Fabrik Spitzer* und anderen Fällen, erhalten habe. Auch er hielt eine Untersuchung für „*unbedingt erforderlich*“. Bezüglich der Lederfabrik in Gumpoldskirchen fügte er noch hinzu, dass die Bearbeitung dieses Falles durch den inzwischen von seinem Amt enthobenen und in Untersuchungshaft befindlichen Referenten *Dr. Rixbauer* erfolgt war und diese daher „*erheblichen Bedenken*“ unterlag. Weiters wurde berichtet:

*„Die Vermögensverkehrsstelle hat mit Bescheid vom 19. Jänner 1939 dem Pg. Bürgermeister, einem bis dahin bei der Vermögensverkehrsstelle selbst tätigen Referenten, offenbar auf Grund der sicherlich zutreffenden günstigen politischen Beurteilung, die Genehmigung zur Übernahme der Fabrik erteilt, obwohl die Finanzierung noch in keiner Weise gesichert war. Auch die fachliche Eignung ist in keiner Weise nachgewiesen.“*³⁶⁷

Außerdem stellte er fest, dass die Behandlung der Entjudung in keiner Weise den Richtlinien des Generalfeldmarschalls *Göring* gerecht wurde. Daher erfolgte folgende Bitte, „*in diesem Falle beschleunigt die anderweitige Entjudung durch einen Bewerber herbeizuführen, der die politischen, fachlichen und finanziellen Voraussetzungen*“ erfüllen könnte.³⁶⁸

Die letzte Korrespondenz bezüglich der Arisierung der *Lederfabrik Spitzer* ist mit Februar 1940 datiert. In einem Schreiben des Reichskommissars an den Reichswirtschaftsminister in Berlin bezüglich der Entjudung der *Fa. Spitzer*, wurde bestätigt, dass *Josef Bürgermeister* und *Hermann Mirring* beide „*sehr verdiente Parteigenossen*“ waren, doch dass ersterer nicht „*die zur Führung des Betriebes erforderliche fachliche Eignung, wohl aber allgemeine kaufmännische Kenntnisse*“ gehabt hätte. *Mirring* hingegen hatte genug Eigenvermögen vorzuweisen, mit dem er die Firma kaufen wollte. Für „*die Wirtschaftlichkeit des Betriebes*“ schien es dem Reichskommissar jedoch „*bedenklich*“, *Bürgermeister* und *Mirring* die Entjudungsgenehmigung zu entziehen. Die Begründung:

„Der Betrieb wäre dadurch zunächst wieder jüdisch geworden, und es wäre wohl erneut längere Zeit erforderlich gewesen, unter den Bewerbern die Auswahl zu

³⁶⁷ Aus: Schreiben des Reichswirtschaftsminister in Berlin an den Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich Gauleiter Bürkel vom 8.12.1939, DÖW 21.488/1j.

³⁶⁸ Aus: Schreiben des Reichswirtschaftsminister in Berlin an den Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich Gauleiter Bürkel vom 8.12.1939, DÖW 21.488/1j.

*treffen, sowie das Verfahren unter Beachtung der Formvorschriften ein zweites Mal zu Ende zu führen.*³⁶⁹

Daher wurde beschlossen, dass *Mirring* aus dem Gesellschaftsverhältnis und aus dem Betrieb gegen eine Abfindung von 5.000 RM ausscheiden musste. *Bürgermeister* hingegen wurde „Komplementär“, wobei ihm ein „hochwertiger Fachmann als Betriebsleiter im Angestelltenverhältnis“ zugeteilt wurde. Mit Einverständnis der Reichsstelle für Lederwirtschaft erfolgte auch eine kapitalmäßige Beteiligung der Herren *Ernst Augspach* und *Karl Schirg*, die auch den jüdischen Vorbesitzern der *Firma Spitzer & Söhne* Geld auf ein Sperrkonto überwiesen hatten.³⁷⁰

Laut einem Verzeichnis der landwirtschaftlich genutzten Liegenschaften, „die anlässlich Arisierung der Lederfabrik *Alexander Spitzer & Söhne* in *Gumpoldskirchen* von der Firma *Ing. Eichler & Co* übernommen wurden“, hatten auch über 5 Hektar Land ihren Besitzer gewechselt, die ursprünglich zu der entjudeten Firma gehört hatten.³⁷¹

Auch bereits sofort nach dem Einmarsch der Hitlertruppen kam es zu Arisierungen, wobei mit der Durchführung anfangs die Polizei, die SS und die SA befasst waren. Teilweise schritten jedoch auch die SS und SA selbstständig ein.

In Mödling gab es ebenso sogenannte „wilden“ Arisierungen, wie etwa im *Schnitt- und Wirkwarengeschäft Kohn* in der Enzersdorferstraße 4, das in den Besitz einer anderen Firma übergegangen war. Dass diese Enteignungen zu einem durchaus „normalen“ Vorgang geworden waren, zeigt eine Bekanntmachung eines Kaufmannes in den *Mödlinger Nachrichten* vom 19. November 1938, dass „im Zuge der Neugestaltung der Wirtschaft der Ostmark das Warenhaus ‚Der billige Mann‘ in der Hauptstraße 55 zu bestehen aufgehört“ hatte. Statt dessen sei in den Räumen des Geschäftes ein neues Kaufhaus errichtet worden, das am 17. November 1938 eröffnet worden war. Aber auch das *Warenhaus für alle* des *Ferdinand Diamand* stand ab 23. März 1938 unter kommissarischer Leitung eines Parteigenossen- allerdings nur mit

³⁶⁹ Aus: Schreiben des Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich in Wien I an den Reichswirtschaftsminister in Berlin vom Februar 1940, DÖW 21.488/1j

³⁷⁰ Vgl. Schreiben des Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich in Wien I an den Reichswirtschaftsminister in Berlin vom Februar 1940, DÖW 21.488/1j

³⁷¹ Vgl. Verzeichnis der Amtsstelle Gumpoldskirchen [O.D.] BH Mödling [ohne Datierung, jedoch unter Gr. III/1940 zu finden].

arischem Personal. Weiters erfolgte im Dezember 1938 die Ersetzung des *Schuhhauses Fischer*, in der Hauptstraße 63 durch eine „deutsche Firma“.³⁷²

4.2. Arisierung von Wohnungen und Häusern

Während der ersten Jahre der NS-Herrschaft kam es auch in Mödling immer wieder dazu, dass Juden ihre Wohnungen verlassen mussten, da diese „arisiert“ wurden. Sie mussten in den II. Wiener Gemeindebezirk ziehen, von wo aus sie entweder ins Ausland flüchten, oder in Folge deportiert wurden. Nach Bericht eines Mödlinger Lokalblattes mehrten sich dabei die Fälle, in denen Hausverwalter ihren Volksgenossen das Einziehen in ehemals jüdische Wohnungen gestattet hatten, ohne dass eine Zustimmung des Wohnungsamtes vorgelegen hatte.³⁷³

In den Akten der Gemeinde Hinterbrühl befinden sich einige Listen, auf denen bis 1942 insgesamt 67 Namen von Juden aufgelistet sind, die bei der Arisierung von Liegenschaften betroffen waren.³⁷⁴ Bei vielen der Häuser handelte es sich um Zweitwohnsitze, deren Eigentümer hauptsächlich in Wien wohnhaft waren.

Wie man aus den Unterlagen erkennen kann, waren 1942 bereits sehr viele der jüdischen Besitzer ins Ausland geflüchtet, während sich andere noch in Österreich aufhielten.³⁷⁵ In einige der Häuser wurden bereits ab November 1938 zur Einquartierung des Militärs in Beschlag genommen, wie etwa im Haus der Jüdin *Elise Fischer* in der Parkstraße Nr.37, oder auch in der Liegenschaft der *Eugenie Halpern* in der Hauptstraße 41.³⁷⁶

Mit der kommissarischen Verwaltung der jüdischen Liegenschaften wurde ab Oktober 1938 *Rudolf Herrmann* vom Vizebürgermeister *Kozich* beauftragt³⁷⁷, für den ein Amtsraum im dortigen Gemeindeamt beantragt worden war.³⁷⁸

³⁷² Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 150.

³⁷³ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 153.

³⁷⁴ Vgl. Schreiben an das Bezirksgericht vom 12.7. und 27. 7.1938. Gemeinde Hinterbrühl 834/38; Schreiben an die Eingemeindungsstelle- Verrechnungsstelle vom 15.11.1938. Gemeinde Hinterbrühl 1237/38; Schreiben an den Wasserleitungsverband Liesing vom 9.3.1942. Gemeinde Hinterbrühl IX/21/42.

³⁷⁵ Vgl. Schreiben an den Wasserleitungsverband Liesing vom 9.3.1942. Gemeinde Hinterbrühl IX/21/42.

³⁷⁶ Vgl. Schreiben an die Eingemeindungs- Verrechnungsstelle vom 15.11.1938. Gemeinde Hinterbrühl 1237/38.

³⁷⁷ Vgl. Schreiben an die Eingemeindungsverrechnungsstelle vom 26.1.1939. Gemeinde Hinterbrühl Gr. I/23/39. und Schreiben an die Amtsstelle Hinterbrühl vom 24.11.1938. Gemeinde Hinterbrühl 1494/1.

³⁷⁸ Vgl. Schreiben an das Gemeindeamt Hinterbrühl vom 15.2.1939. Gemeinde Hinterbrühl Gr. I/39.

Dass den arischen Käufern die Arisierung der jüdischen Liegenschaften gar nicht schnell genug vorangehen konnten, zeigt sich in einem Brief des Gemeindeamtes Hinterbrühl an die Vermögensverkehrsstelle vom 3. September 1938:

„Im Zuge der Arisierung von jüdischen Liegenschaften in der Hinterbrühl wurde das Haus, Cons. Nr. 88 in der Hinterbrühl, Hauptstraße Nr. 94 an den Konzistorialrat Franz Oetzelt verkauft. Wir ersuchen um rasche Durchführung des Verkaufes, da der neue Besitzer dieser Liegenschaft grössere Adaptierungsarbeiten durchführen will, womit die Arbeitslosigkeit unserer heimischen Arbeiter wiederum stark vermindert werden würde.[...]“³⁷⁹

Einen besonderen Fall im Bereich der Arisierungen stellte die Entjudung der Liegenschaft von Frau *Angelika Hoffmann von Ostenhoff* dar. Die 55jährige Besitzerin galt nach Beschluss des „Reichssippenamtes“ als Jüdin. Doch sie vernichtete diesen und gab sich in Folge als „Mischling I. Grades“ aus. Aufgrund einer anonymen Anzeige wurden diese Angaben noch einmal überprüft, sodass *Angelika Hoffmann von Ostenhoff* am 5. April 1943 in ihrer Wohnung in Wien IV., Prinz Eugenstraße 30, festgenommen und in ein KZ eingewiesen wurde. Doch auf der Fahrt nach Linz sprang sie aus dem fahrenden Zug und nahm sich auf diese Art das Leben.³⁸⁰

Neben ihrer Wohnung in Wien war die Jüdin auch noch im Besitz einer Villa in Wien-Hinterbrühl, Gaadnerstraße 81. Als der Sachgebietsleiter *Johann Rixinger* über den Rechtsanwalt *Dr. Stern* davon erfuhr, welcher damals als Funktionär der „Jüdischen Kultusgemeinde“ war, setzten bald intensive Verhandlungen mit dem Gestapobeamten ein. *Dr. Stern* hatte nämlich vom Kuratellgericht den Auftrag erhalten, die Villa zu verkaufen, um so die Schulden der Jüdin zu bezahlen. Das Objekt und das dazugehörige Grundstück wurden zwar auf mehr als 25.000 Reichsmark geschätzt, doch *Rixinger* erwarb es für nur 21.000 RM. Den Kredit dafür nahm er bei einer Sparkasse auf. *Stern* gab bei seiner Einvernahme im VG-Verfahren aus dem Jahr 1946 zu, dass unter „normalen“ Verhältnissen, *Rixinger* ein solcher Kauf zu solchen Bedingungen gar nicht angeboten hätte werden dürfen, da man auch ein Vielfaches der bezahlten Summe erzielen hätte können. Doch er habe sich vom Gedanken leiten

³⁷⁹ Schreiben des Gemeindeamtes Wien an die Vermögensverkehrsstelle Wien I vom 3.11.1938. Gemeinde Hinterbrühl 1071/38.

³⁸⁰ Vgl. Tagesbericht der Gestapoleitstelle Wien. Nr. 2 vom 2.-5.4.1943. S. 4.

lassen, sich auf diese Weise der Gunst des Gestapobeamten zu verpflichten, was auch im Interesse der „Wiener jüdischen Kultusgemeinde“ gewesen wäre.³⁸¹

Dazu kam auch noch, dass *Rixinger* die erstandene Villa in den Jahren 1943 und 1944 von Handwerkern des „Jüdischen Ältestenrates“ restaurieren und bezugsfertig herrichten ließ, sodass er im Frühjahr 1944 selbst dort einziehen konnte.³⁸²

5. Die völlige Vernichtung der jüdischen Gemeinde Mödlings

Das Leben der wenigen Juden, die in Niederösterreich noch in den kleinen Orten zurückgeblieben waren, verschlechterte sich besonders rasant nach dem Kriegsausbruch 1939. Es wurden ihnen bestimmte Einkaufszeiten vorgeschrieben, ein Ausgehverbot auferlegt und ihre persönliche Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Sie waren von allem ausgeschlossen und lebten einsam und verlassen vor sich hin. Daher beschlossen viele nach Wien zu ziehen, sodass die Zahl der Juden in Niederösterreich von 1620 im Mai 1939 bis zum März 1940 auf 262 sank. 1939 waren außerdem die landwirtschaftlichen Umschulungsstätten, die vorwiegend für die Auswanderung nach Palästina geschaffen wurden, aufgelöst worden.³⁸³

Am Stichtag, dem 30. April, lebten in Mödling im Jahr 1939 innerhalb der ehemaligen IKG nur mehr 35 Juden; ein knappes Jahr zuvor waren es noch 1.012 gewesen. Mit dem 7. August 1941 wurde ein Auswanderungsstopp für jüdische Männer vom 18. bis zum 45. Lebensjahr verfügt. Wenig später verbot man jegliche Auswanderung. Daher gehörten auch alle noch verbliebenen Juden zu den Opfern der angehenden Deportationen, die 1941 einsetzen. Diese großangelegte Judendeportation aus Wien wurde mit der herrschenden Platznot begründet. Dabei musste die IKG die einzelnen Transporte aufgrund vorgegebener Listen zusammenstellen und jüdische „Ordner“ mussten die „Aushebung“ der Juden- streng bewacht von der SS- unterstützen. Diese liefen dabei immer nach einem bestimmten Schema ab: zuerst fuhr man mit einem

³⁸¹ Vgl. Aussage von Dr. Michael Stern vor dem Untersuchungsrichter am 4.4. 1946 im VG-Verfahren gegen Johann Rixinger. Vg11Vr1866/46.

³⁸² Vgl. Aussage von Max Weiss vor dem Untersuchungsrichter vom 3.6. 1946; Aussage von Johann Rixinger vom 1.10.1946 und Aussage von Wilhelm Bienenfeld vom 3.10.1946 in der Hauptverhandlung des VG-Verfahren gegen Johann Rixinger. Vg11Vr1866/46.

Ann: Seit dem Jahr 1943 kursierten nämlich bei der Wiener Gestapo Listen, auf denen sich die Beamten eintragen konnten, wenn sie für Privatzwecke Handwerker benötigten. *Dr. Ebner* erteilte *Rixinger* die Genehmigung für das Zurverfügungstellen der jüdischen Handwerker.

³⁸³ Vgl. *Moser, Jonny: Die Verfolgung der Juden.* S. 339.

LKW vor und bewachte das Tor, sodass keiner mehr das Haus verlassen konnte. Ein anderer Ordner begab sich mit den Listen zu den jüdischen Wohnungen, wo er bis zum Abtransport für die Abgabe der Wohnungsschlüssel, die Vorbereitung der Dokumente und das Einpacken des Gepäcks sorgen musste. Als die Kultusgemeinde nach den Deportationen nicht mehr in ihrer Funktion gebraucht wurde, löste man sie schließlich mit 1. November 1942 auf und änderte sie in den „Ältestenrat der Juden in Wien“ um, dessen Aufgabe die Betreuung aller Juden und die Liquidierung der IKG war.³⁸⁴ Ende 1942 war Niederösterreich praktisch judenfrei und zurück blieben nur in Mischehen lebende Juden.³⁸⁵

Auch zahlreiche Mödlinger Juden kamen mittels Viehtransport in die Vernichtungslager, wo sie letztendlich ermordet wurden. Ein Opfer der Deportationen- um ein Beispiel zu nennen- war etwa *Norbert Kohn*, der am 15. Februar 1941 nach Opole (bei Lublin in Polen) deportiert und am 28. März 1941 umgebracht wurde. Aber auch *Regina Spira* kam am 28. Oktober 1941 ins Getto nach Lodz, wo sie starb. *Prof. Viktor Frankl*, der ehemalige Lehrer im Knabengymnasium Mödling, gehörte hingegen zu jenen wenigen, die als KZ- Häftlinge den Zweiten Weltkrieg überleben konnten. Seine Eltern, sein Bruder und seine junge Frau kamen jedoch in den Lagern Theresienstadt, Auschwitz und Bergen- Belsen ums Leben.³⁸⁶

Von den zahlreichen Juden Mödlings kamen nur sehr wenige – schätzungsweise nur 4 oder 5- wieder nach Ende der NS-Herrschaft in Österreich in ihre Heimatstadt. Einer von ihnen war jedoch *Albert Drach*, der 1949 wieder zurückkehrte, um das Haus seiner Eltern, an dem er sehr hing, nicht zu verlieren. Aber auch der Chemiker *Hugo Rosenberg*, der in die USA, nach Mexiko und Südamerika emigriert war, kam wieder nach Mödling zurück in sein Haus in der Pfarrgasse, das in der Hitlerzeit Sitz der SA war.³⁸⁷

³⁸⁴ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 155.

³⁸⁵ Vgl. *Moser, Jonny: Die Verfolgung der Juden*. S. 339.

³⁸⁶ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 155f.

³⁸⁷ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S. 159.

VIII. Widerstand und Verfolgung in Mödling

1. Sozialisten

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich im März 1938 bedeutete für die seit vier Jahren illegale Organisation des *Revolutionären Sozialisten* das Ende. Es war klar, dass der Widerstand gegen das neue Regime nicht mehr in jenem Umfang möglich sein würde, wie es bisher gegen die Regierung *Dollfuß* und *Schuschnigg* geleistet worden war. Die Führer der *Revolutionären Sozialisten*, denen eine rechtzeitige Flucht ins Ausland gelungen war, rieten ihren in Österreich verbliebenen Genossen, die Auflösung der bisherigen Organisation und größte Zurückhaltung. Die Bildung mehrerer kleinerer Gruppen mit Kontakt zu den emigrierten Funktionären würde nämlich vorläufig als zu gefährlich angesehen, da die Gestapo und Polizei viele Namen der illegalen Sozialisten kannten. Bereits in den ersten Tagen des Anschlusses waren führende Sozialdemokraten bzw. *Revolutionäre Sozialisten* – vor allem jüdischer Abstammung - verhaftet worden.³⁸⁸

Mödling darf den traurigen Ruhm für sich beanspruchen, Schauplatz des ersten Mordes durch die Nazis in Österreich zu sein. Dieser geschah bereits am 20. Mai 1925 nach einer „*Hindenburgfeier*“, als etwa 200 Nationalsozialisten das sozialistische Kinderfreundeheim in der Managettgasse überfielen. Als der Schutzbundkommandant und sozialdemokratische Gemeinderat *Leopold Müller*, herbeieilte, wurde er von dem NS-Schlägertrupp so schwer verprügelt, dass er am 20. Mai verstarb.³⁸⁹

Einer der ersten niederösterreichischen *Revolutionären Sozialisten*, der nach 1938 von der Gestapo verhaftet und in eine KZ gebracht wurde, war der Mödlinger *Ferdinand Tschürtz*. Dieser war in verschiedenen Funktionen der Sozialdemokratischen Partei bis zum Jahre 1934 tätig und wurde am 22. Juli 1934 zusammen mit anderen Funktionären ins Anhaltelager in Wöllersdorf eingewiesen, wo er einige Monate verbrachte. Nach seiner Freilassung übernahm er die Leitung der illegalen Arbeit im Bezirk Mödling: Er organisierte den Vertrieb einer kleinen Arbeiterzeitung aus Brünn, nahm an zentralen Besprechungen teil und führte mit seinen Mitarbeitern

³⁸⁸ Vgl. *Gerhartl, Gertrud: Sozialisten.- In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 2. S. 9.

³⁸⁹ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling.* S. 124.

Informationsbesprechungen und Versammlungen im Anningergebiet durch. Nach seiner Verhaftung 1935 - als einer der zahlreichen illegalen Funktionäre der Südbahnstrecke - wurde er zwar zu 5 Jahren schweren Kerker verurteilt, doch er konnte durch eine Amnestie bereits früher wieder entlassen werden.

„Er schreckte auch vor der illegalen Arbeit nicht zurück, als die braune Diktatur über Österreich kam, obwohl er nicht nur politisch, sondern auch durch seine nichtarische Abstammung gefährdet war.“³⁹⁰

Aufgrund der schwierigen und gefährlichen Situation und der genauen Beschattung der „politisch Unzuverlässigen“ entschloss sich *Ferdinand Tschürtz* nach wiederholtem Drängen seiner Freunde und Mitkämpfer, die notwendigen Papiere für die Reise in die Emigration zu beschaffen. Doch es kam nicht mehr zu dieser Reise, da er bei einem Abschiedsbesuch bei Bekannten von der Gestapo verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht wurde.³⁹¹ Laut Sterbeurkunde verstarb er am 19. Jänner 1939 um 8 Uhr 05 in Weimar- Buchenwald.³⁹²

Neben *Ferdinand Tschürtz* gehörte auch *Josef Rohata* zu jenen illegalen sozialdemokratischen Funktionären, die Mitte Juli 1934 ins Anhaltelager Wöllersdorf gebracht wurden. Auch er betätigte sich illegal im Rahmen der *Revolutionären Sozialisten* im Bezirk Mödling, wobei er unter anderem mit der Herstellung von Druckschriften und Flugblättern, sowie mit der Betreuung der Vervielfältigungsmaschinen bei Gebrechen beschäftigt war. Er wurde mehrere Male verhaftet, aber wegen Beweismangel wieder auf freien Fuß gesetzt. Auch *Rohata* betätigte sich nach 1938 weiterhin illegal, obwohl dies immer gefährlicher für ihn wurde. Als er sich weiterte der NSDAP beizutreten, mußte er im Juni 1940 zur Deutschen Wehrmacht einrücken. Nach drei Jahren in Russland befand er sich von August 1944 bis 31. Oktober 1945 in englischer Gefangenschaft.³⁹³

Glück hatte auch der Mödlinger Jude *Erwin Jokl*, der im Juni 1938 über Auftrag der Kriminalpolizeileitstelle in Wien festgenommen, ins Polizeigefangenenhaus in Wien und von dort mit einem Sammeltransport ins KZ Buchenwald-Weimar überstellt

³⁹⁰ Aus: Nachruf des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, Bezirksgruppe Mödling, zum 25. Todestag von Ferdinand Tschürtz aus Mödling vom 19.1.1964, DÖW 21.1336.

³⁹¹ Vgl. ebenda

³⁹² Vgl. Sterbeurkunde des Angestellten Ferdinand Tschürtz vom 19.4.1939, DÖW 21.1336.

³⁹³ Vgl. Angaben von Rohata Josef bei der Kommission zur Erforschung von Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945, DÖW 20.875.

worden war. *Jokl* war als Marxist Mitglied der sozialdemokratischen Partei und des *Republikanischen Schutzbundes*. Er war bereits 1934 im Rahmen des marxistischen Aufstandes beteiligt und am 18. Mai 1934 wegen Aufruhrs „zu 3 Monaten schweren Kerker, verschärft durch ein hartes Lager, verurteilt.“³⁹⁴

Doch *Jokl* - bzw. seine bevollmächtigte Schwester - suchte um Tilgung der Verurteilung an, damit er ein Ausreisevisum nach Nordamerika erhalten konnte. Das Landgericht Wien stimmte der Stellung des Gnadenantrages zu, um seine Ausreise zu ermöglichen. Der Oberstaatsanwalt begründete die Entscheidung damit, dass „ein öffentliches Interesse an der Auswanderung des marxistische Juden *Jokl* besteht[...]“.³⁹⁵

Neben den genannten *Revolutionären Sozialisten* gab es auch andere Personen aus dem Bezirk Mödling, die dem NS- Regime zum Opfer fielen. So nennt etwa der *Bund sozialistischer Freiheitskämpfer* *Franz Rehmann* aus Brunn und *Johann Rührl* aus Wr. Neudorf, die im KZ ums Leben kamen. Ebenso wurde der Hinterbrühler Schulleiter *Eduard Göth* am 13.3.1944 in Wien hingerichtet, da er von *Dr. Johann Otto Haas* als Stützpunktleiter einer revolutionärsozialistischen Organisation genannt worden war. *Leopold Petznek* und *Heinrich Radocz* kamen ebenfalls ins KZ, wo sie bis zur Befreiung durch die Alliierten im Jahr 1945 bleiben mussten.³⁹⁶

2. Kommunisten

Bei der Verhaftungswelle im Jahr 1938 zählten zu den Hauptbetroffenen die Kommunisten. Die *Kommunistische Partei Österreich* (KPÖ) war zwar bereits seit dem 26. Mai 1933 verboten worden, doch sie konnte im Untergrund eine beachtliche Organisation aufbauen. Für die Tätigkeit der Kommunisten bedeutete der Anschluss eine verschärfte Gefahr angesichts des perfektionierten Terrorapparates der Gestapo.³⁹⁷

Seit Mitte 1937 hatte die illegale *Kommunistische Partei* ihre gesamte politische Tätigkeit auf die Verhinderung des drohenden „Anschlusses“ ausgerichtet. 1938

³⁹⁴ Vgl. Strafregisterauszug und Gesuch des Erwin Israel Jokl vom 7.7.1939, DÖW 1415.

³⁹⁵ Vgl. Strafregisterauszug und Gesuch des Erwin Israel Jokl vom 7.7.1939, DÖW 1415.

³⁹⁶ Vgl. Bericht des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, Bezirksgruppe Mödling, DÖW 21.1336.

³⁹⁷ Vgl. *Garscha, Winfried R. u. Robert Streibel: Kommunisten.- In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 2. S. 33.

versuchte man auch die *Revolutionären Sozialisten* zur Bildung einer Einheitspartei zu gewinnen, um der „*Totalität des Hitlerregimes*“ geschlossen gegenüberzustehen, doch erst 1942/43 - nach dem Zustandekommen der Anti-Hitlerkoalition zwischen den USA, Großbritannien und der UdSSR - fanden auch in Österreich die bürgerlichen und marxistischen Kräfte zusammen. Tausende sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter schlossen sich den kommunistischen Widerstandsgruppen an, nachdem die RS 1938 ihre Inlands- und 1940 ihre Auslandsorganisationen aufgelöst hatten. Der Ausbau der organisatorischen Basis der KPÖ erfolgte dabei in den Betrieben.³⁹⁸

Ab Juni 1941 wurde es ein zentrales Anliegen der Politik der KPÖ, die deutsche Niederlage zu beschleunigen. Zu diesem Zweck erfolgten Störaktionen in der Rüstungsindustrie, die Behinderung des Transports von Kriegsmaterial und Aufforderungen an Soldaten zum Überlaufen zu den Alliierten oder zu den Partisanen in den besetzten Ländern. In den letzten Monaten des Krieges war es schließlich das Hauptziel des kommunistischen Widerstandes, die Durchführung der Politik der „*verbrannten Erde*“ durch die SS zu verhindern und vor allem Betriebe und Verkehrswege vor der Zerstörung zu bewahren. Auch aus der *Brunner Glasfabrik* sind solche Aktionen bekannt.³⁹⁹

Im Raum Mödling existierte eine relativ große kommunistische Bewegung, die bereits im Jahr 1938 von den neuen Machthabern beobachtet wurde. So wurde etwa im August des selben Jahres berichtet, dass die KP in den vergangenen 2 Monaten durch Reorganisation, Propaganda und Werbung neuer Mitglieder einen sichtlichen Aufschwung zu verzeichnen hatte. Da die führenden Köpfe der Vorumbruchszeit bereits „entfernt“ wurden, sei die Bestellung der neuen Führung noch im Werden begriffen. In propagandistischer Beziehung werde dabei mit folgenden Methoden gearbeitet:

- „1. Die Leute werden dem Vernehmen nach zum Durchhalten aufgefordert, und wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es bis zum September oder Oktober für die KP schon äußerst günstig ausgehen wird.
2. Es wird versucht, bei den in Arbeit stehenden Arbeitern Unzufriedenheit durch Hinweis auf die angeblich niedrigen Löhne und die schwere Arbeit Unzufriedenheit hervorzurufen.
3. Es werden Sammlungen für die in Dachau Angehaltenen durchgeführt.
4. Wenn gleichgesinnte, nach links orientierte Personen in Gasthäusern oder zur Abfahrt an die Arbeitsstätten zusammenkommen, wird von einzelnen Personen mit erhobener Hand und geballter Faust mit ‚Heil Moskau‘ oder

³⁹⁸ Vgl. *Garscha, Winfried R. u. Robert Streibel: Kommunisten*. S. 34ff.

³⁹⁹ Vgl. *Garscha, Winfried R. u. Robert Streibel: Kommunisten*. S. 36f.

„Rot Front‘ gegrüßt, um damit die noch immer bestehende Kampforganisation der KP zu zeigen.[...]“⁴⁰⁰

Im Anhang wurden auch 17 als „*KP bekannten Personen*“ aufgelistet- unter ihnen etwa *Franz Derdack*,⁴⁰¹ der in Mödling, Payergasse 28, wohnhaft war.

Im September des selben Jahres berichtete die SD- Außenstelle, dass die KP ihre Tätigkeit hauptsächlich dem Konflikt mit der Tschechoslowakei gewidmet hätte, indem durch Flüsterpropaganda und Verbreitung von falschen Nachrichten versucht wurde, bei der Bevölkerung die Meinung zu erwecken, dass „*nur die Sudetendeutschen sowie das Reich an dem Konflikt schuldtragend seien*“. Es wurden etwa kleine Zetteln mit der Aufschrift „*Antifaschisten in die Volksfront*“ in Briefkästen verteilt. Aber auch die Trafikantin *Maria Woratschek* tätigte Äußerungen gegen Sudetendeutsche. Die Partei schritt daraufhin ein, sperrte ihr Geschäft und nahm die Frau in Schutzhaft. Nachdem sie von der Parteileitung belehrt und wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, durfte sie das Geschäft wieder eröffnen. Ähnliche Bemerkungen tätigte auch die tschechische Staatsangehörige *Anna Suchan*. Weiters folgte eine Liste von 128 Namen bekannter Kommunisten im Raum Mödling.⁴⁰²

Eine Anzeige vom März 1939 bezeugt, dass in der *Glasfabrik Brunn am Gebirge* u.a. die „*KP- Führer*“ *Leopold Millwisch*, *Albert Huttary* und *Hermann Kirsch* beschäftigt waren. „*Diese drei Männer halten abwechselnd in ihren Wohnungen Besprechungen ab und veranstalten Zusammenkünfte mit ihren Gesinnungsgenossen im Gasthause Wildenauer[...]*“ Außerdem berichtete der SS- Angehörige *Ruschka*, dass einmal pro Woche KP-Versammlungen im Wald stattfanden. Er behauptete weiters, dass sich *Leopold Millwisch* - der als einer der radikalsten Kommunisten verschrien sei - Urlaub genommen hatte, um auf der Tauplitz mit anderen KP-Führern Besprechungen abzuhalten.⁴⁰³

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurden am 26.9.1941 der Mödlinger Bauschreiber *Josef Dworschak*, der Frisörmeister *Anton Hasek* und der

⁴⁰⁰ Aus: Bericht der SD- Außenstelle Wien V an den SD-Unterabschnitt Wien betreffend kommunistische Bewegung im Gebiete Mödling vom 23.8.1938, DÖW 1739.

⁴⁰¹ Nach dem Gerichtsurteil schreibt man „Derdack“ richtig „Derdak“

⁴⁰² Vgl. Bericht der SD- Außenstelle Wien V an den SD- Unterabschnitt Wien betreffend kommunistischer Bewegung im Gebiet Mödling vom 27.9.1938, DÖW 1738.

Anm: In Mödling waren es 84, in Sulz- Stangau 3, in Biedermannsdorf 5, in Brunn am Gebirge 17, in Ma. Enzersdorf 5 und in der Hinterbrühl 14 Personen, die als bekannte Kommunisten galten.(Vgl. ebenda).

⁴⁰³ Vgl. Anzeige von SS-Unterscharführer Josef Moder an den SD- Unterabschnitt Wien betreffend KP-Führer in der Glasfabrik Brunn, O.D. (März 1939).- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. S. 61f.

Anstreichergehilfe *Franz Schäffer* gemeinsam mit dem Wiener Kammerdiener *Johann Sauer* verurteilt. Der Angeklagte *Dworschak* war nämlich durch seine Tätigkeit als Obmann im Zentralarbeitslosenkomitee in Mödling mit der dortigen kommunistischen Bewegung in Verbindung gekommen, wo er für einen „Fond zur Unterstützung verhafteter politischer Gefangenen und ihrer Familien“ sammelte. *Anton Hasek* lernte durch seine Tätigkeit als Theaterfrisör in den Kammerspielen Wien den dort angestellten Hydrantenwärter *Johann Sauer* kennen. Die beiden war an der Verteilung von kommunistischen Flugschriften und Streuzetteln beteiligt. *Dworschak* bekam 4 Jahre Zuchthaus, *Anton Hasek* 3 Jahre und 6 Monate, *Johann Sauer* 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus und *Franz Schäffer* 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.⁴⁰⁴

Im selben Jahr erfolgte auch das Urteil gegen den Tischlergehilfen *Franz Derdak*, der vom Frühjahr bis Herbst 1939 dem kommunistischen Hilfsarbeiter *Karl Linhardt* regelmäßig Mitgliedsbeiträge für die Mödlinger Zelle bezahlt hatte. Außerdem war er von seinem Arbeitskollegen *Alois Traussig* zur KPÖ angeworben worden, der ebenfalls verurteilt wurde. Letzterer bekam 4 Jahre, während *Derkak* drei Jahren Zuchthaus bekam.⁴⁰⁵

Max Sakotnik zeigte im Juni 1942 den Brunner Zuschneider *Franz Rehmann* an, der mit ihm in der Atzgersdorfer *Schuhfabrik M. Weber u. Co* beschäftigt war. Dieser legte seiner Meinung nach im Betrieb und außerhalb eine Haltung an den Tag, „nach der man begründeterweise annehmen kann, dass dieser ein Mitglied der KP“ sei. Um eine Bestätigung für seine Beobachtungen auch außerhalb des Betriebes zu finden, ließ er seinen Arbeitskollegen sogar von einem Gewährsmann überwachen, der ihm berichtete, dass sich *Rehmann* täglich in einer Tabaktrafik in Brunn, Gattringerstraße,

⁴⁰⁴ Vgl. Urteil des OLG Wien gegen Josef Dworschak aus Mödling und andere wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom 26.9.1941.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. S. 62f.

⁴⁰⁵ Vgl. Urteil des OLG Wien gegen Alois Traussnig aus Wien und andere wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom 8.10.1941.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. S. 64.

mit ihm bekannten KPlern traf um anschließend fast täglich in einem Stadel eines Bauernanwesens Versammlungen abzuhalten.⁴⁰⁶

Einem Tagesbericht der Gestapo zu Folge, erfolgte am 27. 5. 1944 die Festnahme der Jüdin *Olga Sara Schwartz* aus Mödling, da diese verdächtigt wurde, die kommunistische Flugschrift „*Proletarier aller Länder, vereinigt Euch- Nieder mit dem Krieg!*“ hergestellt und verbreitet zu haben. *Schwartz* hatte sich zudem der Kennzeichnungspflicht entzogen und sich über ein Jahr in Wien verborgen gehalten.⁴⁰⁷

3. Widerstand in Betrieben

In Betrieben stellte die Bildung von kommunistischen Zellen und Gruppen bzw. von solchen der *Roten Hilfe*, welche ebenfalls von Parteifunktionären organisiert wurden, die man meisten praktizierte Form des Widerstandes dar. Die festgenommenen Arbeiternehmer hatten dabei am häufigsten Spenden zur Unterstützung der Familienangehörigen gesammelt, die wegen politischer Betätigungen verhaftet worden waren. Damit wird bestätigt, dass die Solidarität eine finanzielle Hilfe für verfolgte Kollegen und deren Angehörige auch während der Zeit des Nationalsozialismus fortwährte.⁴⁰⁸

Der Widerstand der illegalen KP-Funktionäre und Parteimitglieder bestand vor allem in der Herstellung und Weitergabe von Zeitungen, Druck- und Flugschriften und Streuzetteln. Wie die politische Betätigung, galt auch nur die finanzielle Unterstützung der *Roten Hilfe* bereits als „*kommunistischer Hochverrat*“. Die Angeklagten waren überwiegend ehemalige Mitglieder der sozialdemokratischen Partei und dabei auch oft Angehörige des *Republikanischen Schutzbundes*. Weitere typische Delikte innerhalb der Betriebe waren Streiks, Arbeitsdienstpflichtverletzungen, antinationalsozialistische Äußerungen, unerlaubte

⁴⁰⁶ Vgl. Anzeige des politischen Leiters der Ortsgruppe „Tryhel“, Perchtholdsdorf, Max Sakotnik an den Kreisleiter des Kreises V betreffend KP- Aktivitäten von Franz Rehmann aus Brunn am Gebirge vom 20.6.1942.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. S. 65.

⁴⁰⁷ Vgl. Tagesbericht Gestapo Wien Nr. 5 vom 26.- 31.5.1944.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. S. 68.

⁴⁰⁸ Vgl. *Arnberger, Heinz: Widerstand in den Betrieben*.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. 266.

Unterstützung von mitarbeitenden Kriegsgefangenen und Häftlingen, sowie Sabotageakte in Rüstungsbetrieben.⁴⁰⁹

Auch in der *Glasfabrik Brunn am Gebirge* fanden einige Verhaftungen statt. So wurde etwa - laut einem Tagesbericht der Gestapo - der Wehrmachtsangehörige *Leopold Hauer* aus Brunn am Gebirge, der als Glasschneider beschäftigt war, wegen „Betätigung für die KPÖ bei seinem Truppenteil festgenommen und zur hiesigen Verfügung dem Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis überstellt.“ Dies erfolgte am 13. 4. 1943, nachdem *Hauer* zwischen 1940 und 1942 der KPÖ als Mitglied angehörte und auch die Funktion des Unterkassiers ausübte.⁴¹⁰

1944 wurden noch zwei weitere Mitarbeiter der Glasfabrik wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt, nämlich der Glasschneider *Edmund Kirsch* und der Glasarbeiter *Jakob Fuchs*. Der Vorwurf des Volksgerichtshofes an Letzteren lautete dabei folgendermaßen:

*„Der Angeklagte Fuchs hat in Wien bis Ende 1942 Beiträge für die kommunistische Rote Hilfe gezahlt, eingesammelt und weitergeleitet sowie sich als Werber für die Rote Hilfe betätigt. Er hat hierdurch den Feind des Reiches begünstigt und ist daher für immer ehrlos und wird zum Tode verurteilt.“*⁴¹¹

Jakob Fuchs wurde daher am 26.4.1944 hingerichtet. Seine Frau *Aloisia* sollte daher die in der Untersuchungshaftanstalt Wien verbliebenen Sachen ihres Mannes einige Wochen später abholen.⁴¹²

Dem zweiten Angeklagten *Edmund Kirsch* warf man hingegen vor, die „*marxistischen Bestrebungen durch Zahlung und Weitergabe von Spenden als Bote unterstützt, aber eine weitergehende Beteiligung abgelehnt*“ zu haben. Er wurde wegen „*Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrates zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt*“, wobei ihm die

⁴⁰⁹ Vgl. *Arnberger, Heinz: Widerstand in den Betrieben*, S. 266.

⁴¹⁰ Vgl. Tagesbericht Gestapo Wien Nr.6 vom 16.-19.4.1943.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. 381.

⁴¹¹ Aus: Urteil des VGH gegen Edmund Kirsch und Jakob Fuchs aus Brunn am Gebirge wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom 15.2.1944.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. 381.

⁴¹² Vgl. Anweisung des Amtsgerichts Mödling betreffend Behebung verbliebener Sachen des Hingerichteten Jakob Fuchs aus Brunn am Gebirge vom 13.5.1944.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. 382.

Untersuchungshaft von 7 Monaten angerechnet wurde. Außerdem erfolgte die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 15 Jahre.⁴¹³

Im selben Jahr erfolgte auch die Anklage gegen drei weitere Glasarbeiter aus der Fabrik, die ebenfalls wegen „*Vorbereitung zum Hochverrat*“ angeklagt waren. *Adolf Seidl*, *Johann Swoboda* und *Leopold Vyvadil* waren im Rahmen der illegalen *Roten Hilfe* tätig gewesen und hatten Geldspenden für die Angehörigen verhafteter Kommunisten geleistet. Sie wurden laut Anklageschrift alle am 17.1.1944 vorläufig festgenommen.⁴¹⁴

In der *Rüstungsfabrik Klinger* in Gumpoldskirchen wurden ebenfalls sechs Mitarbeiter 1943 wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt, da sie Beiträge für die *Rote Hilfe* über eine längere Zeit geleistet hatten. Der Hilfsarbeiter *Franz Zeidler* hatte nämlich im Herbst 1940 in der Rüstungsfabrik eine Sammelaktion zur Unterstützung der Angehörigen verhafteter Kommunisten eingeleitet, „*womit er einem Auftrage des Funktionärs der illegalen KPÖ Franz Laaha nachkam.*“ Die Angeklagten *Karl Strobl*, *Franz Pfann*, *Gottfried Schnabl* und *Alois Andratscheke* sollen dabei vom Herbst 1940 bis Juni 1942 Beiträge geleistet haben, *Erich Krammer* von November 1941 bis Februar 1942 und *Wenzel Matejka* vom Sommer 1940 bis Ende Mai 1941. Sie wurden alle wegen „*Vorbereitung zum Hochverrat*“ zu 3 bis 6 Jahre Zuchthaus verurteilt.⁴¹⁵

4. Das katholisch- konservative Lager

Mit dem 12. März 1938 begann auch für die Angehörigen des katholisch-konservativen Lagers eine schwere Zeit. Die landesweiten Verfolgungen und der daraus entspringende Widerstand können nicht immer voneinander getrennt werden, da sehr starke Querverbindungen zwischen einzelnen Gruppen vorhanden waren und da auch mehrere Haft- und Verfolgungsgründe in den Akten genannt werden. Weiters ist

⁴¹³ Aus: Urteil des VGH gegen Edmund Kirsch und Jakob Fuchs aus Brunn am Gebirge wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom 15.2.1944.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*, Bd. 2, 381.

⁴¹⁴ Vgl. Anklageschrift des Generalstaatsanwaltes Wien gegen Adolf Seidl aus Brunn am Gebirge und andere wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom 1.3.1944.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*, Bd. 2, 382f.

⁴¹⁵ Vgl. Urteil des OLG Wien gegen Karl Strobl aus Traiskirchen und andere wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom 19.2.1943.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*, Bd. 2, 386.

es nicht immer möglich, die Zugehörigkeit einzelner Personen zur *Christlichsozialen Partei*, zu den *katholisch-konservativen Wehrverbänden* oder zu einer *legitimistisch-monarchistischen Gruppe* oder *Gesinnungsgemeinschaft* festzulegen.⁴¹⁶

Nach den in der Nacht vom 12. auf den 13. März 1938 und in den folgenden Wochen erfolgten Verhaftungen führender politischer Personen und Funktionäre - und deren Inhaftierung im KZ Dachau - verfolgten die Nationalsozialisten das Ziel, all jene auszuschalten, die für ein freies Österreich eintraten. Diese Verhaftungswelle hielt bis in die ersten Monate des Jahres 1939 an, wobei die Durchführung in sehr vielen Fällen von Angehörigen der SA und SS als Unterstützung der örtlichen Gendarmerieposten erfolgte. In Folge alle Lehrer, Beamte und Gemeindeärzte der niederösterreichischen Landesverwaltung hinsichtlich ihrer Vergangenheit und der Bestimmungen der *Nürnberger Rassegesetze* überprüft.

Am 30. 6. 1938 meldete das „*Kleine Blatt*“, dass die Polizei im Anschluss an Hausdurchsuchungen in Mödling drei „*Systembonzen*“ der *Vaterländischen Front*, nämlich *Dr. Karl Pischof*, *Dr. Karl Weinberger* und *Professor Dr. Karl Gunz* wegen „*staatsfeindlichen Umtriebe*“ verhaftet hatte.⁴¹⁷

Die Tochter von *Professor Dr. Karl Gunz* berichtete in einem Interview, dass sich ihr Vater - seines Zeichens Geschichtslehrer an der Mödlinger HTL - zur *Vaterländischen Front* bekannt hatte. Er wurde gemeinsam mit einem Freund, der ebenfalls Professor war [=*Karl Weinberger*], frühzeitig pensioniert und anschließend gefangen genommen. Seine Haft musste er zuerst in Mödling antreten, bevor er schließlich für fünf Wochen nach Wien in den 8. Bezirk, in die Hermannsgasse gebracht wurde, wo man eine Schule zu einem Gefängnis umfunktioniert hatte. Den beiden Männern geschah nichts, doch die Familie lebte fünf Wochen lang in Angst.⁴¹⁸

Infolge seiner bekannten vaterlandstreuen Einstellung zu Österreich wurde am 17. Juni 1938 der Brunner *Adolf Sterz* verhaftet und ins KZ Dachau überstellt. Dort verstarb er am 28. September 1939 an den Folgen der seelischen und körperlichen

⁴¹⁶ Vgl. *Stunder, Franz: Das katholisch-konservative Lager.- In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 3. 11.

⁴¹⁷ Vgl. Meldung des „*Kleinen Blatts*“ betreffend Verhaftungen in Mödling vom 30.6.1938.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 3. S.28.

⁴¹⁸ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945.* S. 58.

Anm: Laut OF-Unterlagen war Karl Gunz vom 23.6. bis 13.8. 1938 inhaftiert; Karl Weinberger befand sich ebenfalls im März 1938 in Schutzhaft (Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 3. S. 683.).

Misshandlungen, denen er im Strafblock des KZ Dachau fortwährend ausgesetzt war.⁴¹⁹

Von den zahlreichen Zwangspensionierungen war auch der Präsident der Postdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland, *Dr. Karl Fritz* aus Maria Enzersdorf betroffen. Er erhielt ein Schreiben vom *Bundesministerium für Handel und Verkehr* vom 24. 3. 1938, indem sein weiteres Verbleiben im Dienststand „im Rahmen der staatlichen Neuordnung“ als „*untunlich*“ bezeichnet wurde. Man forderte ihn daher auf, „*spätestens bis 28. März 1938 ein Ansuchen um Versetzung in den dauernden Ruhestand*“ einzubringen.⁴²⁰

Als die Wiener Neudorferin *Maria Pözl* am 27. Mai 1942 zum Arbeitsamt in Mödling zwecks Überprüfung ihres Arbeitsbuches vorgeladen wurde, gab sie an, dieses verbrannt zu haben. Als Grund erklärte sie dem Leiter des Arbeitsamtes, dass sie das Hakenkreuz nicht sehen konnte. Weiters erklärte sie, dass sie „*eine Monarchistin und eine Schwarze durch und durch sei*.“ Außerdem sei es schade, dass die Österreicher

„*so etwas wie das Hakenkreuz und den Führer gebraucht haben. Adolf Hitler ist ein ausgesprochener Kommunist, und die Kommunisten seien ihr lieber, und der Führer hat sie durch seine Politik nur zu dem gemacht, was sie heute sind[...]*“⁴²¹

Die Angeschuldigte gab auch grundsätzlich zu, diese Äußerungen gemacht zu haben, wobei es ihr nicht leid tat, diese getätigt zu haben. *Maria Pözl* war vom 27.5. bis 19.9.1942 inhaftiert,⁴²² doch das Sondergericht beim Landesgericht Wien sprach sie in der Sitzung vom 19. September frei.⁴²³

⁴¹⁹ Vgl. Ermittlungsergebnis des Amtes der NÖ Landesregierung/OF-Referat betreffend KZ-Haft und Tod von Adolf Sterz aus Brunn am Gebirge vom 7.10.1946.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S.31.

⁴²⁰ Vgl. Schreiben des BM für Handel und Verkehr an Karl Fritz in Maria- Enzersdorf betreffend dessen Versetzung in den Ruhestand vom 24.3.1938.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 45.

⁴²¹ Aus: Anklageschrift des Oberstaatsanwaltes beim LG Wien als SG gegen Maria Pözl aus Wiener-Neudorf wegen Vergehens nach dem Heimtückegesetz vom 31.8.1942.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 86.

⁴²² Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 686.

⁴²³ Vgl. Urteil des SG beim LG Wien in der Strafsache gegen Maria Pözl vom 19.9.1942, DÖW 15.597.

5. Überparteiliche Widerstandsgruppen

Die meisten Widerstandsgruppen in Österreich waren zwar politisch-weltanschaulich ausgerichtet, doch parallel dazu kam es auch zur Bildung überparteilicher Widerstandsgruppen, die Widerstandskämpfer verschiedenster politischer Richtungen umfassten, oder solche, die sich nicht eindeutig politisch zuordnen lassen. Diese Gruppierungen entstanden vor allem in der Endphase der NS- Herrschaft, da spätestens nach der Schlacht um Stalingrad Anfang 1943 viele Österreicher an die Niederlage des deutschen Faschismus glaubten und nicht mehr länger für das NS-Regime weiterkämpfen wollten. Die Bildung von Widerstandsgruppen erfolgte dabei vor allem im Kreis von persönlichen Bekannten, die im Ort, beruflich oder beim Militär miteinander zu tun hatten, wobei politische Unterschiede eine untergeordnete Rolle spielten.

„Im Vordergrund standen die Ablehnung des NS-Regimes und die Vorstellung von einem neuen, demokratischen Österreich. Unmittelbares Hauptanliegen dieser Gruppen war es, Kriegshandlungen in der betroffenen Gegend zu verhindern bzw. zumindest abzukürzen und damit sinnlose Menschenopfer und Zerstörungen zu vermeiden.“⁴²⁴

Die NS-Machthaber gingen besonders in der Endphase mit erbarmungsloser Härte gegen alle Widerstandskräfte vor. Daher standen Folter, Standgerichte und Morde auf der Tagesordnung.

Im Raum Mödling scheinen dabei zwei Widerstandsgruppen auf: eine um *Ing. Hubatsch* und eine andere um *Johann Mostböck*.⁴²⁵

5.1. Die Gruppe Hubatsch

Ingenieur Hermann Hubatsch entschloss sich auf die Aufforderung der Alliierten, Widerstandsgruppen zu bilden, dem Aufruf Folge zu leisten und er begann daher im April 1943 nach seiner Rückkehr aus dem Altreich, mit Gruppenbildungen in diesem Sinne. Durch seine Tätigkeit in den *Flugmotorenwerken Ostmark* in Wiener Neudorf, konnte er den Kontakt mit ausländischen Arbeitern herstellen. Aber auch mit Vertretern des Franzosenlagers in Brunn, Herrn *Pierre Chabonel* aus dem FO-

⁴²⁴ *Neugebauer, Wolfgang: Überparteiliche Widerstandsgruppen.- In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Bd. 3. S. 307.*

⁴²⁵ *Vgl. Neugebauer, Wolfgang: Überparteiliche Widerstandsgruppen. S. 308.*

Werkheim IV in Brunn und Herrn *Bruno Vasicek* aus Wien sowie mit Verbindungsleuten, die anonym bleiben wollten, fanden geheime Zusammenkünfte statt.⁴²⁶

In den *Leichtmetallwerken Liesing* lernte er *Andre Hulin* und *Wajtou Marynissen* kennen, die „den Betrieb in seinem Sinn erfassten“. Diese organisierten auch eine Arbeitsflucht, bei der sie sich vorübergehend im Wienerwald versteckten. *Ing. Hubatsch* verwies auch den fahnenflüchtigen *Hans Blaschke* zu dieser Gruppe, der jedoch von der Gestapo verhaftet wurde.

Später gelang es, einen Verbindungsmann namens *Hief* aus der „soziald. und Kommunistischen Partei zu gewinnen“. Dieser hatte Kontakt mit einer Stelle in Klagenfurt, die Deserteure und Arbeitsflüchtlinge zu den Partisanen nach Jugoslawien weiterbefördern sollte.

„Zur gleichen Zeit wurden Verbindungen zu anderen Gruppen aufgenommen, wie zur Gruppe von Herrn *Ing. Karl Schwarz*, Wien, *Skodagasse*, Herrn *Alexander Lastuvka*, wohnh. *Maria-Enzersdorf*, zu den Kriegsgefangenen und durch letztere Verbindungen zum Kriegsgefangenenlager *Kaisersteinbruch*. [...]“⁴²⁷

Im Oktober 1944 erfolgte in weiterer Folge die Kontaktaufnahme mit Herrn *Köck*. Dieser war wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode verurteilt worden, doch er konnte aus dem KZ entfliehen und in Frankreich selbst eine Widerstandsgruppe organisieren. Anschließend kehrte er mit falschen französischen Papieren wieder in seine Heimat zurück, wo er dank seiner Französischkenntnisse Kontakt zu den französischen Gruppen herstellen konnte. Sein Verbindungsmann zu tschechischen Gruppen und russischen Zivilarbeitern war *Herr Franta* aus Wien XXI, und seine französischen Verbindungsleute *Mauviel*, *Jacotot* und *Roger*. *Dr. Nussbaum* war Betriebsleiter der *Firma Ing. Fontano*, der ein Jahr lang im KZ Buchenwald inhaftiert war. Auch er schloss sich nach Organisation seines Betriebes dieser Bewegung an.

„Die Verbindung zwischen *Köck* und *Hubatsch* wurde in *Maria- Enzersdorf* bei *Frau E. Bujak* und Herrn *Ladenberger*, wo sich *Köck* zeitweise versteckt hielt, aufrechterhalten.“⁴²⁸

⁴²⁶ Vgl. Leistungsbericht über die Tätigkeit der Widerstandsgruppe *Hubatsch*, O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 330.

⁴²⁷ Leistungsbericht über die Tätigkeit der Widerstandsgruppe *Hubatsch*, O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 331.

⁴²⁸ Leistungsbericht über die Tätigkeit der Widerstandsgruppe *Hubatsch*, O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 331.

Hermann Hubatsch, Herr Schreiber, welcher als Quartiergeber für Flüchtlinge fungierte, und *Herr Hulin* wurden durch belastende Aussagen Unbekannter am 16. Dezember 1944 mit anderen verschiedenen Gruppen verhaftet und wegen Hochverrats der Gestapo übergeben.⁴²⁹ *Hubatsch* blieb bis zu seiner Befreiung durch die Rote Armee am 6.4.1945 am Morzinplatz, auf der Elisabethpromenade und im LG Wien in Haft.⁴³⁰

5.2. Die Gruppe „Freies Österreich“

Johann Mostböck, der am 5.6. 1890 in Auspitz geboren wurde, war das erste politische Nazi- Opfer von Mödling, da er beim Umbruch 11 Tage inhaftiert war und im Juli 1938 als „*Staatsfeind Nr.1 in 4wöchige Untersuchungshaft am Morzinplatz*“ kam und danach ein 12 monatige Sonderhaft in Wels abbüßen musste. Der Leiter des Verbandes „*Freies Österreich*“ bestätigte 1946, dass *Mostböck* als unbedingter Gegner des Nationalsozialismus im Jahr 1942 ein Mitbegründer der Widerstandsbewegung „*Allumfassende Friedensbewegung, Freies Österreich*“ war.⁴³¹ Mit dem Urteil beim LG Linz vom 31.7.1942 wurde *Johann Mostböck* nach dem Heimtückegesetz zu einem Jahr verurteilt und war vom 25.2. bis 24.11.1942 inhaftiert.⁴³²

Als „*Seele der Widerstandsbewegung im Bezirk Mödling*“ wurde vom Verband „*Freies Österreich*“ auch *Ida Fels* beschrieben. Diese unterstützte in jeder Weise die Bestrebungen der geheimen Kampforganisation bis zu ihrer Verhaftung durch die Gestapo am 6. Oktober 1944. Die Mödlingerin befand sich aus „*politischen Gründen*“ bis zum 5. April 1945 in Haft.⁴³³

Aber auch *Olga Fels*, die am 27. Juni 1878 geboren wurde, war seit November 1943 Mitglied der geheimen Kampforganisation und Verbreiterin der geheimen Zeitung,

⁴²⁹ Vgl. Leistungsbericht über die Tätigkeit der Widerstandsgruppe Hubatsch, O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 331.

⁴³⁰ Vgl. Zeugenvernehmung von Hermann Hubatsch in der Strafsache gegen Anton Winiwarter vom 9.9.1947. DÖW 19058.

⁴³¹ Vgl. Bestätigung des Landesverbandes „Freies Österreich“, Oskar John, betreffend Zugehörigkeit von Johann Mostböck aus Mödling zur dortigen Widerstandsbewegung vom 11.9.1946.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 332.

⁴³² Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 695.

⁴³³ Vgl. Bestätigung des Verbandes „Freies Österreich“ betreffend Haft von Ida Fels aus Mödling vom 11.10.1952.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 332.

die den Namen der Widerstandsbewegung trug, nämlich „*Freies Österreich*“. Sie verbüßte eine Haftstrafe vom 6. Oktober 1944 bis 5. April 1945.⁴³⁴

IX. Außenlager des KZ Mauthausen bei Mödling

1. Die Konzentrationslager in Niederösterreich

Auf dem Gebiet des heutigen Niederösterreich befanden sich elf Konzentrationslager⁴³⁵, die als Außenlager des KZ Mauthausen geführt waren und vor allem der deutschen Rüstungsindustrie dienten. Ihre Gründung ist auf den zunehmenden Arbeitskräftemangel der faschistischen Kriegswirtschaft ab 1941/42 zurückzuführen, wodurch die Geschichte der Lager eng mit der Entwicklung des Arbeitseinsatzes in der deutschen Rüstungsindustrie verbunden war.⁴³⁶

Die ursprünglich schon 1933 in Deutschland gegründeten Konzentrationslager hatten vor allem ihre Funktion in der Bekämpfung aller tatsächlichen oder vermeintlichen Gegner des Nationalsozialismus und in der Zerschlagung der Organisation der Arbeiterklasse. Im Zuge der raschen Aufrüstung des Deutschen Reiches und des entstehenden Arbeitskräftemangels, entstand eine Funktionserweiterung der KZs: Ab 1936 wurden von den Nationalsozialisten als Bettler, Landfahrer, Landstreicher, „*Müßiggänger*“ und „*arbeitscheu*“ definierte „*nichtpolitische*“ Personengruppen unter dem Titel der „*Schutzhaft*“ in Konzentrationslager eingewiesen. Ab Mitte 1938 gab es mehrere „*Aktionen*“ gegen diese Personengruppen, die in einem offensichtlichen Zusammenhang mit der gespannten Situation auf dem Arbeitsmarkt und der Durchführung der Aufgaben des Vierjahresplanes standen. Damit gewannen die KZs eine zunehmende - wenn auch indirekte - ökonomische Bedeutung. Da auch die bestehenden Konzentrationslager ab 1938 nicht mehr ausreichten, wurden neue

⁴³⁴ Vgl. Bestätigung des Verbandes „*Freies Österreich*“ betreffend Widerstandstätigkeit und Haft von Olga Fels aus Mödling vom 1.6.1945.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 332.

⁴³⁵ Dabei handelte es sich um folgende Nebenlager: Wiener Neustadt (1. Gründung: 20. Juni 1943; 2. Gründung: 5. Juli 1944), Wiener Neudorf, Schechat-Heidfeld, Melk, Hinterbrühl, Schwechat (Brauereikeller), St. Valentin, Hirtenberg, St. Aegydt am Neuwalde und Amstetten. (Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 710.)

⁴³⁶ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 602.

Lager gegründet. Diese entstanden zumeist in der Nähe von Steinbrüchen, um am Bausektor dem herrschenden Arbeitskräftemangel entgegenzuwirken.⁴³⁷

Ab dem Winter 1941/1942, nach dem Scheitern der deutschen Offensive vor Moskau, erfolgte eine Neuorientierung der gesamten Deutschen Wirtschaft, die sich auf einen lang andauernden Krieg einstellte. Um den Arbeitskräftemangel zu entgehen, sollten zuerst „freiwillige“, später dann zwangsweise Rekrutierungen von Menschen in den besetzten Gebieten sowie der Einsatz von Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen stattfinden. Die Konzentrationslager wurden auf diese Art und Weise zum Arbeitskräftereservoir für die Kriegsindustrie, wobei dieser Funktionswandel 1940/41 einsetzte, und im Sommer 1944 seinen Höhepunkt erreichte.⁴³⁸

Aufgrund der zunehmenden Luftangriffe der alliierten Bomberverbände von England aus - ab 1942/43 - veranlasste die faschistische Führung, kriegswichtige Produktionen in das als „luftsicher“ geltende Gebiet des heutigen Österreichs zu verlagern. Dadurch wurde der Arbeitskräftemangel in dieser Region zusätzlich verstärkt. So wurde etwa in Wiener Neudorf Anfang August 1943 auf Vorschlag der *Flugmotorenwerke Ostmark* ein KZ errichtet. Ab Herbst 1943 versuchte die deutsche Führung, neben der oberirdischen Verlagerung und Dezentralisierung der kriegswichtigen Industrie, verstärkt Schlüsselproduktionen in unterirdische und bombensichere Räume zu verlegen. In der leergepumpten *Seegrotte* in der Hinterbrühl wurden dabei ab September 1944 ebenfalls Häftlinge für die Bauarbeiten und später dann für die Produktion von *Heinkel- Volksjägern* eingesetzt.⁴³⁹

Nach 1944 kam es in Niederösterreich zu keinen weiteren KZ- Gründungen, da die deutsche Rüstungsindustrie durch den Rohstoff- und Energiemangel, sowie durch den Zusammenbruch des Transportsystems, stark eingeschränkt war. Die Häftlinge wurden daher zunehmend bei Aufräumarbeiten nach Luftangriffen und bei der Wiederherstellung von Verkehrsverbindungen eingesetzt.⁴⁴⁰

⁴³⁷ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 602.

⁴³⁸ Auch in Sittendorf existierte ein Kriegsgefangenenlager, dessen Anschrift „*RAB Lager der Firma TH. Massenberg Wien 24, Sittendorf*“ lautete. Vgl. Schreiben der Amtsstelle Gaden an die BH 24/25 in Mödling vom 20. Februar 1942. BH Mödling K/81/42.

⁴³⁹ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 603.

⁴⁴⁰ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 604.

2. Die Flugmotorenwerke Ostmark und das KZ- Wiener Neudorf

2.1. Die Flugmotorenwerke Ostmark

2.1.1. Die Gründung der Flugmotorenwerke Ostmark

Um eine erfolgreiche Invasion Großbritanniens durchzuführen, war der Ausbau und die Modernisierung der deutschen Flugzeugindustrie notwendig.⁴⁴¹ Die wesentliche Schwäche der deutschen Luftwaffe war jedoch der Mangel an Langstreckenbombnern, die eine große Bombenlast über weite Strecken transportieren konnten.⁴⁴²

Zu diesem Zweck wurde nicht nur der Ausbau bestehender Flugmotorenwerke forciert, sondern auch eine Reihe neuer Betriebe errichtet. Nach dem Beginn des Russlandfeldzuges räumte *Adolf Hitler* der Luftrüstung oberste Priorität ein. Er forderte sogar eine Vervierfachung der Flugzeugproduktion in aller kürzesten Zeit. Dafür stattete er *Eduard Milch*, den Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, mit umfassenden Vollmachten aus.⁴⁴³

Am 2. April 1941 ließ das Reichsluftfahrtministerium durch seine „*Bank der deutschen Luftfahrt*“ und die *Junkers Flugzeug- und Motorenwerke A.G.* die *Flugmotorenwerke Ostmark GmbH (FO)* gründen. Als Betriebsstandorte waren Wiener Neudorf, Marburg und Brünn geplant, die wahrscheinlich aufgrund ihrer geschützten Lage vor Luftangriffen ausgewählt wurden. Der Bau der FO Werke sollte dabei in kürzester Zeit erfolgen, wobei in der ersten Ausbaustufe ab März 1943 eine Produktion von 500 Flugzeugmotoren der neuen Motorengeneration *Jumo 222* für den Langstreckenbomber *Ju-288* vorgesehen war. In der zweiten Stufe sollte die Produktion auf 1.000 Motoren erhöht werden.⁴⁴⁴

Später wurde jedoch aus industriepolitischen Gründen auf den Bau des *Daimler Benz* Flugmotor DB 603 übergegangen. Daimler Benz übernahm dabei auch den Firmenanteil von *Junkers*. Die Fertigstellung des Werkes verzögerte sich allerdings durch den Rohstoff- und Arbeitskräftemangel immer mehr. Ende Juni 1941 waren bereits über 2000 in- und ausländische Arbeiter am Bau beteiligt, doch der

⁴⁴¹ Vgl. *Perz, Bertrand: Die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wiener Neudorf.* In: *DÖW-Jahrbuch.* - Wien: ÖBV 1988. S. 88.

⁴⁴² Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44.* – Guntramsdorf: Pfarre Neu Guntramsdorf 1995. S. 8.

⁴⁴³ Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44.* S. 8.

⁴⁴⁴ Vgl. *Perz, Bertrand: Die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wiener Neudorf.* S. 92.

Baufortschritt geriet immer mehr ins Stocken, da die Zuweisung von zivilen Ausländern und Kriegsgefangenen hinter den Erwartungen zurück blieb.⁴⁴⁵

Der Anteil der Ausländer, die bei den Bauarbeitern beteiligt waren, lag zwischen 70 und 80 Prozent, wobei es sich dabei anfangs um zivile ausländische Arbeitskräfte aus Kroatien handelte, welches sich gegenüber Deutschland vertraglich zur Stellung von über 50.000 Arbeitskräften verpflichtet hatte. Die Kriegsgefangenen kamen zunächst aus Frankreich und Serbien, doch ab 1942 stieg auch die Zahl der sowjetischen Zwangsarbeiter. Um der „überhandnehmenden Überfremdung“ des Gebietes Mödling durch ausländische Bauarbeiter entgegenzutreten, wurde der Werkschutz bei den FO erheblich aufgestockt.⁴⁴⁶

Nach der Fertigstellung der Bauten erkannte der Staatssekretär *Erhard Milch*, dass die erwarteten Produktionszahlen nicht erreicht werden konnten. Daher ließ er die Werksleitung durch den Vorstand der *Steyer Daimler Puch AG.*, *Georg Meindl*, am 27. Mai 1943 ersetzen.⁴⁴⁷ Bis zur Übernahme durch *Meindl* waren bei einem Stand von ca. 15.000 Beschäftigten und 4.000 Maschinen in Wiener Neudorf erst 646 DB-Geräte gefertigt worden.⁴⁴⁸ Eines der größten Probleme der Werksleitung war neben dem generellen Arbeitskräftemangel, der Mangel an fehlenden Facharbeitern, die zur Wartung und Einstellung der Maschinen erforderlich waren. In dieser Situation nutzte der kommissarische Werksleiter *Georg Meindl* seine sehr guten Beziehungen zu Reichsmarschall *Hermann Göring* und zur SS. Er schrieb am 14. Juli 1944 direkt an den Reichsführer-SS *Heinrich Himmler*:

„[...] Ich bin nun seit einigen Wochen von Generalfeldmarschall MILCH bei den Flugmotorenwerken Ostmark als Kommissarischer Leiter eingesetzt und sehe, dass der Anlauf des Werkes nur mit außerordentlichen Mitteln durchgesetzt werden kann. Die allergrößten Schwierigkeiten bestehen auf der Seite des Arbeitseinsatzes. Ich bitte Sie daher, Reichsführer, zu genehmigen, dass per sofort in Wiener-Neudorf ein Aussenlager des KL Mauthausen erstellt wird, mit einer Belegstärke von ca. 20.000 Mann, und dass in dieses Lager 1000 Häftlinge, die bisher in der eisenverarbeitenden Industrie irgendwie tätig waren, und rund 1000 Häftlinge, die vorerst vorwiegend für Bauarbeiten eingesetzt werden sollen, und bei denen es genügt, wenn sie Hilfsarbeiten verrichten, überstellt werden.

⁴⁴⁵ Vgl. *Perz, Bertrand: Die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wiener Neudorf.* S. 96.

⁴⁴⁶ Vgl. *Perz, Bertrand: Die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wiener Neudorf.* S. 98.

⁴⁴⁷ Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44.* S. 9.

⁴⁴⁸ Vgl. *Perz, Bertrand: Die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wiener Neudorf.* S. 106.

Für den Aufbau des Lagers steht ein Bauarbeiter- Lager als Grundstock zur Verfügung, das in Wr. Neudorf direkt neben dem Werk liegt und das in kürzester Frist als KL installiert werden kann.[...]“⁴⁴⁹

Ohne der üblichen umfangreichen Prüfung von Firmen, die KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte anforderten, bekam *Meindl* bereits kurz danach eine positive Zusage für die Errichtung eines Außenlagers von Mauthausen. Weniger Tage später, am 2. August 1943, trafen die ersten 201 KZ- Häftlinge aus Mauthausen ein, um das KZ in kürzester Zeit einzurichten. In den darauffolgenden Tagen und Wochen erfolgten weitere Häftlingstransporte.⁴⁵⁰

Nach den ersten alliierten Bombenangriffen, wurde der FO am 12. November 1943 der Auftrag erteilt, „die Dezentralisierung und unterirdische Verlagerung ihrer Produktion in die Wege zu leiten.“⁴⁵¹ Als Standort hatte die Geschäftsleitung eine Waffen- und Munitionsfabrik von *Skoda* in Dubnica in der Slowakei gefunden, obwohl zuerst eine Stollenanlage in Melk dafür vorgesehen war. Während im August 1944 die Übersiedelung der Maschinen bereits abgeschlossen war, verblieb die Endmontage dennoch in Wiener Neudorf. Dabei kam es zu erheblichen Produktionsausfällen, da statt der geplanten 1.200 Motoren pro Monat die Zahl immer mehr abnahm⁴⁵², bevor sie im Jahr 1945 praktisch zum Erliegen kam. Insgesamt wurden von den FO nur ca. 3.000 Motoren gefertigt.

Knapp vor Kriegsende bargen die Firmen *Daimler Benz* und *Steyer Daimler Puch* einen Großteil der Maschinen und verlagerten sie nach Kirchbichl in Tirol. Die restlichen demontierte die sowjetische Besatzungsmacht und transportierte sie nach Russland ab. Die Sprengung der Werkshallen erfolgte erst zwischen 1950 und 1952, während das Verwaltungsgebäude bereits am 9. August 1946 einem Brand zum Opfer gefallen war. *Dr. Georg Meidl* soll am 10. Mai 1945 Selbstmord begangen haben, aber die Alliierten bezweifelten die Identität der verkohlten Leiche, die in einer Holzhütte gefunden wurde.⁴⁵³

Die FO wurde nach dem Krieg von alliierten Kriegswissenschaftlern als die größte Fehlinvestition der deutschen Kriegswirtschaft bezeichnet, da sie eine

⁴⁴⁹ *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44.* S. 10.

⁴⁵⁰ Vgl. *Perz, Bertrand: Die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wiener Neudorf.* S. 111.

⁴⁵¹ *Perz, Bertrand: Die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wiener Neudorf.* S. 114.

⁴⁵² Produktion im August 1944: 120 Motoren; September 1944: 98 Motoren; Dezember 1944: 77 Motoren. (Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44.* S. 11.

⁴⁵³ Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44.* S. 11.

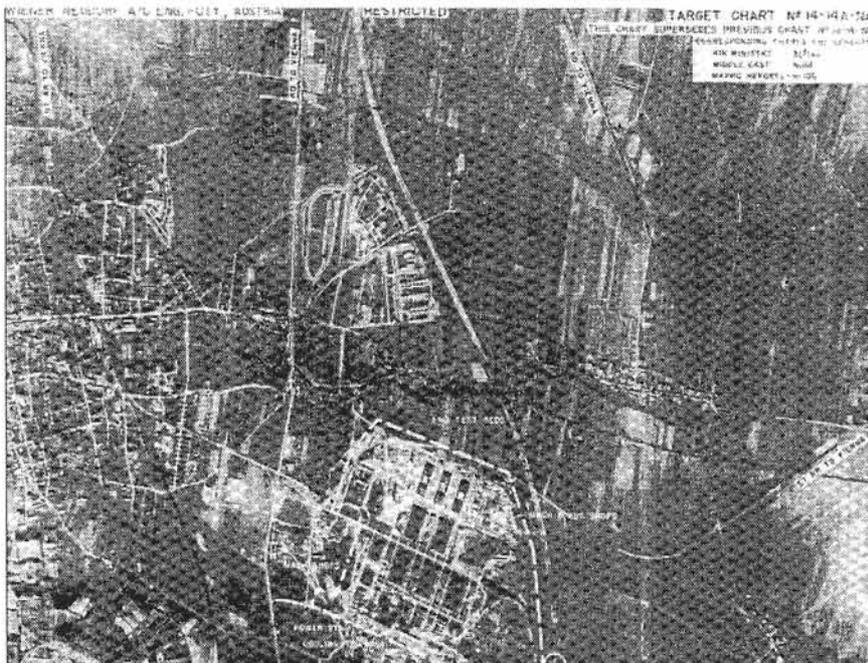
Investitionssumme von 350.000.000,- Reichsmark verschlungen hatten.⁴⁵⁴

2.1.2. Lage und Größe der Flugmotorenwerke

Die Flugmotorenwerke Ostmark bestanden aus drei Werken:

1. das Hauptwerk in Wiener Neudorf
2. das Luftschraubenwerk in Marburg
3. und das Einspritzpumpenwerk in Brünn.

Das Hauptwerk in Wiener Neudorf befand sich dabei auf dem Gelände des heutigen Industriezentrums (IZ NÖ Süd) auf den Ortsgebieten der Katastralgemeinden Wiener Neudorf, Biedermannsdorf, Laxenburg und Guntramsdorf, wobei die Gesamtfläche etwa 2,35 km² umfasste. Der dazu benötigte Grund wurde den Besitzern um einen Preis von 0,80 RM pro Quadratmeter abgegolten. Die Bauern wurden zum Teil mit Ersatzgründen entschädigt. Auf dem Werksgelände gab es fast 100 Gebäude, wozu noch fünf Arbeiterwohnlager mit etwa 180 Baracken gehörten, die in Wiener Neudorf, Brunn und Guntramsdorf lagen. Für den Transport gab es einen Gleisanschluss an die Aspangbahn und ein provisorisches Verbindungsgleis zur Südbahn.⁴⁵⁵



Luftbild der Flugmotorenwerke Ostmark. (Aus: Grossberger S.6.)

⁴⁵⁴ Ebenda.

⁴⁵⁵ Vgl. Grossberger, André: *Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44*. S. 7.

2.2. Fremdarbeiter, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene

2.2.1. Allgemeines

Im Allgemeinen unterscheidet man bei den 1939 bis 1945 in Österreich eingesetzten ausländischen Arbeitern zwischen den „freien ausländischen Arbeitern“, die aus dem Ausland angeworben wurden und sich freiwillig gemeldet hatten, und den „zwangsrekrutierten Zivilarbeitern“ aus den besetzten Gebieten, wie etwa Kriegsgefangene, jüdische Zwangsarbeiter und KZ- Häftlinge.⁴⁵⁶

Die Skala der „rassischen Werte“ fiel dabei vom nordischen Menschen zu den Slawen ab. Die untersten Stufen bildeten dabei die Russen und Polen vor den Juden und Zigeunern. Die polnischen Zivilarbeiter und die Ostarbeiter - so wurden die aus den besetzten russischen Gebieten verschleppten Arbeitskräfte allgemein bezeichnet - zog man daher meist nur zu primitiven Arbeitsvorgängen heran.

Mit der einheimischen Bevölkerung sollte jede zwischenmenschliche Beziehung eingedämmt und verboten werden, während die polnischen Zivilarbeiter ein nächtliches Ausgehverbot auferlegt bekamen. Weiters durften sie nicht die öffentlichen Verkehrsmittel ohne polizeiliche Genehmigung benutzen und ihnen war der Besuch kirchlicher, kultureller und geselliger Veranstaltungen sowie das Aufsuchen von Gaststätten untersagt. Sie waren auch dazu verpflichtet, das Kennzeichen „P“ auf der linken Brustseite offen zu tragen.⁴⁵⁷

All diese Verordnungen veranlassten die in Niederösterreich eingesetzten Polen zu einem beginnenden Widerstand. So häuften sich ab 1941 des öfteren die Beschwerden, dass Polen ihren Verpflichtungen nicht nachkamen und den behördlichen Anordnungen nicht folgten. In Folge wurde ihnen die Benutzung von Fahrrädern und der Besitz von Fotoapparaten verboten, selbst die seelsorgerische Betreuung erfolgte nach streng vorgeschriebenen Regeln. Weiters durften sie keine öffentlichen Fernsprecher benutzen, ins Kino, Schwimmbad oder auf den Sportplatz gehen. Auch das Aufsuchen von Frisören war unerwünscht, da Polen als „schmutzig und verlaust“ galten. Am 4. 12. 1941 erfolgte der Erlass der *Polenstrafrechtsverordnung*, die drakonische Strafsanktionen enthielt. Für die

⁴⁵⁶ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich, 1934-1945*. Bd. 2. S. 392.

⁴⁵⁷ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich, 1934-1945*. Bd. 2. S. 393.

Aburteilung von Polen waren die Sondergerichte zuständig. 1942 wurde die Justizpflege für Polen ganz der Polizei abgegeben.⁴⁵⁸

Auch die Ostarbeiter waren ähnlichen Diskriminierungen ausgesetzt und sie waren vor allem bis 1944 nur in Lagern untergebracht. Ihre Kennzeichnung erfolgte mit dem Buchstaben „O“, den sie auf einer Armschleife tragen mussten. Ihnen wurden bei schlechtester Verpflegung die niedrigsten Arbeiten zugewiesen, wodurch es bald zur Bildung von Widerstandsgruppen und bei der Flucht zur Bildung von Partisanengruppen kam.⁴⁵⁹

2.2.2. Arbeitskonflikte, Sabotage und Wehrmittelbeschädigung

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der ausländischen ArbeiterInnen bei den FO waren sehr schlecht. Auffallend waren auch die hohen Zahlen an Krankmeldungen. Wegen der schlechten Behandlung und Verpflegung entzogen sich viele zivile ausländische Arbeitskräfte durch Wegbleiben von der Arbeit. So meldete etwa die Gestapo Wien folgendes:

„Nach Mitteilung der Ostmark-Flugmotorenwerke hat am 27.4.1942 eine Anzahl kroatischer Arbeiter, die dort für die Bauarbeiten eingesetzt sind, die Arbeitsaufnahme verweigert. Bei den diesbezüglichen Erhebungen wurde festgestellt, dass bei dieser Firma rund 5400 Arbeiter beschäftigt sind. Etwa ein Viertel davon bleibt täglich entweder wegen Krankheit oder unentschuldigt der Arbeit fern.“⁴⁶⁰

Aber auch viele AusländerInnen, die eine Erlaubnis hatten, in ihre Heimatländer auf Urlaub zu fahren, kehrten nicht mehr an ihren Arbeitsplatz zurück, und das obwohl im „Göring-Programm“ eine Verschärfung der Repressionsmaßnahmen gegen die Beschäftigten in der Luftrüstung beschlossen worden war:

„Mit dem Reichsführer SS Himmler ist Abkommen getroffen, daß wer dreimal im Jahr einen Arbeitsplatz wechselt, in eine Zwangs-Arbeiter-Batl. kommt. Wer dort nicht willig mitarbeitet, wird erschossen.“⁴⁶¹

Dem Tagesbericht der Gestapo vom 13. bis 15. 7. 1943 ist auch zu entnehmen, dass etwa 1800 französische Zivilarbeiter, die in den FOW-Werken in Wiener Neudorf

⁴⁵⁸ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. S. 393.

⁴⁵⁹ Vgl. *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. S. 393.

⁴⁶⁰ Aus: Tagesbericht Gestapo Wien, Nr. 13 vom 29.-30.4.1942.- In: *Perz, Bertrand: Die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wiener Neudorf*. S. 99.

⁴⁶¹ Zitiert nach: *Perz, Bertrand: Die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wiener Neudorf*. S. 99.

beschäftigt und im Lager Brunn am Gebirge untergebracht waren, anlässlich des französischen Nationalfeiertages, „unter Absingung der Marseillaise und anderer nationaler Lieder, mit Blumen geschmückt, zu ihren Arbeitsstätten“ zogen. Dieses Verhalten hatte bei den deutschen Gefolgschaftsmitgliedern der FOW-Werke „den Eindruck einer politischen Demonstration erweckt.“ Daher wurden die Franzosen während ihrer Mahlzeiten durch Vermittlung des Betriebsverbindungsmannes belehrt. Während dieser Belehrung fielen drei Franzosen, nämlich *Louis Caussens*, *Jacques Bertrand* und *Pierre Nadal*, unangenehm auf, da sie durch Gesten zu stören versuchten. Aus diesem Grund nahm man sie vorläufig fest, doch es wurde dabei beabsichtigt, diese wieder nach „einigen Tagen Haft und entsprechende Belehrung“ zu entlassen.⁴⁶²

1943 gerieten auch einige Metallarbeiter in den Verdacht der Sabotage, wie einem anderen Tagesbericht der Gestapo zu entnehmen ist. So wurden am 6.11.1943 *Franz Klouda* und *Josef Michalek*, beide wohnhaft im Lager II, festgenommen, da sie am selben Tag an ihrer Arbeitsstelle bei den FO durch „Unterlegung eines Frässtückes eine Fehlfräsung verursacht“ hatten, wobei ein Schaden von ca. 1.600 RM entstanden sein soll. Doch die Ermittlungen seien - laut Tagesbericht - noch nicht abgeschlossen.⁴⁶³

Bereits am darauffolgenden Tag wurde noch ein weiterer Metallarbeiter, namens *Viktor Rota*, wegen Verdachts der Spionage festgenommen, der im Lager IV in Wiener Neudorf untergebracht war. Man hatte dem Franzosen vorgeworfen, „an einem Bohrwerk ein Kurbelgehäuse durch Verbohrung unbrauchbar gemacht“ zu haben, wodurch ein Schaden von ca. 1.600 RM verursacht wurde. Doch auch in diesem Fall waren - nach Angabe des Tagesberichtes - die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen. Am 9.11.1943 wurden wieder zwei Arbeiter verhaftet: Bei dem ersten handelte es sich um den französischen Zivilarbeiter *Ives Pouhalec*, der als Dreher „eigenmächtig ein Spritzblech angebracht“ haben soll, „wodurch ein Bruch des Hebels der Drehbank verursacht wurde.“ Als zweite Person wurde der Maschinenmechaniker *Jaroslav Kursa* festgenommen, der als Fräser in den FO beschäftigt war und am 7.11.1943 eine „Hille-Maschine“ beschädigt haben soll,

⁴⁶² Vgl. Tagesbericht Gestapo Wien Nr. 4 vom 13.-15.7.1953[sic! Richtig: 1943]- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. S. 419.

⁴⁶³ Vgl. Tagesbericht Gestapo Wien Nr. 3 vom 9.-12.3.1943.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 2. S. 453.

wodurch „ein Produktionsausfall von ca. 100 Flugzeugmotoren verursacht“ wurde, da keine Ersatzmaschine bereitstand.⁴⁶⁴

2.2.3. Organisierter Widerstand im Arbeitslager der FO

Aber auch im Bereich des organisierten Widerstandes gibt es einige erhaltene Dokumente, in denen von Aktionen der unterdrückten und benachteiligten Arbeiter bei den *Flugmotorenwerke Ostmark* berichtet wird.

Nach einem Tagesbericht der Gestapo Wien zufolge, erfolgte zum Beispiel am 25.11.1942 die Festnahme von drei kroatischen Hilfsarbeitern, die wegen „*Verdachts des Landesverrats*“ festgenommen wurden. *Peter Savic, Savo Grabovac* und *Stevo Stanisljev* standen nämlich im Verdacht, „*mit serbischen Aufständischen in Verbindung zu stehen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.*“⁴⁶⁵

Im August 1943 wurde auch berichtet, dass bei den FO in Wiener Neudorf in den dortigen Barackenlagern, am 10.8.1943 in der Früh handgeschriebene Flugzetteln vor den Barackentüren gefunden wurden. Sie waren in kroatischer Sprache verfasst und hatten folgenden Inhalt:

„Serben! Die Zeit ist gekommen, wo wir uns unter unserer Fahne vereinigen müssen, um damit zu bekunden, daß wir für unseren König und unser Vaterland sind. Es lebe König Peter II.“

*„Serben! Kämpft gegen den Faschismus. Die Zeit ist gekommen, daß ihr in euer Vaterland ‚Groß-Serbien‘ zurückkehrt. Tod dem Faschismus, Freiheit den Nationen! [...]“*⁴⁶⁶

„*Nach vertraulicher Mitteilung*“ verteilten diese Flugzettel Kroaten orthodoxen Glaubens, die aus Kroatien zu den FO vermittelt wurden.⁴⁶⁷

Weiters wird von vier Ostarbeitern des Lagers „*Alpendorf*“ der Gemeinde Wien berichtet, die sich zu einer selbständigen Gruppe zusammengeschlossen hatten.

⁴⁶⁴ Vgl. Tagesbericht Gestapo Wien Nr. 3 vom 9.-12.3.1943.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 2. S. 453.

⁴⁶⁵ Vgl. Tagesbericht Gestapo Wien Nr. 8 vom 24.-26.11.1942.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 2. S. 455.

⁴⁶⁶ Aus: Tagesbericht Gestapo Wien Nr. 4 vom 10.-12.8.1943.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 2. S. 456.

⁴⁶⁷ Ebenda.

„Dieser Gruppe war es gelungen, einen angeblichen Divisionskommandeur der Roten Armee, der in Wiener-Neudorf arbeiten soll, für ihre Ziele zu gewinnen. Dieser angebliche Oberst konnte in der Person des Feodor Schukow [...], zuletzt in den Flugmotorenwerken Ostmark in Wiener-Neudorf beschäftigt gewesen, ermittelt werden. Am 17.2.1944 erfolgte seine Festnahme. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.“⁴⁶⁸

2.2.4. Verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen

Besonders wurde auch bei den Kriegsgefangenen darauf geachtet, dass jede zwischenmenschliche Beziehung mit der einheimischen Bevölkerung eingedämmt und unterbunden wurde. Wurde dennoch ein solcher Kontakt festgestellt, mussten die Betroffenen mit relativ harten Strafen rechnen.

So auch im Falle des kroatischen Hilfsarbeiters *Souvre Cakmak*, der zuletzt im Reichautobahnlager Sittendorf gewohnt hatte. Dieser wurde nämlich vom Sondergericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, wobei ihm jedoch die Vorhaft vom 27.11.1941 bis 27.2.1942 auf die Strafe angerechnet wurde. Die Anklage legte ihm nämlich zur Last, dass er im Jahr 1941 „vorsätzlich über das durch die gemeinsame Arbeit bedingte Maß hinaus Umgang mit Kriegsgefangenen gepflogen und Beziehungen unterhalten“ hätte. Der Angeklagte hatte nämlich - laut dem Urteil - serbischen Kriegsgefangenen etwa 15 Koffer besorgt, ihnen Dinare in Mark gewechselt und ihnen Briefpapier gekauft, sowie andere gewinnbringende Tausch- und Kaufgeschäfte getätigt. Außerdem übernahm er die Beförderung von Briefen oder Postkarten, da es für die serbischen Kriegsgefangenen verboten war, solche in die Heimat zu schicken.⁴⁶⁹

Im Falle der FO konnten keine Vorfälle gefunden werden, bei denen die Zivilbevölkerung wegen des Umgangs mit Kriegsgefangenen beschuldigt oder angeklagt wurde.

⁴⁶⁸ Aus: Tagesbericht Gestapo Wien Nr. 6 vom 18.-21.2.1944.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd.2. S. 457f.

⁴⁶⁹ Vgl. Urteil des SG beim LG Wien gegen den kroatischen Hilfsarbeiter Souvre Cakmak wegen Vergehens nach der Wehrkraftschutzverordnung, 27.2.1942.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd.2. S. 425.

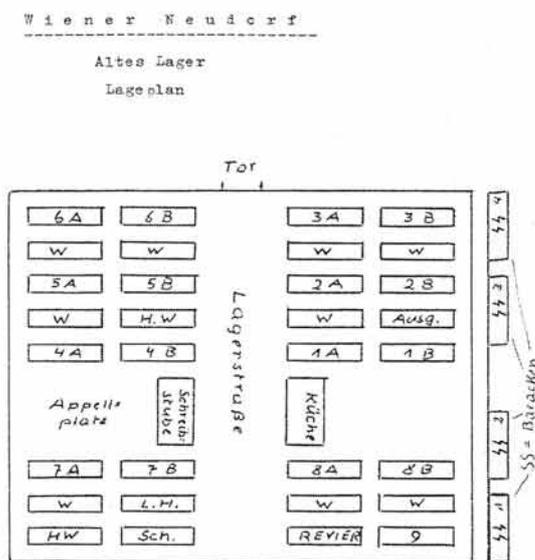
2.3. Das KZ- Wiener Neudorf

2.3.1. Lage und Größe des Lagers

Das erste Nebenlager Wiener Neudorf befand sich südlich der Flugmotorenwerke Ostmark, in einem der fünf Arbeiterlager, im sogenannten *Arbeiterlager Griesfeld*.⁴⁷⁰ Am 4. August 1943 wurde es von einem 200 Mann starkem Aufbaukommando aus Mauthausen bezogen und eingerichtet.⁴⁷¹

Es hatte eine Größe von 260 mal 260 Metern und das gesamte Lager war mit einem elektrisch geladenen Stacheldraht umgeben und durch Wachtürme bewacht.⁴⁷²

Nach seiner endgültigen Fertigstellung bestand das Lager aus:



Zeichenerklärung:

- 6 A - 6 B = Block 6, Baracke A, Baracke B
- W = Waschraum
- Auss. = Ausgabe der Postpakete für Häftlinge
- HW = Werkstätten der Lagerhandwerker
- LH = Leichenraum
- Sch = Schonungsblock
- SS = SS-Baracken, ausserhalb des elektr. Zaunes
- H⁷ = Häftlingswäscherei

(Aus: Busch-Waldeck. S. 12.)

- 17 Wohnbaracken
- 2 Krankenrevierbaracken
- 1 Lagerschreibstubenbaracke
- 9 Waschräumenbaracken mit WC
- 1 Handwerkerbaracke
- 1 Wäschereibaracke
- 1 Küchenbaracke
- 1 Leichenhallenbaracke und
- 1 Baracke für diverse Zwecke.¹

Außerhalb des elektrischen Zaunes, befand sich im Norden das Lager der SS, das etwa eine Fläche von 14.000m² hatte.⁴⁷³ Es bestand dabei aus vier SS-Wohnbaracken sowie einer Kommandatur-, einer SS-Krankenrevier- und einer SS-Kantinenbaracke und

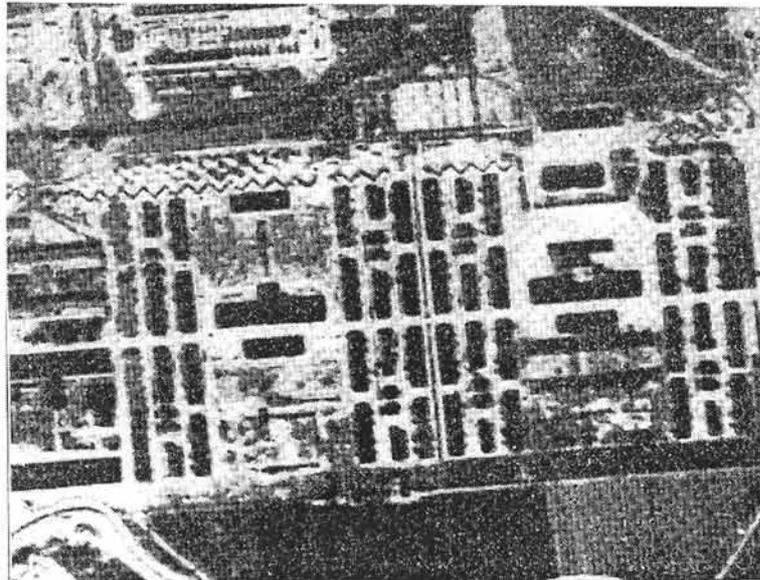
⁴⁷⁰ Das Lager befand sich zwischen den heutigen Straßen 8, 9 und 10 und war zum Großteil auf dem Gemeindegebiet von Guntramsdorf angeordnet, wobei noch 50 Meter auf das Laxenburger Gemeindegebiet reichten (Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44.* S. 12.).

⁴⁷¹ Vgl. *Busch-Waldeck, Rolf, Dr.: Bericht über den Aufbau, Tätigkeit und Auflösung des KZ-Wiener Neudorf. Mit Dokumentationsabschriften.* S.10, DÖW 1459.

⁴⁷² Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44.* S. 12.

⁴⁷³ Anm: Das SS-Lager befand sich auf dem Grund zwischen dem Verbindungsgleis der Badnerbahn und den Geleisen der Aspangbahn (entlang der Straße 9).

weilers aus einem SS-Magazin. Auf der entgegengesetzten Seite- im Süden- befand sich ein etwa 6.000m² großer Gemüsegarten, in dem jedoch nur für den Kommandanten angebaut wurde.⁴⁷⁴



Luftbild des ersten Lagers (Aus: Grossberger S.13.)

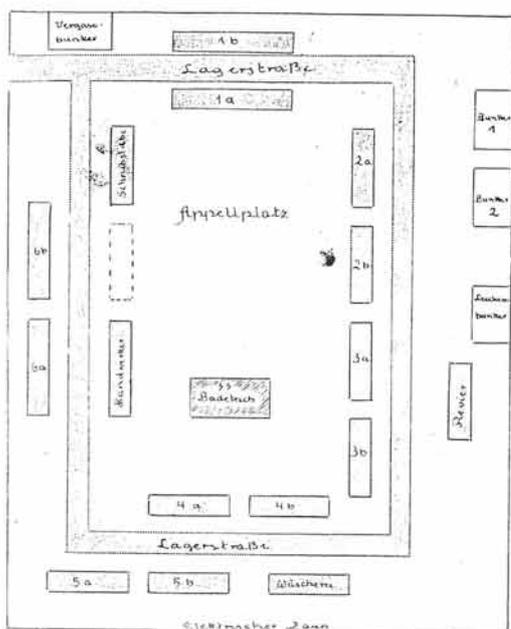
Im Frühsommer 1944, am 26. 7. 1944, wurde das Lager Wiener Neudorf von amerikanischen Fliegern mit einem Bombenteppich belegt. Auf das Areal fielen vierzehn schwere Sprengbomben, von denen dreizehn explodierten. Nach Angaben des Häftlingsarztes *Dr. Busch- Waldeck* wurde dabei ein Großteil des Lagers zerstört und 31 Häftlinge kamen ums Leben. Der Schonungsblock (Revierbaracke 2) wurde durch einen Volltreffer vollkommen zerstört, wodurch alle 22 schonungsranken Insassen starben. Fünf Häftlinge, die in den Splittergräben Schutz gesucht hatten, erlagen ihren Verletzungen durch Bomben- und Flaksplitter. Vier weitere Häftlinge erstickten in einem schwer getroffenen SS-Bunker, während drei ihrer Kollegen aus diesem schwer verletzt ausgegraben werden konnten. Total zerstört wurden die A-Blocks der Baracken 1 und 7, die B-Blocks der Baracken 5 und 8 sowie der Waschraum neben 7A. Nur drei Baracken blieben unversehrt.

Aber auch das SS-Lager wurde schwer getroffen, sodass bereits am nächsten Tag in ein neues Lager in Wiener Neudorf übersiedelt wurde, das sich in der Gegend der Firma *Palmers* befand. Über das alte Lager wurde das „Standsrecht“ verhängt, um Plünderungen zu verhindern. Das Lagerpersonal entdeckte zwar einige plündernde

⁴⁷⁴ Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44. S. 12f.*

Häftlinge, erstattete jedoch aus Mitleid keine Anzeigen, sodass diese ihren Strafen entkamen.⁴⁷⁵

Dieses neue Arbeiterlager „Mitterfeld“⁴⁷⁶ war mit Baracken ausgestattet, die räumlich wesentlich größer waren und die Wohnsituation der Häftlinge verbesserten. Es bestand aus folgenden Gebäuden:



- 12 Wohnbaracken
- 1 Lagerschreibstubenbaracke
- 1 Handwerkerbaracke
- 1 Wäschereibaracke
- 1 Häftlingsrevierbaracke und
- 4 leicht gedeckte unterirdische Bunker.¹

SS = Bunker

„Neues Lager“ in Wiener Neudorf
(Aus: Busch-Waldeck.S.17.)

Außerhalb es elektrischen Zaunes, befand sich im Norden das Lager der SS, das etwa eine Fläche von 14.000m² hatte.⁴⁷⁷ Es bestand dabei aus vier SS-Wohnbaracken sowie einer Kommandatur-, einer SS-Krankenrevier- und einer SS-Kantinenbaracke und weiters aus einem SS-Magazin. Auf der entgegengesetzten Seite- im Süden- befand sich ein etwa 6.000m² großer Gemüsegarten, in dem jedoch nur für den Kommandanten angebaut wurde.⁴⁷⁸

⁴⁷⁵ Vgl. Busch-Waldeck, Rolf, Dr.: Bericht über den Aufbau, Tätigkeit und Auflösung des KZ-Wiener Neudorf. S.13.
⁴⁷⁶ Dr. Busch-Waldeck nennt es nur „das neue Lager in der Nähe von Mödling“ (Vgl. ebenda S.14.)
⁴⁷⁷ Anm: Das SS-Lager befand sich auf dem Grund zwischen dem Verbindungsgleis der Badnerbahn und den Geleisen der Aspangbahn (entlang der Straße 9).
⁴⁷⁸ Vgl. Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44. S. 12f.



Luftbild des 2. Lagers. (Aus: Grossberger S.14)

In der unteren Hälfte des Appellplatzes befand sich sogar ein SS- Badeteich, der auch von den Häftlingen benutzt werden durfte. Auch hier war das Areal von einem elektrischen Zaun umzogen, wobei sich jedoch die Häftlingsküchenbaracke außerhalb des Häftlingslagers bei den SS-Baracken befand. Gegenüber dem Häftlingsrevier befand sich auch jenseits des Zaunes ein SS-Bordell.

2.3.2. Die Häftlinge im Nebenlager Wiener Neudorf

Bei den Häftlingen des Nebenlagers Wiener Neudorf handelte es sich um eine große Anzahl von Polen, Russen, Jugoslawen und Franzosen. Weiters gab es einige Deutsche, Österreicher, Spanier und Tschechen, sowie kleinere Gruppen Holländer, Luxemburger, Belgier, Griechen, Italiener, Bulgaren und Rumänen.⁴⁷⁹ Die Zahl der österreichischen und deutschen Häftlinge betrug etwa 200 Mann.⁴⁸⁰

Juden hielten sich nur einmal im KZ auf, wo sie nur vorübergehend interniert waren: Am 2. März 1945 traf ein Transport von dreißig jüdischen Häftlingen – alle zwischen 12 und 17 Jahre alt - in Wiener Neudorf ein, die aber bereits drei Tage später wieder das Lager zu einem unbekanntem Ziel verließen. *Busch-Waldeck* beschrieb diese Juden folgendermaßen:

⁴⁷⁹ Vgl. *Busch- Waldeck, Rolf, Dr.: Bericht über den Aufbau, Tätigkeit und Auflösung des KZ-Wiener Neudorf.* S. 22.

⁴⁸⁰ Vgl. Sachverhaltsschilderung des LG Wien betreffend Ermordungen im Mauthausen- Nebenlager Wiener- Neudorf.O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 3. S. 624.

„Sie sahen erbarmungswürdig aus, abgemagert bis auf die Knochen und über und über mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt. Wenn man sie ansprach, zuckten sie, wie von einem Peitschenhieb getroffen, zusammen. Wer sie waren und wohin sie kamen, haben wir nie erfahren, da sie namentlich nich[t] geführt wurden.“⁴⁸¹

Die ersten Häftlinge aus Mauthausen trafen am 2. August 1943 im Lager Wiener Neudorf ein, wobei es sich um 201 Mann handelte. Doch die Häftlingszahl stieg rasch an und erreichte ihren Höchststand im September 1944 mit 3.170 Personen.⁴⁸² Folgende genauen Standesmeldungen sind in den Aufzeichnungen von *Dr. Busch-Waldeck* erhalten⁴⁸³:

Datum	Häftlingsstand
2. 8. 1943	200
16.8. 1943	382
1.10. 1943	1.210
1.12. 1943	1.733
1.1. 1944	1.957
1.3. 1944	1.298
1.5. 1944	2.221
1.7. 1944	2.844
1.9. 1944	3.024
1.11. 1944	2.567
1.1. 1945	2.399
1.3. 1945	1.947
1.4. 1945	1.793

Die Arbeitskommandos waren sowohl in den *Flugmotorenwerken Ostmark*, als auch in anderen Firmen tätig. In den FO arbeiteten sie im Werk, im Kohlenkommando und in Halle 9, wo vor allem kranke und schwache Männer tätig waren. Weitere Häftlinge waren bei den Firmen *Rella & Co*, *Hofmann & Maculan*, *Himmelstoß & Sittner*,

⁴⁸¹ *Busch- Waldeck, Rolf, Dr.: Bericht über den Aufbau, Tätigkeit und Auflösung des KZ-Wiener Neudorf*. S. 37.

⁴⁸² Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44*. S. 14.

⁴⁸³ Vgl. *Busch- Waldeck, Rolf, Dr.: Bericht über den Aufbau, Tätigkeit und Auflösung des KZ-Wiener Neudorf*. S. 20. Anm: Diese Zahlen wurden nach den Monatsberichten des Häftlingsreviers Wr. Neudorf an den SS- Standortarzt *Dr. Wolter* im KZ Mauthausen zusammengestellt. Die differierenden Zahlen ergeben sich aus den hinzukommenden Transporten, aus Rückführungen von Kranken- bzw. Straftransporten nach Mauthausen und Überstellungen in andere Unterlager, durch Sterbefälle und Ermordungen (Vgl. ebenda)

Ing. Czernilofsky, Steyr Daimler Puch AG, in den Saurerwerken und bei Zehethofer beschäftigt, sowie in Firmen in angrenzenden Gemeinden, wie etwa an der Goldenen Stiege (=Mödling), in Inzersdorf, Himberg, Schwechat, Guntramsdorf, Laxenburg und Fischamend. Die Männer mussten aber auch regelmäßig nach Bombenangriffen zu Werkshallen oder wichtigen Straßen ausrücken, um die Schäden sofort zu beseitigen.

„Im Jahre 1945 wurden fast alle Arbeitskommandos aufgelöst. Die Häftlinge wurden zu einem grossen Arbeitskommando ‚Luftkriegseinsatz Wien-Schwechat‘ zusammengestellt.“⁴⁸⁴

Die Verpflegung der Häftlinge war völlig unzureichend und von der jeweiligen Versorgungslage abhängig. Im Winter 1943/44 bekamen die Männer zum Beispiel eine Tagesration von einem viertel Liter Ersatzkaffee zum Frühstück, einen viertel Liter dünne Kürbissuppe zu Mittag. Abends erhielten sie einen Kilogramm Brot, der auf 25 Personen aufgeteilt wurde, sowie einen Kaffeelöffel Topfen. Um die Arbeitsfähigkeit der Lagerinsassen aufrechtzuerhalten, wurde ihnen oft an der Arbeitsstelle zusätzliches Essen ausgegeben, oder sie mussten sich manchmal Essen von Fremdarbeitern erbetteln.

Zu „besonderen Gelegenheiten“, wie etwa an Todestagen berühmter Nationalsozialisten oder nach einem Fluchtversuch, mussten die Häftlinge zum Essenfassen antreten, doch ihre Essensrationen in den Kanal schütten. Aber auch manche Blockältesten, die als Berufsverbrecher galten, zweigten für sich und ihre Freunde bis zu 50 Prozent der Nahrung von den Rationen der Mithäftlinge ab, so dass diese mit noch weniger auskommen mussten.⁴⁸⁵

2.3.3. Die Bewachung

Die Konzentrationslager wurden seit 1933 von der SS verwaltet und bewacht, wobei die offizielle Bezeichnung der Wachmannschaft „SS-Totenkopfverbände“ war. Formell waren die KZ-Wächter der Waffen-SS unterstellt.

„Durch das Ansteigen der Häftlingszahlen von zirka 25.000 im Jahr 1938 auf 700.000 im Jahr 1945 kam es zum Bau weiterer Konzentrationslager. Die

⁴⁸⁴ Busch- Waldeck, Rolf, Dr.: *Bericht über den Aufbau, Tätigkeit und Auflösung des KZ-Wiener Neudorf*. S. 25. Anm: Er zählt auch den Luftkriegseinsatz in Wien zu den Tätigkeitsbereichen. (ebenda S. 21.)

⁴⁸⁵ Vgl. Busch- Waldeck, Rolf, Dr.: *Bericht über den Aufbau, Tätigkeit und Auflösung des KZ-Wiener Neudorf*. S. 26.

*dafür benötigten Wachmannschaften konnte die SS nicht mehr alleine aufbringen.[...] Daher forderte die SS, dass jener Heeresteil, der die Erzeugnisse der Häftlinge erhalten sollte, Soldaten zur Lagerbewachung abzustellen habe. Im Falle des Nebenlagers Wiener Neudorf waren ab April 1944 Luftwaffensoldaten eingesetzt. Diese waren meist nur bedingt kriegsverwendungsfähig (bKv), mußten aber zumindest für den Wachdienst geeignet sein.*⁴⁸⁶

Die SS-Bewachungsmannschaft des Nebenlagers Wiener Neudorf bestanden aus insgesamt 27 Männern, davon:

SS- Lagerkommandant	<i>Kurt Schmutzler, SS- Hauptsturmführer</i>
Rapportführer	<i>Rudolf Lamm, SS- Scharführer</i>
SS- Lagerarzt	<i>Kurt Plaettig, SS- Hauptsturmführer</i>
SS- Fourier	<i>Karl Raasch, SS- Oberscharführer</i>
SS-Rechnungsführer	<i>Hans Pedak,</i>
SS- Revier	<i>Alfred Kubin</i>
Häftlingsrevier	<i>Heinz Hahlweg, SS- Scharführer</i> <i>Ullmann, SS- Oberscharführer</i>
SS- Blockführer	<i>Karl Thunke, SS- Scharführer</i> <i>Heinrich Lehnert, SS- Scharführer</i> <i>Alois Höllriegl, SS- Scharführer</i> <i>Wilhelm Kaldun, SS- Unterscharführer</i>

12 SS- Hundeführer

Je 2 Mann für Post und Küche

Die Luftwaffenbewachung bestand hingegen aus etwa 350 Mann, wovon jedoch *Dr. Busch- Waldeck* nicht die Namen der Unteroffiziere, Gefreiten und einfachen Soldaten des Luftwaffen- Kommandos ermitteln konnte, sondern nur folgende fünf:

Kommandant	<i>Hermann Stier, Hauptmann</i>
Oberfeldwebel	<i>Otto Schrader</i>
Feldwebel	<i>Hans Hinterleitner</i> <i>Wilhelm Groener</i>

⁴⁸⁶ *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44. S. 15.*

Die Bewachung durfte das Lager nicht betreten, mit Ausnahme der Blockführer und der im Lagerbereich Beschäftigten. Der Kontakt beschränkte sich daher auf die Wege zur und von der Arbeit, sowie auf die Bewachung kleiner Außenkommandos.⁴⁸⁸

2.3.4. Morde und Tötungen

Auch im Nebenlager Wiener Neudorf kam es zu schrecklichen Greueln seitens der Wachmannschaften an den Lagerinsassen. Allein in der Sachverhaltsschilderung des LG Wien betreffend der Ermordungen in diesem Nebenlager, werden an die 40 Fälle aufgezeigt, wo die Häftlinge ermordet oder zu Tode gequält wurden. Aber auch *Dr. Bush-Waldeck* schildert in seinen Aufzeichnungen über zahlreiche Greueln, die an dieser Stelle nicht alle erwähnt werden können.

Es wird von zahlreichen Fällen berichtet, bei denen die Häftlinge an den Folgen der Misshandlungen durch die SS gestorben waren. So wurde etwa auch der 40jährige Holländer *Willy Krausch* in der Nacht vom 8./9. August 1943 von den Blockführern *Hermann Josef Thunke* und *Wilhelm Kaldun* am Appellplatz mit Knüppeln solange geschlagen, bis er bewusstlos und blutüberströmt liegen blieb. Danach wurde er auf Befehl des Kommandanten in den Waschraum von Block 1 geschleift, wo er am 10. August gegen 17 Uhr verstarb, da *Schmutzler* jegliche Hilfeleistung strengstens verboten hatte.⁴⁸⁹

Andere Häftlinge begingen aus Furcht vor Demütigungen und Schmerzen Selbstmord, wobei in einigen Fällen angenommen wird, dass die Lagerinsassen bewusst in den Tod getrieben wurden. So auch zum Beispiel im Fall des Häftlings *Hans Porsch*, dieser soll von den Blockführern *Thunke* und *Kaldun* aufgefordert worden sein,

„die Postenkette des Lagers zu überschreiten, wo er von den Bewachungsmannschaften befehlsmäßig hätte erschossen werden müssen. Da sich *Prosch* weigerte, soll er von den beiden Blockführern in das

⁴⁸⁷ Vgl. *Busch-Waldeck, Rolf, Dr.: Bericht über den Aufbau, Tätigkeit und Auflösung des KZ-Wiener Neudorf.* S. 34f.

⁴⁸⁸ Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44.* S. 16.

⁴⁸⁹ Vgl. Sachverhaltsschilderung des LG Wien betreffend Ermordungen im Mauthausen- Nebenlager Wiener- Neudorf.O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945.* Bd. 3. S. 624.

*Transformatorhaus gebracht und dort unter Schlägen gezwungen worden sein, sich zu erhängen[...]*⁴⁹⁰

Der 30jährige Pole *Stephan Mikolajczyk* wurde hingegen an seiner Dienststelle in den FOW der Sabotage beschuldigt, als seine Maschine aussetzte. Als diese wieder in Gang kam, stieß ihm er der SS-Hundeführer *Kos* in den Treibriemen, wodurch er zu Tode kam.⁴⁹¹

Weiters soll der Hundeführer *Willi Wilhelmsen* mit anderen Hundeführern gewettet haben, den Häftling *Marian Szymanski* „mit einem Schuß genau ins Ohr treffen zu können. Daraufhin soll er *Szymanski* durch einen Kopfschuß niedergeschossen haben[...]

Aber auch von Morden im Krankenrevier wurde berichtet. Leiter des Krankenlagers war der sadistische Sanitätsdienstgefreite (SDG) SS-Scharführer *Heinz Hahlweg*. Unter seiner Leitung war die Sterbequote extrem hoch, da er die vorhandenen Medikamente an Apotheken und freie Ärzte verkaufte.⁴⁹³

Dieser stellte auch bei einem Kontrollgang fest, dass einige der erkrankten Häftlinge nicht in der vorgeschriebenen Liegestellung verharrten. „Daraufhin soll er derart auf die Kranken eingeschlagen haben, dass drei Häftlinge verstorben sind. Weitere Häftlinge sollen erheblich verletzt worden sein.[...]

Aber auch im Winter 1944/45 sollen 16 an TBC erkrankte Häftlinge nur mit einem Hemd bekleidet und ohne Decken in einem offenen LKW nach Mauthausen transportiert worden sein, von denen 14 durch das kalte Wetter auf der Fahrt erfroren.⁴⁹⁵

Einige Morde ereigneten sich auch im Zusammenhang mit Fluchtversuchen⁴⁹⁶ von Häftlingen, wie etwa im Falle von den drei *polnischen Häftlingen Johann Bieber*,

⁴⁹⁰ Sachverhaltsschilderung des LG Wien betreffend Ermordungen im Mauthausen- Nebenlager Wiener- Neudorf.O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 625.

⁴⁹¹ Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44*. S. 20.

⁴⁹² Vgl. Sachverhaltsschilderung des LG Wien betreffend Ermordungen im Mauthausen- Nebenlager Wiener- Neudorf.O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 626.

⁴⁹³ Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44*. S. 17.

⁴⁹⁴ Vgl. Sachverhaltsschilderung des LG Wien betreffend Ermordungen im Mauthausen- Nebenlager Wiener- Neudorf.O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 625.

⁴⁹⁵ Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44*. S. 21.

⁴⁹⁶ Anm: Fluchtversuche gab es im Lager äußerst selten und in den 20 Monaten des Bestehens gelang es nur ein einem Fall zwei Russen aus der Halle 9 der FO zu flüchten. Doch nur zwei Tage später meldete ein Werkmeister der FO, dass er in seinem Keller zwei verdächtige Personen eingesperrt hätte.

Erich Rogalewski und *Janek Kowmowski*. Sie sollen beim Versuch, durch einen Drainage-Tunnel auszubrechen, gestellt worden sein. Zunächst wurden alle drei mit je 25 Stockhieben bestraft und anschließend trieb man *Bieber* und *Rogalewski* hinter der Lagerschreiberstube in den elektrischen Draht, während *Kowmowski* auf dem Appellplatz eingegraben wurde, wo er verhungerte, da er keine Verpflegung erhielt.⁴⁹⁷

Im Nebenlager Wiener Neudorf war es aber auch durchaus üblich, dass die Mützen von Häftlingen über die Postenkette geworfen wurden, damit die Häftlinge beim Versuch, diese wiederzuerlangen, während angeblicher Fluchtversuche erschossen werden konnten. So auch im folgenden Fall:

*„Der Blockführer Kaldun soll die Mütze des Häftlings [Anton] Potocki nach dem Ausrücken zur Arbeit vom Kopf gerissen und sie außerhalb der Postenkettegeworfen haben. Als Potocki auf Befehl Kalduns die Mütze wiederzuerlangen suchte, soll er von einem Begleitposten ‚auf der Flucht‘ erschossen worden sein.“*⁴⁹⁸

2.3.5. Der Todesmarsch nach Mauthausen

*„Am 2. April 1945 wurde das Lager von Wiener Neudorf wegen der näherrückenden russischen Kampfseinheiten auf Anordnung von Mauthausen aufgelöst. Die Insassen des Lagers wurden auf einem zwölftägigen Fußmarsch nach Mauthausen zurückgeführt, wo sie am 14. April 1945 eintrafen.“*⁴⁹⁹

Vor der Evakuierung des Lagers wurden jedoch gemäß einem Geheimbefehl die marschunfähigen Häftlinge erschossen. Gleiches sollte für die während des Marsches zurückbleibenden Männer gelten. Davon hatte der Häftling *Vaclav Keller* erfahren und den anderen darüber berichtet. Als er von einigen SS-Männern brutal

Die SS- Männer Lamm, Höllriegel, Nitschke und Dura führen darauf hin zu seinem Haus in der Schlossgasse in Wiener Neudorf, wo sie die beiden erschossen. Durch ihre Flucht hatten die beiden jedoch den Tod vieler Kameraden verursacht, da 28 ihrer Stubenmitbewohner unschuldig nach Mauthausen überstellt wurden, wodurch die anderen Häftlingen den Versuch besonders verurteilten. (Vgl. *Busch- Waldeck, Rolf, Dr.: Bericht über den Aufbau, Tätigkeit und Auflösung des KZ-Wiener Neudorf*. S. 78.)

⁴⁹⁷ Vgl. . Sachverhaltsschilderung des LG Wien betreffend Ermordungen im Mauthausen- Nebenlager Wiener- Neudorf.O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 626. Anm: Die zweite Version dieser Fluchbeschreibung berichtet von zwei polnischen und einem deutschen Häftling, wobei der dritte in ein 1 mal 1 Meter großes und 1,50 Meter tiefes Betonloch geworfen und mit Felsblöcken und Holzbohlen lebendig begraben wurde. (Vgl. *Grossberger, André: Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44*. S. 18.)

⁴⁹⁸ Sachverhaltsschilderung des LG Wien betreffend Ermordungen im Mauthausen- Nebenlager Wiener- Neudorf.O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 627.

⁴⁹⁹ *Busch- Waldeck, Rolf, Dr.: Bericht über den Aufbau, Tätigkeit und Auflösung des KZ-Wiener Neudorf*. S. 19.

zusammengeschlagen wurde, gab er seinen Informanten, den Mithäftling *Henrik Nagengast* preis. Danach wurden beide derart misshandelt, dass die an den Folgen starben.

Beim Abmarsch des Lagers wurden schließlich auf Befehl *Schmutzlers* alle 38 marschunfähigen Kranken in Block 1 zusammengezogen und von *Thunke, Lehnert, Blach, Kos* und *Wilhelmsen* erschossen. Anschließend begruben diese die Leichen in einem Massengrab, das nach der Befreiung ausfindig gemacht werden konnte.

Zwei von ihnen war es zwar zuerst gelungen, sich im Lager versteckt zu halten, wo sie jedoch in Block 4 aufgespürt und von *Blach, Kos* und *Wilhelmsen* zu Boden geschlagen und totgetreten wurden.⁵⁰⁰

Aber auch der „Todesmarsch“ nach Mauthausen war im wahrsten Sinne des Wortes mit Leichen gepflastert: Von den 2.490 Häftlingen des Nebenlagers Wiener Neudorf, die den 13tägigen Fußmarsch antraten wurden mindestens 146 weitere entkräftete und erschöpfte Häftlinge von den Begleitmannschaften erschossen.⁵⁰¹

Einige Häftlinge konnten auch auf dem Weg nach Mauthausen flüchten. Die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, in der sich die Männer befanden, kann man am besten daran erkennen, das sich zwei Kollegen von *Dr. Busch-Waldeck*, noch am letzten Marschtag das Leben mit Schlaftabletten nahmen, obwohl sie das Lager Mauthausen in unmittelbarer Nähe wussten.

Dr. Busch-Waldeck hat seine Erinnerungen an diesen Todesmarsch sehr genau niedergeschrieben. Außerdem konnte er gemeinsam mit anderen Häftlingen wichtige Dokumente über das Lager vor der Vernichtung bewahren und diese in einer Medikamentenkiste nach Mauthausen schmuggeln. Die Unterlagen stellte er schließlich der US- Armee für die Kriegsverbrecherprozesse gegen die Wachmannschaften des KZ und seiner Außenlager zur Verfügung.⁵⁰²

Über den Autor selbst ist jedoch wenig bekannt. Er hatte in Heidelberg sechs Semester Medizin studiert, bevor er wahrscheinlich im Juni 1943 ins KZ Mauthausen

⁵⁰⁰ Vgl. Sachverhaltsschilderung des LG Wien betreffend Ermordungen im Mauthausen- Nebenlager Wiener- Neudorf.O.D.- In: *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945*. Bd. 3. S. 627.

⁵⁰¹ Vgl. *Perz, Bertrand: Der Todesmarsch von Wiener Neudorf nach Mauthausen. Eine Dokumentation.- In: DÖW Jahrbuch.- Wien: ÖBV 1988. S. 117.*

Anm: *Perz* berichtet, dass in anderer Literatur von 146 Toten die Rede ist, während *Busch- Waldeck* in seinem Bericht von 243 Toten erzählt.

⁵⁰² Vgl. *Perz, Bertrand: Der Todesmarsch von Wiener Neudorf nach Mauthausen. S.19.*

eingeliefert wurde.⁵⁰³ Am 4. August 1943 erfolgte die Überstellung zusammen mit 202 Häftlingen nach Wiener Neudorf. Dort hatte er im Lager verschiedene Funktionen inne: er war längere Zeit Arzt im Häftlingskrankenrevier, aber über einen längeren Zeitraum war er auch Mitglied einer Lagerschreibstube. Seine relativ privilegierte Stellung als deutscher Häftling ermöglichte ihm, einen guten Überblick über die Geschehnisse im Lager zu bekommen.

Auffällig an seinem Bericht ist nur, dass er keinen Hinweis darüber gibt, warum er selbst ins KZ eingewiesen wurde. Im Lager war er nicht als politisch kategorisierter Häftling, sondern als sogenannter „SV-Häftling“ („Sicherheitsverwahrte“) - also als Strafgefangener einer Justizanstalt überstellt worden. Weshalb er jedoch im Gefängnis war, ist nicht feststellbar. *Bertrand Perz* nimmt aber an, dass *Busch-Waldeck* in seinem Bericht absichtlich den Grund verschwiegen hat, da er fürchten musste, „daß sein Bericht bei vielen Lesern als weniger glaubwürdig qualifiziert worden wäre.“⁵⁰⁴

3. Die Seegrotte in der Hinterbrühl

3.1. Die Geschichte des Gipsbergwerkes

Um 1840 wollte der Ökonom und Mühlenbesitzer *Karl Plankenbichler* auf seinem Grundstück einen Brunnen für sein Sommerhaus bauen. Bei der Grabung stieß er bereits in fünf Meter Tiefe auf Gips, das zu der damaligen Zeit als Düngemittel sehr beliebt war. Außerdem boten sich ertragreiche Exportmöglichkeiten bis Böhmen, Mähren und Ungarn an. Daher begann er 1848 mit dem Abbau des wertvollen Rohstoffes, indem der Brunnenschacht von 1,5 Meter Breite auf 11 Meter erweitert und 20 Meter tief ausgebaut wurde. Um das Gipsgestein nicht heraufziehen zu müssen, wurde ein 300 Meter langer horizontaler Stollen errichtet, und zugleich erfolgte auch eine Kanalisierung des Wasserabflusses.⁵⁰⁵

In den folgenden Jahrzehnten waren hier 80 Bergarbeiter beschäftigt, die Tag für Tag zwei bis drei Waggons Gips aus dem Berg förderten. 1870 zog sich *Karl*

⁵⁰³ Anm: Dieser Rückschluss wurde aufgrund seiner Häftlingsnummer (30.896) gezogen. (Vgl. *Perz, Bertrand: Der Todesmarsch von Wiener Neudorf nach Mauthausen*. S.118.)

⁵⁰⁴ Vgl. *Perz, Bertrand: Der Todesmarsch von Wiener Neudorf nach Mauthausen*. S. 19f.

⁵⁰⁵ Vgl. *Otruba, Gustav: Überblick der Entwicklung des Niederösterreichischen Bergbaus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart*.- In: *Kusternig, Andreas [Hrsg.]: Bergbau in Niederösterreich. Vorträge und Diskussionen des sechsten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde: Pitten, 1.-3. Juli 1985*.- Wien 1987. S. 175.

Plankenbichler als reicher Mann ins Privatleben zurück und das Bergwerk wurde an die *Familie Gottfried* verkauft, die es bis 1918 besaß. Mit Hilfe von blinden Pferden, die in ständiger Dunkelheit arbeiten mussten, wurde das abgebaute Gestein mittels eines Göpelaufzuges von der zweiten in die erste Sohle transportiert. Das taube Gestein wurde gleich vom Gips getrennt und in die alten Stollen geschüttet. 1912 wurde in der untersten Sohle jedoch eine Quelle angesprengt, wodurch es zu einem Wassereinbruch im Bergwerk kam, bei dem die unteren Etagen vier Meter mit 20 Millionen Liter unter Wasser gesetzt wurden.⁵⁰⁶ Da zu dieser Zeit bereits der Kunstdünger den Düngegips immer mehr verdrängte, verzichtete der Besitzer auf eine kostspielige Pumpenanlage und beschloss die Förderung von Gips einzustellen.⁵⁰⁷

Nach dem Wassereinbruch wurde eine Zeit lang eine Champignonzucht im Bergwerk betrieben, doch die unterirdischen Räume erwiesen sich als zu kühl dafür.⁵⁰⁸

1918 erwarb der Wiener Likörfabrikant *Friedrich Fischer* die Seegrotte, der die verfallenen Stollen durch eine Ziegelummauerung rettete. In den zwanziger Jahren entstanden in dieser Naturkulisse auch mehrere Filme, durch die man auf das alte Bergwerk wieder aufmerksam wurde. So eröffnete *Fischer* gemeinsam mit dem *Landesverband für Höhlenkunde* am 8. Juni 1932 die Seegrotte als Schaubergwerk.

„Die eigentliche Attraktion war und ist der 6200 m² große ‚blaue See‘. 1936 zählte man hier 14.000, in den Jahren 1937 und 1938 bereits je 50.000 Besucher.“⁵⁰⁹

Dabei wurde das Wasser soweit ausgepumpt, dass man auf dem unterirdischen See Fahrten mit dem Elektro- Motorboot anbieten konnte.⁵¹⁰ *Eduard Gwodz* übernahm schließlich 1936 als neuer Pächter und Verwalter die Seegrotte.⁵¹¹

⁵⁰⁶ Noch heute müssen pro Tag ca. 50.000 Liter Wasser pro Tag aus der Seegrotte gepumpt werden, um den unterirdischen See für die Boote befahrbar zu machen. Diese werden direkt in den Mödlinger-Bach geleitet.

⁵⁰⁷ Vgl. *Otruba, Gustav: Überblick der Entwicklung des Niederösterreichischen Bergbaus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.* S. 175.

⁵⁰⁸ Vgl. *Opll, Ferdinand: Hinterbrühl, Mödling, Wiener Neudorf (= Niederösterreichischer Kulturführer).*- Wien-München: Jugend und Volk 1983. S.56.

⁵⁰⁹ *Opll, Ferdinand: Hinterbrühl, Mödling, Wiener Neudorf.* S.56.

⁵¹⁰ Vgl. *Hiller, Alfred: Heinkel He 162. „Volksjäger“.* Entwicklung, Produktion, Einsatz.- Wien: Verlag Dr. Alfred Hiller 1984. S. 88.

⁵¹¹ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945.* S.48.

3.2. Der Volksjäger He 162 der Firma Heinkel

Als ab dem Jahr 1943 immer mehr Bombenangriffe auf das Deutsche Reich stattfanden, welche in einem immer größeren Ausmaß Städte und Rüstungswerke in Schutt und Asche legten, sollte das „Salamander-Programm“- offiziell „Gewaltaktion 162“ genannt- diesen Gefahren Abhilfe schaffen.⁵¹²

Im September 1944 lief deshalb eine der letzten wirklich großen Rüstungsanstrengungen Deutschlands im Zweiten Weltkriegs an: Die Entwicklung und fast gleichzeitige Massenproduktion eines leicht herzustellenden „Kleinstjägers“ mit Düsenantrieb, der später als der „Volksjäger“ Heinkel He 162 bekannt wurde.



He 162 (Aus: Homepage des „RAF“(Royal Airforce) Museum, Hendon, England)

Zwischen der offiziellen Auftragserteilung am 23. September 1944 und dem Flug des ersten Prototyps in Wien- Schwechat am 6. Dezember 1944 vergingen nur 75 Tage. Im Dezember des selben Jahres waren auch schon die Vorbereitungsarbeiten zur Massenfertigung weit fortgeschritten.

„Das 1944 aufgestellte Produktionsziel forderte die Bereitstellung der ersten 1.000 Jäger im April 1945. Man hoffte, zu einem späteren Zeitpunkt sogar 3.000 Maschinen im Monat herstellen und die Endmontage schließlich in den Fliegerhorsten selbst vornehmen zu lassen. Um die für solche Produktionszahlen notwendigen Piloten bereitzustellen, war vorgesehen, dass nicht nur reguläre Flugzeugführer die He 162 im Kampfeinsatz fliegen, sondern auch Piloten der Hitler-Jugend mit dem ‚Volksjäger‘ dazu beitragen sollen, die alliierte Luftherrschaft über Deutschland zu brechen.“⁵¹³

⁵¹² Vgl. Hiller, Alfred: Heinkel He 162. S. 2.

⁵¹³ Hiller, Alfred: Heinkel He 162. S. 2.

3.3. Die Teilfertigung der He 162 im Werk „Languste“ in der Seegrotte

Nach dem Anschluss 1938 wurde die Seegrotte weiterhin als Schaubergwerk geführt, da viele in Wien und der Umgebung stationierte Soldaten und deren Angehörige die Grotte besuchten. Aber auch Schulen interessierten sich für die Besichtigungen.

Mit Beginn der alliierten Bombenangriffe im Jahr 1943 begann man wertvolle Denkmäler einzulagern, wie etwa die Kaiserfiguren aus dem Schloss Laxenburg, den *Tilgnerbrunnen* sowie den *Gänselieschenbrunnen* aus Wien, um sie so vor der Zerstörung zu bewahren.⁵¹⁴

Weiters gab es einen Plan des Gesundheitsministeriums, 20 bis 30 Waggons Schmalz im Bergwerk einzulagern, doch dieses Vorhaben wurde wegen der hohen Luftfeuchtigkeit fallen gelassen. Kurze Zeit später musste jedoch der Einlagerung von 300 Waggons technischer Öle zugestimmt werden. Dennoch konnte der Führungsbetrieb weitergeführt werden. Außerdem wurde die Seegrotte als Luftschutzraum genützt.⁵¹⁵

Am 1. Mai 1944⁵¹⁶ wurde die Seegrotte aufgrund ihrer militärischen Vorzüge im Zuge der Höhlenaktion des Jägerstabs zugunsten der *Ernst Heinkel AG.* beschlagnahmt. Die eingelagerten Fässer- welche ebenfalls das Prädikat „äußerst kriegswichtig“ hatten- wurden wieder hinausgeschafft und auf die Straße gestellt.⁵¹⁷ Der Pächter wurde unter Strafandrohung angewiesen, ein Schild mit der Aufschrift „*Wegen dringender Renovierungsarbeiten geschlossen*“ neben der Kasse aufzustellen.⁵¹⁸ Sofort danach begann man mit den Vorbereitungen für die Schaffung der Produktionsstätten:

„HDL Saur hatte innerhalb des Jägerstabes die auf die Einrichtung von Höhlenwerken spezialisierte Baupruppe Schlempp aufstellen lassen. Von ihr wurde das Auspumpen des unterirdischen Sees veranlasst; diese Arbeit nahm wegen der gewaltigen Wassermengen etwa drei Wochen in Anspruch. Eine Pumpenanlage, die auch das ständig nachsickernde Wasser entfernte, wurde aufgestellt. Nach der Trockenlegung entfernte man den Schlamm und nivellierte den Boden durch Aufschotterungen, um ihn zu kanalisieren und schließlich zu betonieren. Eine Belüftung samt Warmluftheizung musste

⁵¹⁴ Vgl. *Opll, Ferdinand: Hinterbrühl, Mödling, Wiener Neudorf.* S.56. und *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945.* S.48.

⁵¹⁵ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945.* S. 48.

⁵¹⁶ Vgl. *Opll, Ferdinand: Hinterbrühl, Mödling, Wiener Neudorf.* S.56.

⁵¹⁷ Vgl. *Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945.* S. 48.

⁵¹⁸ Vgl. *Hiller, Alfred: Heinkel He 162.* S. 88.

*ebenfalls installiert werden, da die Durchschnittstemperatur im Inneren des Berges ca. 8 Grad beträgt.*⁵¹⁹

Noch mitten im Planungsstadium erfolgte bereits am 24. Mai 1944 der erste Bombenangriff auf die Hinterbrühl durch amerikanische Bombengeschwader. 36 Einwohner der Hinterbrühl wurden dabei getötet: das Restaurant Helmstreitmühle wurde zerstört, wobei 14 Menschen ums Leben kamen, weiters gab es drei Tote im zerstörten Haus in der Neugasse 3 und sechs in der Brühlerstraße 112. Ebenfalls sechs Personen wurden im Freien getötet und weitere erlagen ihren Verletzungen im Spital. Außerdem wurden zahlreiche Häuser in der Hinterbrühl zerstört.⁵²⁰

Das Bergwerk selbst wurde zwar an der Oberfläche getroffen, doch im Inneren konnten die Arbeiten an der geplanten Fabrik nicht wesentlich beeinträchtigt werden. Dabei arbeitete man Tag und Nacht, um mit der Produktion möglichst schnell beginnen zu können.⁵²¹

Auf diese Art und Weise wurde eine Produktionsstätte geschaffen, die vor jedem Luftangriff gefeit war. Sie Sehenswürdigkeiten als Schaubergwerk war jedoch damit verschwunden. Die Verwaltung konnte nur noch die Boote in einen kleinen Seitenstollen einmauern lassen, wo sie den Krieg überdauerten.⁵²²

Am 25. Oktober 1944 wurde im Werk „Languste“ mit dem Musterbau - also der Herstellung der Erprobungsmaschinen bzw. Prototypen – auf handwerklicher Basis begonnen. Mitte November 1944 wurde dafür die Arbeitskraft von 257 KZ-Häftlingen und 116 Heinkel- Facharbeitern in Anspruch genommen.⁵²³ Am letzten Tag der Produktion, am 31.3.1945 arbeiteten bereits 2000 Personen, darunter 1800 Häftlinge am ersten Düsenjäger der Welt.⁵²⁴

Um den Beschäftigungsstand zu sichern und effizient zu arbeiten, wurde ab Herbst 1944 ein Schicht- und Akkordsystem eingeführt, nachdem man speziell in den unterirdischen Produktionsstätten mit Zwölf-Stunden-Schichten keine guten Erfahrungen gemacht hatte. Daher wurde in drei Schichten zu jeweils acht Stunden gearbeitet. Für die Produktion wurde im 1. Tiefbau die Heizung und der Aufbau installiert, während sich im 2. Tiefbau die Montage befand. Im 3. Tiefbau waren die

⁵¹⁹ *Hiller, Alfred: Heinkel He 162. S. 88.*

⁵²⁰ *Vgl. Janetschek, Kurt: Hinterbrühl im Wandel der Zeit.- Mödling: Druckerei St. Gabriel 1983. S. 103f.*

⁵²¹ *Vgl. Hiller, Alfred: Heinkel He 162. S. 88.*

⁵²² *Vgl. Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945. S. 49.*

⁵²³ *Vgl. Hiller, Alfred: Heinkel He 162. S. 88.*

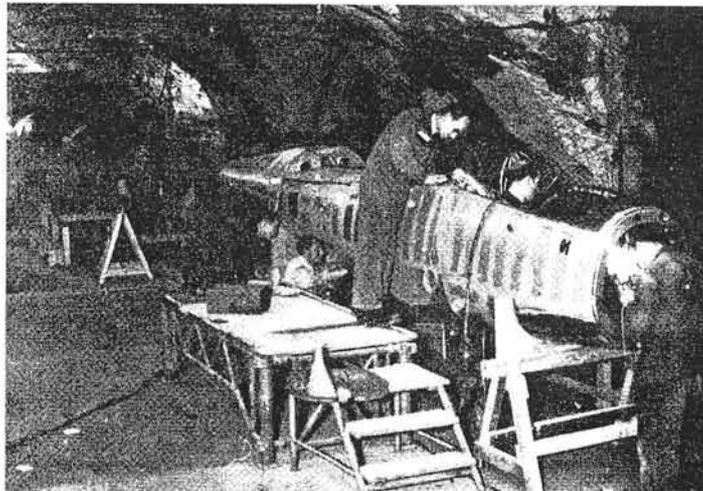
⁵²⁴ *Vgl. Bartalsky, Susanne: Mödling von 1938 bis 1945. S. 49.*

Pressen und Drehbänke aufgebaut, mit denen die Rohlinge bearbeitet wurden. Da der Rumpf der Maschine in Schalenbauweise gefertigt wurde, stellten die Heinkel-Ingenieure auch eine Kaltpresse von 150 Tonnen Druckleistung auf.⁵²⁵

Der sogenannte „Fertigungsfluss“, der im Ober- als auch im Unterbau der Seegrotte angelegt war, bestand dabei aus dreizehn Stationen, zu denen die Maschinen auf speziellen Schienenwagen gerollt wurden.

„Um die Flugzeuge möglichst lange vor Luftangriffen zu schützen, wurden fast alle Einbauten (Waffen, Schleudersitz, Funkgeräte etc.) im Werk ‚Languste‘ vorgenommen. Nach Fertigstellung wurden sie ins Freie gerollt. Weil das Ausweichen wegen der Enge des Tunnels schwierig war, kam es dabei öfters zu tödlichen Unfällen.“⁵²⁶

Insgesamt standen 12.000 Quadratmeter Fertigungsfläche zur Verfügung.⁵²⁷



Flugzeugfertigung. (Aus: Hiller S. 90)

Vor der Höhle wurden die Rümpfe über eine Rampe auf Tieflader verfrachtet und nach Schwechat-Heidfeld transportiert, wo etwa 133 *Heinkel*-Techniker und 52 Häftlinge die Holzflächen und Leitwerke montierten, die in den verschiedensten Zulieferfirmen hergestellt worden waren.

Bei den *Heinkel-Werken* wurden ca. 40 bis 50 Flugzeuge produziert, bevor der Vormarsch der Roten Armee Anfang April alle Arbeiten beendete. Viele *Heinkel*-Arbeiter wurden für den Volkssturm eingezogen, um den Wienerwald gegen die Sowjets zu verteidigen. Ihre Angehörigen, Frauen und Kinder, brachte Unteroffizier

⁵²⁵ Vgl. *Hiller, Alfred: Heinkel He 162*. S. 88.

⁵²⁶ *Hiller, Alfred: Heinkel He 162*. S. 89.

⁵²⁷ Vgl. *Schausberger, Norbert: Geschichte der Rüstungsindustrie auf dem Gebiet der sogenannten Donau- und Alpenreichsgaue 1938- 1945. Eine Studie über die Wechselwirkung von Wirtschaft, Politik und Kriegsführung*. Dissertation Universität Wien 1967. S. 266.

Georg Winkler mit einem LKW ins Flüchtlingsammellager Melk. Die KZ- Häftlinge hingegen mussten sich auf den Marsch nach Mauthausen machen.⁵²⁸

Um zu verhindern, dass das Werk dem Feind in die Hände fällt, sollte im April 1945 der Förderstollen gesprengt werden, um den Zugang zur Fabrikhalle unmöglich zu machen. Im Höhlenwerk selbst verteilten die Sprengkommandos 37 Fliegerbomben und bereiteten sie zur Sprengung, doch nur sieben wurden im oberen Teil gezündet. Obwohl die Verwüstung groß war, gab es im Bergwerk selbst kaum Schäden, aber die Maschinen der Firma *Heinkel* wurden vernichtet. Die Rote Armee zeigte zuerst relativ wenig Interesse an der Seegrotte, sodass die Bevölkerung Zutritt zum Werk hatte. Schließlich wurden aber doch noch alle brauchbaren Maschinen in die Sowjetunion abtransportiert. Weiters erließ man einen strengen Befehl, alle Gegenstände abzuliefern, die zum Heinkel- Werk gehört hatten.⁵²⁹

Noch Anfang September 1945 konnte *Eduard Gwozd* mit den Aufräumarbeiten in der Seegrotte beginnen, die vier Jahre dauerten. Daher konnte sie erst 1949 wieder als Schaubergwerk eröffnet werden.⁵³⁰



Aufräumarbeiten vor der Seegrotte nach 1945. (Aus: Hiller S.91)

3.4. Das Nebenlager „Lisa“ in Wien- Hinterbrühl

Die Zwangsarbeiter, die in der Seegrotte arbeiteten mussten, kamen hauptsächlich aus drei Nebenlagern von Mauthausen: Es handelte sich dabei um die Lager Wien-Hinterbrühl, das unter dem Kommando von Floridsdorf stand, Wien-Floridsdorf und Wien-Schwechat, das ab Juli 1944 zum Nebenlager Floridsdorf gehörte. In diesen drei Lagern waren sich vor allem Polen, russische Zivilarbeiter, Italiener, Franzosen und sowjetische Kriegsgefangene untergebracht. Aus den Lagern Floridsdorf und

⁵²⁸ Vgl. *Hiller, Alfred: Heinkel He 162*. S. 89.

⁵²⁹ Vgl. *Hiller, Alfred: Heinkel He 162*. S. 89.

⁵³⁰ Vgl. *Waldner Georg und Ilse: Das alte Mödling II.*- Wien: J&V 1994. S. 71.

Schwechat brachte man die Häftlinge täglich auf LKWs in die Hinterbrühl, wo sie beschäftigt waren.

Am Berghang in der Nähe des Hauptschachtes der Seegrotte befand sich das Nebenlager Wien-Hinterbrühl. Es wurde wahrscheinlich im August 1944 gegründet, wobei einer Aufstellung des WVHA aus dem Jahre 1944 zufolge, die Gründung dieses Lagers mit der geplanten Vergrößerung des Kommandos Schwechat in Zusammenhang stehen dürfte.⁵³¹

Die Häftlinge waren in einem Barackenlager in der Johannesgasse untergebracht, das unter dem Decknamen „Lisa“ errichtet wurde. Das Lager war dabei mit einem elektrisch geladenen Stacheldraht umgeben und mit greller Scheinwerferbeleuchtung ausgestattet.⁵³² Durch den ehemaligen Förderturm gelangten die Häftlinge in das Heinkel-Werk, wo sie in Schichten arbeiten mussten.⁵³³

Der Häftlingsstand wurde stets unter „Wien- Floridsdorf“ verzeichnet, wobei die Anzahl der Häftlinge im Nebenlager „Lisa“ rund 1800 Männer betrug.⁵³⁴

3.5. Der Todesmarsch nach Mauthausen

Die Auflösung des Lagers erfolgte am 1. April 1945, nachdem die Rote Front immer näher kam.⁵³⁵ Die KZ-Häftlinge wurden dabei aus dem Großraum Wien im Lager Hinterbrühl für den Evakuierungstransport gesammelt, der am selben Tag in Richtung Mauthausen begann.

In der Nacht zuvor starben fünfzig marschunfähige Gefangene im Krankenrevier durch die Verabreichung von Benzininjektionen⁵³⁶, die durch den Sanitätsgehilfen *Sasko* durchgeführt worden waren. Die drei Ärzte des Lagers –ebenfalls aus den Reihen der Häftlinge– hatten sich nämlich zuvor geweigert, solche Herzinjektionen durchzuführen, da sie sich auf ihren medizinischen Eid beriefen. Die Leichen

⁵³¹ Vgl. *Rabitsch, Gisela: Konzentrationslager in Österreich (1938 – 1945). Überblick und Geschehen.* Dissertation Universität Wien 1967. S. 87.

⁵³² Vgl. *Janetschek, Kurt: Hinterbrühl im Wandel der Zeit.* S. 104.

⁵³³ Vgl. *Hiller, Alfred: Heinkel He 162.* S. 89.

⁵³⁴ Vgl. *Hiller, Alfred: Heinkel He 162.* S. 89. Anm: Andere Autoren nennen etwa 1700 Häftlinge (Vgl. *Janetschek, Kurt: Hinterbrühl im Wandel der Zeit.* S. 104.)

⁵³⁵ Vgl. *Rabitsch, Gisela: Konzentrationslager in Österreich (1938 – 1945).* S.87.

⁵³⁶ Vgl. Gedenkstein bei der KZ-Gedenkstätte in der Johannesgasse in der Hinterbrühl. Anm: *Alfred Hiller* hingegen berichtet, dass 84 nicht gehfähige Gefangene von der Wachmannschaft erschossen worden sein sollen. (Vgl. *Hiller, Alfred: Heinkel He 162.* S. 89.)

verscharrte ein eigenes Häftlingskommando gemeinsam mit einem Rapportführer in einer Grube im Lager.⁵³⁷

Der Häftling *Kryzjak*, der zuvor im Nebenlager Wien- Schwechat untergebracht war, berichtete über den Todesmarsch folgendes:

„[...] In Mödling sind wir ungefähr um 18 Uhr angekommen. Nach der Entgegennahme eines Brotes und einer Schüssel Kaffee wurden wir in Baracken untergebracht. Am 1. April 1945 in der Früh fand ein Appell statt, und der Evakuierungsmarsch wurde eingeteilt.[...]Während des Marsches erfuhr ich von einem Apotheker- Kameraden, daß die SS- Angehörigen in der vergangenen Nacht alle Revierkranken erschossen haben. Der Marsch hatte sich unter schrecklichen Bedingungen abgespielt. Die Häftlinge wurden in 3 Gruppen eingeteilt; ich ging in der dritten Gruppe- in der letzten.“⁵³⁸

Auf dem Weg nach Mauthausen wurden die letzten Häftlinge, die nicht mehr gehen konnten, auf der Stelle erschossen. *Kryzjak* berichtet, dass hinter ihnen eine Gruppe von 20 Häftlingen ging, die nur mit dem Graben von Begräbnisstätten beschäftigt waren. Dabei wurden die Häftlinge sehr oft auf sogenannten Raststellen erschossen. Einmal pro Tag wurde Essen verteilt. Da auf den Hauptstraßen sich das Deutsche Militär bewegte- und zwar in Richtung Westen- mussten sie die Seitenwege benützen, so der Zeitzeuge. Er berichtet weiters:

„Am meisten verblieben mir in Erinnerung eine Nacht auf einer Wiese. Wir Häftlinge mussten in einem großen Graben Platz nehmen und rundherum standen SS- Posten. Regen und Schnee fiel die ganze Nacht. Von Zeit zu Zeit wurde über unseren Köpfen hinweggeschossen. Es war eine Nacht in höllischer Angst. In der Früh wurden wir wieder in Fünferreihen aufgestellt und sollten weitermarschieren. Streitwieser ging von Reihe zu Reihe, hat Häftlinge herausgesucht und schickte sie zum Waldrand. Er suchte ungefähr 200 Häftlinge aus, und alle diese Häftlinge wurden vor unseren Augen erschossen. Je näher wir zu Mauthausen kamen, desto mehr Häftlinge wurden erschossen.“⁵³⁹

Am 9. April 1945 kamen sie schließlich in Mauthausen an. Nach *Kryzaks* Meinung wurden während des Evakuierungsmarsches ungefähr 1200 Häftlinge erschossen und etwa 200 Häftlinge konnten flüchten.⁵⁴⁰

⁵³⁷ Vgl. *Mag. Prinz: Die Evakuierung der Außenlager des KZ Mauthausen* (Unveröffentlichtes Skript). S.4. Anm: ein weiterer Häftling wurde ebenfalls in der Grube gefunden, doch dieser war erschossen worden.

⁵³⁸ *50 Jahre Kriegsende. Das KLM-Arbeitslager Wien Schwechat 2.-* In: Schwechater Archiv-Nachrichten (2) 1955. S. 18f.

⁵³⁹ Ebenda.

⁵⁴⁰ Vgl. *50 Jahre Kriegsende. Das KLM-Arbeitslager Wien Schwechat 2.* S. 20.

Doch die Statistik vom KZ Mauthausen nennt 204 Tote und 56 Geflüchtete während des Marsches.⁵⁴¹

X. Der Ende des NS- Terrors

1. Die letzten Kriegstage

Im Jahr 1944 sorgten die Luftangriffe im zunehmenden Maße für Angst im Bezirk Mödling. Dabei kam die Stadt Mödling - im Gegensatz zu Brunn am Gebirge – immer mit relativ geringen Verlusten davon, da sie nie ein direktes Ziel der Angriffe darstellte.⁵⁴² Die meisten Bomben, die dennoch in die Wälder rund um Mödling fielen, galten den Flugzeugwerken in der Seegrotte und Wiener Neudorf. Aber auch in Mödling schrie täglich der „Kuckuck“ – das Voralarmzeichen, das über den Rundfunk ausgesandt wurde- und die Bevölkerung der Stadt lief zu den großen Luftschutzstollen, den man in der Vorderbrühl in den Felsen des Liechtensteins hineingebaut hatte.

„Und dann wurde es totenstill in der Stadt. Bis die Pulks der Kampfflugzeuge über den Himmel donnerten, bis das Donnern der Fliegerabwehrgeschütze die Stille durchbrach, bis man in der Ferne über Wien oder Wiener Neustadt die Bombenexplosionen hörte. Und immer wieder horchte man nachher zitternd auf die Rundfunkmeldungen, wo wie viele Bomben niedergegangen waren und was sie alles zerstört hatten.“⁵⁴³

Der erste Angriff ging am 29. Mai 1944 über Mödling hinweg. Der schwerste war jener des 10. September 1944, bei dem 21 Menschen ums Leben kamen. Der offizielle Gesamtverlust die Stadt Mödling belief sich auf 75 Tote, darunter jedoch auch zahlreiche Militärpersonen. Für die vielen Obdachlosen nach den Angriffen mussten in den Schulen Notunterkünfte eingerichtet werden. Die erste war im Juli 1944 in der *Jakob-Thoma-Schule* untergebracht, im September zog man auch die *Volksschule Babenbergergasse* dafür heran.⁵⁴⁴

⁵⁴¹ Vgl. Archiv Museum Mauthausen, BMI/IV/7, Archiv B/16.

⁵⁴² Vgl. *Csendes, Peter: Mödling als Randgemeinde 1938-1954*. S. 183.

⁵⁴³ *Schicht, Elisabeth: [Nachwort zu Peter Csendes' Aufsatz; ohne Titel.] S. 189.- In: Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft*. S. 190.

⁵⁴⁴ Vgl. *Csendes, Peter: Mödling als Randgemeinde 1938-1954*. S. 183.

Während der harten Kriegswinter gingen auch in Mödling die letzten Brennstoffe in den Schulgebäuden zu Ende und die Häuser konnten nicht mehr richtig geheizt werden. Die Bezirkshauptmannschaft bemühte sich dennoch, die Fürsorge der Bombenopfer so optimal wie möglich zu gestalten.⁵⁴⁵

Am 3. April – knapp vor dem Einmarsch der Roten Armee – wurde das ehemalige Kreishaus der NSDAP in der Pfarrgasse von Männern der Kreisleitung in Brand gesteckt und die Löschaktionen verhindert. Nach einem Bericht der *Mödlinger Nachrichten* zufolge, nahmen um etwa 5 Uhr Früh die beiden *Herren Hofrat Dr. Peter Widmann* und *Ministerialrat Dr. Anton Widmann* von ihrem Grundstück auf der anderen Straßenseite aus, alleine die Brandbekämpfung auf. Viele Stunden bespritzten sie mit Hilfe eines Gartenschlauches von ihrem Haushydranten aus die angrenzenden Gebäude, um ein Übergreifen des Brandes zu verhindern. Erst später kamen noch andere Mödlinger hinzu, um den Brand „zwei Tage und Nächte“ lang zu bekämpfen. Danach begannen die beiden auch mit der Bergung der im ganzen Kreisgebäude verstreut herumliegenden Panzerfäuste. Aber auch die Waffenkammer und das Munitionslager konnten noch rechtzeitig von ihnen geräumt werden, um so einen größeren Schaden zu verhindern. Die Explosion der rund 20 Panzerfäuste hätte sicher einen erheblichen Teil des Stadtzentrums zerstört.⁵⁴⁶

Die Stimmung in den letzten Kriegstagen lässt sich am besten im Bericht des evangelischen Pfarrers an den *Evangelischen Oberkirchenrat*, vom 6. Juli 1945, nachvollziehen:

„Schon in den ersten Tagen der Karwoche liess ein nicht enden wollender Flüchtlingsstrom aus Westungarn auf eine ernste Entwicklung der Lage schließen. Immer dringlicher wurde die Frage, ob nicht ein gleiches Schicksal auch uns hier im Vorfeld der Großstadt bevorsteht. In den frühen Morgenstunden des Karfreitag liefen die Blockleiter der NSV von Haus zu Haus: Mütter mit Kindern bis 14 Jahren können freiwillig evakuieren! Am folgenden Tag – Karsamstag – gingen dann wirklich die ersten Kraftwagen in Richtung St. Pölten ab. Pfarrer und Gemeindegewister konnten den scheidenden Frauen und Kindern, die stundenlang auf den Sammelplätzen auf den Abtransport warteten, noch ein gutes Wort auf den Weg geben. [...] Zwei Tage später - am 4. April – hatten die Russen die Südgrenze von Groß-Wien und damit auch unsere Pfarrgemeinde erreicht. Der Kampf um den Eichkogel, eine beherrschende Höhe in den östlichen Ausläufern des Wienerwaldes,

⁵⁴⁵ Vgl. *Csendes, Peter: Mödling als Randgemeinde 1938-1954*. S. 183.

⁵⁴⁶ Vgl. *Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling*. S.157.

begann. In wilder Flucht, zumeist auf Fahrrädern, vielfach nur mehr mit Handwagen, verließen noch viele, sehr viele, ihr Heim und zogen ins Ungewisse. Die amtlichen Stellen erklärten immer noch: Ein ausdrücklicher Evakuierungsbefehl besteht nicht, aber es wird Frauen und Kindern empfohlen, das Stadtgebiet zu verlassen.[...]“⁵⁴⁷

Die Evakuierungen in ländliche Gegenden vollzogen sich bis zum letzten Tag relativ ruhig und erst dort, wo die Straße über Sulz und Hochrotherd bei Pressbaum in die westliche Bundesstraße mündet, begannen heillose Verstopfungen, von denen auch in Mödling berichtet wurde. Am Eichkogel und an manchen anderen Orten stand der Volkssturm: alte Männer und halbwüchsige Kinder- viele nur mit einer einzigen Panzerfaust ausgerüstet, um damit höchstens einen einzigen feindlichen Panzer in die Luft zu sprengen. Die wenigsten dieser Kinder und Alten kamen wieder zurück und von den meisten erfuhr man nie, wo sie vergraben wurden, da sie keine Erkennungsmarke wie die Soldaten trugen.⁵⁴⁸

2. Einmarsch der Roten Armee in Mödling

Auf ihrem Kampf um Wien kam die Russische Armee in einer weit ausholenden Zangenbewegung nicht vom Osten aus, wo es alle erwartet hatten, sondern von Baden aus dem *Helenental* her über den *Eichkogel* nach Mödling. Parallel dazu griffen sie jedoch auch von der Hinterbrühl aus auf die Stadt Mödling zu.

Am 2. April lieferte sich die durch Alarmeinheiten verstärkte 2. SS -Panzerdivision mit der russischen Armee einen Kampf am Südrand von Wien. Die erste Widerstandslinie wurde dabei zwischen Gumpoldskirchen und Reisenberg aufgebaut. Dieser Verband wurde sowohl von mobilen Flak-Kampftrupps, als auch von der Flak-Batterie am Eichkogel unterstützt. Am nächsten Tag konnten die alliierten Truppen bereits Traiskirchen und Baden in Besitz nehmen. Von Traiskirchen aus stießen die Sowjets schließlich in Richtung Guntramsdorf vor. Die Gemeinde wurde jedoch erst in den Morgenstunden des 4. Aprils in einem zangenförmigen Angriff eingenommen, wobei die Kämpfe bis in die Abendstunden dauerten. Am nächsten Tag erfolgte ein Vorstoß über Gaaden in Richtung Wien, wobei die Russen um die Mittagszeit den Gießhübl erreichten. In den Abendstunden fiel trotz heftiger Gegenwehr des dort stationierten Ausbildungsverbandes der Panzerdivision „*Feldherrenhalle*“, auch die

⁵⁴⁷ *Das evangelische Mödling 1875-2000*, S. 70f.

⁵⁴⁸ Vgl. *Schicht, Elisabeth*, S. 190.

Ortschaft Kaltenleutgeben. Von Gaaden her drang ein Teil der Kräfte in die Hinterbrühl vor, wo SS-Einheiten überrascht wurden.⁵⁴⁹

Im Morgengrauen des 5. April rückten die russischen Stoßtruppen schließlich durch die Hinterbrühl in Richtung Mödling bzw. Maria Enzersdorf vor. Nur vereinzelt gab es dabei Widerstand.⁵⁵⁰ Parallel dazu erfolgte der Angriff über den Eichkogel aus. Die Kampfhandlungen verursachten zahlreiche Schäden an den Gebäuden, sodass nach der Feuereinstellung ein Drittel aller Häuser in Mitleidenschaft gezogen war.⁵⁵¹

Am letzten Tag vor dem Einzug der Roten Armee war es im Mödling unheimlich still. Die letzten Flüchtlinge waren noch nachts auf die letzten Panzer und LKWs der abziehenden deutschen Truppenfragmente geklettert, und ließen sich von diesen mitnehmen. Ein großer Teil der Bevölkerung biwakierte bereits Tag und Nacht im Luftschutzstollen und wurde dort auch am frühen Morgen des 6. April 1945 von den ersten russischen Soldaten angetroffen.⁵⁵²

Noch während der Beschießung der Stadt begannen bereits einige Leute zu plündern. „Die Rollbalken der Geschäfte wurden ebenso aufgesprengt wie die Wohnungen geflüchteter Familien“, so der evangelische Pfarrer Engel in seinem Brief.⁵⁵³

Zahlreiche Plünderungen wurden auch von russischen Soldaten durchgeführt. Bald verbreiteten sich auch die ersten Berichte in Mödling über die Vergewaltigungen von Frauen durch alle Altersgruppen. Daher versuchten viele Familien, ihre Mädchen vor den Soldaten zu verstecken, um sie so vor diesem Schicksal zu bewahren.

In den einzelnen Ortsgemeinden wurden noch im April – vielfach durch die sowjetische Armee- Ortsvorsteher („Bezirksbürgermeister“) eingesetzt, während in Mödling selbst ein *Magistratisches Bezirksamt* als Verwaltungsbehörde die Aufgaben der bisherigen Bezirkshauptmannschaft übernahm. Mit der Leitung wurde zunächst Dr. Otto Petznek betraut, der jedoch bald von Dr. Theodor Rauch abgelöst wurde. Noch im Jahr 1945 übernahm Dr. Erich Liemert die Leitung des Amtes, die er bis 1952 inne hatte.⁵⁵⁴ Mödling verblieb vorerst noch weiterhin bei Groß-Wien, denn erst

⁵⁴⁹ Vgl. Egger, Hanns: *Der Krieg 1939 bis 1945 und das niederösterreichische Industrieviertel. Von den Wurzeln des Konfliktes bis zum taktischen Ablauf der Kampfhandlungen im südlichen Niederösterreich*. Dipl. Universität Wien 2001. S.109ff.

⁵⁵⁰ Vgl. Janetschek, Kurt: *Hinterbrühl im Wandel der Zeit*. S. 105.

⁵⁵¹ Vgl. Csendes, Peter: *Mödling als Randgemeinde 1938-1954*. S. 183.

⁵⁵² Vgl. Schicht, Elisabeth. S. 190.

⁵⁵³ Vgl. *Das evangelische Mödling 1875-2000*. S. 71.

⁵⁵⁴ Vgl. Csendes, Peter: *Mödling als Randgemeinde 1938-1954*. S. 183.

am 11. Juni 1954 stimmte der *Alliierte Rat* der Rückgliederung der Randgemeinden nach Niederösterreich zu.⁵⁵⁵

XI. Zusammenfassung und Schlussbemerkung

Ähnlich wie in vielen anderen Gemeinden hatten die illegalen Mödlinger Nationalsozialisten bereits vor dem „Anschluss“ an Deutschland eine rege Tätigkeit entfaltet und betrieben. Denn die rasche und durchorganisierte Übernahme in den Märztagen von 1938 lässt auf eine penible Vorbereitung schließen. Aber auch die Bevölkerung zeigte Begeisterung für die neuen Machthaber, da diese eine Verbesserung der schlechten Lebenssituation versprachen und auch für Arbeitsplätze garantierten.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zeigten auch die Ergebnisse der Volksabstimmung vom 10. April 1938, dass die Bevölkerung des Bezirkes Mödling mit den Veränderungen durchaus einverstanden war. Diese Tendenz spiegelte sich auch in den Mödlinger Zeitungen wider, die Hetzkampagnen gegen Juden veröffentlichten und das neue Regime begrüßten. Sie trugen sicher dazu bei, dass sich der Hass und Zorn gegenüber der jüdischen Bevölkerung entfachte, die mit Schikanen gedemütigt und entmenschlicht wurde. Arbeitsplätze und Betriebe wurden bald an Arier übergeben und man versuchte auch der herrschenden Wohnungsnot entgegen zu wirken, indem man die jüdischen Bewohner vertrieb, um so Platz für Parteigenossen zu schaffen. Im Bezirk Mödling – vor allem in der Hinterbrühl – besaßen damals viele Juden schöne Villen als Zweitwohnsitz. Für manche Parteigenossen konnten die Arisierungsvorgänge gar nicht schnell genug durchgeführt werden, um sich auf diese Art und Weise eine günstige Liegenschaft anzueignen. Die Begeisterung der Bevölkerung erfolgte auch bei der Eingemeindung in Groß-Wien im Oktober 1938, durch die Mödling seine Eigenständigkeit aufgeben musste.

Im Bereich des Unterrichtswesens zeigten sich nach 1938 ebenso zahlreiche Veränderungen. Nicht nur jüdische Lehrer und Schüler wurden der Schulen verwiesen, auch die Lehrpläne wurden dem nationalsozialistischen Gedankengut

⁵⁵⁵ Vgl. *Csendes, Peter: Mödling als Randgemeinde 1938-1954*. S. 187.

angepasst. Die Mödlinger Schulen setzten dabei die neuen Vorgaben besonders zügig um und zeigten dabei so gut wie keinen Widerstand.

Die Situation der evangelischen und katholischen Kirche in Mödling veränderte sich durch die neuen Machthaber ebenso maßgeblich, da beide nicht nur in ihrem Wirken eingeschränkt sondern auch finanzielle Einbußen hinnehmen mussten. Doch nur einige wenige kirchlichen Angehörigen, wie *Sr. Restituta*, hatten den Mut, sich gegen das nationalsozialistische Regime aufzulehnen.

Der Hass der Nationalsozialisten richtet sich nach 1938 nicht nur gegen Juden, sondern auch Sozialisten, Kommunisten und das katholisch-konservative Lager mussten mit Verfolgungen rechnen. Vor allem in den Betrieben konnten jedoch immer wieder einzelne Widerstandsaktionen festgestellt werden. Dass auch in dieser Zeit noch immer Solidarität unter den Bewohnern herrschte, zeigte sich auch durch die illegalen Sammelaktionen im Rahmen der *Roten Hilfe*, bei denen für die Familien von verhafteten Kollegen gesammelt wurde.

Dass im Bezirk Mödling auch zwei Nebenlager des KZ Mauthausen untergebracht waren, darüber wissen heute die wenigsten Leute Bescheid. Sowohl in der Hinterbrühl als auch in Wiener Neudorf mussten tausende Häftlinge unter besonders unmenschlichen und schlechten Bedingungen hart für die deutsche Flugzeugindustrie arbeiten. Über das Nebenlager nahe der Seegrotte gibt es nur wenige Akten und Dokumente, die vom Alltag der Häftlinge zeugen. Dank der Aufzeichnungen von *Dr. Bush-Waldeck* sind die Ereignisse im Nebenlager Wiener Neudorf besser dokumentiert und bieten daher mehr Einblick in die Situation der Häftlinge zu dieser Zeit.

Der Krieg, der mit der Zeit der deutschen Wehrmacht eine Niederlage nach der anderen bescherte, und der damit verbundene Verlust von zahlreichen Angehörigen, sowie die Not in den letzten Kriegsjahren, setzten den Mödlingern sehr zu. Ab 1944 war der Alltag von Luftangriffen der Alliierten geprägt und sowohl Schüler als auch Erwachsene wurden für den Kriegsdienst herangezogen. Für den Angriff der Russen auf Mödling rekrutierte man bis zuletzt noch halbwüchsige Kinder und Alte, die am Eichkogel und an anderen Orten ihr Leben lassen mussten.

Nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen erfolgten zahlreiche Plünderungen, sowohl durch die Bevölkerung, als auch durch die Soldaten. Bald verbreiteten sich auch die ersten Berichte über Vergewaltigungen, sodass viele Familien versuchten, ihre Mädchen vor den Russen zu verstecken. Mödling blieb aber auch nach 1945 noch einige Zeit bei Groß-Wien, denn erst 1954 stimmte der *Alliierte Rat* einer Rückgliederung nach Niederösterreich zu.

Quellenverzeichnis

Akten

Archivdepot Bad Pirawarth

Bestände der BH Mödling 1938 bis 1945

Archiv der Gemeinde Hinterbrühl

Bestände der Gemeinde Hinterbrühl 1938 bis 1944

Archiv Museum Mauthausen

BMI/IV/7, Archiv B/16

Diözesanarchiv (DAW)

Bestände DAW Landpfarren. Mödling- St. Othmar. Pfarrakten 1930-1950.

Bestände DAW Landpfarren. Mödling-Herz Jesu Pfarre. Pfarrakten 1921-1950.

Kirchenstatistische Berichte. Mödling. St. Othmar 1944-1945.(= Nr. 151)

Kirchenstatistische Berichte. Mödling. Herz Jesu 1944-1945. (= Nr. 152)

Kirchenstatistische Berichte Mödling. St. Gabriel 1945.(= Nr. 150)

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes

DÖW 21.488/1j, DÖW 21.488/1i, DÖW 21.488/1, DÖW 5732c, DÖW 3368, DÖW 20.000/51526, DÖW 5734 d, DÖW 20.100/5861, DÖW 21.1336, DÖW 1415, DÖW 20.875, DÖW 1739, DÖW 1738, DÖW 15.597, DÖW 19058, DÖW 1459

Heimatismuseum Mödling (HMÖ)

Interview mit Albürgermeister Karl Stingl über das Jahr 1945(= HMÖ 376)

Zeitungen

- Mödlinger Nachrichten 1938-1945
- Wienerwald Post 1938

Literaturverzeichnis

- Alt, Josef SVD: *Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel. Der Gesellschaft des göttlichen Wortes. Das 1. Jahrhundert 1889-1989.*- Mödling: Verlag St. Gabriel 1990.
- Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling. Hrsg. v. Roland Burger [u.a.].- Mödling: edition umbruch 1988.
- Bartalsky, Susanne: *Mödling von 1938 bis 1945.* Dipl. Universität Wien 1994.
- Botz, Gerhard: *Groß-Wien. Die nationalsozialistische Stadterweiterung im Jahre 1938.*- In: Österreich mit Geschichte und Literatur. Mit Geographie (1) 1973. S. 3.
- Csendes, Peter: *Mödling als Randgemeinde 1938-1954.*- In: Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft. Hrsg. v. der Stadtgemeinde Mödling.- Mödling: St. Gabriel 1975. S. 181-192.
- Das evangelische Mödling 1875-2000. Hrsg. von der evangelischen Pfarrgemeinde Mödling zum 125jährigen Jubiläum.- Horn: Ferdinand Berger & Söhne GmbH 2000.
- Deutscher Schulatlas. Heimatteil Gau Wien. Gau Niederdonau.- Wien: Freytag-Berndt 1942.
- Egger, Hanns: *Der Krieg 1939 bis 1945 und das niederösterreichische Industrieviertel. Von den Wurzeln des Konfliktes bis zum taktischen Ablauf der Kampfhandlungen im südlichen Niederösterreich.* Dipl. Universität Wien 2001.
- Fux, Ildefons M.: *Die selige Sr. Maria Restituta Kafka. Franziskanerin, Operationsschwester.*- In: Fux, Ildefons M. : Für Christus und Österreich. Menschen, die Jesus Christus und ihre Heimat liebten.- Wien: Perfectae Caritas 2001. S. 59- 67.
- Fux, Ildefons M.: *Die selige Sr. Maria Restituta und der Versuch Kardinal Innitzers, sie zu retten. Neue Forschungsergebnisse(3).*- In: Gottgeweiht. Zeitschrift zur Vertiefung geistlichen Lebens (4) 2002.
- Grossberger, André: *Das ehemalige Konzentrationslager in Guntramsdorf 1943/44.* – Guntramsdorf: Pfarre Neu Guntramsdorf 1995.
- Gross-Wien. Symbolische Übernahme der neuen Gemeinden. Pressestelle der Stadt Wien.- Wien: Selbstverlag 1938.

- Györgyfalvai, Heide: *Mödling in der Zwischenkriegszeit 1918-1938*. Dipl. Universität Wien 1994.
- Hiller, Alfred: *Heinkel He 162. „Volksjäger“*. Entwicklung, Produktion, Einsatz.- Wien: Verlag Dr. Alfred Hiller 1984.
- Hoschek, Adolf, OstR. Mag.: *100 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Franz Keimgasse* In: Krumpholz, Silvia[Red.]: *100 Jahre Mödling BG-BRG Keimgasse.. Festschrift*.- Mödling: BG-BRG Mödling 1988. S.23ff.
- 30. Jahre Bundesgewerbeschule Mödling 1919-1949.- Mödling: Buchdruckerei Herbert Sagl 1949.
- 50 Jahre Höhere Technische Bundes- Lehr- und Versuchsanstalt Mödling 1919-1969.- Mödling: Missionsdruckerei St. Gabriel 1969.
- 75 Jahre Höhere Technische Bundes- Lehr und Versuchsanstalt Mödling. 1919-1994.- Wien: Robitschek & Co 1994.
- 50 Jahre Kriegsende. Das KLM-Arbeitslager Wien Schwechat 2.- In: Schwechater Archiv- Nachrichten (2) 1955. S. 18ff.
- 100 Jahre Wiener Neudorf. Provinzialhaus der Schwestern vom Guten Hirten [o.O.]: [o.V.] 1954.
- 31. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Mödling b. Wien 1937-1938. Veröffentlicht a. Schlusse des 41. Schuljahres.- Mödling: Alfred Gschmeidler Druck 1938.
- Janetschek, Kurt: *Hinterbrühl im Wandel der Zeit*.- Mödling: Druckerei St. Gabriel 1983.
- Kapp, Bebedicta, Sr.: *Ein Lebensbild der ehrwürdigen Schwester Restituta (Helene Kafka) aus der „Kongregation der Schwestern des dritten Ordens des hl. Franziskus“ genannt Hartmannschwwestern*.- Mödling: Missionsdruckerei St. Gabriel 1958.
- Kretz, Hans: *Chronik der evangelischen Gemeinde Mödling*.- Bad Vöslau: Grasl Druck & Neue Medien 2000.
- Kleinert, Edith u. Gerhard Kunze: *Das Mödlingbuch. Eine Dokumentation in Wort und Bild*. 2. Aufl.- Baden: Grasl Verlag 1989.
- NS- Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Hrsg. v. Emmerich Tálos [u.a.] - Wien: öbv und hpt 2001.

- Opll, Ferdinand: *Hinterbrühl, Mödling, Wiener Neudorf (= Niederösterreichischer Kulturführer)*.- Wien-München: Jugend und Volk 1983.
- Otruba, Gustav: *Überblick der Entwicklung des Niederösterreichischen Bergbaus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart*.- In: Kusternig, Andreas [Hrsg.]: *Bergbau in Niederösterreich. Vorträge und Diskussionen des sechsten Symposions des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde: Pitten, 1.-3. Juli 1985*.- Wien 1987.
- Persönlichkeiten in unserem Bezirk. Dr. Albert Drach. Rechtsanwalt und Schriftsteller (1902-1995).- In: Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der BH Mödling (3) 1995. S.1f.
- Perz, Bertrand: *Die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wiener Neudorf*.- In: DÖW-Jahrbuch.- Wien: ÖBV 1988. S. 88-116.
- Perz, Bertrand: *Der Todesmarsch von Wiener Neudorf nach Mauthausen. Eine Dokumentation*.- In: DÖW Jahrbuch.- Wien: ÖBV 1988. S.117.-137.
- Punz, Wolfgang: *Dechant Adalbert Kowatschitsch*.- In: *Korneuburger Kultur Nachrichten* (1/2) 2000. S. 36-55.
- Rabitsch, Gisela: *Konzentrationslager in Österreich (1938 – 1945). Überblick und Geschehen*. Diss. Universität Wien 1967.
- Sagardoy, Antonio: *Gelegen und ungelegen. Die Lebenshingabe von Sr. Restituta*.- Wien: Christliche Innerlichkeit 1996.
- Schausberger, Norbert: *Geschichte der Rüstungsindustrie auf dem Gebiet der sogenannten Donau- und Alpenreichsgaue 1938- 1945. Eine Studie über die Wechselwirkung von Wirtschaft, Politik und Kriegsführung*. Dissertation Universität Wien 1967.
- Schildböck, Barbara: *Geschichte der Juden in Mödling*. Teil 2 u. 3.- Dipl. Universität Wien 1989.
- Tautmansdorff, Karl E.: *Kampfläufer oder Charly und die Mödlinger*.- Himberg: Wiener Verlag 1991.
- Verzeichnis österreichische Zeitungen 1800-1945. Vermehrt durch Bestände ausländischer Zeitungen in österreichischen Bibliotheken.- Wien: ÖNB 1993.
- Waldner Georg und Ilse: *Das alte Mödling II*.- Wien: J&V 1994.

- Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich. 1934-1945. Eine Dokumentation. Bd.1.- 3 Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes- Wien: Österreichischer Bundesverlag [u.a.] 1987.
- Zelfel, Margarete, HR Dir. Mag. Dr.: Auf der Spurensuche in Israel.- In: Jahresbericht des BG/ BRG Mödling 2000/2001.- Wien: Donau Forum Druck 2001.S.2-13.

Anhang

- Karte von Groß-Wien. – In: Deutscher Schulatlas. Heimatteil Gau Wien. Gau Niederdonau.- Wien: Freytag-Berndt 1942.



